Chir. 321-2

<36625819470014

<36625819470014

Bayer. Staatsbibliothek

Chir. 321 - 2

Tc 8 4098 2

Elias Col von Vilars,

Doctors der Arzneykunst, åltesten Decani der medicinischen Facultåt zu Paris, und åltern Professors der Chirurgie in französischer Sprache,

Abhandlung der Chirurgie,

Aus dem französischen übersetzet, und mit nothwendigen Anmerckungen vermehret,

von

Hinrich Friderich Petersen,

Augenarzte,

Königl. bestallten Operateur, Rathschirurgo, und öffentlichem Demonstratore ordinario Anatomiä et: Operationum chirurgicarum bey dem kön. Theatro Anat. in der Stadt Altona.

Zweiter Theil,

Welcher die Fortsetzung von den Geschwulsten enthält.

Altona,

Bey den Gebrüdern Korte.

1747.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung des Uebersetzers

An den geneigten Leser.

Da wir unsern geneigten Lesern den andern Theil der Abhandlung der Chirurgie des Herrn von Vilars, in unsre teutsche Sprache übersetzet, liefern, so finden wir nöthig, einige Dinge zu erinnern, welche manchen bey Durchlesung dieses Buches ungewöhnlich vorkommen, und zu einem ungegründeten Urtheil Gelegenheit geben möchten. Man findet so wol in dem ersten, als auch in diesem zweyten Theil, wie in den folgenden, daß der Herr Verfasser in den Vorschrifften der Curen bey allen Krankheiten, das vielfältige Aderlassen, und den Gebrauch der Clystiere allenthalben anrathet. Die-

se Art zu heilen ist in Deutschland zwar nicht im Gebrauch, da doch dieselbe bey gewissen Umständen, und nach der Beschaffenheit der Krankheiten, deren Ursachen, und des Temperaments der Kranken, guten Nutzen schaffen würde. Von einer zu rechter Zeit angestellter Aderlasse, absonderlich ist es eine ausgemachte Sache, daß man offt vieler Gefahr durch dieselbe zuvorkommen könne, auch daß die ganze Cur dadurch sehr erleichtert, und bey derselben nicht selten viele Zeit gewonnen werde. Es kommt hier auf die Natur der Krankheiten an. Denn wenn Teutsche oder andre von Französischen, Spanischen nnd Neapolitanischen Krankheiten überfallen werden, so muß man sich auch solcher Mittel bedienen, welche sich zu dergleichen Krankheiten schicken.

Die von Ottern zubereitete Medicamenten, sonderlich die so offt in diesem Theil angepriesene Ottern-Suppen, sind bey uns gleichfalls ungewöhnlich, und den meisten unbekannt. Ich zweifle aber nicht, daß bey uns Teutschen der Gebrauch derselben nicht eben so gute Würkung thun sollte, als bey den Franzosen.

Die Französische Bäder und mineralische

lische Wasser, deren in dem Buch manchmal Erwähnung geschiehet, können freylich von uns Teutschen nicht gebraucht werden. Sie aus Frankreich holen zu lassen, oder dahin zu reisen, würde theils unnützlich, theils unmöglich seyn. Da aber ein jedes Land seine Bäder hat, so kann sich der Patiente der in seinem Lande befindlichen bedienen. Dieses aber muß nach der Verordnung eines verständigen Arztes geschehen, der die Beschaffenheit solcher Wasser und Bäder zuvor untersuchet, und ein Urtheil fället, bey welchen Krankheiten sie gebraucht werden können.

Die Pillen und Latwerge und andre Arzneyen, in Oblaten einzuwickeln, ist gleichfalls meines Wissens nur in Frankreich gewöhnlich. Wenn die Oblate ein wenig naß gemachet wird, und die Arzney denn darein kommet, so glitschet sie von selbst hinunter. An diesem Umstand ist nicht viel gelegen. Das Vehiculum mag seyn, was und wie es will, wenn es nur der Würkung der Arzney keine Hinderniß machet, oder sonst unschädlich, auch bequem ist, die Arzney dem Patienten beyzubringen.

Schließlich darf man sich nicht verwündern, daß der Herr Verfasser die Operationes selbst nur leichte berühret hat. Wir haben zwar dieselbe in unsern hin und wieder eingestreuten Anmerkungen etwas deutlicher vorzustellen gesucht; Allein es ist nicht möglich eine Operation, sonderlich wenn sie ein wenig wichtig ist, nach einer Beschreibung in Büchern, wie deutlich selbige seyn mag, in das Werk zu richten. Eine Krankheit kann man wol aus einem guten Buche kennen lernen: man kann andre Curen nach demselben verrichten; Aber die Operationes erfordern ein mehrers. Es sind zwar viele gute Bücher vorhanden, unter welchen des hochberühmten Herrn D. Heisters Chirurgie allein hinlänglich seyn kann: Allein derjenige würde sehr verwegen seyn, der die Operationen allein nach solchen Büchern unternehmen wollte. Eine fleißige und langwierige Uebung, und eigne Handanlegung unter der Anführung eines geschickten Operateurs ist allein vermögend, diese Geschicklichkeit zu geben, daß man sie zum wahren Nutzen der Patienten würklich anwenden möge.

Verzeichniß des Innhalts

Des Zweiten Theiles.

Das Dritte Kapitel,

Von dem Rothlaufen oder der Rose (erysipelate).

Anhang,

Von den Geschwulsten, welche vornämlich an dem Rothlaufen Theil nehmen.

1. Abhandlung, von Geflechten (herpetibus).
2. Abhandlung, von dem um sich fressenden Feuer (igne volatico vel sylvatico).
3. Abhandlung, von der Grätze (Scabie).
4. Abhandlung, von dem Aussatz (lepra).
5. Abhandlung, von dem Grinde (tinea).
6. Abhandlung, von den Würmern in der Haut (cironibus).

7. Abhandlung, von der Essera oder Sora der Araber oder Wasserbläslein (Esseris).

8. Abhandlung, von den Nachtblätterlein (epinyctidibus).

9. Abhandlung, von den Schweißblätterlein (sudaminibus).

10. Abhandlung, von allerhand Flecken der Haut, und von Sommer-Flecken (vitiliginibus).

11. Abhandlung, von Linsenförmigen Flecken der Haut (lentiginibus).

12. Abhandlung, vom Kupfergesicht (gutta rosacea) und Leber-Flecken (maculis hepaticis).

Das Vierte Kapitel,

Von der wässerichten Geschwulst (oedemate).

Anhang,

Von den Geschwulsten, welche an der wässerichten Geschwulst Theil nehmen.

1. Abhandlung, von der entzündeten wässerichten Geschwulst (oedemate cum phlegmone), und von der wässerichten Geschwulst mit Rothlaufen (oedemate cum erysipelate).

2. Abhandlung, von der Windgeschwulst (emphysemate vel tumore flatulento).
3. Abhandlung, von wassersüchtigen Geschwulsten, und sonderlich vom Wasserbruch (hydrocele) und Nabel-Wasserbruch (hydrumphalo).
4. Abhandlung, von innerlichen Wasserblasen (hydatidibus) und äusserlichen Wasser-Blasen (phlyctenis), wie auch von Frosch-Blasen (ranis vel ranulis).
5. Abhandlung, von der Brey-Geschwulst (atheromate) von der Speckbeule (steatomate) und der Honig-Geschwulst (meliceride).
6. Abhandlung, von der Honig-Geschwulst am Kopfe (testudine) und der Breygeschwulst am Kopfe (Talpa).

Fünfftes Kapitel.

Von der verhärteten Geschwulst (scirrho).

Anhang,

Von verhärteten Geschwulsten.

1. Abhandlung, vom Krebs (Cancro).
2. Abhandlung, von den kalten Drüsen-Geschwulsten (scrophulis).
3. Abhandlung, von der Ohrdrüsen-Geschwulst (parotide).

4. Abhandlung, von Kröpfen (Bronchocele vel hernia gutturali).
5. Abhandlung, vom Fleiſchbruch (ſarcocele).
6. Abhandlung, vom Fleiſchgewächs (Lupia).
7. Abhandlung, vom Gerſtenkorn (hordeolo) und dem Hagelkorn (grandine).
8. Abhandlung, von dem Fleiſchgewächs in der Naſe (ſarcomate vel polypo).
9. Abhandlung, von dem Ueberbeine (ganglio).
10. Abhandlung, von Warzen (verrucis vel porris).
11. Abhandlung, von den Fleiſchgewächſen am Hintern und den Schaam-Theilen (condylomatibus, ficubus, mariſcis, criſtis et thymis).
12. Abhandlung, von den Leichdornen oder Hüneraugen (oculis gallinaceis), und von harten Horn-Häuten (cornibus).

Ende des Verzeichniſſes des Innhaltes.

Abhandlung
von
Der Wundarzney.

Das Dritte Kapitel
Von dem Rothlaufen.

Das Rothlaufen ist eine entzündete, ausgebreitete und an der Oberfläche befindliche Geschwulst, die sich in kurzer Zeit über die Haut ausdehnet, mit einer scharfen und brennenden Hitze, einer hohen Röthe, welche in der Folge in das Gelbe fället. Wenn man sie mit dem Finger drücket, wird sie weiß, und so bald man aufhöret, sie zusammenzu drücken, nimmet sie ihre erste Farbe wieder an. Sie ist insgemein mit kleinen Blattern durchgesäet, welche sich bald in Bläslein verwandeln, und wenn sie trocken werden, in der Gestalt des Mehls oder kleiner Schuppen abfallen. Das Fieber, die Schlaflosigkeit, der Durst, das Kopfweh, die Unruhe und andre dergleichen Zufälle, begleiten zum öfftern diese Geschwulst. Auf Latein nennet man sie erysipelas, welches ein Grie-

Griechisches Wort ist ἐρυσίπελας, von dem Zeitwort ἐρύειν an sich ziehen, und πέλας nahe, weil das Rothlaufen nach den nahen Theilen fortgehet, und sich über selbige ausbreitet. Einige Schrifftsteller geben ihm auch den Namen der Rose, des heiligen Feuers, St. Antonii Feuers. Seine Feuerfarbe und brennende Hitze haben zu diesen verschiedenen Benennungen Anlaß gegeben.

Man kann das Rothlaufen in das wesentliche und zufällige eintheilen. Das wesentliche ist dasjenige, welches von sich selber aus der bösen Beschaffenheit des Geblüts entstehet, und seinen Ursprung von keiner andern Krankheit nimmet.

Das Zufällige ist dasjenige, so von einer äusserlichen Ursache herrühret, und nicht von der bösen Beschaffenheit des Geblüts verursachet wird; oder welches zu einer andern Krankheit schläget, mit welcher es sich als ein Zufall, der davon abhänget, vereiniget.

Die nahe Ursache des wesentlichen Rothlaufens ist ein Geblüt, welches mit einer gallichten, oder scharfen und salzigen wässerichten Feuchtigkeit angefüllet ist, so sich in die Haar-Puls-Adern und Wassergefässe der Haut, ja selbst in das Gewebe des fetten Theiles hineinbegiebet, und darin stehen bleibet. Die brennende Hitze des Theiles und die starcke Röthe beweisen solches. Diese böse Eigenschafft hat das Geblüt entweder natürlicher Weise, oder durch Zufall erlanget. Natürlicher Weise hat es solche aus dem eigenen Temperament des Kranken; daher es kommt,

daß

daß einige dem Rothlauffen mehr unterworfen sind, als andere. Durch Zufall bekommt es dieselbe durch den Misbrauch oder Fehler der sechs unnatürlichen Dinge. Z. E. Wenn die Kälte der Lufft oder des Wassers den äussern Leib berühret ziehet sie die Zäserlein der Haut in Runzeln, und verschliesset die Schweislöcher und auswerfende Röhren der Haut solcher Gestalt, daß die Materie so wol der empfindlichen, als unempfindlichen Ausdünstung zurückgehalten wird, daß sie in der Massa des Geblüts verbleiben muß, und in derselben eine Schärfe verursachet. Hingegen können die unmäßige Wärme, allzustarcke Leibesübungen, das Wachen und die Schlaflosigkeit, die hefftige Gemüthsbewegungen, heisse und hitzige Geträncke den wässerichsten und flüchtigsten Theil des Bluts zerstreuen, die Galle schärfer machen, die salzigen Theilchen in ihrem Vehiculo näher zusammenziehen, sie in ausserordentliche Bewegung setzen, sie geschickt machen, immer mehr salzige Schärffe anzunehmen, und folglich das Blut seiner süssen und balsamischen Eigenschafft zu berauben. Da die heisse, scharfe und gesalzene Nahrungsmittel einen Dauungs-Safft von gleicher Natur verschaffen, so müssen sie nothwendig ihre Eigenschafften dem Geblüt mittheilen. Endlich wenn die auszuwerfende Feuchtigkeiten, zurück gehalten werden, so müssen die Feuchtigkeiten die abgesondert und ausgeleeret werden sollten, als die Galle, der Urin, der Speichel, die Materie der Ausdünstung, das monatliche Geblüt und dergleichen, diese Feuchtigkeiten

ten, sage ich, wenn sie in der Massa des Geblüts zurücke bleiben, müssen dieselbe mehr oder weniger scharf, salzicht oder gallicht machen.

Obschon das Blut mit einer gallichten oder scharfen wässerichten Feuchtigkeit beladen ist, würde es doch kein Rothlaufen hervorbringen, wenn es nicht Gelegenheit hätte, sich in den Haar-Pulsadern der Haut zu stocken, und in deren Wassergefässe einzuziehen, welches auf zweyerley Weise geschehen kann, entweder durch die Verstopfung und Aufschwellung der Hautdrüsen und des Gewebes der Haut, oder durch die Reitzung der Zäsern derselben. Wenn die Hautdrüsen, und das Gewebe der Haut aufgeschwollen sind, so drücken sie die Haarblutadern der Haut zusammen, verhindern selbige das Blut anzunehmen, welches die Pulsadern dahin treiben, und nöthigen diese Feuchtigkeit, in diesen kleinen Pulsadergefässen zu verweilen, selbige zu erweitern, gegen die Wassergefässe anzudringen, und sie mannigmal gar zerreissen. Wenn die Zäsern der Haut gereitzet werden, verstopfen sie durch ihre Zusammenziehung die Blutgefässe dieses Theiles, und schnüren sie zu; sie zwingen das Blut, dessen Zurücklauf sie sich wiedersetzen, selbige aufzuschwellen, sich in die Wassergefässe einzuziehen, selbige vielleicht zu eröfnen, und sich zu ergiessen.

Die Ursachen der Verstopfung und der Aufschwellung der Hautdrüsen und des Gewebes der Haut können entweder äusserliche oder innerliche seyn. Die äusserliche sind eine empfindliche Kälte, ein Zugwind, welcher einen erhitzten Theil

an-

anwehet, oder eine brennende Hitze, nachdem man Kälte erlitten hat. Die Kälte, sonderlich wenn man warm ist, verstopfet auf einmal die Schweißlöcher der Haut und die ausführende Gänge, welche durch die Wärme sehr eröffnet waren; sie machet die Materie der Ausdünstung gerinnen, welche sich damals in Menge absonderte; da diese Materie nicht ausdünsten kann, so verstocket sie sich in den Hautdrüsen, oder in dem Gestricke der Haut; sie blehet sie auf, und verursacht also das Rothlaufen, wie wir gesagt haben. Die brennende Hitze, dergleichen die Hitze der Sonne ist, wenn sie die Feuchtigkeiten der Haut durch die Kälte verdickt, und nachgelassen befindet, verdünnet selbige, und blehet folglich auch die Hautdrüsen, und den schleimichten Körper derselben auf. Durch diese Aufblähung werden die Haargefässe zusammengedrücket, und der fortgehende Lauf der Flüßigkeit, welche sie enthalten, wird unterbrochen, da indessen die Hitze deren innwendige Bewegung vermehret. Die Feuchtigkeit selbst, welche aus den nervichten Quästlein ausschwitzet, und das Gewebe befeuchtet, wird verdünnet, erhebet das Oberhäutlein, und sondert es von der Haut ab: die auswerfende Röhren der äussern Theile des Leibes, welche an vielen Orten zerrissen sind, lassen die Materie unter dem Oberhäutlein auslauffen, welche ausdünsten sollte, diese ergossene Materie verursacht kleine Bläslein oder Blätterlein, welche sich über der Haut erheben. Daher kommt es, daß diejenigen, die, wenn sie aus dem Bad herausgehen,

sich

sich der Sonnenhitze aussetzen, offt von dem Rothlaufen angegriffen werden. Daher kommt es, daß die äusserste gefrorne Theile des Leibes, das ist, deren Feuchtigkeiten insgesamt durch eine grosse Kälte verdickt sind, von dem Rothlaufen angegriffen werden, ja gar den heissen Brand bekommen, wenn man sie an die Hitze des Feuers hält, da man sie vielmehr in den Schnee stecken sollte. Die innerliche Ursachen der Verstopfung und der Aufschwellung der Hautdrüsen und des Gewebes sind die Verdickung der Feuchtigkeiten, welche nach der Haut zu fliessen, und die Grobheit ihrer salzigten Theile. Diese Fehler entstehen aus einer schwachen und matten Wirkung der Gefässe in die Flüßigkeiten, und erkennen als ihre erste Ursache das Temperament der Person, oder den Mißbrauch und Fehler der sechs unnatürlichen Dinge, wie wir gesagt haben. Da nun die Feuchtigkeiten, welche nach der Haut zu fliessen, allzusehr verdickt und mit allzugroben Salztheilchen angefüllet sind, so können sie sich bey der geringsten Gelegenheit in den Hautdrüsen, und den ausführenden Gängen der Ausdünstung stocken, und das Rothlaufen hervorbringen.

Die Reitzung der Zäsern der Haut, als die andere Ursache, welche zu dem wesentlichen Rothlaufen Gelegenheit giebt, kann durch einige salzichte Theile des Schweisses oder der unmerklichen Ausdünstung hervorgebracht werden, wenn sich dieselbe in das Gewebe der Haut einziehen. Diese Theilchen erwecken so gleich ein Kitzeln oder

Pri-

Prickeln, an dem Ort, wo sie sich gesetzet haben. Dieses Kitzeln nöthiget, daß man sich kratzen muß. Indem man kratzet, reitzet man die nervichte Zäsern. Die Reitzung machet, daß sich die Haargefässe zuziehen. Die Flüßigkeiten, welche darinn umlauffen, werden darinn eingezwungen. Das Blut, welches das Herz und die Pulsadern beständig dahin treiben, findet eine Hinderniß in seinem Lauf, und verstopfet sich daselbst, und wenn es von einer gallichten oder scharfen Beschaffenheit ist, so bringet es auf die Weise, welche wir erkläret haben, das wesentliche Rothlaufen zu Wege. Die Reitzung der Zäsern der Haut ist auch sehr offt eine Würkung einer äusserlichen Ursache, als einer Quetschung, einer Reibung, einer Wunde, eines Geschwühres, einer Abstreifung der Haut, eines Bisses, eines Brennens, eines Stichs eines Scorpions, einer Wespe oder eines andern Ungeziefers oder gifftigen Thieres, einer Nadel, einer Stecknadel, einer unreinen Lanzette: oder der Auflegung eines scharfen äusserlichen Mittels, schmutziger Compressen, oder einer allzustarcken Zusammendrückung, des langen Aufenthalts eines erhitzten Urins, oder einer eytrichten Materie. Wenn bey diesen Gelegenheiten das Geblüt mit einer gallichten wässerichten Feuchtigkeit, oder mit einer gallichten, scharfen salzichten Feuchtigkeit beladen ist, entstehet ohnfehlbar ein Rothlaufen daraus, welches man mehr als ein wesentliches ansehen muß, denn als ein Zufälliges, weil es von der üblen Beschaffenheit der Feuchtigkeiten herrühret, und

weil alle dieſe Urſachen nur Gelegenheit zu demſelben geben.

Zwar kann durch eben dieſe Dinge auch ein Rothlaufen erweckt werden, obſchon das Geblůt von einer guten Beſchaffenheit iſt. Allein alsdenn wåre dieſes ein zufålliges Rothlaufen. Demnach muß man alle åuſſerliche Urſachen, deren wir Meldung gethan, als die Urſachen dieſes Rothlaufens von der zwoten Art erkennen; desgleichen den Misbrauch oder den Fehler der unnatůrlichen Dinge, ſo den Leib åuſſerlich angreifen: Es iſt genug, daß ſie Gelegenheit geben, daß das Geblůt, ob es ſchon recht beſchaffen iſt, ſich in den Blutgefåſſen der Haut ſtocket, in deren Waſſergefåſſe eindringet, und ſich daſelbſt erhitzet.

Die Zufålle, welche zu dem Rothlaufen ſchlagen, oder daſſelbe begleiten, kann man folgender maſſen erklåren. 1) Die Feuchtigkeit, welche daſſelbe verurſachet, nimmet nur die Haut ein, oder aufs hóchſte das Fett, daher bringet ſie eine Geſchwulſt an der Haut hervor: Allein dieſe iſt ausgebreitet, weil ſich daſelbſt eine Menge Haargefåſſe, Hautdrůſen und abfůhrende Gånge befinden, welche verſtopft oder aufgeſchwollen ſind; wie es ſich begiebt, wenn man ſich der kalten Luft ausſetzet, nachdem man ſich ſtarck erhitzet hat; ſonderlich wo die kalte Luft wirken kann, daſelbſt verſtocket ſich die Materie der Ausdůnſtung, und breitet ſich um ſo viel leichter aus, weil die meiſten Blåschen, welche das hautichte Gewebe (Textum cellularem) ausmachen, Gemeinſchafft unter einander haben. Es kann auch geſchehen, daß

wenn

wenn diese Materie durch den Fehler der Massa des Geblüts scharf und dick worden ist, sie in einigen Drüsen, oder in einem Theil des Gewebes und der auswerfenden Röhren eine Verstopfung machet, daß diese aufgeschwollene Theile die Drüsen und nahliegende Gefässe zusammendrücken, und nach und nach diese bey andern ein gleiches thun. Auf diese Weise breitet sich das Rothlaufen nach und nach aus. 2) Die starcke Röthe des Rothlaufens kommet daher, weil das Geblüt, so selbiges hervorbringet, in so kleinen Gefässen bis zu der Oberfläche der Haut dringet, daß dessen Kügelchen sich nicht auf einander setzen können. Die Farbe verschwindet, und wird weis, wenn man den Theil drücket, und das Blut, so in den Wassergefässen enthalten ist, bey Seite schaffet; sie zeiget sich aber wieder, wenn man die Haut zu drücken aufhöret, und dem Blut die Freyheit verstattet, wieder in dieselbige Gefässe einzutreten. 3) Die starcke und brennende Hitze kommt nicht allein von der grossen Bewegung des Blutes her, welches in den Haargefässen der Haut aufgehalten wird, und von der Reibung, die es erleidet, sondern auch von der Schärfe seiner salzichten Feuchtigkeit, oder der Materie der Ausdünstung, welche die nervichte Zäsern reitzet und zerreisset, woraus Zerrungen entstehen, welche diese schmerzliche Empfindung erwecken. 4) Die Blätterlein und kleine Bläslein, welche sich erheben, sind nichts anders, als kleine Erhöhungen des Oberhäutleins, welches sich von der Haut entfernet und losmachet, ent-

weder durch die Verdünnung der Feuchtigkeit, welche das Gewebe und die nervichte Quästlein benetzet, oder durch die Ergiessung der salzichten Feuchtigkeit, welche das in seinem Lauf aufgehaltene Blut, von sich zu lassen gezwungen ist. Diese Absonderung des Oberhäutleins von der Haut machet, daß alle auswerfende Röhren, so sich an der Oberfläche endigen, zerreissen, und machet der Materie der Ausdünstung Platz, daß sie sich in diesen kleinen Bläslein zurückhalten kann; und weil sie mit scharfen ätzenden Salz beladen ist, welches von der Hitze des Theiles in starcke Bewegung gesetzet wird, so benagt und zerreißt sie die darunter liegende Haut, und verursachet daselbst offt den heissen Brand. Wenn diese wässerichte und salzichte Feuchtigkeit, so die Bläslein anfüllet, fein und in geringer Menge vorhanden ist, dünstet sie aus, das Oberhäutlein aber trocknet ein, und sondert sich in kleinen Schuppen ab, welche wie grobes Mehl aussehen. 5) Das Fieber begleitet insgemein das Rothlaufen, so wol weil die Materie der Ausdünstung, oder eine andre Feuchtigkeit, so in der Massa des Geblüts zurückgehalten wird, die feste Theile reitzet, und deren Bewegung in ein ander verdoppelt, als auch weil die Schmerzen und die Schlaflosigkeit, die der Kranke erdultet, das Geblüt und die Lebensgeister in ausserordentliche Bewegungen setzen. 6) Die Schlaflosigkeit und die Raserey, so offt dazu kommen, entstehen von den starcken und beständigen Reitzungen der nervichten Zäsern der Haut; diese Reitzungen werden vermittelst

der

der Nerven bis in das Gehirn fortgebracht, und verursachen unordentliche Erschütterungen in dessen Zäsern, daher verwirrte Begriffe entstehen. Das hefftige Schlagen der Schlaf- und Nacken-Pulsadern, welche das Geblüt und die Lebensgeister in starcke Bewegung setzen, tragen auch etwas dazu bey. Daher entstehet auch das Kopfweh und die Unruhe, so die Kranke plaget. 7) Die Galle oder die Materie der Ausdünstung, oder eine andere in der Massa des Geblüts zurückgehaltene Feuchtigkeit, kann durch den Umlauf entweder nach dem Mund gebracht werden, und einen Eckel und Bitterkeit darinn verursachen, oder nach dem Magen, und daselbst einen Trieb zum Brechen und das Erbrechen selbsten, und den Auswurf der Galle hervorbringen.

Unterscheidungszeichen. Weil das Rothlaufen eine entzündete Geschwulst, deren Natur der Phlegmone nahekommt, von welcher wir unter dem Namen der entzündeten Geschwulst im ersten Theil gehandelt haben, so wird nöthig seyn, daß man den Unterscheid zwischen beyden wisse. 1) Das Rothlaufen ist von der entzündeten Geschwulst darinn unterschieden, weil es sich nur in die Weite, nicht aber in die Tiefe ausbreitet, und nur die Haut, oder aufs höchste das Fett einnimmet, dahingegen die entzündete Geschwulst auch die Mäuslein erfüllet. 2) Das Rothlaufen ändert seine Stelle leicht, und nimmt hurtig zu; die entzündete Geschwulst bleibt unbeweglich an einem Ort, und formiret sich langsamer. 3) Jenes laufft viel geschwinder durch seine Zeiten,

und endiget sich insgemein viel eher als die entzündete Geschwulst. 4) Das Rothlaufen ist von einer viel stärckern und mehr brennenden Hitze, auch von einer lebhafftern Röthe begleitet. 5) Die Haut wird weiß, wenn man sie drückt, und wird wieder roth, so bald man aufhört, sie zusammenzudrücken, welches bey der entzündeten Geschwulst wegen ihrer Härte und Tiefe nicht geschiehet. 6) Bey dem Rothlaufen pflegen sich Bläslein über der Haut zu erheben; aber die Oberfläche bey der entzündeten Geschwulst ist gleich und eben, es sey denn daß das Rothlaufen dazu schlage, und also eine mit Rothlaufen verbundene Geschwulst hervorbringe. 7) Das Rothlaufen kommt selten zur Eyterung, oder wenn es eytert, so ist der Eyter salzicht, geschwührhafftig und röthlich; der aber von der entzündeten Geschwulst ist dick und weiß. Die Ursache hievon ist, weil bey dem Rothlaufen durch die Schärfe der Feuchtigkeit nur die Wassergefässe angefressen werden, aus welchen dieser geschwührhaffte Eyter rinnet, und weil das in den äussern Theilen des Leibes aufgehaltene Blut, welches durch die Zerreissung seiner Gefässe einen Theil des Eyters verschaffen könnte, viel flüßiger und in geringer Menge vorhanden ist, als bey der entzündeten Geschwulst.

Vorhersehungszeichen. Das Rothlaufen, welches nicht mit den beschwehrlichen Zufällen begleitet ist, welches wir oben angeführt haben, ist leicht zu heilen. Nach einem kleinen Jucken, so dazu kommt, sondert sich das Oberhäutlein schup-

penweiß ab, und die Haut nimmt ihre natürliche Farbe wieder an; welches anzeiget, daß die Krankheit sich durch die unempfindliche Ausdünstung endige, welches der allerbeste Weg ist.

Wenn das Rothlaufen sich sehr ausbreitet, und das Fieber, der Durst, die Schlaflosigkeit und das Kopfweh dazu schlagen, so ist es sehr zu befürchten. Je mehr es Platz einnimmt, desto mehr Hautdrüsen und abführende Gefässe leiden darunter Noth; welches ein Zeichen ist, daß sich viele Galle oder scharfe Feuchtigkeit in dem Geblüt enthalten befindet, welche dasselbe in starcke Bewegung setzet, und die nervichte Zäsern der Gefässe reitzet, folglich eine ungemeine Verwirrung unter den festen und flüßigen Theilen erweckt. Indem diese Reitzung der festen Theile, diese hefftige Bewegung, diese Aufwallung der flüßigen Theile währt, sind die Pulsadern des Gehirns, gleichwie aller andern Theile aufgeschwollen; ihr Schlag wird häuffiger und stärcker, und die Schlaflosigkeit, das Kopfweh, die Unruhe und die übrige Zufälle werden hefftiger. Wenn die Reitzung der festen Theile anhält, so verspringet ihre verdoppelte Zusammenziehung die Würbelchen des Geblüts, und zerstöhret endlich die schwefelichte Theile, welche deren ursprüngliches Wesen zusammen hielten; sie machet, daß sich die flüchtige Theile zerstreuen, und lässet dieselbe in einer solchen Auflösung, welche zu dem Verlust seines innerlichen Vermögens, desgleichen des Vermögens des Herzens und der Pulsadern Gelegenheit gibt. Da das innerliche

Vermögen der festen und flüßigen Theile unsers Leibes sich durch den Widerstand äussert, den einer dem andern thut, und von der anständigen Menge der Lebensgeister, welche in Würbelchen beweget werden, die sie durchdringen, herrühret; so fällt alles zusammen, wenn eines oder das andere fehlet, oder vermindert wird, die Bewegungen der Zäsern gegen einander hören auf, der Umlauf des Geblüts wird matt, die mit Lebensgeistern erfüllte wässerichte Feuchtigkeit sondert sich in dem Gehirn nicht mehr ab, sie fliesset nicht mehr in die Hülfsglieder, sie belebet sie nicht mehr, und der Kranke stirbt.

Das Rothlaufen im Gesicht und am ganzen Haupt ist um so viel gefährlicher, weil die Haarpulsadern der äussern Schlafpulsadern verstopft sind; alsdenn ist das Blut gezwungen, in viel grössrer Menge durch die innere Schlafpulsadern nach dem Gehirn zurückzukehren, wo es eine Verstopfung in dessen Gefässen, eine Enzündung in dessen Häutlein, die Raserey, den heissen Brand, und so ferner verursachen kann.

Das Rothlaufen an den äussern Theilen des Leibes, an den Knien, an den flächsichten Theilen, an den aponevrotischen Theilen, an den häutichten Theilen, und an allen Orten, die mit wenig Fleisch versehen sind, können gefährliche Folgen nach sich ziehen. Alle diese Theile haben mehr Nerven, sind folglich empfindlicher, als die, so unmittelbar durch Fleisch unterhalten werden, daher sie auch die Reitzungen, so die vom Rothlaufen angegriffene Feuchtigkeit allda verursachen,

eher

eher rühren, die daher entstehende Schmerzen sind lebhaffter, die Zäsern des Gehirns werden mehr dadurch erschüttert, und daher sind nothwendig das Fieber, die Schlaflosigkeit, die Unruhe und andre Zufälle dabey viel hefftiger.

Das Rothlaufen, so die Seiten und Vorder-Theile des Halses angreifft, ist nicht ohne Gefahr. Weil das Geblüt daselbst seinen freyen Lauff nicht findet, so ist es gezwungen, in die Seitenäste einzubeugen, die Mandeln und die Mäuslein der Obertheile der Lufftröhre und des Schlundes aufzuschwellen, den Durchgang der Lufft und der Speisen beschwehrlich zu machen, daselbst eine Entzündung und folglich eine sehr gefährliche innerliche Geschwulst des Halses oder die Bräune (anginam) zu erwecken.

Das Rothlaufen, so auf einmal zurücktritt und verschwindet, ob man schon keine Mittel gebraucht hat, die zu dessen Heilung dienen, ist sehr verdächtig. Wenn die Feuchtigkeit, so dasselbe verursacht, in die Massa des Geblüts zurückgehet, und durch den Umlauff in ein Eingeweide gebracht wird, so kann sie sich daselbst aufhalten, und eine Entzündung allda verursachen; denn die innerliche Theile sind dieser Krankheit eben so wol unterworfen, als die äusserliche. Ja die Gefahr ist bey jenen viel grösser. Dieses hat Hippocrates auch schon bemerkt, wenn er in aphorism. 25. Sect. 6. sagt: „Es ist nicht gut, wenn das Rothlaufen sich von „aussen nach den innern Theilen wendet; wenn es „aber von diesen nach den äussern gehet, so ist es „gut.„ Denn die Verrichtungen der innerlichen

Theile sind von grösserer Wichtigkeit in Ansehung des Lebens, als die Verrichtungen der äussern Theile. Wenn die Feuchtigkeit in der Lunge stehen bleibt, (welches sehr leicht geschehen kann, wenn die Lufft, so man durch das Athemholen an sich ziehet, jederzeit viel kälter ist, als diese Feuchtigkeit, und sie daher verdicken, und machen kann, daß sie in diesem Eingeweide stehen bleibt) verursacht es eine sehr gefährliche Entzündung der Lunge (peripneumoniam). Wenn es in dem Gehirne oder dessen Häutlein enthalten ist, entstehet davon die Schlafsucht (lethargia, lethargus) oder eine Raserey, die insgemein den Tod bringet.

Sonsten wenn das Rothlaufen zurücktritt, und das Fieber, nebst den übrigen Zufällen anhält, ist es ein Zeichen, daß die festen Theile sehr gereitzet, und die flüßigen auf das äusserste in Bewegung gesetzet, und gerieben sind, auch daß die Massa des Geblüts sich zu einer gefährlichen Auflösung neiget. Wenn diese Flüßigkeit zu stark gerieben und beweget wird, gerathen alle Feuchtigkeiten unter einander und in Verwirrung, sie können sich fast nicht mehr durch ihre Seiher durchziehen. Da die Materie der Ausdünstung durch die Geschwindigkeit des Umlaufs mit fortgeführet wird, und nicht in die Drüsen und auswerfende Röhren der Haut hineingehet; so verziehet sich diejenige, so daselbst verhalten war, und sie aufgeschwellet hatte, nach und nach, und die Aufschwellung höret auf; so wol die Blut- als Wasseradern der Haut sind nicht mehr zusammengedrückt, sie haben die Freyheit nicht nur das Blut aufzunehmen,

welches die Pulsadern beständig dahintreiben, sondern auch das, was in dem leidenden Theil mit der Feuchtigkeit des Rothlaufens aufgehalten werden konnte, und das Rothlaufen verschwindet; allein wenn es sich auf diese Weise aussen verziehet, so verursacht der Zurückfluß der Materie nach innen, nothwendig noch viel gefährlichere Zufälle. Wenn das Blut durch die beständige und verdoppelte Zusammendrückungen der Gefässe aufgelöset ist, welche dessen Würbelchen und Kügelchen zermalmet, dessen Ursprünge von einander getrennet, und dessen flüchtige Theile zerstreuet haben, so wird das Geblüt nur sehr schwach nach den äussern Theilen des Leibes getrieben. Da die Hautdrüsen und abführende Gänge der Haut nur wenig von der Materie der Ausdünstung empfangen, so sinken sie desto leichter nieder, weil das Gehirn ihnen fast keine mit Lebensgeistern angefüllte Flüssigkeit verschaffet, ihre Krafft zu unterhalten; weil in diesem Stand der Auflösung, die nothwendig auf das Nachlassen des Herzens und der Pulsadern erfolgt, das Geblüt mit Mühe nach dem Kopf aufsteigt, so kann sich das Gehirn nicht mehr unterhalten, dessen Zusammenziehungen verschwächen sich, und es theilen sich sehr wenig Lebensgeister in die Nerven aus. Folglich obschon das Rothlaufen verschwindet, so entsteht doch eine Zusammendrückung, eine Einschläferung, oder eine Schlafsucht, die den Kranken in kurzer Zeit in das Grab stürzet.

Man darf auch dem Rothlaufen nicht trauen, bey welchem sich eine grosse Anzahl Blasen befindet.

det. Dieser Zufall gibt deutlich zu erkennen, daß das Geblüt mit viel scharfer oder gallichter wässerichter und salzichter Feuchtigkeit angefüllet sey, und ist zu befürchten, daß diese salzichte Feuchtigkeit durch ihre Verweilung in den Gefässen, noch viel schärfer und hitziger werde, die darunter liegende Haut anfresse, und den heissen Brand errege.

Wenn das Rothlaufen sich nicht will heilen lassen, verwandelt es sich öffters in bösartige Geschwühre.

Heilung. Die Anzeigen, so man in Acht nehmen muß, das Rothlaufen zu heilen, bestehen darinn, daß man verhindere, daß nicht so viel Geblüt oder Feuchtigkeit nach dem leidenden Theil hinlaufe, die, so sich daselbst aufhält, aufzulösen, und deren Ausdünstung zu erleichtern. Daher ist nöthig, daß man alsobald seine Zuflucht zu dem Aderlassen nehme, welches im Stande ist, nicht allein den Lauf des Geblüts und der andern Feuchtigkeit nach dem Theil abzuwenden, die Gefässe zu leeren, die Verstopfungen zu heben, und die zu stark gespannte Zäsern der Haut schlapper zu machen, sondern auch die hefftige Bewegung des Geblüts zu stillen, dessen Umlauf zu erleichtern, und der Versetzung der Krankheit zuvorzukommen, welche sich nach dem Gehirn, nach der Lunge, oder nach einen andern innerlichen Theil ziehen könnte. Man muß die Aderlassen offt wiederholen, bis das Fieber und die Hitze des Rothlaufens sich legen, und die Aderlasse am Fusse vorziehen, wenn das Gehirn bedrohet wird. So

bald

bald das Fieber und die Entzündung gestillet, muß man den Kranken durch gelinde Mittel purgiren, zum Exempel

℞. Mannae ℥ij.
Pulpae Cassia ℥j.
Salis vegetabilis vel polychresti vel Rupellensis ʒj.

Lasset es in ℥vj. Wasser gelinde kochen, thut in das durchgegossene (colaturam) Syrupi de cichorio cum rhabarbaro vel pomorum ℥j. Durch dieses Mittel verhindert man, daß die grobe Feuchtigkeiten, die in den ersten Gängen enthalten sind, nicht in die Massa des Geblüts kommen, und zugleich leeret man einen Theil derjenigen aus, welche sich schon mit derselben vermischet haben. Wenn das Rothlaufen mit Eckel, Bitterkeit im Munde, oder Brechen begleitet ist, thut man Tartari emetici gr. ij. vel iij. oder vini emetici ℥j. darzu, die Galle auszuleeren, welche in diesem Fall herrschet. Die Purganzen muß man alle zween oder drey Tage fortsetzen, gleichwol aber die allzu starke vermeiden, Tinctura Emulsionis cassiae, infusio Tamarindi, Rhabarbari et Mannae, oder andre desgleichen können diese Anzeigen erfüllen. Wenn das Fieber wiederkommt, muß man die Purganzen unterlassen, und das Aderlassen fortsetzen, auch muß man alle Tage erweichende und erfrischende Clystiere gebrauchen, sonderlich wenn keine Oeffnung des Unterleibes vorhanden; und damit man die Schärfe der Feuchtigkeiten versüsse, die allzu stark gespannte und gereitzte Zäsern nachlassend ma=

mache, der Auflösung des Geblütes zuvorkomme, und dessen allzu starke Bewegung stille, muß man Emulsiones, welche mit Syrupo violarum oder Nymphaeae versüsset sind, auf deren jede Boutellie man Salis sedatiui crystallisati gr. xx. vel xxjv. thut. Wenn der Kranke nicht so viele Emulsiones trinken könnte, kann es an zwey Gläsern genug seyn, deren eines er des Morgens, das andre des Abends austrinke, in deren ersteres man Syrupum nymphaeae, in das andere aber Syrupum Diacodii vel Laudani oder guttas anodynas gemischet. Das übrige des Geträkes kann in einem erfrischenden und versüssenden ptisan, einer dünnen Suppe von jungen Hünern, welche von quatuor seminum frigidorum ℥jß. angefüllet ist, oder eine einfache Suppe aus Rindfleisch und jungen Hünern bestehend.

Nachdem man das Fieber und die Hitze des Rothlaufens gedämpft, und den Kranken, wie gesaget worden purgiret, bedient man sich anstatt des erfrischenden ptisans, eines leichten Schweißtreibenden ptisans, der von radice China, sarsaparilla, guaiaco, sassafras oder andern dergleichen gemachet ist, um die Ausdünstung zu erleichtern. Der Thee, Adiantum fruticosum Brasilianum und die Harntreibende Mittel leisten auch guten Nutzen. Das Antimonium diaphoreticum, Bezoar animale et minerale, cornu cerui philosophice calcinatum, Mandibula Lucii piscis, und andere feste ja auch flüchtige alkalische Mittel kann man dem Kranken entweder als Pulver, oder in Kugeln oder grossen Pillen, oder in einem Trank eingeben. Distillirte Wasser von floribus sambuci, scabiosae, Cardui bene-

benedicti, papaueris erratici vel rubri thun auch gute Würkungen. Zum Exempel

℞. Ex omnibus his aquis ℥vj. Spiritus theriacalis ſimplicis vel camphorati ℥ß. diaphoretici mineralis ʒj.
Pulueris viperarum ℈j.
Salis ſuccini volatilis gr. xviij.
Roob ſambuci &
Syrupi papaueris erratici aa. ℥ß.

vermiſchet es, machet einen Trank daraus, der Löffelweiſe zu gebrauchen.

In Anſehung der äuſſerlichen Mittel muß man keine andere gebrauchen, als verſüſſende, erweichende und erfriſchende. Dergleichen ſind aqua ſpermatis ranarum, aqua florum ſambuci, mit ein wenig Spiritus vini camphorati geſchärft, oder andere desgleichen. Wenn das Rothlaufen entzündet iſt, bedienet man ſich eines Umſchlages de lacte et micis panis cum vitellis ouorum et vnguento populeo oder eines Cataplaſmatis, das aus erweichenden Kräutern und Blumen gemachet wird, damit man die Hitze tilge, den brennenden Schmerzen lindere, und die Zäſern der Haut ſchlapper mache. Bey dem Rothlaufen im Geſicht iſt dienlich, von dieſen Umſchlägen auf den vordern Theil des Halſes zu legen, damit man das Uebel verhindere, ſich bis auf die Lufftröhre, die Mäuslein und Drüſen des Halſes auszubreiten. Man kann auch über das abgeſchelferte Rothlaufen eine Kühlſalbe, welche aus lithargyrio, oleo roſato, chamaemeli, amygdalarum dulcium vel ſeminum fri-

frigidorum und ein wenig aceti ſambuci friſch gemachet iſt. Dieſes iſt ein gut Mittel die Entzündung geſchwind zu ſtillen. Sal Saturni ſolutum in aqua florum Sambuci ſolius, oder geſchärft mit ein wenig Spiritu vini camphorato iſt auch ein gut Mittel, womit man ſich offt waſchen kann.

Wenn der Schmerze und die Hitze durch dieſe äuſſerliche Mittel geſtillet ſind, muß man ſuchen, die verhaltene oder ergoſſene Feuchtigkeit zu vertheilen, und die Ausdünſtung zu erleichtern, und lauhwarmen Wein, in welchem ein wenig Gewürz gethan, Aquam communem aut florum ſambuci mit dem ſechſten Theil Spiritus vini ſimplicis vel camphorati verſchärfet, darumſchlagen, oder auch folgenden feuchten Ueberſchlag darum legen.

℞. Myrrhae rubrae pulueriſatae ʒij.
Sacchari ſaturni ʒß.
Camphorae ℈j.
Opii gr. xxv.
Vini albi ℥vj.

vermiſchet es alles, laſſet es lauhwarm werden, tunket Leinwand darein, und legt es warm auf den Theil, und ſo offt es anfänget trocken zu werden, wieder friſch auf, oder

℞. Trochiſcorum albi Rhaſis ʒj.
Camphorae ℈j.
Spiritum vini ℥.
Aquae florum ſambuci ℥vj.

vermiſchet es, und bedienet euch deſſelben wie oben. Man ſehe Syl. lib. 1. pr. c.40. Barbett. chir. p. 2. c. 2. Ettmüll. pratiq. de Med. de l'Eryſip.

Man

Man kann auch einen Umschlag gebrauchen, der von Schmerzenstillenden Kräutern gemacht wird; als hyoscyami, mandragorae, Cicutae, Solani und alle Arten von Solano, die man in einem bedeckten Topf an einem kleinen Feuer kochen lässet, und in einem marmornen Mörser stosset, hernach mit Wasser und Spiritu vini anfeuchtet. Das Räuchern mit Mastix und Olibano, wenn es fünf oder sechs mal des Tages wiederholet wird, ist auch gut vor das Rothlaufen, sonderlich wenn es im Gesicht ist.

Wenn sich bey dem Rothlaufen grosse Blasen befinden, muß man sie sogleich eröfnen, weil sonst die salzichte Feuchtigkeit, so sich daselbst aufhalten würde, das Gewebe der Haut anfressen und den heissen Brand verursachen möchte. Hierauf wäscht man es mit lauwarmen Wein, oder mit ungelöschten Kalckwasser, und leget eine Salbe darauf, welche von Oleo ouorum aut amygdalarum dulcium et cera recenti unter einander geschmolzen oder von Oleo cacao und Oleo palmae mit einander vermischet, gemachet wird. Auf den abgestreifften oder verwundeten Theil muß man keinen Spiritum vini oder andere hitzige und spirituöse Feuchtigkeiten legen, man würde die Zäsern der Haut, welche da entblößt sind, erhitzen, und eine brennende Hitze, und empfindliche Schmerzen verursachen.

Wenn sich aber an dem Theil, an welchem die Haut abgeschunden ist, der heisse Brand zeiget, muß man allda mit dem Bistoury kleine Einkerbungen machen, und denselben offt mit dem Spiritu

vini simplici oder camphorato anfeuchten, und mit Spiritu cochleariae, wenn man den Schaarbock vermuthet, oder mit einer andern Feuchtigkeit, die bey dem heissen Brand dienlich ist, bis die Entzündung und grosse Spannung nachlassen; alsdenn leget man Unguentum suppuratiuum, und Balsamum Arcaei darauf, oder eine andere dienliche Salbe, dergleichen das Unguentum de styrace ist.

Bey der Heilung des Rothlaufens muß man die zurücktreibende Mittel vermeiden; sie würden ohnfehlbar die Schweißlöcher der Haut und die abführende Gänge verstopfen, und verursachen, daß die Materie der Ausdünstung in die Massa des Geblütes zurückliefe.

Die Heilung zu erleichtern, muß der Kranke eine gemäßigte Lufft an sich ziehen. Wenn sie allzu warm wäre, würde sie verursachen, daß die süsse wässerichte und flüchtige Theile des Blutes sich zerstreueten, und daß die Feuchtigkeit, so das Rothlaufen verursachet, schärfer würde. Wenn sie allzu kalt wäre, würde sie die Schweißlöcher der Haut verstopfen, die Bewegung der Feuchtigkeiten gegen die äussere Theile des Leibes verhindern, und sich der Ausdünstung widersetzen. Vor allen Dingen muß man eine genaue Diät beobachten, und selbige nur in versüssenden, erweichenden und erfrischenden Mitteln bestehen.

An-

Anhang
Von den Geschwulsten, welche vornämlich an dem Rothlaufen Theil nehmen.

Zu dem Rothlaufen kann man zehlen, die Geflechte (herpetes), das um sich fressende Feuer (ignem volaticum vel syluaticum), die Grätze (Scabiem), den Aussatz (lepram), den Grind (tineam), die Würmer in der Haut (cirones), die Essera oder Sora der Araber oder Wasserbläslein (esseres), die Nachtblätterlein (epinyctides), die Schweißblätterlein (sudamina), die Sommer-Flecken (vitiligines), die linsenförmige Flecken der Haut(lentigines), und das Kupfergesicht (guttam rosaceam) und Leber-Flecken (maculas hepaticas). Wir wollen uns mit der grossen Anzahl Geschwulsten, Blätterchen und kleinen Beulen der Haut nicht aufhalten, deren Ingraßias de Tumorib. Tract. 1. c. 1. bis auf 226. angiebet, und welche so unter einander vermenget sind, daß man offt nicht weiß, unter welchen Namen sie angezeiget werden. Es ist genug, wenn man diese, und diejenige, von welchen wir in den folgenden Kapiteln reden werden, kennet, die andern sind nicht viel davon unterschieden.

Erste Abhandlung,
Von Geflechten.

Das Geflechte, auf lateinisch serpigo, papula, herpes, welches ein Griechisches Wort ist, ἕρπης,

von dem Zeitwort ἕρπειν, kriechen, ist eine Geschwulst, so an dem Rothlaufen Theil nimmt, weniger entzündet als das Rothlaufen, begleitet mit vielen kleinen Bläslein, welche das Häutlein oder die Haut anfressen und eytrig machen, daß sie etwas ungleich wird. Es gibt zwo Arten von Geflechten, das **einfache** und das **um sich fressende** Geflechte.

Das einfache Geflechte wird sonsten auch das Hirsengeflechte (herpes miliaris), genannt, weil bey demselben, unter dem Oberhäutlein kleine Bläslein oder Blätterlein entstehen, welche insgemein von der Grösse eines Hirsenkornes, und manchmal hin und wieder ausgesäet sind. Man theilet es wieder ein, in das **mehlichte** und **rindichte** Geflechte.

Das mehlichte Geflechte ist eine kleine Erhebung der Haut mit einer geringen Röthe und Hitze, begleitet mit Bläslein, die man fast nicht sehen kann, welche wenn sie trocken werden, als kleine Schuppen, oder als Mehl abfallen, mit einem geringen Jucken.

Das rindichte Geflechte ist dasjenige, bey welchem sich unter den kleinen Bläslein etwas dicke Rinden befinden, welche mit dem Gewebe der Haut fast keine Verbindung haben, und wobey sich weder Jucken noch einige auslaufende Materie befindet.

Das um sich fressende Geflechte wird auf Lateinisch herpes ferus, oder papula fera oder esthiomenos, genannt, welches ein Griechisch Wort ist,

ἐσθιόμε-

ἐσθιόμενος, so fressend oder zernagend heisset; weil diese Art von Geflechte mit Bläslein begleitet ist, welche in dem Gewebe der Haut fortkriechen, dieselbe anfressen, und eytrig machen. Es ist wieder von zwo Arten, das eine fressend und fliessend, das andere krebshafftig und bösartig.

Das fressende und fliessende Geflechte ist dasjenige, bey welchem sich die Bläslein oder Blätterlein in feuchte und schleimichte Rinden verwandeln, welche leicht abfallen, und in dem Gewebe der Haut einen Eindruck, oder ziemlich grosse Löcher nachlassen, aus welchen eine salzichte rothe Feuchtigkeit läufft, die ein grosses Jucken verursachet, die ganze Haut anfrißt, und manchmal den Rand des Geschwühres verhärtet.

Das krebshaffte Geflechte ist dasjenige, aus welchem durch die Löcher, so nachbleiben, wenn die Rinden abgefallen sind, eine brennende und fressende salzichte Feuchtigkeit schwitzet, welche nicht allein den Theil anfrißt, und starke Schmerzen verursachet, sondern auch schwarzgelbe und stinkende Geschwühre hervorbringet, deren Rand verhärtet und erhaben ist.

Die Geflechte sind einigemal Zufälle der Krankheiten, und nehmen ihre Namen von den Krankheiten an, durch welche sie verursachet werden, als die scorbutische, venerische und kaltdrüsichte Geflechte. Man muß auch zu den um sich fressenden Geflechten das um sich fressende Feuer (ignem volaticum) zehlen, welches manchmal in das Gesicht der Kinder kommet, desgleichen die so genannte Gürtel oder nach einigen das Persische Feuer, Latei-

teinisch zona, ignis persicus, weil es den Leib als eine Gürtel umgiebet.

Da alle Geflechte etwas von dem Rothlaufen an sich haben, so entstehen sie auch aus einerley Hauptursache mit demselben, das ist, aus einer gesalzenen oder gallichten, mehr oder weniger scharfen, und mehr oder weniger dicken Feuchtigkeit, welche durch die Ausdünstung nicht ausdämpfen kann, folglich die Hautdrüsen, die Wassergefässe, und auswerfende Gefässe der Haut aufblehet, die kleine Blutgefässe zusammendrücket, den Lauf des Geblüts verhindert, und verursacht, daß es sich in dem Gewebe der Haut aufhalten muß. Die unterschiedene Beschaffenheit dieser Feuchtigkeit machet den Unterschied der Geflechte. Weil in dem mehlichten Geflechte die kleine Gefässe vertrocknen, sich in kleinen Schuppen absondern, und auf der Haut einen Eindruck hinterlassen, der dem Eindruck des Brandes gleich ist, ohne daß daselbst eine Rinde nachbleibet, noch deren Gewebe im geringsten ausgehöhlet wird; so muß die Feuchtigkeit, welche diese kleine Blasen anfüllet, nicht so dick seyn, als die andre Arten, nicht so schleimicht, und folglich nicht vermögend seyn, viel Verwirrung und Verstopfung in den Drüsen und Gefässen der Haut zu machen. Diese Feuchtigkeit führet nur wenig Salz mit sich; weil sie ein sehr geringes Jucken verursachet; und die Haut nicht anfrißt, noch aushöhlet, und nur allein das Oberhäutlein dabey vertrocknet und als Mehl abfället; welches anzeiget, daß die Massa des Geblüts, die die Quelle dieser Feuch-

tigkeit

tigkeit ist, nicht mit viel salzichten Theilen beladen sey.

In den rindichten Geflechten entstehen Rinden, die ein wenig dick sind, doch ist dabey die Haut nur an ihrer Oberfläche angefressen; Daher muß die Feuchtigkeit, welche die Gefässe erfüllet, ein wenig schleimichter und mit vielen schwefelichten Theilen beladen seyn, die durch die Ausdünstung des dünnesten und wässerichsten sich vereinigen, und rindenweiß mit dem Oberhäutlein eintrocknen. Auch muß das Salz dieser Feuchtigkeit, ob es schon grob ist, durch seine schwefelichte Theile dergestalt verhindert und stumpf gemachet werden, daß es fast keine Würkung thun kann, das Wesen der Haut anzufressen. Diese dicke und schleimichte Feuchtigkeit zeiget eine gleiche Beschaffenheit in der Massa des Geblüts an, von welcher sie herkommet.

Weil bey den fressenden und fliessenden Geflechten nicht allein eine Rinde entstehet, sondern auch die Haut ausgehöhlt und eytrig gemachet wird, und man dabey ein empfindliches Jucken verspüret, so muß man daraus schliessen, daß die Feuchtigkeit, welche die Gefässe anfüllet, gesalzen, scharf und fressend sey, und folglich, daß sich nicht genug schwefelichte Theile darinn befinden, daß scharfe und fressende Salz zu verhindern und stumpf zu machen, daher denn dieses das Gewebe des Theiles zerreisset, und durchfrisset. Weil die nervichte Quästlein und kleinste Gefässe der Haut davon benaget werden, so empfindet man daselbst ein unbequemes Stechen, und es

läufft daselbst eine salzichte Feuchtigkeit, oder rother Eyter heraus, welcher die Rinden noch vermehret, wenn er eintrocknet. Diese Art Geflechte zeigen ein sehr gesalzenes und übelbeschaffenes Blut an.

Endlich muß in den krebshafften Geflechten, das in der wässerichten Feuchtigkeit aufgelöste Salz sehr loßgewickelt, grob und anfressend seyn. Weil der Rand des Geschwühres verhärtet und erhaben ist, so kann man glauben, daß das Salz, so das Gewebe der Haut benaget und zerreisset, von einer durchfressenden Säure seyn müsse, welche vermögend ist, die Zäsern zu verhärten, und das Geblüt gerinnend zu machen, welches an dem Rand des Geschwühres umläuffet. Daraus folget, daß die Massa des Geblüts, welche diese Feuchtigkeit hergibt, mit sehr vielen sauren Salzen beladen seyn müsse, deren Schärfe sich vermehret, nachdem sie durch die Gefässe gerieben, und der ästichten Theile entlediget werden, welche sie verhinderten. Man kann überhaupt sagen, daß die Beschaffenheit des Blutes in allen Arten der Geflechte melancholisch ist, das ist, daß es mit einer harzichten und scharfen Galle angefüllet ist, deren Salz, wenn es durch den Weg des Umlaufs an die äussere Theile des Leibes gebracht, und von seinen wässerichten und flüchtigen Theilen befreyet wird, eine sehr dicke, feste, saure, und fressende Beschaffenheit an sich nimmet. Auch sind die gesalzene Speisen, ein gesalzenes und geräuchertes Fleisch, Meerfische und getrocknete Fische, mit vielen Weinstein bela-

ladener Wein, aufgährende Früchte und dergleichen die vorhergehende Ursachen dieser Krankheiten.

Unterscheidungszeichen. Die unterschiedne Arten der Geflechten, erkennet man leicht an den Beschreibungen, so wir davon gemacht haben. Man unterscheidet sie daran von dem Rothlaufen, weil sie weder roth noch entzündet sind; weil sie insgemein entweder mit Schuppen, oder mit Rinden bedecket sind, welche sie mehlicht, weislicht oder röthlich machen; weil sie viel schwehrer zu heilen sind, und mehr Zeit erfordern, weil das Fieber selten darzu schläget, und weil man sie lange Zeit an sich haben kann, ohne einzige Verletzung der innerlichen Verrichtungen. Woraus erhellet, daß die Feuchtigkeiten, und salzichte und schwefelichte Theile, bey den Geflechten viel dicker, fester und gröber sind, als bey dem Rothlaufen.

Die Vorhersehungszeichen sind bey den Geflechten überhaupt sehr beschwehrlich, weil man dabey eine sehr üble Beschaffenheit der Massa des Geblüts zum Grunde setzen muß, welche offt sehr schwehr zu verändern ist. Das mehlichte Geflechte ist am wenigsten hartnäckig, weil das Geblüt sich dabey nicht weit von seinem natürlichen Zustand entfernet hat, und daher leicht kann verbessert werden. Das rindichte Geflechte ist viel beschwehrlicher und unangenehmer. Das fressende ist gefährlicher, weil die Feuchtigkeit, so es hervorbringet, schärfer ist, und wenn es scheinet,

daß es sich in der Mitte heile, so breitet sich der Rand immer weiter aus. Doch ist es offt heilsam und befreyet oder verwahret die Kranke vor vielen Beschwehrlichkeiten. Der Rand des Geschwühres, welcher mit dieser salzichten und fressenden Feuchtigkeit angefüllet ist, die das Geflecht verursachet, wird in der That zu einer Art von einem Seiher, durch den die böse Feuchtigkeiten, welche sich durch die Ausdünstung oder durch einen andern Weg nicht ausleeren konnten, einen Ausgang finden, als durch eine Fontanelle (fonticulum); wegen der Gleichheit, welche sie mit dieser Feuchtigkeit haben, womit der Rand des Geschwühres angefüllet ist. Auch wenn man die fliessende Geflechte unvorsichtig heilet, empfinden die Kranke mannigmal Beschwehrlichkeit davon. Die Materie der Ausdünstung, welche deswegen nicht ferner ausdämpfen kann, ist gezwungen, in dem Blut zu bleiben, daher bringt sie ein neues Geflechte an einem andern Ort hervor, oder ziehet sich auf einen innerlichen Theil, und verursacht daselbst eine viel beschwehrlichere Krankheit; daher ist die Zurücktretung der Geflechte überhaupt sehr verdächtig. Das krebshaffte Geflechte ist das gefährlichste. Es zeiget eine grosse Salzigkeit im Geblüt an, und weil das Geschwühr seiner Natur nach dem Krebs gleichkommt, ist es fast jederzeit unheilbar.

Heilung. Die Anzeigen zur Heilung der Geflechte, sonderlich der hartnäckigen, bestehen darinn, daß man das Salz und den groben Schwefel der wässerichten Feuchtigkeit, welche

die

die Krankheit verursachet, versüsse, und verdünne; daß man sie durch dienliche reinigende Mittel ausleere; daß man denjenigen, der sich in das Geflecht eingezogen, zernichte; daß man ihn durch die Ausdünstung wegtreibe; und endlich daß man die Geschwühre, so etwa entstanden seyn möchten, reinige und eine Narbe darauf bringe. Diese Anzeigen werden durch innerliche und äusserliche Mittel erfüllet. Die innerliche sind die versüssende und verdünnende, die bittre, die eröfnende und die Schweißtreibende. Aber ihre Würkung zu erleichtern, muß man gleich anfangs ein oder mehr mal zur Ader lassen, nach der Vollblütigkeit des Kranken und dem Grad der Entzündung der Geflechte; damit man das Gewebe der Haut schlapper mache, die Gefässe, so sie anfeuchten, ausleere, und die Verstopfungen desto leichter hebe, welche daselbst entstanden sind. Hernach wenn der Kranke über Eckel und Bitterkeit im Munde klagt, und daß er eine mit Schleim überzogne Zunge habe, oder wenn man merket, daß sich in den ersten Wegen eine allzustarcke Anfüllung befinde, muß man eine ziemlich starcke Purganz vorschreiben; weil die verdickte und schleimichte Feuchtigkeiten der Würkung der purgirenden Mittel nicht leicht nachgeben. Man muß sonderlich Helleborum nigrum und Confectionem Hamech dazu nehmen, welche Mittel gut sind für die Melancholische. Für einen Erwachsenen kann man folgende Medicin verordnen.

℞. Senæ ℥ij.
Rhabarbari ℥j.

Giesset

Giesset einen Tranck von ℥vj. aus radice lapathi acuti ℥ß. heiß darauf. Wenn dieses geschehen, so thut Mannæ ℥jß. dazu, und lasset Syrupi florum persicorum ℥j. und hellebori nigri puluerisati gr. xij. wenn es durchgeseihet ist, darinn zergehen. Oder:

℞. Senæ ʒij.
Fiat infusio in aquæ fontanæ ℥vj.
Coquantur cassiæ fistularis ℥jv. In Colatura fundatur confectionis Hamech ℥ß.

Hierauf verordnet man 8 oder 10 Tage lang Emulsiones, welche mit Syrupo nymphææ oder Violarum versüsset sind, und lässet den Kranken alle 2 oder 3 Tage Tincturam cassiæ emulsionatæ ℔ij. nehmen.

Nach diesen Mitteln muß man dem Kranken bittere und eröfnende Brühen vorschreiben, in welche man Radicem lapathi thut, welche zur Heilung der Flechten vortrefflich ist. Man kann sie also verfertigen.

℞. Radicis lapathi acuti,
Brusci aa. ℥j.
Enulæ ℥ß.
Hellebori nigri ʒj.
Limaturæ chalybis ℥ß. in ein Säcklein gebunden.

Lasset dieses alles in genug Wasser mit einem Stück magern Kalbfleisch von einem halben Pfund, und einem viertel Pfund Geflügel kochen. Gegen das Ende thut Herbam Cichorii, Herbam Sco-

Scolopendrii, und Herbam fumariam aa. Mj. dazu, zwo Brühen daraus zu machen, davon man die eine des Morgens und die andre des Nachmittags zwischen den Mahlzeiten 8 oder mehr Tage nach dem Alter, der Grösse und dem Wachsthum der Geflechte nehmen muß. Man kann auch ein halb Dutzent Krebse gewaschen und zerstossen dazu thun.

Anstatt dieser Brühen kann man bittre und eröfnende gekochte Geträncke nehmen, so von eben denselben Kräutern und Syrupo florum persicæ oder de rhamno gemacht worden. Auf diese Mittel gebrauchet man folgendes Opiatum.

℞. Croci martis vel æthiopis martialis ℥ß.
Aquilæ albæ
Extractus hellebori nigri aa. ʒij.

Alles dieses thut in genug Syrup florum persicæ. Die Dosis wird ein ʒß. oder ℈ij. seyn des Abends und des Morgens, und dabey den Kranken in der Mitte und bey dem Ende des Gebrauchs des Opiati purgiren.

Nichts ist geschickter, die wässerichte Feuchtigkeit zu zertheilen, und zu verdünnen, als der Mercurius, und was von demselben zubereitet wird. Demnach kann die Aquila alba nicht anders als eine gute Würkung bey diesem Opiato thun. Nachdem man diese Mittel ordentlich angewendet, muß man das Bad verordnen. Wenn der Kranke sich erhitzet befindet, lässet man ihn wieder verdünnende und erfrischende Mittel

nehmen,

nehmen, nämlich die Brühen und die Emulsiones, wie oben gesagt worden, oder Milch Waddick cum Emulsione. Die Cur kann sich durch Brühen von Ottern endigen. Sie verdünnen die Feuchtigkeiten, und treiben sie durch die Ausdünstung weg. Man muß eine Zeitlang damit fortfahren. Auch kann man den Kranken Milch Waddick, worinn glüender Stahl gelöscht ist, einnehmen lassen, indem man Succi fumariæ ℥ij. vel ℥iij. darein mischet, endlich Esels- oder Kuhmilch, verdünnet mit Gersten- oder Habergrützwasser. Man findet in der Milch eine sehr geschickte Eigenschafft die allzusehr gespannte und gereitzte Zäsern der Haut wieder schlapp zu machen, die wässerichte Feuchtigkeit zu versüssen, und balsamischer zu machen, und die Ausdünstung zu erleichtern. Diesen Anzeigen eine Gnüge zu thun, verordnet man auch mit guter Würckung die einfachen Bäder von puren Wasser. Sie erweichen das Gewebe der Haut, und versüssen die Schärfe der Feuchtigkeiten. Auch ist es dienlich, daß man gleich von Anfang eine Ptisanam lapathi zu einem ordentlichen Tranck verordne.

Von äusserlichen Mitteln werden unterschiedne auf die Geflechte geleget: aber es ist sicherer, daß man sich derselben nicht bediene, ehe man zuvor die üble Beschaffenheit des Geblüts durch innerliche Mittel versüsset und verbessert hat. Die scharfe Feuchtigkeiten, welche das Blut beständig nach den leidenden Theil hinschickt, würden ihre Würkung verhindern, oder durch den Weg des Umlaufs in die ganze Massam hineingebracht

bracht werden, und gefährliche Krankheiten verursachen.

Die mehlichte und die rindichte Geflechte heilen sich nach dem Gebrauch der innerlichen Mittel selber, oder weichen leicht, wenn man sie mit nüchternem Speichel, mit Salzwasser von Fischen, mit Meerwasser reibet, oder einen Umschlag darum machet mit einer Decoction de radicibus lapathi acuti, gesalzen Safft von rothen Schnecken, Succi chelidonii, oder indem man Unguentum Enulatum, Unguentum rosatum ℥j. in welches man præcipitati (*) albi ʒß. mischet, darauf leget. Die Würkung davon ist zwar langsam, aber sicher.

Was die um sich fressende Geflechte betrifft, so müssen die äusserliche Mittel den Zweck haben, das Geschwühr zu lindern, zu reinigen, und eine Narbe darüber zu machen, indem sie die fressende Salze zerstöhren, welche sich darein gesetzet haben. Die Rinden werden alsobald abfallen, wenn man Herbam lapathi acuti contusi oder Herbam chelidonii oder betæ albæ gestossen oder unter der Aschen gekocht, darauf leget. Hierauf bedienet man sich einer Salbe, welche aus dem Brey radicis lapathi und Helenii, und floribus sulphuris gemachet ist; Unguenti enulati cum Mercurio oder unguenti rosati cum praecipitato albo. Die Geschwühre zu reinigen, nachdem die Rinden abgefallen, kann man nicht besser zu Rechte kommen, als mit dem Oleo Tartari per deliquium. Es ver-

(*) Das Præcipitatum album bestehet ex Mercurio rubro et alumine usto, ana.

verzehret das wilde Fleisch, und vertreibet die salzichte und schwefelichte Verhärtungen, welche die Rinden erneuren. Die Hitze, so dieses Mittel verursachen kann, wird leicht gestillet, wenn man Balsamum Arcaei oder ein Lindrungs-Sälblein darauf leget, welches von Gersten-Schleim gemacht ist, desgleichen Oleum cancrorum et amygdalarum dulcium. Man wird sich wol befinden, wenn man hernach auf das Geschwühr folgendes Lindrungs-Sälblein leget.

℞. Radicum lapathi ℥vj.
Helenii ℥ij.
Herbæ fumariæ Mij.

Lasset alles in starckem Eßig kochen, und in den Brey oder Papp, den ihr daraus gezogen, thut aquilæ albæ ℥ß. Plumbi usti et lithargyrii aa. ℥ij.

Das Præcipitatum album oder die gifftige Asche, welche sich an dem Halse des Distilir-Kolbens ansetzet, in welchem man das Sublimatum dulce machet, reiniget noch besser als aquila alba. Man kann auch die um sich fressende Geflechte waschen, mit Wasser, in welches man Sal saturni, Camphoram et spiritum lumbricorum gemischet hat, oder mit Aqua phagedenica: andre bedienen sich eines Saffts, welcher aus Sublimati gr. xij. gemacht wird, welches man mit ℥vj. Regenwasser in einen kleinen Distillir-Kolben auf die Helffte einkochen läßt. Wenn das Geflechte wol gereiniget ist, trocknet man es mit flore sulphuris, welcher in Unguentum pomatum gethan wird. Es giebt eine Art Pomati, welche zu den

um

um sich fressenden, und selbst zu den rindichten Geflechten dienlich ist, wovon einige ein groß Geheimniß machen. Selbiges wird gemacht, wenn man gleiche Theile von dem Succo citreorum et aceti Saturni mit einander vermischet. Sie rinnen gleich zusammen in der Gestalt eines weissen Käses, welchen man alsobald gebrauchen, und nicht mehr davon zubereiten muß, als man nöthig hat. Wenn es getrocknet ist, wäschet man sich mit Aqua cosmetica, oder gebraucht ein anders, womit man so lange fortfähret, bis das Geflecht getilget ist. Wir haben davon öffters die Würkung erfahren. Dieses acetum Saturni wird gemacht, mit lithargyrio oder einem jeden Calce Saturni, welches man in starcken Eßig giesset. Es ist gut, daß man den Kranken zuletzt einige Zeitlang des Morgens nüchtern Antimonii diaphoretici ℈j. et pulveris viperarum gr. xij. einnehmen oder ein ptisanam diaphoreticam gebrauchen lässet, aus China und Sarsaparilla gemacht, damit man durch die Ausdünstung alles schädliche vollends wegtreibe, was noch übrig geblieben seyn möchte.

Das krebshaffte Geflechte ist sehr schwehr zu heilen. Die äusserliche scharfe Mittel, von welchen wir eben geredet haben, schicken sich nicht dazu, sie würden das Uebel ärger machen, oder verursachen, daß die Säure und fressende Feuchtigkeiten in das Geblüt zurückgiengen, da sie denn ohnfehlbar Geschwühre an andern Theilen, oder eine andre viel gefährlichere Krankheit hervorbringen würde. Es ist viel dienlicher, daß man lin-

lindernde äusserliche Mittel gebrauche, nach den innerlichen, welche wir angeführet haben. Derohalben kann man ein Linderungs-Sälblein dazu nehmen, welches aus Olei ouorum vel amygdalarum dulcium ℥ij. Plumbi usti et antimonii aa. ℥j. Calcis ℥ß. gemachet wird. Wenn diese Mittel gar zu sehr reitzen, so begnüget man sich mit dem Oleo ouorum allein, oder vermischet es mit dem Succo solani et cancrorum, oder einem andern Linderungs-Sälblein. Man sehe die Heilung des Krebses.

Die Heilung der scorbutischen, venerischen und kaltdrüsichten Geflechten, beziehet sich auf die Cur dieser Kranckheiten, deren Zufälle sie sind.

Zwote Abhandlung
Von dem um sich fressenden Feuer.

Das um sich fressende Feuer, Lateinisch ignis volaticus, ignis syluaticus, ist eine Art des um sich fressenden Geflechtes, welches sonderlich in dem Gesicht der Kinder entstehet, und bald den einen, bald den andern Theil desselben einnimmt, mannigmal die Gegend des Mundes, offte die Ohren, die Backen, die Augen, die Stirn: deswegen hat man ihm den Namen des flüchtigen Feuers gegeben. Dieses sind entzündete Geflechte, deren Grund roth ist, und auf welchem Bläslein entstehen, die mit einer röthlichen und scharfen Feuchtigkeit angefüllet sind, und sich bald in eine röthliche oder grauliche dicke und erhabene Rinde verwandeln.

Die

Die verbundene Ursache des um sich fressenden Feuers ist eine schleimichte, mit scharfen und groben Salzen erfüllte Feuchtigkeit, welche aus Mangel der Ausdůnstung nach und nach in die Hautdrůsen, und auswerfende Gefåsse der Haut einziehet; weil sie durch ihren Aufenthalt noch schårfer wird, frißt sie selbe an, und giesset ein röthliches und klebrichtes Wasser von sich, welches Wasser durch die Wůrkung der Lufft, und die Wårme des Theiles selbsten, welche das dünne davon zerstreuet, bald eintrocknet, und mit dem Oberhåutlein sich in Krusten oder Rinden verwandelt, die, wenn sie abgefallen, eine rothe Haut nach sich lassen, als wåre sie verbrannt. Diese Röthe kommt daher, weil die kleine Wassergefåsse durch die Aufschwellung der Drůsen und der abführenden Röhre zusammengedrücket werden, und daher das Blut in dem Gewebe der Haut zurůckhalten.

Die gemeinste veranlassende Ursachen dieser Arten von Geflechten sind die böse Milch, die Unverdaulichkeit, die Unreinlichkeit und der Mangel der Ausdůnstung. Die Kinder sind dieser Krankheit mehr unterworfen, als die Erwachsene, ihre Eingeweide und ihre Gefåsse sind viel zårtlicher und schwåcher in ihren Zusammendrückungen, daher zerreiben und mischen sie die Feuchtigkeiten mit mehrerer Můhe, von welchen sie einen Ueberfluß haben. Weil diese Feuchtigkeiten ihre Schårfe von der ersten Vermischung an behalten, so machen sie einen stårckern Eindruck auf ihre Haut, welche sehr zart ist, sonderlich wenn

die Unreinlichkeit, und der Mangel der Ausdünstung sie noch schärfer machen.

Das um sich fressende Feuer ist insgemein nicht gefährlich; offt wird es von sich selber heil. Man muß sich in der Heilung durch äusserliche Mittel nicht übereilen; man würde eine Art von Seiher verderben, durch welchen sich die böse Feuchtigkeiten ausleeren, die, wenn man sie von diesem Weg abwendete, in die Massa des Geblüts zurücktreten, sich auf ein Eingeweide setzen, und viel beschwehrlichere Krankheiten verursachen würden.

Wenn man das um sich fressende Feuer sicher heilen will, muß man lange Zeit pulueres vel opiata absorbentia, Emulsiones, bittre Brühen, leichte und erfrischende Harntreibende Mittel, und kleine offt wiederhohlte Purganzen gebrauchen. Die Tinctura Casiæ cum Emulsione ist dienlich; nachdem man den Kranken in vier oder fünf Tagen auf drey oder viermal ein Pfund davon nehmen lassen, schreitet man zu dem Gebrauch der bittern Brühen, welche aus Kalbfleisch, et herbis cichorii, pimpinellæ, chærefolii, scolopendrii et scabiosæ gemachet sind, und mischet in eine jede Brühe Salis Rupellensis ʒß. Nach acht Tagen purgiret man ihn mit Mannæ ℥ij. welches in ein Glaß ptisanæ de Lapatho gegossen wird, und confectionis Hamech ʒß. in der Colatura verdünnet. Die Kinder purgiret man mit Mannæ ℥j. Syrupo cichorii compositi ℥j. et Salis vegetabilis ʒß. Darauf kann man auf den Schaden Unguentum nutritum frisch verfertiget, oder

oder butyrum saturni, oder pomatum ex aceto Saturni et Succo citreorum gemachet, oder auch album Rhasis mit dem Unguento rosato vermischet legen. Alles, was aus Bley zubereitet wird, ist geschickt, die scharfe Feuchtigkeiten zu verzehren, sie zu versüssen, und das Gewebe der Haut zu bevestigen. Man endiget die Cur mit einer leichten ptisana de China, von welcher man den Kranken eine Zeitlang trincken lässet.

Dritte Abhandlung

Von der Krätze.

Die Krätze ist ein Ausbruch kleiner Blätterlein, welche durch die Haut hin und wieder gesäet sind, sonderlich an den Gelenken, zwischen den Fingern, an den Händen, an den Armen, an der Kniekehle, und an den Schenkeln, ja offt über den ganzen Leib, nur das Gesicht ausgenommen. Ehe diese Blätterlein kommen, oder auch zugleich mit denselben, entstehet ein grosses Jucken ohne Hitze, ohne Röthe und ohne Fieber: aber wenn man sie kratzet, so wird die Haut ein wenig roth und entzündet.

Auf Lateinisch nennet man die Krätze Scabies, von Scabendo kratzen. Auf Griechisch heisset sie ψῶρα, von ψῶ, ich kratze, reibe oder mache zu kleinen Theilchen durch Kratzen; weil man bey der Krätze sich kratzet, und indem man kratzet, kleine Schuppen herunter fallen, so der Kleye gleichen. Gleichwol sehen einige die psora

der Griechen für den ersten Grad des Aussatzes an.

Man theilet die Krätze in zwo Gattungen ein. Die erste heisset die Hundskrätze, trockne oder juckende Krätze. Die andre wird die grosse oder die feuchte genennet.

Die Hundskrätze, welche also genennet wird, weil man vorgibt, daß die Hunde derselben unterworfen seyen, wird durch die kleine harte Blätterlein erkannt, welche fast niemals zur Eyterung kommen, und sich mit keiner Rinde bedecken, wie die von der andern Art, deswegen nennet man sie die trokne Krätze: sie ist mit einem unleidlichen Jucken beleitet, daher man ihr auch den Namen der juckenden Krätze gegeben hat. Dieses Jucken ist so ungestüm, daß man sich nicht verhindern kann zu kratzen. Man findet auch ein rechtes Vergnügen daran; aber der Schmerze, welcher bald folget, ist die Vergeltung der Lust, welche man im Kratzen empfunden hat. Wenn man kratzet, erwecket man eine kleine Entzündung, und offt entstehen dadurch Blattern, welche man zuvor nicht sehen konnte; aus diesen kommt durch das Kratzen ein wenig röthliches, sehr scharfes Wasser heraus, und je mehr man die Blattern reibet, je mehr Feuchtigkeit ziehet man dahin, und machet sie geschwührhafftig.

Bey der grossen oder feuchten Krätze sind die Blattern groß, insgemein wie bey den Kinderpocken, einige mehr, einige weniger; es gibt auch welche, die gleichsam zusammenfliessen. Die Haut

ist rund um roth; sie kommen zur Eyterung, und füllen sich mit einem weissen Eyter an, welcher, wenn er eintrocknet, eine Rinde machet, die in kleinen Schuppen, wie Kley abfällt. Oeffters springen sie von selbsten auf, oder wenn man sie reibet; alsdenn ergiesset sich ein wenig Eyter, und das übrige trocknet in Krusten ein: aber weil ein neues Jucken dazu kommet, so erneuret sich der Eyter unter der Rinde, wenn man zu kratzen fortfähret, oder an dem Rand der Blatter; welches dieselbige offt vergrössert. Doch verursacht diese Krätze nicht so viel Jucken, als die andere.

Die nahe Ursache der Krätze ist innerlich oder äusserlich. Die innerliche ist fast eben dieselbe, welche die Geflechte verursachet. Sie bestehet in einer scharfen und anfressenden Feuchtigkeit, welche, wenn sie mit dem Blut vermischet ist, keinen Eindruck machet, weil dessen Salz allzusehr ausgebreitet, und entfernet ist, durch die Vermischung der ganzen Massa: aber wenn sie zu den äussersten Theilen des Leibes gekommen, aus den Blutgefässen ausgetreten, und in die Wasserpulsadern und absondernde und auswerfende Gefässe der Haut gegangen ist, wo sie sich aufhält, da indessen ein Theil seinen Umlauf durch die Wasseradern fortsetzet, alsdenn erlanget ihr näher zusammengetriebenes Salz eine grössere Massa, und sie wird dicker; welches macht, daß sie sich leicht in den Hautdrüsen und den letztern Gefässen stocket, und daselbst kleine Erhebungen verursachet. Sie sticht die Wärzelein der Haut,

und erreget ein Jucken, daß man sich wider Willen kratzen muß; das Reiben erwecket eine kleine Entzündung, indem es die Zäsern reitzet, und das Blut zwinget, sich in die kleine Wassergefässe einzuziehen. Alsdenn offenbahret sich der Ausbruch mehr, die Blätterlein werden ein wenig roth und entzündet. Wenn diese Feuchtigkeit salzicht ist, und wenig Schwefel hat, so verursachet dieses freye Salz ein grösseres Jucken: da aber die Feuchtigkeit dünn ist, so dünstet sie bald aus, verursachet weniger Verstopfung, machet die Blätterlein kleiner, und daß sie weniger zur Eyterung geneiget sind; und da sie wenig schwefelichte Theile enthält, so läßt sie nach ihrer Ausdünstung keinen Ansatz nach, der eine Rinde zu machen vermögend wäre. So ist die Hundskrätze beschaffen.

Wenn die wässerichte Feuchtigkeit schleimicht und schwefelicht ist, so dünstet sie nicht so leicht aus; ihre Verstopfung ist stärcker, die Blattern, welche sie machet, sind grösser; es befinden sich mehr zusammengedrückte und verstopfte Blutgefässe dabey, mehr Gewalt leidende Wassergefässe; und wenn die Feuchtigkeit durch ihren Aufenthalt, und das Reiben, so sie erdultet, fressender worden ist, so benaget sie die kleine Wassergefässe, und das Blut, so sich daselbst verstopfet hat, und von den Pulsadern beständig getrieben wird, verwandelt sich in weissen Eyter, gleichwie in den Blattern der Kinderpocken. Auf diese Weise entstehet die grosse Krätze. Weil aber die Feuchtigkeit, so sie verursacht, mit vielen schwefelichten

Theilen beladen ist, welche das Salz ein wenig stumpf machen, so reitzet sie die Wärzelein der Haut nicht so stark; und das Jucken ist nicht so lebhafft, als bey der Hundskrätze. Wenn der Eyter ausgeleeret ist, so trocknen die schwefelichten und eytrichten Theile, welche aus dem Geschwühr zu schwitzen fortfahren, da sie der Lufft ausgesetzet sind, ein, und machen eine Rinde, unter welcher sich der Eyter sehr offt erneuret; weil noch einige verstopfte Gefässe übrig sind, und einige Theile des Eyters sich der Massa des Geblüts mittheilen können, welche durch den Weg des Umlaufs nach den äussern Theilen des Leibes zurückkommen, und daselbst eben dieselbe Verstopfungen erneuren. Es kann auch geschehen, daß wenn man kratzet, man daselbst eine neue Entzündung erwecket, worauf bald eine Eyterung erfolget.

Die nahe äusserliche Ursache der Krätze ist von einerley Beschaffenheit mit der innerlichen. Sie bestehet in salzichten und scharfen Theilen, welche durch den Schweiß oder durch die Ausdünstung des Leibes eines Krätzigen ausdämpfen, und leicht in die Schweißlöcher der Haut eindringen; oder welche sich mit der Feuchtigkeit, welche aus den Blattern der Krätze kommet, mittheilen; denn diese Krankheit ist sehr ansteckend. Man darf sich nur mit einer Serviette, die eine damit behafftete Person gebraucht hat, abtrocknen, bey ihr schlafen, oder nur in den Lacken, in welchen sie geschlafen hat, so hat man die Krätze alsobald am Halse. Dieses Gifft, es mag hernach herkommen aus

der Ausdünstung eines Krätzigen, oder aus den Blattern mit der Feuchtigkeit, oder dem Eyter, den sie von sich geben, setzet sich alsobald an der Haut feste, ziehet sich in die Schweißlöcher ein, verursachet daselbst Verstopfungen, indem es die wässerichte Feuchtigkeit, oder die Materie der Ausdünstung, so sich daselbst befindet, verdicket, und bleibet daselbst einige Tage gleichsam eingeschläfert liegen, bis das Schlagen der Pulsadern, und die natürliche Wärme es in Würkung setzen. Alsdenn erwecket es ein starkes Jucken, und bringet die Blattern der Krätze hervor, wie wir es erkläret haben. Ein Theil dieses Giffts gehet durch die Blut- und Wassergefässe, in die Massa des Geblüts hinein, laufft mit derselben um, kommet hernach nach den äussern Theilen des Leibes zurück, und verursachet neue Blattern.

Die entfernte Ursachen der Krätze kommen von dem Fehler der unnatürlichen Dinge, sonderlich der gesalzenen, gepfefferten, und geräucherten Speisen her. Darum darf man sich nicht verwundern, wenn die Krätze in den Ländern gemein ist, in welchen man das Brod salzet, und viel Salz brauchet. Die Früchte helfen auch dazu. Weil sie viel Säure in sich haben, so theilen sie ihre Beschaffenheit der wässerichten Feuchtigkeit mit. Auch ist der Herbst, die bequemste Jahrszeit, die Krätze zu erwecken. Gleichfalls ist die Unreinlichkeit, weil sie sich der Ausdünstung widersetzet, offt eine Ursache dazu. Wir sehen, daß diejenige, welche nicht besorgt sind, sich reinlich zu halten, oder mit dem Leinenzeug nicht offt umwechseln können,

der Krätze stark unterworffen sind, welches bey armen Leuten, und bey Gefangenen etwas gemein ist, sonderlich wenn sie eine böse Lufft an sich ziehen, dergleichen in tiefen Gefängnissen und Hospitälern sich findet.

Man wird gestehen müssen, daß das Gifft der Krätze scharf ist, wenn man darauf merket, daß der Schweiß und die Ausdünstung der Krätzigen auch scharf sind; und daß die säuerliche, gährende, feuchte, und gesalzene Speisen ein grosses Vermögen haben, diese Krankheit zu verursachen. Es ist fressend, weil es die Haut benaget und zerfrißt, und dieselbe schwähren machet. Ob schon dessen Salz grob ist, so ist es doch nicht grob genug, Schmerzen zu erwecken. Dessen Spitzen sind sehr fein, und in die schwefelichten Theile genug verwickelt, daß sie nur geringe Reitzungen an die nervichten Zäsern machen, und nur ein Kützeln verursachen, welches zwischen dem Schmerzen und der gemeinen Empfindung in der Mitte stehet, gleichwol aber offt eben so beschwehrlich ist, als der Schmerze selbst, sonderlich des Nachts. Alsdenn vermehret die Wärme des Bettes die Bewegung dieses Salzes um ein grosses, die nervichte Quästlein, und die Zäsern der Haut, werden davon solcher Gestalt gereitzet, und das Jucken wird so beschwerlich, daß der Schlaf ganz gestöhrt wird, und daß man mehr mit Kratzen als mit Schlafen zu thun hat.

Vorhersehungszeichen. Die Krätze ist eine Krankheit, die mehr Beschwehrlichkeit als Gefahr mit sich führet. Mannigmal ist sie critisch und heil-

heilsam. Sie befreyet die Massa des Geblüts von einer Menge salzichter Theile, welche eine innerliche Krankheit hervorbringen konnten; wenn man sie auch durch äusserliche Mittel heilet, und den Kranken nicht dazu vorbereitet hat, so verursachet das in das Geblüt zurückgetretene Gifft öffters das Fieber, den Schlag, die schwehre Noth, einen Steckfluß, einen Husten mit Nervenziehungen, die Schwindsucht, oder andre beschwehrliche Krankheiten, nachdem die Theile sind, auf welche es sich setzet, oder in denen es sich aufhält, welches man in den Hospitälern sich öffters zutragen siehet. Die critische Krätze währet nicht so lang, und kann leichter geheilet werden, als die andern, wenn man ordentlich damit umgehet. Die Hunds-krätze ist hartnäckiger und schwehrer zu heilen, als die grosse oder feuchte: aber wenn diese fast allgemein ist, oder an den Füssen und Schenkeln Geschwühre hervorbringet, widerstehet sie den Mitteln noch mehr. Wenn man sie verabsäumet, kann sie sich in den Aussatz verwandeln. Sie ist viel widerspenstiger bey alten als bey jungen Leuten.

Heilung. Die Krätze zu heilen, muß man auf deren Ursache sehen. Weil sie in einer scharfen und fressenden Feuchtigkeit bestehet, ist nöthig, daß man deren Salz versüsse, dasselbe zermalme, ausleere, und zu gleicher Zeit die nervichte Zäsern der Haut schlapper mache, damit man deren Empfindung, und das Jucken vermindere, welches die Krätzige so sehr plaget. Man muß mit einer oder zwo Aderlassen anfangen, nach der Völle des Kranken, indem man die Gefässe leermachet, las-

sen

sen die Zäsern nach, und die Verstopfungen der wässerichten Feuchtigkeit vermindern sich. Wenn es eine trockne oder Hundskrätze ist, muß man viele Tage hinter einander Tincturam cassiae emulsionatae, zum gewöhnlichen Trank, oder versüssende und erfrischende Brühen vorschreiben, zu welchen man einige Harntreibende Mittel thut, damit man die Feuchtigkeit durch den Harn abführe. Zum Exempel

℞. Ein Stück mageres Fleisch von den Lenden eines Kalbes ℔ß. Lasset es in anderthalb Boutellien Wasser kochen, biß es auf die Helffte einkochet, thut dazu
Radicis lapathi ℥j. hernach
Herbae lactucae
betae
borraginis
buglossae
cichorii
scabiosae
fumariae aa. Mß.

Seihet die Brühe durch, und theilet sie in zween Theile, einen des Morgens, den andern des Nachmittags zwölff Tage lang zu nehmen.

Wenn man den Gebrauch dieser Brühen der Tincturae cassiae vorziehet, muß man zween Tage nach dem Aderlassen, den Kranken folgender Weise purgiren.

℞. folliculorum Sennae ℥ij.
Salis cathartici amari vel Salis anglicani ℥j.

Gies-

Giesset sie in ℥jv. der Decoction foliorum cichorii, thut zu dem eingegossenen Cassiae mundatae ℥j. Mannae ℥jß. Lasset alles zwey oder dreymal aufkochen, und giesset es durch.

Bey dieser Art von Krätze muß man die starke Purganzen vermeiden, aus Furcht, die festen Theile allzu stark zu reitzen, die Massa des Geblüts in hefftige Bewegung zu setzen, und die wässerichte Feuchtigkeit noch schärfer zu machen. Man muß eben dieselbe Medicin in der Mitte und am Ende des Gebrauches der Brühen wiederhohlen. Hernach schreitet man zu dem Gebrauch der Milchwaddig, und der natürlichen Milch selbsten, welchen man lange Zeit fortsetzet, damit man die wässerichte Feuchtigkeit versüsse, und die üble Beschaffenheit des Geblüts verbessere. Zu allen diesen Mitteln, muß man nach den Purganzen ein gemeines Bad gebrauchen, oder sich in einem Fluß baden, wenn die Jahrszeit es zulässet, und es warm genug ist. Es ist sehr dienlich, das Gewebe der Haut zu erweitern, die Blattern zu waschen und zu reinigen, das Salz, welches sich darinn gesetzet hat, wegzunehmen, und die Ausdünstung zu erleichtern.

Nach den innerlichen Mitteln brauchet man die äusserliche, wovon die kräfftigsten der Schwefel und Mercurius sind. Der Schwefel versüsset die Schärfe des Salzes, und stellet die Ausdünstung wieder her. Der Mercurius verdünnet die wässerichte Feuchtigkeit, und zerstöhret das saure und fressende Salz. Die Würkung dieser beyden Mittel

ist so sicher, daß die armen Leute ohne andre Vorbereitung, als nur daß sie einmal zur Ader lassen, und einmal purgiren, sich drey oder vier Tage hinter einander am Feuer mit Schwefelblumen in frische Butter eingeknetet, oder mit eben denselben Blumen in den vierten Theil des Breyes Radicis lapathi gemischet, oder mit Oel, in welchem man Schwefel gekochet hat, oder mit Unguento Neapolitano, reiben und schmieren, wobey sie sich wol in Acht nehmen, kein reines Hemd anzuziehen, damit sie nicht einen Theil der Salbe dadurch wegnehmen, und also deren Krafft schwächen. Es ist zu bemerken, daß der Mercurius, welcher zu dem Unguento Neapolitano kommt, Flecken in das Leinen machet, und dieselbe einer ganzen Wäsche mittheilen würde, wenn man selbiges Leinen darunter mengete. Man nimmt sich auch in Acht, daß man sich die Brust mit dieser Salbe nicht beschmieret, sonderlich wenn sie mit viel Mercurius angefüllet ist, wie diejenige, welche man in der Franzosen-Cur zum Reiben brauchet; es ist genug, dgß man sich nur die Hände, die Faustgelenke, und die Kniekehlen damit reibet, aus Furcht, daß man einen Speichelfluß, oder eine Entzündung des Halses oder der Brust erwecke. Man brauchet insgemein jedesmal eine Untze von dieser Salbe. Andre bedienen sich Gürteln für die Krätze, welche auf folgende Art zubereitet werden. Nehmet 5. Stück wollene Ende, die am neuen Lacken befindlich sind, jedes zween queer Finger breit, und von der Länge, welche sich zu den Theilen schicket, worauf man es legen will, nämlich eines, einen

Gür-

Gürtel um die Gegend der Nieren daraus zu machen, zween um die Gelenke der Faust, und zween um die Kniekehlen. Hierauf löschet in einem Mörser ganz reinen Mercurii vivi ℥vj. mit zwey Weissen vom Ey, und schlaget es so lange mit einander, bis kein Kügelchen des Mercurii mehr zu sehen ist. Hernach leget die Gürteln darein, und stampfet so lange mit einer hölzernen Keule darauf, bis sie den Mercurium und das Weisse vom Ey ganz eingeschlucket haben, und nichts mehr von dem Quecksilber zu sehen ist. Wenn sie also zubereitet sind, trocknet man sie an einem trocknen Ort, und nähet sie um die Gegend der Nieren, des Faustgelenks, und die Kniekehlen. Sie vertreiben die Krätze ganz sicher nach 14. Tagen, einem Monathe, oder sechs Wochen aufs längste; sie haben keinen Geruch, welches das angenehme dabey ist. Man kann ihnen, wenn man sie verfertiget, mit einer wohlriechenden Essenz einen Geruch geben.

Die äusserliche Mittel thun offt bey denjenigen, welche ein starkes Temperament haben, gute Würkung: aber wenn man diejenige, welche zärtlich, mit bösen Feuchtigkeiten angefüllet, oder in den Hospitälern eingeschlossen sind, also behandeln wolte, müste man mit allem Recht befürchten, daß das Gifft in die Massa des Geblüts zurücktreten, und die Zufälle verursachen würde, welche wir bey der Erzählung der Vorhersehungszeichen angeführet haben, und dergleichen wir gesehen haben, daß sich öffters in dem grossen Hospital zu Paris, GOtteshaus genannt, durch die Unvorsichtigkeit und Glaublosigkeit der Kranken zu-

getra-

getragen. Demnach ist sicherer, sie vorzubereiten, wie wir gesagt haben. Nach dieser Vorbereitung kann man die oben angeführte äusserliche Mittel gebrauchen. Wenn man sich des Schwefels bedienen will, kann man dessen unangenehmen Geruch heben, wenn man an dessen Stelle folgendes pomatum setzet, welches eben dieselbe Krafft hat.

℞. Radicum Enulae &
lapathi aa. ℔ß.

Lasset sie in genug Wasser kochen, zerstosset sie in einem marmorsteinernen Mörser, und seihet den Brey davon durch einen Sieb. Zu ℥viij. dieses Breyes thut pomati ordinarii ℥iij. florum sulphuris ℥jv. Succi limonum ℥ij. et florum benzoes ʒij. Man reibet sich den ganzen Leib damit am Feuer vier oder fünf Tage lang, oder noch länger, wenn die Krätze hartnäckig ist, und brauchet jedes mal ohngefähr ℥ij. von dieser Pomade.

Weil die grosse Krätze durch eine dickere Feuchtigkeit verursachet wird, als die Feuchtigkeit bey der Hundskrätze ist, so ist nöthig, daß man sie verdünne, und das grobe Salz und Schwefel, womit sie beladen ist, zertheile und zermalme, damit man die Ausdünstung erleichtere. Aber weil die festen Theile sich leicht entzünden, und die Massa des Geblüts durch den Gebrauch der innerlichen Mittel, welche zur Erfüllung dieser Anzeigen dienlich sind, aufschwellet, und sich verdünnet, muß man dem Kranken alsobald öffters zur Ader lassen, sonderlich wenn er vollblütig ist,

und ihn purgiren, wie in der Heilung der Geflechte vorgeschrieben ist, oder mit folgender Medicin.

℞. Folliculorum Senae ℨij.
Rhabarbari ℨj.
Salis Rupellensis ℨij.

Giesset es in ℥viij. Wasser, thut zu dem eingegossenen Mannae ℥j. und lasset in der Colatura confectionis Hamoch ℥ß. zergehen. Oder

℞. Confectionis Hamech ℥ß.
Aquilae albae gr. xij.

Vermischet es, und lasset es in zwo oder drey grossen Pillen, in Oblaten eingewickelt, nehmen.

Hierauf wendet man sich zu dem Gebrauch der bittern oder eröfnenden Brühen, dergleichen wir in der Heilung der Geflechte vorgeschrieben haben, und purgiret den Kranken in der Mitte und am Ende. Man lässet ihn auch zum gewöhnlichen Trank eine eröfnende und erfrischende ptisane nehmen, welche aus radicibus graminis, fragariae, cichorii et lapathi aa. ℥ß. radicibus acetosae et liquiritiae aa. ℨij. gemacht wird, die man in drey Boutellien Wasser bis auf den vierten Theil einkochen lässet. Anstatt der bittern Brühen kann man folgenden Krätztrank (apozema psoricum) vorschreiben

℞. Radicis lapathi sylvestris ℥j.
Helenii
Scorzonerae
Bardanae aa. ℥ß.
Foliorum fumariae
Scabiosae

Agri-

Agrimoniae

Cardui benedicti aa. Mß.

Antimonium pulverisati ℥ß. in ein Säcklein eingebunden. Lasset alles in ℔jv. Wasser, bis auf ℔iij. einkochen. Auf ein jedes Pfund thut Syrupi fumariae oder Syrupi mercurialis ℥j. wovon man alle Tage 4. oder 5. Gläser voll nimmet. Alle diese Mittel verdünnen, zerstreuen, zertheilen, und schlagen durch den Urin das Salz und den groben Schwefel der Krätze nieder. Nach den Brühen verordnet man acht Tage lang alle Morgen Panaceae gr. jv. Sulphuris duodecies lauati ʒß. Woraus man mit Syrupo capillorum veneris eine grosse Pille machet; oder Aethiopis mineralis ʒß. auf zweymal zu nehmen. Wenn der Kranke auf diese Weise vorbereitet ist, gebrauchet man nach der Anzeige die äusserliche Mittel, welche oben vorgeschrieben sind. Wenn die Krätze hartnäckig ist, und die Geschwühre tief sind, bedienet man sich des Breyes radicis lapathi et Helenii auf dessen ℥jv. man Unguenti neapolitani ℥ij. pomati ℥j. florum benzoes vel storacis ʒij. hinzuthut.

So lange man die äusserliche Mittel gebraucht, muß man sich sehr sorgfältig vor der Kälte verwahren. Da der Schwefel und Mercurius das Blut und die wässerichte Feuchtigkeit in starcke Bewegung setzen, so würden die Feuchtigkeiten, welche geneigt waren, durch diesen Weg auszudünsten, wenn die Ausdünstung unterdrücket würde, in der Massa des Geblüts zurückgehalten, und dieselbe so stark aufschwellen, und den Gefässen so grossen Widerstand thun, daß der

Schlag, die Brust-Krankheit, oder andre beschwehrliche Zufälle daraus entstehen könnten.

Nach der Heilung der Blattern oder Geschwühre ist das Bad sehr dienlich, die Zäsern der Haut zu erweichen, und nachlassend zu machen, und damit man die Ausdünstung wieder völlig herstelle, und die wässerichte Feuchtigkeit vollends ganz verdünne, muß man den Kranken Brühen von Ottern und Milch nehmen lassen.

Zu dem Gebrauch aller dieser Mittel muß man eine dienliche Speisordnung hinzuthun, welche darinn besteht, daß man gesalzne, gepfefferte und alle Speisen, die aus dem Meer kommen, den Wein, hitzige Getränke die Früchte, und alles dasjenige vermeiden, was die festen Theile reitzen, das Geblüt in starke Bewegung setzen, und ihm eine Schärfe mittheilen kann.

Reisende und arme Leute, welche in Gefängnisse und Hospitäler eingeschlossen sind, wo die Krätze sehr gemein ist, können sich davor verwahren, wenn sie die Gürteln tragen, von welchen wir geredet haben, oder geschwefelte Hemder, das ist, solche, welche man mit Schwefel eingeräuchert hat, den man in einer Kohlpfanne brennet, oder in Wasser mit zerstossenem Schwefel kochet, und an der Sonne oder am Feuer trocknet.

Vierte Abhandlung,
Vom Aussatz.

Der Aussatz ist eine sehr veraltete Krätze, womit die Juden, und orientalische Völker vor diesem

sehr

sehr geplaget waren; anitzo aber findet man ihn wenig mehr. In dem 10. und 11. Jahrhundert gieng er noch in Europa im Schwange, aber seit 200. Jahren hat er fast gänzlich aufgehöret, und die Siechhäuser, deren eine grosse Anzahl in Frankreich war, damit man die Aussätzige von dem übrigen Volk absondern konnte, aus Furcht, daß es von diesem sehr ansteckenden Uebel mit angegriffen werden möchte, sind mit dem Orden St. Lazari, und des Berges Carmel vereiniget worden.

Man theilet diese Krankheiten in zwo Arten ein, in den Aussatz der Griechen, und den Aussatz der Araber.

Der Aussatz der Griechen, ist dasjenige, was die Lateiner impetigo nennen, nicht aber dasjenige, so sie lichen, oder mentagra heissen, welches eine Art einer gelinden, und nur an der Haut sich äussernden Krätze ist; sondern die impetigo, welche Cornelius Celsus im 5. Buch, 28. Cap. beschreibet, und in vier Arten eintheilet, welche nur nach ihren Graden unterschieden sind. Avicenna gibt ihr den Namen albaras nigra, oder impetigo excorticativa, weil dabey die Haut schuppenweis abfället, Hippocrates l. de affect. XXV. 4. zehlet die Impetigo auch zu den Arten des Aussatzes. Diese Krankheit ist eine Gattung einer veralteten und tiefen Krätze, welche die Haut rauh, ungleich, trocken, voller Spalten, und mit einer heßlichen Rinde bedeckt macht, wovon sich eine grosse Menge Schuppen absondert; sie ist mit einem sehr beschwehrlichen und schmerzlichen Jucken begleitet, und hernach mit einer so grossen Fühllosigkeit und Unempfind-

pfindlichkeit, daß die Kranken es nicht fühlen können, wenn man sie mit einer Nadel sticht. Ihr Gesicht hat eine schwarzgelbe und Bleyfarbe; ihr Schweiß und Athem sind sehr stinkend, manchmal fångt dieser Aussatz mit rothen Blattern an, welche nur allein an den Armen und an den Beinen entstehen, und um welche herum noch andre mehrere herauskommen, welche sich in die Runde ausbreiten, und deren Oberfläche rauh, weislicht und schuppicht wird. Hiebey bleibt das Uebel nicht stehen, es greiffet auch andere Theile an. Nicht nur die Arme und Beine werden ganz von diesen Blattern bedeckt, sondern auch der ganze Leib von aussen ist damit angestecket.

Obschon dieser Aussatz eine Art von Krätze ist, so ist er doch darinn von derselben unterschieden, daß er viel tiefer gehet, und bis an das Fleisch durchdringet, dahingegen die Krätze insgemein nur die Haut einnimmet. Das Jucken, welches auch im Anfange von dem Aussatz unzertrennlich ist, ist viel grösser und beschwehrlicher, weil die Kranken sich durch Kratzen dabey keine Linderung verschaffen, sondern vielmehr nur entzündete Geschwulsten, und Geschwühre dadurch erwecken. Auch fållet bey der Krätze nichts anders von der Haut ab, als eine Art von Mehl, so der Kleye gleichet, dahingegen bey dem Aussatz sich grosse Schuppen, als der Fische ihre sind, absondern, woher auch der Name dieser Krankheit im Griechischen λέπρα kommet, als ob man sagte λεπιρà, squamosa, schuppicht: Aber sie hat so viel Gleichheit mit der veralteten Krätze, daß man die-

se, als einen leichten Aussatz oder als einen Anfang des Aussatzes der Griechen ansiehet, gleichwie der Aussatz der Griechen ein Anfang des Aussatzes der Araber ist, also daß sie zwischen beyden in der Mitte stehet.

Der Aussatz der Araber heisset auf Lateinisch und Griechisch elephantiasis, von Elephas, der Elephant, weil diejenige, so von dieser Krankheit angegriffen sind, eine harte, dicke, ungleiche und runzelichte Haut, wie des Elephanten seine, haben. Einige haben ihm auch den Namen satyriasis gegeben, theils, weil diese Aussätzige eben solches scheußliches Gesicht haben, als man die Gesichter der Waldteufel vorstellet, theils weil sie eben so geil sind, als diese Unthiere. Andere endlich nennen sie Leontiasis, von Leo, ein Löwe, weil diese Aussätzige ein geschwollenes, mit Blattern oder Pfinnen angefülltes und blasrothes Gesicht haben, auch runde Augen, der Augenlieder Rand roth, benebst einem starren Anblick, daher ist ihr Gesicht eben so greulich und fürchterlich als eines Löwen.

Diese Krankheit ist der höchste Grad des Aussatzes, welche in Ansehung der Menge, und der Verschiedenheit ihrer Zufälle sich nicht besser beschreiben lässet, als durch die Erklärung, welche wir davon geben werden.

Ausser den Zufällen, so wir bey dem Aussatz der Griechen vermeldet haben, bemercket man bey diesen letztern Aussätzigen, daß sie dumm, schwehr, faul, traurig, und schläffrig sind; daß sie öffters eine Müdigkeit überfällt, die von selbsten kommet;

daß ihr Schlaf mit traurigen Phantasien, und öfftern Alpdrucken gestöhret wird; ihr Puls ist ängstlich, langsam, schwach und öffters ungleich. Die Farbe ihres Gesichts und ihres ganzen Leibes ist schwarzgelb: ihre Haut wird dick, hart und runzelicht. Sie sind ungemein verstopft, und mit Winden, Rölpsen und Kollern im Leib geplagt. Ihr Urin ist roh, aschenfärbig und mannigmal trüb, als der Stutten- oder Mutter-Pferde ihrer. Die Lippen werden ihnen groß, schwarzgelb, schwarz, hart, umgeschlagen, zerspalten und voller Geschwühre. Das Zahnfleisch ist geschwollen, ungleich und angefressen. Ihr Athem ist sehr stinckend. Ihr Athemhohlen ist sehr langsam und schwehr. Sie haben einen beständigen Durst. Ihre Nase wird ungestalt, ihre Naselöcher sind aufgeblasen, rund, hart, stinckend, gegen aussen sehr erweitert, gegen innen zusammengezogen, und durch krebshaffte Geschwühre zerfressen, welche das Bein, so sie von einander absondert, verfaulend machen, und deren Knorpel gleichfalls zur Verfaulung bringen, welches diese Kranke zwinget, durch die Nase zu sprechen. Das ganze Gesicht geschwillet auf, und wird voll schwarzgelber, und grünlicher Höckerchen, oder schuppichter Rinden, welche sich in Geschwühre verwandeln. Die Augenbraunen werden groß, die Augenlieder schwellen auf und schlagen um. Sie haben runde, rothe und mit Feuchtigkeiten angefüllte Augen, offt setzet sich ein Fell (ungula) darüber, welches sie bedeckt, und das Gesicht benimmt. Das Weisse im Auge ist schwarzgelb

oder grünlich; der Blick ist starr und gräslich. Ihre Ohren ziehen sich zurück, und in die Runde, schwellen auf, und verhärten sich, und das wenige Fleisch, so an ihrem Grund sitzet, verzehret sich durch Geschwühre. Die Froschadern (venæ raninæ) und die Schlafadern (venæ temporales) so wie alle untere Theile werden groß, schwarz und krampfadrig. Man bemercket unter der Zunge, am Gaumen und in der Kehle selbst kleine, drüsichte, grünliche, gelbliche, oder schwarzgelbe Körner, dergleichen man bisweilen bey den Schweinen findet, und welche eben so, wie bey diesen Thieren gewisse Zeichen des Aussatzes sind. Diese Höckerchen machen das Niederschlucken schwehr und die Stimme rauh. Der ganze Kopf, der Hals, und offt der ganze Leib, sonderlich die Ellbogen, die Hände, die Schenckel, und die Knie werden von Höckerchen oder Rinden bedeckt, welche eytern, oder von weissen und schwarzgelben Schuppen; bisweilen springen die Fußsohlen auf, und spalten sich. Das Haar am Leib und auf dem Haupte fället ab, und wenn man es ausrauffet, so ziehet man kleine Stücken faules Fleisch mit heraus, welches an deren Wurzeln hänget. Wenn das Haar wieder wächset, ist es weis, sehr fein und dünn. Ueber der Haut ist eine öhlichte Feuchtigkeit, welche macht, daß wenn man Wasser darauf giesset, solches davon ablaufft, ohne sie zu befeuchten, oder zu benetzen. Die Nägel werden schwarzgelb und gespalten. Die äussersten Glieder so wol oben als unten, sind sehr kalt und er-

starret. Alles Fleisch, und sonderlich die Geschwühre, so darauf kommen, sind sehr unempfindlich, das man sehr weit eine Nadel hineinstecken kann, ohne den geringsten Schmerzen zu erwecken, und ohne daß der Krancke es verspühret. Ihr Blut ist mit kleinen, weissen und gläntzenden Körpern angefüllet, welche den Hirsenkörnern gleichen, und wenn man es wäschet, und durch ein Linnen seihet, so bleiben diese kleine Körner auf dem Seiher liegen. Wenn diese grausame Kranckheit ihren höchsten Grad erlangt hat, so schlagen entsetzliche Geschwühre dazu, von welchen ein todtenhaffter Geruch gehet, und in welchen man offt Würmer bemerckt hat. Diese Geschwühre fressen nicht nur das Fleisch, sondern auch die Knochen an, und machen, daß die Nase, die Finger und Zähen, und ganze Glieder abfaulen. Alsdenn schläget zu allem diesem Uebel zuletzt ein kleines Fieber, welches das Leben dieser armen Unglückseligen endiget.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese schreckliche Krankheit, welche vor diesem eine so grosse Grausamkeit über das menschliche Geschlecht ausübte, nichts anders gewesen sey, als die Franzosen, welche man weder kannte, noch zu heilen wuste, und da sie veralteten, krebshafftig, und mit der Krätze und dem Schaarbock vereiniget wurden. Auch bemercket man, daß seitdem man ein besonderes Mittel zu Heilung der Franzosen gefunden, die Elephantiasis oder der Arabische Aussatz verschwunden zu seyn scheinet, ja auch der Aussatz der

der Griechen, wird nicht mehr so offt gefunden, als sonsten.

Die Ursache des Aussatzes ist eine schleimichte wässerichte Feuchtigkeit, welche mit sauren Salzen beladen ist, welche fest, und fressend sind, und das Geblüt schwarz und dick, dessen Umlauf aber langsam machen; deswegen haben die Nachfolger des Galenus ein schwarzgallichtes und melancholisches Geblüt, und eine salzichte und saure zähe Feuchtigkeit als die Ursachen dieser Kranckheit angegeben. Dieses machet ihre Vereinigung mit dem Schaarbock und den Franzosen, deren Gifft gleichfalls in einer gerinnen machenden Säure bestehet, welche verursachet, daß diese schleimichte wässerichte Feuchtigkeit noch anfressender wird, und sich in den Drüsen und Gefässen der Haut leicht verstopfet, wie wir gesagt haben, als wir von der Krätze redeten; da sie aber viel dicker und hartzichter ist, machet sie viel stärckere, tiefere, und weiter ausgebreitete Verstopfungen, welche so gar auch die Haargefässe des Blutes einnehmen, daher schwarzgelbe oder grünliche Höckerchen entstehen, welche grösser und härter sind, als die Blattern der Krätze; daher entstehen die Verdickung; die Verhärtung, und die Runzeln der Haut; daher kommt die Geschwulst der Lippen und des Zahnfleisches, die Aufschwellungen an der Nase, die Geschwulst der Augenbraunen, der Augenlieder und vieler andern Theile. Wenn das Salz, so sich in diesen Geschwulsten befindet, sich loswickelt durch die Zusammendrückungen der Haarpulsadern, und der gereitz-

ten Zäsern, welche es in Bewegung setzen, und die schwefelichten Theile zermalmen, die ihm Hindernisse machten, sich abzusondern; so frißt es nicht nur die Haut, sondern auch gar das Fleisch und die Knochen an, und verursachet die Rinden und bösartige Geschwühre, womit die Aussätzige geplaget sind. Bey dieser starcken Bewegung bekommen immer einige salzichte Theile eine Flüchtigkeit, welche diese Kranckheit sehr ansteckend machen, wenn sie durch die Ausdünstung ausdämpfen.

Die Hautdrüsen, und die Haargefässe an den äussern Theilen des Leibes sind nicht allein diejenige Theile, so Verstopfungen dulten; die Wärzelein der Haut, und selbst die nervichte Zäsern des Fleisches, die durch einen Nervensafft befeuchtet werden, welcher gleichfalls mit dem übrigen Theil der wässerichten Feuchtigkeit an solcher Zähigkeit theil nimmt, sind gleichfalls davon verstopft; die Lebensgeister können sich nicht bis zu diesen kleinen Hülfsgliedern der Empfindung vertheilen; die Eindrückungen der Vorwürffe können sich nicht bis zu dem Gehirn mittheilen, und alle Theile, wo diese Verstopfung der Nerven herrschet, werden unempfindlich. Wenn man sich erinnert, was wir von der Krätze und den Geflechten gesagt haben, und auf die Beschaffenheit der Feuchtigkeit Achtung gibt, welche den Aussatz verursachet, wird man die übrige Zufälle dieser grausamen Kranckheit leicht daraus herführen können.

Man kann nicht zweifeln, daß die um sich fressende Salze, womit die wässerichte Feuchtigkeit der Aussätzigen angefüllet ist, sauer seyn sollten,

ten, wenn man die schwärzliche und bleyerne Farbe dieser Krancken, die schwarzgelbe Farbe und Härte ihrer Höckerchen, die Verhärtung ihrer Geschwühre, die Dicke und die Farbe ihres Geblüts, welches dick und schwarz ist, als wenn man es mit einem sauren Spiritu gerinnend gemacht hätte, betrachtet: dessen geben uns auch die vorhergehende und anlaßgebende Ursachen des Aussatzes offenbare Proben, welches sonderlich grobe, gesalzene und saure Speisen, schwarzes, geräuchertes, rohes oder verdorbenes Fleisch, das Fleisch von pfinnigten Schweinen, schlechtes, saures und allzusehr gesäuretes Brod, alter Käse, grobe und mit viel Weinstein beladene Weine, die Traurigkeit, der Verdruß, die Unterdrückung der güldenen Ader, und alles dasjenige sind, was vermögend ist, einen sauren, gesalzenen, schleimichten und irrdischen Nahrungssafft hervorzubringen; sonderlich aber ein unreiner Beyschlaf.

Das Vorhersehungszeichen des Aussatzes ist aus dem, was wir gesaget haben, leicht zu machen. Der Aussatz der Griechen ist sehr schwehr zu heilen. Doch wenn die Krancke jung, bey guten Kräfften, und nicht durch eine liederliche Lebensart geschwächet sind, und wenn ihr Aussatz nicht erblich ist, kann man zu der Heilung Hoffnung tragen. Der Aussatz der Araber ist jederzeit für unheilbar gehalten worden.

Heilung. Die Anzeigen, welche man zu Heilung des Aussatzes haben muß, bestehen darin, das saure und um sich fressende Salz, so ihn verursachet, zu versüssen, zu verdünnen und zu zermal-

malmen, auch die Schleimigkeit der wässerichten Feuchtigkeit zu heben damit man die Ausdünstung wieder herstelle. Weil der Aussatz der Griechen viele Gleichheit hat, mit der veralteten Krätze, muß man eben die Mittel gebrauchen, welche wir zu Heilung der grossen Krätze vorgeschrieben haben, sonderlich die mercurialische. Man fängt mit der Aderlasse an, wenn sie nöthig ist, mit Purganzen, mit gemeinen Bädern, mit eröfnenden Brühen, welche in der Abhandlung von den Geflechten beschrieben worden, zu welchen man am Ende, wenn der Schaarbock einen Theil der Kranckheit ausmachet, herbas antiscorbuticas hinzuthut, Nasturcium, beccabungam, cochleariam; und den Krancken purgiret, wie an diesem Ort, oder in der Abhandlung von der Krätze angezeiget worden. Hierauf schreitet man zu den Otter-Suppen, deren Gebrauch man lange fortsetzen muß, und man lässet den Krancken selbst das Otterfleisch essen. Die Brühen de cancris et asellis sind gleichfalls dienlich. Die Purganzen müssen im Anfange zweymal in der Woche wiederholet werden, damit man einen Theil des Salzes ausleere; die reinigende Mittel, welche man dabey gebrauchet, werden zu gleicher Zeit auch die wässerichte Feuchtigkeit flüßiger machen, und deren allzu grobe Theile zermalmen. Nach den Bädern, und dem Gebrauch der Brühen muß man den Krancken des Tages zwey oder dreymal ein Pulver nehmen lassen, welches aus Salis prunellæ et floribus Salis ammoniaci chalybeatis aa. gr. xviij. cinnabaris antimonii gr. vj.

oder

oder aus diaphoretici mineralis, pulueris viperarum et Aethiopis mineralis, aa. gr. xij. gemacht ist. Oder Panaceæ mercurialis gr. vj. wovon man eine grosse Pille machen kann mit genug Syrupi florum tunicæ. Zwischen den Gebrauch dieser Mittel setzet man einige Gläser der Schweißtreibenden ptisane von Chinæ und sarsaparillæ aa. ℥ij. Quaiaci ℥j. sassafras ʒij. welche man in eine halbe Boutellie Wasser, und in eine halbe Boutellie weissen Wein einweichet. Hierauf thut 3 Boutellien Wasser dazu, und lasset es über einem langsamen Feuer bis auf den dritten Theil einkochen. Zuletzt thut dazu liquiritiæ ℥ß. Man kann auch das zerstossene in 3 Boutellien Wasser kochen, und statt eines gewöhnlichen Getranckes gebrauchen. Im Fall alle diese Mittel hitzen sollten, verordnet man Serum lactis chalybeatum, edulcoratum syrupo violarum, et cum Emulsione, endlich die Milch zur ganzen Nahrung. Wenn der Aussatz nicht weichen wollte, muß man eben dieselbe Mittel wiederholen.

Weil diese Kranckheit sehr widerspenstig ist, muß man mit deren Gebrauch lange Zeit fortfahren. Man kann mit denselben abwechseln, und opiatum croci martis aperitiui, aquilam albam, et extractum Hellebori nigri, welche wir bey der Heilung der Geflechte, angeführt haben, vorschreiben: einige Tassen schlappen Thee gehen nicht von den Anzeigen ab.

Man muß nicht vergessen, dem Krancken offt erweichende Clystiere zu gebrauchen, zu welchen man mannigmal Cassiæ mundatæ ℥j. hinzu thut, den Leib zu eröfnen, der fast jederzeit verstopft ist.

Die

Die Clystiere von schlechtem Wasser mit einigen Löffeln voll Olei liliorum, oder Nymphææ sind auch sehr dienlich, ein innerliches Bad zu machen, welches die Eingeweide befeuchten und erweichen kann, wenn man dasselbe öffters unmittelbar hinter einander gebrauchet.

In Ansehung der äusserlichen Mittel, ist das Bad bey dieser Kranckheit sonderlich nöthig. Das Bad von süssem Wasser ist ein dienliches Menstruum, das Salz zu schmelzen, welches sich in die Rinden, und Höckerchen der Haut eingezogen hat: aber die Bäder aus warmen mineralischen Wassern sind noch viel kräfftiger. Bey deren Ermangelung kann man künstliche Bäder machen von sulphure, Nitro, cinere sarmenti; bey dem Ausgang aus dem Bade kann man den Krancken mit folgender Salbe schmieren.

℞. Axungiæ viperarum ℥ij.
Ursi, ℥j.
Olei laurini ℥ß.
Succi fumariæ
Veronicæ
Nummulariæ
Scabiosæ aa. ℥j.
Aristolochiæ rotundæ pulverisatæ.
Nitri.
Lithargyrii aurei aa. ℥ß.

Zu welchen man præcipitati rubri, sebi, et sulphuris aa. ℥ß. hinzuthun kann. Man sehe Dolæi encyclop. chirurgic.

Obschon die Elephantiasis oder der Aussatz der Araber eine unheilbare Kranckheit ist, kann man sich

sich doch befleissen, die Zufälle derselben durch den Gebrauch der Mittel, so wir vorgeschrieben haben, zu lindern. Man kann auch bey beyden Arten des Aussatzes dieselbige äusserliche Mittel gebrauchen, welche wir für die Krätze vorgeschrieben haben.

Endlich wenn alle diese Mittel vergeblich sind, kann man die Heilung durch das Mittel des Speichelflusses, oder durch das Reiben, welches mit so wenig Mercurio geschehen muß, daß er keinen Speichelfluß verursache. Aufs höchste ℥ij. sind genug zu jeder Reibung: aber man muß sie lange Zeit fortsetzen; nach einem Monath aufs wenigste gebrauchet man die Bäder. Sollte der Speichelfluß kommen, so muß man den Krancken purgiren. solchen aufzuhalten. Wenn man den Speichelfluß erwehlet, muß man nicht warten, biß die Krancken auf den höchsten Grad des Aussatzes, und ausser Stand sind, die Würckung dieses Mittels zu ertragen. Das merkurialische Räuchern kann hier auch statt finden.

Die Geilheit, von welcher die Aussätzige oft durch beständige Aufrichtung und Verhärtung der männlichen Ruthe (priapismum) geplaget werden, kann man stillen, wenn man sie Aquam Nymphææ trincken lässet, in dessen einer Boutellie man Nitri ℨj. aufgelöset hat; Aqua castitatis Mynsichti, Succus lactucæ, emulsio seminis cannabis, agni casti, camphora, und andere dergleichen sind auch sehr dienlich.

Die Heilung zu erleichtern, muß man Sorge tragen, daß die Aussätzige eine gute Lufft an

sich ziehen: Man muß sie vor allen vorhergehenden Ursachen des Aussatzes verwahren, von welchen wir gesagt haben; ihre Nahrung muß in solchem Fleisch und in solchen Speisen bestehen, welche leicht zu verdauen sind. Schleim von Reiß, Gersten, Haber und Nudeln sind dienlich. Solenander in seinen consultations de Medecine will, daß man sie mit nichts anders nähre, als mit Fleisch und Suppen von jungen Hünern, so mit nichts als mit Ottern gemästet sind, oder bey deren Ermangelung mit andern Schlangen, welche mit Gersten abgekocht worden, biß sie geborsten, und selbige mit der Gerste zu einem Teig werden. Er sagt, daß einige Tage hernach, nachdem man die junge Hüner diese Nahrung nehmen lassen, ihnen die Federn ausfallen, und andere wachsen.

Man erzehlet, daß die Könige von Egypten, wenn sie von dem Aussatz angegriffen worden, sich Bäder von Menschenblut bedienet haben. Man sehe Dolæus in encyclopædia chirurgic. Wir tragen grossen Abscheu, dergleichen Bäder anzurathen; ausser den entsetzlichen Grausamkeiten, wozu selbige Gelegenheit geben könnten, erklären wir, daß sie weniger Würckung thun würden, als die schlechte Bäder von süssem Wasser; so bald das Blut aus seinen Gefässen herauskommet, wird es dick, und dessen schwefelichte Theile sind alsdenn ausgedünstet, oder so verwickelt, daß sie nicht die geringste Würckung an der Haut der Aussätzigen thun können.

Fünfte

Fünfte Abhandlung
Von dem Grinde.

Der Grind, Lateinisch tinea, ist eine Art von einem rindichten und um sich fressenden Geflecht, welches auf den Kopf kommt, sonderlich bey den Kindern. Er ist mit einer dicken und schuppichten Rinde begleitet, von Aschen- und mannigmal gelblicher Farbe, unter welcher sich kleine Löcher oder fistelhaffte Geschwühre befinden, welche die Haare abfressen, daß sie ausfallen; sie dringen oft bis auf die Hirnschaale durch, bringen sie zur Verfaulung, und dünsten einen sehr stinckenden und todtenhafften Geruch von sich.

Man theilet den Grind in 3 Gattungen ein, welche nichts anders sind, als 3 unterschiedene Stuffen dieser Kranckheit. Die erste heisset schuppicht, Lateinisch porrigo, furfuratio, tinea squamosa, weil, wenn man sich kratzet, viele Schuppen abfallen, die der Kleye gleichen. Die andere wird Lateinisch ficosa genennet, von ficu, einer Feige, weil unter deren Rinde sich kleine Körner von wildem Fleisch befinden, welche roth sind, wie die Feigenkörner. Die dritte Art ist um sich fressend, sie ist mit vielen Geschwühren oder kleinen Löchern begleitet, woraus ein sehr stinckender, schwarzgelber oder gelblicher Eyter gehet.

Der Grind fängt mit kleinen fast unmercklichen Bläslein an, unter welchen die Rinden und Geschwühre entstehen.

Die Ursache dieser Kranckheit ist eine zähe, grobe, gesalzene und scharfe wässerichte Feuchtigkeit,

welche sich in den Talgdrüsen der mit Haar bewachsenen Haut, und an den Wurzeln der Haare aufhält und in dieselbe eingezogen hat. Diese wässerichte Feuchtigkeit gehet in viel grösserer Menge nach diesem Theil, als nach allen andern, wie man an der grossen Menge der schuppichten Unreinigkeit sehen kann, die sich auf dem Kopf häuffet, sammlet sich allda leichte in Menge, bleibt daselbst stehen, erhitzet sich daselbst durch die Wärme des theils, so sie in Bewegung setzet, und durch ihre innerliche Bewegung erlangt sie einen Grad der Verfaulung, welche geschickt ist, die kleine Würmer auszubrüten, so man durch das Mittel eines guten Vergrösserungs-Glases in dem Grind bemerckt zu haben, vorgibt; ja so gar will man die Eyer, welche sie hervorbringen, und sich an den Wurzeln der Haare anhängen, gesehen haben. Diese Würmer fressen nicht nur die Häute des Kopfes an, sondern auch die Wurzeln der Haare selbsten, gleichwie die Raupen die Blätter der Bäume und Sträuche verzehren, oder gleichwie die Motten das Zeug fressen, daher auch im Frantzösischen der Name dieser Kranckheit la teigne herkommet. Man sehe Dolæus in cyclop. chirurgic. P. I. p. 21. Aber aufs wenigste wird man leicht glauben, daß die innerliche Bewegung, welche die Feuchtigkeit des Grindes hat, und das Reiben, so sie erdultet, die schwefelichten Theile zerreissen, und zerstöhren. Da nun das Salz auf diese Weise in Freyheit kommet, und der Bande des Schwefels entlediget wird, welche es stumpf machten, und seine Würckung hinderten, so wird

es noch mehr umfressend, und folglich vermögend, die mit Haar bewachsene Haut, die Wurzeln der Haare, die Theile der Mäuslein an dem vorder Theil des Hauptes und der Stirn, welche sich biß zu dem Würbel des Kopfes, das Häutlein über der Hirnschaale (pericranium) und zu der Hirnschaale selbst erstrecken, durchzufressen. Dieses ist die Ursache, warum bey dem Grind die Haare ausfallen, und keine andere wieder wachsen; weil nämlich ihre Wurzeln ausgerottet sind, und weil auch sonsten, wenn sich eine Narbe nach dem Grind setzet, die Haut so hart und zusammengezogen ist, daß sich keine Schweißlöcher mehr finden, durch welche sie herauskommen können.

Unterscheidungszeichen. Der Grind unterscheidet sich von Geflechten und andern Geschwulsten, die mit dem Rothlaufen Gemeinschafft haben, darinn, daß die Rinden viel dicker sind. Sie müssen es seyn, weil die Feuchtigkeit, welche nach den Häuten des Hauptes gehet, viel gröber und viel häufiger ist, indem ihre Schweißlöcher und auswerfende Gefässe viel weiter sind, als sonsten; daher kommt es auch, daß der Grind jederzeit den mit Haar bewachsenen Theil angreifft; diese Rinden haben eine besondere Farbe, welche insgemein aschenfärbig, oder dem Mooß eines Eichbaumes gleich, oder auch manchmal gelblicht ist. Sie sind sehr heßlich, und machen den Kopf greulich stinckend.

Vorhersehungszeichen. Diese Krankheit ist offt hartnäckig: aber wenn sie noch nicht über

ihren ersten Grad gekommen, kann man wol zu deren Heilung gelangen, wenn man ordentlich damit umgehet. Wenn sie veraltet ist, ist sie schwehr zu heilen, sonderlich wenn sie bis auf die Hirnschaale durchgedrungen, und sie faulend gemacht hat. Der Grind ist eben so ansteckend als die Krätze, und die Kinder theilen ihn einander leicht mit. Man kann von allen Würckungen und Zufällen dieser Kranckheit Ursachen angeben, wenn man sich der Erklärungen erinnert, welche wir von den andern Geschwulsten gegeben haben, die an dem Rothlaufen Theil nehmen.

Heilung. Wenn man zur Heilung des Grindes gelangen will, muß man damit anfangen, daß man den Fehler der Massa des Geblüts verbessere, die wässerichte Feuchtigkeit vertheile, welche nach dem leidenden Theil hingehet, und das Salz verdünne, womit sie beladen ist, damit man die Ausdünstung erleichtere. Wenn man diese Krankheit durch äusserliche Mittel ohne diese Behutsamkeit heilen wollte, würde sie entweder wiederkommen, weil das Geblüt jederzeit eine Feuchtigkeit verschaffen würde, welche geschickt wäre, sie zu erneuren; oder die innerlich behaltene Feuchtigkeit, würde sich auf ein Eingeweide, oder einen andern innerlichen Theil setzen, und eine viel beschwehrlichere Krankheit hervorbringen, wie wir bemerckt haben, als wir von den Geflechten und von der Krätze redeten. Weil nun der Grind eine Art des Geflechtes ist, muß man eben dieselbe innerliche Mittel anwenden, den Krancken vorzubereiten. Nach der Aderlasse,

welche man wiederholet, wenn eine Völle der Feuchtigkeiten vorhanden ist, brauchet man eben dieselbe Brühen, oder eröfnende Geträncke, Purganzen, verdünnende und versüssende Sachen, Opiatum croci martis aperitiui, schweißtreibende Mittel und ptisane, Bäder, Brühen von Ottern und andere dergleichen, wie vorgeschrieben worden ist.

Wenn diese Vorbereitung geendiget ist, kommet man zu äusserlichen Mitteln, welche alsobald den Endzweck haben müssen, daß die Rinden abfallen, und die Geschwühre entblösset werden, damit man sie verbinden könne. Weil aber die Haare die Rinden am Abfallen verhindern, und sich der Auflegung äusserlicher Mittel entgegen setzen würden, muß man sie vor allen Dingen mit einer Scheere so nahe als möglich ist ganz wegschneiden, oder selbige abscheeren, wenn man kann. Hernach muß man auf den Kopf einen warmen Umschlag legen, der aus foliis betæ, welche in einem Mörser mit Oleo rosato gestossen werden, gemacht ist, und denselben alle Tage öffters frisch auflegen. Er ist sehr erweichend. Einige legen nur folia betæ allein, unter der Asche gebraten, auf, oder eine Pomade aus butyro recenti et floribus sulphuris, oder eine Butter, die ex Oleo amygdalarum dulcium et Oleo Tartari per deliquium, in einem Mörser wol unter einander gemischt, oder gerieben, gemachet wird, wozu man ein wenig Olei spicæ thut, damit die Läuse sterben, wenn welche vorhanden sind, in welchem Fall, folgende Salbe auch gut ist.

℞. Mercurii viui ℥ß.

Löschet ihn in einem Mörser mit Speichel et Olei spicæ ʒij. mischet Unguenti enulati et unguenti rosati aa. ℥ij. darunter, staphisagriæ puluerisatæ ℥ß.

Der Mercurius und die staphisagria sind gewisse Mittel, die Läuse und Würmer zu tödten. Wenn die Rinden abgefallen sind, muß man einige Tage lang folia betæ auf die Geschwühre legen, sie zur Eyterung zu bringen. Hernach reiniget man sie durch aufgelegte Bäuschlein, die in Oleum Tartari eingetuncket sind; oder wenn dieses Oel zu viel Schmerzen verursachet, bedienet man sich des oben angeführten butyri olei Tartari, oder einer Decoction, die aus einer Bouteillie aquæ calcis, Salis Tartari ℥j. et florum sulphuris ℥ß. gemachet wird; oder einer Auflösung Myrrhæ et Aloes in Vino oder aceto sambuci, auf deren ℥jv. man Trochiscorum Alhandal puluerisatorum ʒij. et fellis taurini vel bouini ℥ij. hinzuthut.

Wenn die verderbte Feuchtigkeiten aus dem Geschwühre ausgeführet sind, muß man sie mit einer Salbe reinigen, welche aus zween Theilen Unguenti mundificatiui de Apio, und einem Theil Unguenti apostolorum gemacht wird. Wenn das Fleisch zu wachsen anfängt, muß man das Unguentum diapompholygos gebrauchen, in welches man einen dritten Theil florum sulphuris mischet. Man muß nicht unterlassen, den Kopf alle Tage mit Aqua calcis oder lauhwarmen Wein zu waschen. Wenn die Geschwühre wieder gut

Fleisch gesetzet haben, wird genug seyn, daß man trockne Carpey-Bäuschlein darauf leget, damit sie eine Narbe setzen.

Einige geben vor, daß man den bösartigen oder veralteten Grind nicht heilen könne, als wenn man die Haare und deren Wurzeln ausreisset, durch Emplastrum resinae albae, welches man in der Form einer Calotte auf den Kopf leget, und hernach mit Gewalt wieder wegreisset. Andere bedienen sich folgenden Pflasters.

℞. Farinae secalis et
tritici aa. ℔ß.

Lasset es zergehen, und wie einen warmen Ueberschlag in genug starken Wein-Eßig kochen, dazu thut picis nigrae et resinae picis oder vielmehr resinae albae aa. ℔j. und machet ein Pflaster davon. Diese Art zu heilen verursacht viele Schmerzen, und ist doch nicht sicherer, als die andere, welche doch unendlich gelinder ist. Wenn der Grind bis auf die Hirnschaale gedrungen, und dieselbe verletzt hätte, müste man seine Zuflucht zu den Mitteln nehmen, welche bey Verfaulung der Knochen (Carie) dienlich sind, wovon in dem Buch von den Geschwühren wird geredet werden.

Weil der Grind eine chronische und sehr hartnäckige Krankheit ist, so muß der Kranke von Zeiten zu Zeiten die innerliche Mittel gebrauchen, so wir vorgeschrieben haben, damit er deren Wiederkunfft verhindere, und den Fehler des Geblüts verbessere.

Sechste Abhandlung.

Von den Würmern in der Haut.

Die Krankheit, welche die Würmer in der Haut erwecken, bestehet in kleinen Bläslein, die sonderlich in der flachen Hand, und an der Fußsohle hervorkommen, mit einem starken Jucken begleitet sind, und deren jede einen kleinen Wurm enthält.

Diese Würmer werden auf Lateinisch cirones, chirones und acari genannt: sind rund, weiß, und fast unsichtbar, daß man sie nicht wol anders, als mit dem Vergrößrungsglase unterscheiden kann. Mit Hülfe desselben aber entdeckt man, daß ihr Rücken schuppicht ist: daß sie zween Flecken am Kopfe haben, welche wahrscheinlicher Weise ihre Augen sind, weil sie sich umkehren, wenn man ihnen die Spitze von einer Stecknadel vorhält, sie in ihrem Lauf zu verhindern. Sie haben sechs Füsse, an jeder Seite drey, die beyden vordersten sitzen ganz nahe am Kopf. Sie bedienen sich derselben, damit in der Haut zu graben, und darinn lange Furchen zu machen, wie die Maulwürfe in der Erde thun, welches ein sehr unbequemes Jucken verursachet. Indem sie die Zäsern der Haut benagen, geben sie einer salzen Feuchtigkeit einen Ausgang, welche das obere Häutlein erhebt, und die kleine blasichte Blattern formirt, von welcher die Rede ist, in welcher dieses kleine Thier sich eingeschlossen aufhält, den Kopf aber heraus-

herausstreckt, welchen man als ein kleines schwarzes Püncrlein bemerken kann.

Diese kleine Ungezieser können sich von einer Person der andern mittheilen, indem sie sich an die Haut anhängen, und in dieselbe eingraben, damit sie sich eine Wohnung darinn bereiten. Es ist glaublich, daß sie sich auch in dem schleimichten Körper unter dem Oberhäutlein zeugen, wo sich kleine Eyer befinden, aus welchen sie sich ausbrüten. Diese Eyer können auf zweyerley Art an diesen Ort kommen; erstlich, wenn man eine verfaulte Sache anrühret, in der sie sich befinden. Weil sie sehr klein, und feiner sind, als der Staub selbst, ist es ihnen nicht schwehr, sich durch die Schweißlöcher der Haut einzuziehen. Vor das andre können sie durch den Mund mit den Speisen in unsern Leib hineinkomen, welches niemand schwehr zu glauben seyn wird, welcher bedenkt, daß die Lufft im Somer von kleinem Ungezieser wimmelt, welches überall unsichtbare Eyerchen anhänget. Diese Saamen kann man ganz niederschlucken, ohne daß man sie mit den Zäsern zerreibet, wegen ihrer äussersten Kleinigkeit. Aus eben dieser Ursache entgehen sie der Würkung des Magens, und kommen mit dem Dauungssafft in die Massa des Geblüts, welche sie durch ihren Umlauf zu den äussersten Theilen des Leibes bringet. Wenn sie daselbst auswerfende Gänge finden, so weit genug sind, ihnen einen Durchgang zu verschaffen, so gehen sie mit dem Schweiß, oder der Materie der Ausdünstung heraus, und zerstreuen sich in der Lufft, oder bringen unterschiedene Ungezieser

nach

nach ihrer Art hervor. Sind dieses nun solche Würmer, so können sie sich an die Haut anhängen, in dieselbe einziehen, wie wir gesagt haben, und da den ganzen Leib anfüllen, wie es nach Moufet in seinem Theatre des Insectes, einer Engländerin ergangen ist, welche nachdem sie fast zehn Jahrlang Ziegenmilch getrunken hatte, von diesen Thierchen so stark angefallen wurde, daß sie davon gestorben. Man sehe auch Daniel Ludovic. Eph. Ger. an. 9. und 10. obs. 30. wo erzehlet wird, daß einer Frau die ganze Haut des Bauches und der benachbarten Theile davon angefüllet gewesen. Wenn aber diese Eyer allzuenge Röhren antreffen, dergleichen in der flachen Hand, und in der Fußsohle sind, werden sie allda zurückgehalten, und wenn sich daselbst eine saure Feuchtigkeit befindet, welche geschickt ist, sie durchzudringen, und die Gliedmassen der kleinen Thiere, so sie enthalten, auszuwickeln, so brüten sie sich an diesen Orten eher aus als anderwärts, wo sie nicht eingeschlossen sind. Auf diese Weise zeuget sich ohne Zweifel die unendliche Menge der Würmer, welche nach dem Tod das Fleisch der Körper fressen und verzehren, welche auch selbst in bleyernen Särgen eingeschlossen sind. Auf diese Weise entstehen auch einige mal Würmer in den Geschwühren.

Die Kinder und junge Leute sind diesen Würmern mehr unterworfen als die andre. Sie haben mehr rohe Feuchtigkeiten, ihre wässerichte Feuchtigkeit ist süsser und schleimiger, und daher viel

viel geschickter, in dem schleimichten Körper diese kleine Thiere auszuwickeln und auszubrüten.

Diese Würmer sind insgemein nicht gefährlich: es wäre denn, daß sie sich allzu stark vermehrten, oder daß man die Beschaffenheit des Geblüts, und der wässerichten Feuchtigkeit nicht verändern könnte; welche geschickt sind, selbige aufs neue zu zeugen. Alsdenn währt es mit denselben offt lange Zeit, und sie verursachen ein sehr beschwehrliches Jucken.

Heilung. Man heilt diese Krankheit, indem man entweder diese kleine Würmer, welche in den Bläslein sind, mit einer Nadel herausziehet, oder sie mit bittern und mercurialischen Salben tödtet. Man kann sich daher mit der Galle eines Thieres oder mit der Tinctura Myrrhae et Aloes, oder mit einer Decoction ex Absynthio et centaurio minori reiben, auf deren jede ℥jv. man Aloes ʒij. Myrrhae et aluminis aa. ʒj. hinzuthut. Zu den mercurialischen Salben kann man sich des Unguenti enulati cum Mercurio et unguenti ex Pulpa lapathi bedienen, welches wir in der Heilung der Krätze beschrieben haben;, zu welchem man auch Mercurius thut. Oder man nimmt folgende Salbe.

℞. Axungiae porci ℥j.
Argenti viui ℈j.
Aquae fortis ʒß.

Vermischt es, machet eine gelbe Salbe daraus.

Der Spiritus matricariae ist auch sehr gut, die Blasen zu heilen, und die Würmer zu tödten. Man kann sich damit reiben, oder mit einem andern dienlichen äusserlichen Mittel, es mag bitter

oder

oder mercurialisch seyn, nachdem man die Würmer mit der Spitze einer Nadel herausgezogen, um zu verhindern, daß sie nicht von neuem wiederkommen.

Bisweilen widerstehen diese Würmer allen diesen Mitteln, sie weichen aber vielmehr einem Waschwasser (lotioni), welches aus aqua hiperici ℥vj. Mellis communis ℥ß. piperis pulverisati ʒj. gemacht ist.

Zu mehrerer Sicherheit, muß man, ehe man sich der äusserlichen obigen Mittel, sonderlich der merkurialischen bedienet, sich zur Ader lassen, purgiren, und verdünnende, eröfnende und Schweißtreibende Mittel gebrauchen, wie wir gesagt haben, als wir von der Krätze redeten; denn diejenige, welche diesen Würmern unterworffen sind, haben eine rohe und schleimichte wässerichte Feuchtigkeit.

Siebende Abhandlung,

Von der Essera oder Sora der Araber, oder den Wasserbläslein.

Essera oder Sora sind Arabische Worte, welche sich bey Abinsina und Serapion befinden. Dieses sind kleine schuppichte Blätterlein, welche denen gleich sind, die sich bey der trocknen Krätze befinden, ausgenommen, daß sie erhabner sind, und daß das Fleisch selbst zu Formirung der Geschwulst hilfft. Paracelsus nennet sie kleine lausichte Schuppen squamulas pediculares, und schreibt die Ursache derselben den Ausdünstungen des Talcksteis-

steines oder der unvollkommnen metallischen Körper zu; Daher ist diese Krankheit denjenigen gemein, welche in den Bergwerken arbeiten. Tr. de Ulcerib. et Apostemat. c. 47. Forestus zählt sie zu den Nachtblätterlein obseru. chirurg. l. I. obs. 15. Auf Französisch nennet man sie ampoulles, und einige Medici heissen sie porcelaine. Sie behaupten, daß dieses Arten von Geschwulsten seyen, welche in einer Erhebung der Haut bestehen, begleitet mit ein wenig Röthe und Hitze, und einem starken Jucken; eine Krankheit, die bey den Kindern gemein ist, oder welche offt bey den Fiebern erscheinet, sonderlich im Anfange des Anfalles der absetzenden Fieber (febrium intermittentium); bald aber wieder verschwindet, und nicht länger währet, als eine viertel Stunde.

Die nahe Ursache der Essera ist eine schleimichte und salzichte wässerichte Feuchtigkeit, welche durch die Ausdünstung nicht ausdämpfen kann. Sie ist gezwungen sich in den schleimichten Körper aufzuhalten, und blähet ihn auf. Dieses von dieser Feuchtigkeit aufgeblähete Gewebe dringt die Wärzelein der Haut, und machet, daß das Blut ein wenig daselbst stehen bleiben muß, welches diese kleine Geschwulsten roth machet. Diese Wärzelein oder nervichte Quästlein, die durch das Aufblähen und die kleine Entzündung, so sie erdulten, gespannt werden, sind durch die salzichte Theile der wässerichten Feuchtigkeit leicht gereitzet, welches ein starkes Jucken verursacht. Wenn diese Theile grob und scharf genug sind, das Gewebe zu benagen, und die Bänder zwischen dem Häutlein und

der

der Haut zu zerreissen, so erhebt sich eine Art von Bläslein oder schuppichten Blätterlein, wie bey der Krätze. Wenn sie fein genug sind, daß sie nur ein schlechtes Kitzeln ohne Durchfressen verursachen, so scheinet die Haut nur erhaben und roth; und diese salzichte Theile dünsten hurtig mit den salzichten Feuchtigkeiten aus, so wol wegen ihrer Feinigkeit, als wegen der Wärme, die sie noch mehr verdünnet, sonderlich die Wärme der absetzenden Fieber. Alsdenn verschwinden in kurzer Zeit alle Würkungen, welche davon abhängen, und die Wasserbläslein vergehen. Die vorhergehende Ursachen sind der Misbrauch oder der Fehler der sechs unnatürlichen Dinge, so das Blut schleimicht und gesalzen machen.

Vorhersehungszeichen. Die Essera ohne Fieber ist nicht gefährlich. Sie zeiget nur eine etwas salzichte und schleimichte Beschaffenheit der Massa des Geblütes an: aber wenn sie von dem Fieber begleitet wird, ist sie nicht ohne Gefahr, sonderlich wenn es ein beständiges Fieber ist, es folgt offt eine Verrückung des Verstandes, eine Raserey, oder eine Entzündung eines Eingeweides darauf; weil die Materie, welche durch die Ausdünstung ausdämpfen sollte, da sie durch die Blut- und Wasseradern in die Massa des Geblüts zurücklaufft, sich an einigen Orten, wo sie sollte durchgeseihet werden, verstocken, und daselbst Verstopfungen verursachen kann.

Heilung. Zu der Heilung dieser Krankheit zu gelangen, muß man offt zur Ader lassen, nachdem es nöthig ist, sonderlich wenn ein Fieber vorhanden

den ist, auch muß der Kranke erfrischende Brühen nehmen, welche ex foliis cichorii, lactucae, borraginis, chaerefolii, buglossae, pimpinellae und Kalbfleisch gemacht sind. Zum gewöhnlichen Trank muß er eine ptisane aus gramine, radicibus cichorii, fragariae et liquiritiae gebrauchen, in der Mitte und am Ende der Brühen, welche er 8. oder 10. Tage lang hinter einander nimmet, muß man ihn purgiren. Die Purganz kann auf folgende Weise gemacht werden.

℞. Folliculorum sennae ℥ij.
Rhabarbari ʒß.
Coriandri Mß.

Lasset alles in einer Decoction foliorum cichorii ℥viij. einweichen, thut zu dem eingeweichten Mannae ℥ij. Seihet die Medicin durch, und mischet Salis cathartici amari vel rupellensis ℥ij. dazu.

Nach diesen Mitteln schreibt man Brühen vor, welche ein wenig Schweißtreibend sind, und aus Kalbfleisch, chaerefolio und einigen Krebsen gemacht werden. Wenn man eine Brühe nimmt, muß man allemal pulueris viperarum ℈j. et millepedum gr. xij. darein mischen. Endlich werden die Bäder und aquae minerales ferruginosae die Cur dieser Krankheit vollenden. Die äusserliche Mittel finden hier fast keine statt, es wäre denn, daß man die gelindeste brauchen wollte, so für die Krätze vorgeschrieben sind, falls die Essera hartnäckig wäre.

Achte Abhandlung,
Von den Nachtblätterlein.

Die Nachtblätterlein sind schwarzgelbe offt rothe und weislichte Blattern, mit einer Entzündung und Schmerzen begleitet. Sie erheben sich des Nachts an der Haut, und sind nicht grösser als eine Bohne. Sie sehen aus, als kleine kohlbrennende Geschwulsten, oder als Blätterlein, welche das kochende Wasser verursachet. Auf Lateinisch nennet man sie epinyctides, von dem Griechischen Wort νὺξ, Nacht, weil diese Blätterlein zu dieser Zeit hervorkommen.

Die Ursache der Nachtblätterlein ist, wie in den übrigen Ausbrüchen der Haut, eine grobe, schleimichte und gesalzene wässerichte Feuchtigkeit, die sich in den Hautdrüsen stocket, sie verstopfet, aufblähet, und zu dem Aufenthalt des Geblüts durch die Zusammendrückung Gelegenheit gibt, welche den Haargefässen der Haut wiederfähret. Weil das Geblüt seinen Lauf in den Blutadern nicht fortsetzen kann, so dringet es gegen die Wasser-Pulsadern an, verstocket, verdicket sich, und gerinnet daselbst, wovon die schwarzgelbe oder schwarze Farbe dieser kleinen Geschwulsten entstehet; wenn es sich erhitzet und entzündet, so verkehret es sich in Eyter, und die Blätterlein schwähren. Weil die nervichte Quästlein der Haut wegen der Aufschwellung und Entzündung gespannet sind, so nehmen sie die Reitzungen leicht an, die die salzichte Theile der wässerichten Feuchtigkeit an ihnen thun,

welches ein Jucken und einen beunruhigenden Schmerzen erwecket.

Die Nachtblätterlein kommen des Nachts hervor; weil alsdenn die durch die grobe und schwehre Lufft verdickte, und durch die Wärme des Bettes verdünnete Feuchtigkeiten, viel geschickter sind, sich zu stocken, und Verstopfungen zu verursachen. Wenn die wässerichte Feuchtigkeit in diesen Geschwulsten herrschet, so sind sie weißlich. Wenn das Blut bis zu den Wassergefässen durchgedrungen ist, und sich daselbst gesetzet hat, sind sie schwarzgelb, oder schwärzlich.

Vorhersehungszeichen. Die Nachtblätterlein sind nicht schlechterdings ohne Gefahr, weil sie die Würkungen einer verdickten und salzichten Beschaffenheit der Massa des Geblüts sind. Sie bringen die Haut leicht zur Schwährung, und machen sie ungestalt; das Geschwühr ist insgemein nicht schwehr zu heilen, aber eben dieselbe Blätterlein kommen an unterschiednen Orten wieder hervor, wenn man nicht besorgt ist, deren Ursprung auszurotten.

Heilung. Man muß den Kranken so fort zur Ader lassen, damit man dem Umlauf des Geblüts mehr Freyheit verschaffe, und die Spannung der Zäsern der Haut vermindere; und man braucht eben die Mittel, als bey der Essera, gehet von den eröfnenden, verdünnenden und erfrischenden zu der Tinctura cassiae emulsionatae, und zu den purgirenden, zuletzt zu den Schweißtreibenden. In Ansehung der äusserlichen Mittel kann man die Blattern mit Unguento lithargyrii

reiben, zu welchen man Campher thut, oder mit dem butyro saturni.

Neunte Abhandlung,
Von den Schweißblätterlein.

Die Schweißblätterlein, eine Aufwallung des Geblütes, werden auf Lateinisch Sudamina, von Sudore dem Schweiß genannt, weil sie insgemein von der Schärfe des Schweisses herkommen. Aus eben dieser Ursache nennet man sie auf Griechisch ἱδρῶα, Hidroa, von ἱδρὼς der Schweiß. Dieses sind kleine Blätterlein oder rothe Knöpfe, welche ein Stechen oder ein lebhafftes und beissendes Jucken verursachen, und insgemein des Sommers nach dem Schwitzen hervorkommen. Diejenige, so leicht schwitzen, sind ihnen unterworfen, sonderlich wenn sie, nachdem sie sich erhitzet haben, sich alsobald der kalten Lufft aussetzen.

Die Theile, welche diese Blattern am meisten angreifen, sind der Rücken, die Schultern, die Arme, die Brust, die Kehle und das Untertheil des Gesichts, aber manchmal ist der ganze Leib damit bedecket.

Die Ursache der Schweißblätterlein ist eine salzichte und grobe wässerichte Feuchtigkeit, deren wässerichste und feinste Theile durch den Schweiß, und die Ausdünstung ausgedämpfet sind, und nur die grobe in den Hautdrüsen, und deren absondernden Gefässen nachlassen. Da diese grobe Theile keinen freyen Ausgang finden, und immer nach der

Ober-

Oberfläche der Haut durch diejenige fortgetrieben werden, welche von neuem dahingehen, so stocken sie sich daselbst, erheben sich, und machen die Blätterlein, davon wir handeln. Die Verstopfungen, so sie verursachen, drücken die kleine Blutgefässe zusammen. Das Blut stocket sich denn auch an diesen Orten, dringet bis in die Wassergefässe durch, und machet diese Blätterlein roth. Diese grobe Theile, so in den Blätterlein aufgehalten werden, erlangen darinn eine gewisse Salzigkeit. Ihr Salz machet sich durch die innerliche Bewegung los, welche bey ihm durch die beständige gegeneinander Bewegung der Zäsern entstehet, und zermalmet die schwefelichte Theile, in die es eingewickelt war, wenn dieses Salz scharf wird, reitzet es die nervichte Zäsern der Haut, und verursachet das Stechen und brennende Jucken, welche dieser Ausbruch der Haut begleitet.

Die Schweisblätterlein sind nicht gefährlich. Sie heilen insgemein in kurzer Zeit von selbst, wenn sie aber zahlreich und hartnäckig sind, zeigen sie an, daß das Geblüt mit einer salzichten und groben wässerichten Feuchtigkeit angefüllet ist, die aus Mangel der Ausdünstung in die Massa hineingezogen werden, und eine Krankheit verursachen kann. Daher muß man ihre böse Beschaffenheit verbessern.

Diese Blätterlein zu heilen, muß man dem Kranken zur Ader, und ihn 8. oder 10. Tage erfrischende Brühen nehmen lassen, wie in der Essera vorgeschrieben worden ist, in der Mitte und am Ende purgirt man ihn folgender Weise.

 ℞. Le-

℞. Lenitiui optimi ℥j.
Mannae ℥ij.
Salis rupellensis vel cathartici amari ℥iij.

Lasset alles eine halbe viertel Stunde in einer Decoctione foliorum cichorii von ℥vj. kochen, und seihet die Medicin durch.

Der ordentliche Trank wird eine ptisana seyn, die aus radicibus graminis, fragariae, acetosae et liquiritiae gemacht ist, oder eine Infusion ex foliis cichorii et pimpinellae, in Wasser eingeweichet, oder von Sero cum Emulsione, versüßt mit Syrupo violato oder Nymphaeae. Man kann die Blattern mit Aqua plantaginis, rosarum vel Sambuci waschen, in welches man den sechsten Theil Franzbrandtewein mit Campher oder zwölfften Theil Spiritus sulphuris mischet. Das Bad von süssem Wasser ist sehr dienlich, wie auch die mineralische Wasser und Eselmilch.

Den Wein, hitzige Getränke, gesalzene, gepfefferte und schwehr zu verdauende Speisen, wie auch die unmäßige Leibesbewegung muß man vermeiden.

Zehnte Abhandlung

Von allerhand Flecken der Haut und von Sommerflecken.

Es entstehen zum öfftern Flecken in der Haut, die keine offenbahre Rauhigkeit, keine sichtbahre Schuppen, und keine Geschwährung an sich haben; in welchen Stücken sie von der Krätze, dem

Aussatz und andern Geschwulsten von dieser Art unterschieden sind. Auf Griechisch nennet man selbige ἀλφὸς, von ἀλφαίνειν, verändern, weil sie die natürliche Farbe der Haut verändern, auf Lateinisch heissen sie vitiligo. Man rechnet 3. Gattungen derselben, den eigentlich so genannten Alphos, welcher den Namen behält, den Melas und die Leuce. Der Alphos ist weißlich, ein wenig rauh anzurühren, mit einigen kleinen fast unsichtbaren Schuppen durchgesäet. Diese Flecken hängen nicht an einander, sondern sind insgemein tropfenweis ausgestreuet, und haben manchmal einen sehr weiten Platz zwischen sich. Sie nehmen nur die Oberfläche der Haut ein.

Der Melas ist von dem Alphos nur nach der Farbe unterschieden. Dieses ist ein Flecken an der Oberfläche der Haut, schwärzlicht, und der Mahlerfarbe umbra gleich. Melas ist auch ein Griechisches Wort, μέλας, und heisset schwarz.

Die Leuce hat einige Aehnlichkeit mit dem Alphos; aber sie ist ein Flecken, der viel weisser und tiefer ist, und bis an die Oberfläche des Fleisches durchdringet. Leuce ist gleichfalls ein Griechisches Wort, λευκὴ, weiß. Man sehe Gorräus definition. medic. Galenus in defin. et lib. 2. Meth. med. 2. nennet sie vitiligo alba, und macht eine Art von Aussatz daraus.

Die Sommerflecken sind breite, schwärzlichte und rauhe Flecken, welche von der Sonnenhitze, ins Gesicht kommen. Weil nun die Sone auf Griechisch ἥλιος heisset, so hat man ihnen von selbiger den Namen ἔφηλις, ephelis gegeben. Man nen-

net auch die breite, braune, und manchmal rothe Flecken ephelides, welche sich in dem Gesicht der schwangern Weiber zeigen, und wieder verschwinden, so bald sie entbunden sind. Die junge Mägdlein, und diejenige, so bald ihren Monathfluß bekommen sollen, sind derselben auch unterworffen; Diese Flecken vergehen, wenn sich der Monatsfluß bey ihnen einstellet, und kommen wieder, wenn selbiger unterdrücket wird.

Die Ursache des Alphos und Melas ist eine grobe wässerichte Feuchtigkeit, welche sich an den äussersten Enden der absondernden Gefässe der Haut verstocket, und durch den schleimichten Körper hindurchdringet. Wenn der salzichte und subtile Theil dieser wässerichten Feuchtigkeit durch die Ausdünstung fortgegangen ist, so bleibt der grobe nach, und machet den Flecken. Wenn die wässerichte Feuchtigkeit mit nichts vermischet ist, so entstehet der Alphos. Wenn sie mit einer harzichten Galle beladen ist, so bringt sie den Melas hervor.

Die Ursache des Flecken Leuce ist eine grobe, scharfe und salzichte wässerichte Feuchtigkeit, welche nicht allein die Drüsen und Gefässe der Haut, sondern auch die Wassergefässe des Fleisches, so darunter lieget, verstopfen. Sie greifet offt die Wurzeln der Haare an, daß sie ausfallen; und diejenige, welche wieder wachsen, sind weiß, klein, fein und dünn, als Pflaumfedern.

Die Ursache der Sommerflecken ist eine grobe und klebrichte wässerichte Feuchtigkeit, welche unter dem Oberhäutlein sich stocket, entweder weil

die Sonnenhitze verursachet, daß der wässerichste Theil davon ausdünstet, so daß nichts davon übrig bleibet, als der aus seinen Gefässen ausgetretene unterste Satz in dem schleimichten Körper; oder weil das Blut, welches insgemein bey der Schwangerschafft, und der Unterdrückung des Monatsflusses, eine Veränderung leidet, eine mit groben und ungleichen Theilen beladene wässerichte Feuchtigkeit verschaffet, welche an statt daß sie durch die Ausdünstung weggehen sollten, sich in den Drüsen und in den ausführenden Röhren der Haut verstocken, selbige verstopfen, aufblähen, und zu dem Aufenthalt des Geblüts, und der braunen oder rothen Farbe dieser Flecken Gelegenheit geben. Aber wenn sich der Monatsfluß, oder der Blutfluß der Weiber nach der Geburt (lochia) einstellet, und das Aufblähen der Drüsen und Haargefässe nachlässet, so werden alle diese ungleiche Theile durch den Weg des Umlauffes mit der wässerichten Feuchtigkeit fortgenommen, oder zerstreuen sich durch die Ausdünstung, und die Flecken verschwinden, biß eben dieselbe Ursache wiederkommet. Sie zeigen sich mehr im Gesicht als anderswo, weil dieses der Eindrückung der Lufft mehr ausgesetzt ist, und man die Flecken in demselben eher gewahr werden kann, als an den andern Theilen.

Alle diese Flecken sind nicht gefährlich für das Leben und die Gesundheit. Nur allein der Flecken Leuce kann die Würckung eines venerischen, scorbutischen, oder aussätzigen Gifftes seyn, und daher böse Folgen nach sich ziehen. Die wässe-

richte Feuchtigkeit ist vermögend in ihrem Umlauf sich mit diesem Gifft zu verbinden, und es mit sich in die Massa des Geblüts hineinzuziehen. Er ist viel hartnäckiger und schwehrer zu heilen, als die übrige.

Heilung. Die Flecken Alphos und Melas bringen keine andre Beschwehrlichkeit, als daß sie die Farbe der Haut verderben; daher braucht man nicht gerne etwas dagegen. Wenn man aber deren Heilung versuchen will, so bemühet man sich, die wässerichte Feuchtigkeit zu verdünnen, und deren Umlauf und Ausdünstung wieder herzustellen. Die verdünnende, eröfnende und schweißtreibende Mittel sind, wie in andern Kranckheiten der Haut, geschickt, diese Würckung zu thun. Aeusserlich kann man Oleum Tartari per deliquium gebrauchen, mit Oleo amygdalarum dulcium vermischet; wie auch unguentum nutritum recens factum, und lac virginale sine aceto præparatum. Oder:

℞. Camphoræ ʒij.

Zerstosset es in einem Marmorsteinernen oder gläsernen Mörser, und giesset allgemählig Succum limonum darauf. Hernach thut vini albi ℔j. dazu, und das übrige von dem Campher hänget in einem Säcklein darein. Waschet diese Flecken offt damit. Oder:

℞. Pomati communis ℥j.
Sulphuris viui.
Salis nitri.
Elixir vitæ aa. ʒij.

Salis

Salis volatilis cornu cervi.
Spiritus Salis ammoniaci aa. ʒj.

Vermischet es, und macht ein Sälblein daraus.

Für den Flecken Leuce gebrauchet man eben diejenige Mittel, als für die Krätze, und den Aussatz der Griechen. Es wäre unnützlich, sie hier zu wiederhohlen.

Die Sommerflecken, welche von der Unterdrückung des Monatsflusses herkommen, weichen den Mitteln nicht leicht. Man muß sich bemühen, durch Mittel, welche den Monatsfluß befördern, (emmenagoga) diese natürliche Ausleerung zu verschaffen. Wenn sich diese Flecken bey einer schwangern Frau zeigen, muß man ihre Niederkunfft erwarten. Wenn sie alsdenn nicht vergehen, muß man sofort allgemeine Mittel gebrauchen, das ist, die Aderlasse, sonderlich wenn sie roth sind, das Purgiren, die Brühen, die Geträncke, und die verdünnende und eröfnende ptisane; hernach gehet man zu den remediis cosmeticis.

℞. Sulphuris viui ℥j.
Saponis nigri ℥ij.

Vermischt es, thut es in ein Säcklein, und hängt dieses 9 Tage in ein Pfund Weineßig, sich damit alle Tage zu waschen. Nach diesem braucht man folgendes Lac virginale.

℞. Dissolutionem lithargyrii in distillirtem Weineßig gemachet. Schlaget es mit Oleo Tartari per deliquium nieder, und machet einen

weissen

weissen und milchichten Safft daraus, womit man sich alle Tage zweymal wäschet.

Succi bryoniæ, limonum et fel animalium, mit einander vermischet, werden für kräfftig gehalten. Man kann sich mit dem Oleo Tartari per deliquium reiben, und also versuchen, das Oberhäutlein wegzunehmen; oder mit Calce et Sale ammoniaco, in ein wenig aquæ florum Sambuci aufgelöset, und alsobald auf den Theil geleget. Hierauf bedienet man sich, die Haut geschmeidiger zu machen, Aquæ florum fabarum, radicum Sigilli Salomonis, aut scrophulariæ; oder Oleorum amygdalarum dulcium, nucum auellanarum et ouorum. Man kann auch durch die Distillirung ein Wasser aus Ziegenmilch ausziehen, in welches man 24 Stunden lang flores Sambuci et fabarum einweichet, und aus diesem Wasser, und farina fabarum einen flüßigen Teig machen, damit man sich des Abends reibet. Doläus preisset liquorem Tartari et Myrrhæ als ein remedium cosmeticum an, wovon er die Probe gemacht habe. Er lobet auch Essentiam benzonii, worein ein wenig Campher gethan wird, Spiritum matricariæ und dergleichen. Alle diese remedia cosmetica sind auch gut für die Sommerflecken, welche von der Sonnenhitze verursachet werden.

Wenn Runzeln zu diesen Flecken kommen, leget man einige Tage Abends und Morgens ein Sälblein darauf, welches aus Alaun gemacht wird, der in dem Weissen vom Ey wol zerschlagen worden. Hernach reibet man sich mit Oleo nucum auellanarum.

Eilffte Abhandlung
Von linsenförmigen Flecken der Haut.

Die linsenförmige Flecken der Haut, Lateinisch lentigines, lenticulæ, sind kleine Flecken, so an Farbe und Grösse den Linsen gleichen, von welchen sie auch ihren Namen haben. Sie sind röthlicht, und verursachen keinen Schmerzen. Das Gesicht, die Kehle, die Hände und die Arme, als Theile, so der Lufft und der Sonne ausgesetzet sind, befinden sich manchmal damit bestreuet. Die Frauensleute und Mädgen sind denselben mehr unterworfen, als andere. Sie erscheinen am meisten im Sommer. Die Sonnenhitze vermehret sie ziemlich. Des Winters gehen sie ein wenig weg; aber sie erscheinen wieder, wenn er vorbey ist. Man wird in warmen Ländern mehr davon angegriffen, als in kalten.

Die Ursache dieser Flecken ist eine talgmäßige, grobe, salzichte und gallichte wässerichte Feuchtigkeit, welche sich in Menge nach den äussern Theilen des Leibes hinziehet. Diejenige, welche sie am meisten angreiffen, sind roth, haben viel Galle, schwitzen viel, und ihr Schweiß hat einen starcken Geruch. Der salzichste Theil dieser wässerichten Feuchtigkeit zerstreuet sich durch die Ausdünstung, und lässet in dem schleimichten Leib eine Art von Satz (Sedimenti) nach, der aus harzichten und irrdischen Theilchen zusammengesetzet ist. Da diese Theilchen von ihrem salzichten Vehiculo verlassen sind, so so verstocken sie sich unter dem

Ober-

Oberhäutlein trocknen es aus, und vermehren dessen Schweißlöcher, folglich ist es vermögender einen Theil der Lichtstrahlen zu verschlucken, und die rothe Farbe dieser Flecken vorzustellen. So siehet man auch, daß die freye Lufft und Wärme der Sonne sie vermehret, und deren noch mehr herausbringet, indem sie den wässerichsten und subtilsten Theil der wässerichten Feuchtigkeit zerstreuet. Eine andre Ursache, warum die linsenförmige Flecken des Sommers sich in grösserer Menge zeigen, als des Winters, ist diese, weil die Materie der Ausdünstung in der Hitze viel häufiger, viel salzichter und viel gröber ist, und sich an der Haut viel leichter anhält; und dieses ist um so viel mehr wahr, weil alle Kranckheiten der Haut in dieser Jahrszeit gemeiner sind. Wenn wir sagen, daß die Materie der Ausdünstung in dem Sommer häufiger sey als im Winter, so verstehen wir unter dem Wort der Ausdünstung nicht nur diejenige, so durch die Schweißlöcher der Haut geschiehet, sondern auch die, welche durch die auswerfende Röhren verrichttet wird, die in grösserer Menge fortgehet, wenn es warm ist.

Vorhersehungszeichen. Obgleich diese Flecken keine Beschwerde verursachen, so wünschen doch die meisten Frauensleute sehr sehnlich, davon befreyet zu seyn; allein es ist sehr schwehr sie zu vertreiben.

Heilung. Man muß eben diejenige Mittel anwenden, welche wir in der vorhergehenden Abhand-

handlung vorgeschrieben haben. Wenn sie nicht anschlagen, bedienet man sich des Mittels, welches Agricola als ein bewährtes vorschläget.

℞. Seminis sinapi albi ℥ij.

Zerstosset es, mit ein wenig Weineßig, eine Art von Brey daraus zu machen, zu welchem man Salis communis ℥j. und albumen oui No. I. hinzuthut. Reibet die Flecken damit, in einer Badstube, oder an einem warmen Ort, und lasset es eine Zeitlang darauf; hernach waschet die Haut mit Aqua sigilli Salomonis.

Juncken hält viel auf folgendes Mittel.

℞. Mercurii dulcis ℈ß.
Salis saturni ℈j.
Camphoræ gr. xij.
Boracis ʒß.
Magisterii marchasitæ ℈ij.
Aquæ spermatis ranarum.
Florum fabarum.
Sigilli Salomonis et
Rosarum aa. quantum sufficit,

eine Art von Brey daraus zu machen, womit man sich bey Schlafengehen das Gesicht schmieret oder reibet. Man fährt 8 Tage damit fort, und wäschet sich alle Morgen, mit Aqua sigilli Salomonis.

Viele haben sich mit Nutzen folgender Salbe bedienet.

℞. Aquæ limacum.
Cochlearum.
Nymphææ aa. ℥j.

Cam-

Camphoræ ʒj.
Olei Tartari per deliquium ʒij.
Tinctutæ benzoes ʒß.

Vermischet es, und reibet die Flecken damit. Oder:

℞. Olei amygdalarum dulcium ℥ß.
Tartari per deliquium ʒij.

Oder:

℞. Mellis albi ℥ij.
Aluminis plumosi ʒij.

Mischet es, und leget es des Abends auf. Oder waschet die Flecken mit Oleo vitrioli.

Wenn alle diese äusserliche Mittel vergeblich sind, muß man seine Zuflucht zu wegfressenden Sachen (corrosiuis) nehmen, damit man das Oberhäutlein und die Flecken wegnehme; und also kann man diese Flecken des Tages zwey oder dreymal mit einem Pinsel berühren, der mit einigen Tropfen Spiritus sulphuris oder Vitrioli angefüllet ist, bis kleine Geschwühre entstehen, und das Fleisch roth scheine; dieses wird ein Zeichen seyn, daß keine Feuchtigkeit mehr vorhanden ist, welche dergleichen Flecken wieder hervorbringen könnte. Hierauf wäschet man diese Geschwühre mit Aqua rosarum et plantaginis, lässet frisch Fleich darauf wachsen, und bringet eine Narbe darauf mit dem Unguento Tutiæ. Einige brauchen wegfressende, mercurialische äusserliche Mittel, zum Exempel.

℞. Mercurii Sublimati ʒj.
Aquæ liliorum vel rosarum ℔ijß.

Ver-

Vermischet es, und thut es in ein zinnern Gefäß, rühret es von Zeit zu Zeit um, mit einer Spatel von Holz oder von Elfenbein, biß der Safft schwarz werde; seihet ihn durch, so wird er hell werden. Man berühret damit die Flecken ganz leise ein oder zweymal des Tages, drey oder mehr Wochen lang, nehmet euch aber dabey in Acht, daß ihr die nahliegende Theile nicht berühret.

Andre scheelen sich die Haut in dem Gesicht mit einem ganz feinen Scalpel ab, oder sie schmieren mit einem Pinsel Oleum nucum acaju darauf, welches sehr fressend ist. Man röstet diese Nüsse auf glüenden Kohlen, damit ein Oel heraus gehe, welches man sorgfältig sammlet. Man gebraucht die Vorsicht, die Kranke, so lange der Gebrauch dieser Mittel währet, wol eingeschlossen zu halten. Allein alle diese Heilungsarten sind gefährlich: Das Gesicht wird dadurch sehr geschwollen: es schläget eine starcke Entzündung, und ein stetswährendes Fieber, und andere Zufälle dazu, die Ursache sind, daß man des Lebens halber besorgt seyn muß; und offt verursachen die um sich fressende Mittel Geschwühre, die ungestaltere Narben nachlassen, als die Flecken selber waren. Ich bin verbunden, diese Warnung zu thun, aus Furcht, die Quacksalber möchten diese Mittel, als Specifica und ohnfehlbar gebrauchen.

Das sicherste ist, daß man sich gelinder cosmeticorum, die wir oben vorgeschrieben haben, bediene, und dabey die freye Lufft und die Sonne

vermeyde. Wenn man ja gezwungen ist, sich in dieselbe zu begeben, so kann man sich mit folgendem Sälblein reiben.

℞. Pomati ℥ß.
Cerussæ in aqua liliorum lavatæ ʒij.
Mastichis,
Spermatis ceti,
Talci Subtiliter pulverisati aa. ʒß.
Mucilaginis seminis psyllii ʒiij.

Vermischet es.

Zwölffte Abhandlung.

Vom Kupfergesicht und von Leberflecken.

Das Kupfergesicht, Lateinisch gutta rosacea ist eine blasse Röthe des Gesichts, öffters mit Beulen und Blätterlein, manchmal mit kleinen Geschwühren begleitet; welches machet, daß man es insgemein in 3 Gattungen abtheilet. Die erste erkennet man daran, daß das Gesicht nur allein roth und gleich, aber schwarzgelb und bleyfarb ist. Die andere ist diejenige, bey welcher zu der Röthe, Beulen oder rothe Blätterlein, wie die Rosenknöpfe kommen, daher auch der Lateinische Name dieser Krankheit entstanden ist. In der dritten Gattung sind die beyden ersten mit einander vereiniget, dabey aber verwandeln sich die Beulen in Geschwühre. Also machen diese 3 Gattungen nur eine Krankheit von verschiedenen Graden.

Die Alte haben geglaubt, daß diese Röthe und Beulen, Würckungen wären einer unmäßigen Hitze der Leber, weil sie in den Gedancken stunden, daß dieses Eingeweide das Blut mache. Wenn also selbiges von einer unmäßigen Hitze angegriffen werde, so verschärfe sich das Blut, und verursache diese Röthe und Beulen, indem es sich in dem Gewebe der Haut des Gesichtes stocke. Allein da die unmäßige Hitze der Leber, mit einer Erhitzung der Eingeweide, mit Durst, mit einem hitzigen oder langsamen Fieber, mit Kopfweh und andern dergleichen Zufällen begleitet ist, welche sich nicht bey dem Kupfergesicht befinden, so scheinet es, daß man der Leber Unrecht thue, wenn man sie als die Urheberinn dieser Krankheit anklaget, und solches um so viel mehr, weil man heutiges Tages einig ist, daß dieses Eingeweide das Blut nicht formiret.

Demnach ist vielmehr die Ursache des Kupfergesichts eine grobe, verdickte, und in den Röhren der Drüsen, in den Wassergängen, und auswerfenden Röhren der Haut, geronnene wässerichte Feuchtigkeit, aus welcher eine Aufblähung entstehet, welche die Blutgefässe zusammen drücket, den Lauf des Geblüts langsam macht, und es zwingt, dahinein zudringen, und sich daselbst aufzuhalten; welches die Röthe verursachet. Wenn die Aufblähung und Verstopfung starck sind, entstehen Geschwulsten an der Haut, und es kommen rothe Knöpfe in dem Gesicht hervor. Wenn das Blut und die wässerichte Feuchtigkeit, welche verdickt sind, und sich in diesen Geschwulsten

stocken, nicht mehr mit der Massa der Feuchtigkeiten umlauffen, so erlangen sie durch ihren Aufenthalt, durch das Reiben, so sie erdulten, durch die Wärme, und ihre innerliche Bewegung eine Säure, die das Gewebe der Haut durchfrißt, und machet, daß diese Beulen sich in kleine Geschwühre verwandeln.

Die Grobheit der wässerichten Feuchtigkeit und des Blutes, welches die Quelle zu jener ist, können von einerley Ursachen herkommen: 1) von der Geburt, denn manchmal ist das Kupfergesicht angeerbt. 2) Von einem rohen, sauren, groben und nicht recht flüchtigen Dauungssafft, der, wenn er in die Massa des Geblütes hineingehet, ihr seine Eigenschafft mittheilet. In diesem Fall kann die Leber, welche die Galle nicht gut absondert, und dem Zwölffingerdarm, (duodeno) derselben nur wenig oder übel beschaffen liefert, damit sie zu der Verdauung der Speisen das ihrige beytrage, eine gelegenheitliche Ursache dieser Krankheit seyn. Der Mangel oder der Fehler der Galle verursacht saure und grobe Rohigkeiten. 3) Diese böse Eigenschafft des Blutes und der wässerichten Feuchtigkeit kann von einem venerischen oder scorbutischen Gifft herrühren, dessen Säure sich durch alle Zufälle offenbahret, die es hervorbringet.

Die entfernte Ursachen, welche zu dem Kupfergesicht Gelegenheit geben können, sind eine grobe und Seelufft, welche mit einem nitrösen und sauren Salz angefüllt, und geschickt ist, das Geblüt

blüt und die wässerichte Feuchtigkeit zu verdicken; saure, schwefelichte und grobe Speisen, als geräuchert und gesalzen Fleisch, alter Speck, getrocknete Meerfische, dickes und trübes Wasser, die Unmäßigkeit im Weintrincken; er mag von Beschaffenheit seyn, wie er will: er enthält jederzeit einen Weinstein oder ein wesentlich saures Salz, welches das Geblüt nach und nach zu verdicken tüchtig ist, und so viel leichter, weil sein geistischer Theil den feinsten und flüchtigsten Theil des Geblüts verjaget; auch bekommen diejenige insgemein ein Kupfergesicht, welche die Gewohnheit haben, vielen Wein zu trincken, sonderlich wenn ihr Geblüt ohne dem mit einem scorbutischen oder venerischen Gifft angesteckt ist. Endlich kann der Fehler oder Misbrauch der andern unnatürlichen Dinge das Blut und die wässerichte Feuchtigkeit in solche Beschaffenheit setzen, als wir bey dieser Krankheit dieselbe angeben. Diese durch die wesentliche Salze verdickte wässerichte Feuchtigkeit verstockt sich leicht in den Hautdrüsen, und kleinen Gefässen des Gesichts, weil das Gewebe seiner Haut überaus fein und zärtlich, selbiges auch über dieses der Würckung der Lufft ausgesetzt ist, welche den Umlauf der Flüssigkeiten ein wenig langsamer macht, sonderlich wenn es kalt ist.

Vorhersehungszeichen. Das Kupfergesicht kann leicht geheilet werden, wenn es nicht erblich, noch mit Geschwühren begleitet, oder durch einen veralteten Fehler eines scorbutischen oder venerischen Geblüts herbey gezogen ist.

Gleichwol widerstehet es offt den Mitteln lange Zeit, sonderlich bey solchen, die bey Jahren sind; denn ihre harte und unbeugsame Zäsern machen, daß sich die Verstopfungen schwehr heben lassen. Auf diese Kranckheit folgt manchmal die Wassersucht, wenn der Fehler der Leber als eine Ursache Gelegenheit dazu gegeben hat. Offt füget sich auch der Schaarbock dabey, oder gehet vor selbigem her.

Heilung. Man muß mit dem Aderlassen anfangen, damit man den Umlauf des Geblüts und der wässerichten Feuchtigkeit erleichtere, welche sich in den Häuten des Gesichts gestockt haben, damit man die Zäsern der Haut schlapper, und die Ausdünstung leichter mache. Man muß das Aderlassen wiederholen, nachdem es nöthig ist, das ist, nach der Anfüllung des Krancken mit Feuchtigkeiten, und der Röthe des Theiles. Zu gleicher Zeit verschreibt man Brühen oder verdünnende, eröfnende und versüssende Geträncke, die von cichorio, pimpinella, chærefolio, scolopendria, capillis veneris, hepatica, borragine, buglossa et fumaria gemacht sind. Wenn man Brühen daraus macht, legt man ein halb Pfund Hammel- oder Kalbfleisch darein. Wenn man sie als Geträncke zubereitet, versüsset man sie mit Syrupo de quinque radicibus, oder Syrupo mercuriali. Von diesen Brühen oder Geträncken läßt man 10 oder 12 Tage lang nehmen, und purgirt den Krancken im Anfange, in der Mitte, und am Ende folgendermassen.

℞. Salis cathartici amari vel Rupellensis ℥ij.
Rhabarbaræ ℥j.
Agarici ℈j.
Coriandri, pugillum.

Weichet sie ein in ℥jv. Decoctionis foliorum cichorii. Lasset in der Infusion Mannæ ℥ij. zergehen. Thut zu dem Ausgeseiheten Tartari stibiati gr. j. aut Kermes mineralis gr. ij. die Purganz scharf zu machen. Oder:

℞. Pulueris cornachini ℥ß.
Aquilæ albæ gr. xij.
Resinæ gialappæ gr. jv.

Machet eine grosse Pille daraus mit Syrupo cichorii composito.

Diese Arten von Medicin werden die Rohigkeiten der ersten Wege ausleeren, sie verhindern, sich der Massa des Geblüts mitzutheilen, und zu gleicher Zeit die wässerichte Feuchtigkeit verdünnen. Hernach brauchet man absorbentia, als Oculos cancrorum, corallium, margaritas, antimonium diaphoreticum, bezoardicum minerale, antihecticum Poterii, cornu cerui philosophice calcinatum, præparationes cinnabaris, martis und andre dergleichen, welche man als Pulver oder opiata nehmen lässet. Doläus lobet seinen puluerem renouatiuum sehr, die Anzeigen zu erfüllen. Hier ist er.

℞. Antimonii diaphoretici ℥j.
Spinam vel vertebras viperarum, ad alkool reductas ℥ß.

Cinnabaris antimonii gr. xij.
Crystalli montani præparati ℈j.

Machet ein Pulver daraus, wovon die Dosis von gr. xij. bis xxjv. seyn wird. Zweymal des Tages zu nehmen.

Nach diesem Pulver lässet man den Krancken folgendes Opiatum gebrauchen.

℞. Cornu cerui philosophice calcinati.
Aethiopis mineralis aa. ʒj.
Puluëris viperarum ʒß.
Limaturæ chalybis præparatæ in rore.
Pulueris cornachini ℥jß.
Syrupi de cichorio cum Rhabarbaro quantum sufficit, ein Opiatum daraus zu machen. Davon man alle Morgen ℈ij. in Oblaten nimmt, und eine halbe Stunde darauf einige Tassen Thee trincket.

Wenn einiger Eindruck von dieser Krankheit nachbleibet, nimmt man einige Zeitlang Serum lactis mit fumaria versetzet, und mit Syrupo de quinque radicibus versüsset. Man enthält sich des Weins, an dessen Stelle trincket man eine verdünnende und eröfnende ptisane oder schlappen Thee; und nach einiger Zeit wiederholet man den Gebrauch der vorgeschriebenen Mittel. Weder die Speisen, noch das Geträncke muß sauer, scharf, noch starck seyn. Wenn das Kupfergesicht an den Franzosen, oder dem Schaarbock Theil nimmet, muß man die Mittel gebrauchen, so gegen diese Kranckheiten dienlich sind.

In Ansehung der äusserlichen Mittel, wäscht man sich das Gesicht offt mit aqua florum Sambuci,

buci, welches mit ein wenig Spiritu vini camphorato geschärffet ist. Man kann sich einer Salbe bedienen, welche aus Unguenti rosati ℥ij. florum Sulphuris ℈ij. et Sacchari saturni gr. xij. gemachet ist. Der Rauch von Mastige, Thure et succino pulverisatis, und mit einander vermischt, wird auch für kräfftig gehalten. Einige bedienen sich eines Säckleins, mit floribus sulphuris angefüllet, welches sie in aquam rosarum et plantaginis hängen, und offt auf die Beulen und Röthe des Gesichtes legen. Die äusserliche Mittel, so wir für die Leberflecken vorschreiben werden, sind auch gut für das Kupfergesicht.

Von Leberflecken.

Die Leberflecken sind rothe, schwarzgelb, mehr oder weniger breit. Sie erheben sich offt als Beulen, und kommen nicht nur in das Gesicht, sondern auch in unterschiedene Theile des Leibes. Sie sind von dem Kupfergesicht nicht unterschieden, als nur darinn, daß diese von einander abgesondert sind, und auch den Hals, die Brust und die Arme angreifen; dahingegen das Kupfergesicht über das ganze Angesicht ausgebreitet ist, und in demselben allein seinen Sitz hat. Man nennet sie Leberflecken, weil die Alten glaubten, daß sie durch eine unmäßige Hitze der Leber hervorgebracht werden.

Die Ursache dieser Flecken, und des Kupfergesichts ist einerley, nämlich ein mit einer zähen wässerichten Feuchtigkeit angefülltes Geblüt, welches sich in den Blut-Haar-Röhren verstocket, in

die Wassergefässe der Haut einziehet, und daselbst eine kleine Geschwulst, oder eine Unterlauffung des Geblüts (ecchymosin) verursacht. Je weiter sich die Verstopfung der Gefässe ausbreitet, und je stärcker die Aufhäufung der Feuchtigkeiten ist, desto breiter und erhabner sind die Flecken. Mannigmal machen sie die Haut rauh und ungleich, und verursachen ein wenig Jucken. Offt sind sie die Würckung eines scorbutischen oder venerischen Gifftes. Der unmäßige Gebrauch des Weins, saure, gesalzene, grobe und unverdaute Speisen, und der Fehler oder Misbrauch der andern unnatürlichen Dinge, sind auch die entfernte Ursachen derselben.

Vorhersehungszeichen. Die Leberflecken verschwinden offt von selbst. Manchmal sind sie schwehr zu heilen, und wenn man meinet, daß sie geheilet seyn, so kommen sie in kurzer Zeit wieder.

Heilung. Man muß eben diejenige Anzeigen zur Heilung in Acht nehmen, als bey dem Kupfergesicht, und folglich auch eben dieselbe Mittel anwenden, zu welchen man die Mittel gegen den Schaarbock und Franzosen hinzuthut, wenn diese Flecken an diesen Krankheiten Theil haben. Die äusserliche Mittel werden auch eben dieselbe seyn. Man kann sich mit einem Wasser waschen, welches aus aquæ calcis ℔j. floribus sulphuris ℥vj. et salis saturni ℥jß. gemacht ist. Oder:

℞. Aluminis rupei et
Sulphuris viui subtiliter puluerisatorum
aa. ℥j.

Ver=

Vermischet es in einer Boutellie, giesset aquae rosarum ℔j. darauf; rühret alles eine halbe Stunde lang um, hernach lasset es stille stehen, so wird es ein weisser Safft, wie Milch werden. Leget auf die Flecken die Nacht über ein Leinen, welches in dieses Wasser eingetunckt ist, und waschet sie des Morgens mit Aqua rosarum, plantaginis, liliorum, oder mit einem andern aqua cosmetica.

Platerus schreibt folgende Mittel vor, als sehr kräfftig für diese Art Krankheiten. 1) Der Kranke soll alle Morgen den ganzen May-Monath durch zwey Gläser Ziegenmilch trinken, in welcher man radicem patientiae, herbam mercurialis et fumariae et summitates sambuci et lupuli kochen lassen. 2) Soll er das Gesicht mit folgendem Unguento reiben.

℞. Lithargyrii ℥jv.

Leget es 24. Stunden lang in weissen Wein-Eßig, schüttelt das Gefäß offt um, giesset den Wein-Eßig allmählig davon ab, thut zu dem Lithargyrio camphorae ℥ß. in dem Wein-Eßig aufgelöset, den ihr von dem lithargyrio abgegossen habt, und Pomati ordinarii quantum satis, eine Salbe daraus zu machen, zu welcher man ein wenig succi granatorum hinzuthun kann, damit sie desto kräfftiger werde.

3) Der Kranke soll sich des Morgens das Gesicht und andere Orte mit einer Decoction de fabis et auena, in Sero lactis gemacht, waschen, damit er die Salbe wieder wegbringe.

Vier-

Viertes Kapitel,
Von der wässerichten Geschwulst.

Die wässerichte Geschwulst, ist eine weiche, schlaffe und weisse Geschwulst, ohne Schmerzen, Hitze und Entzündung; bey welcher der Eindruck, den man mit einem Finger machet, eine Zeitlang bleibet, hernach aber kommt die Geschwulst nach und nach wieder in ihrem vorigen Zustand. Man nennet sie auf Lateinisch oedema, welches ein Griechisches Wort ὄιδημα ist, das eine Geschwulst überhaupt heisset, von dem Wort ὄιδειν, geschwellen: doch nimmt man es insbesondre für eine wässerichte oder salzichte Geschwulst. Die wässerichte Geschwulst ist entweder eine allgemeine oder eine besondere. Die allgemeine nimmt den ganzen Leib von aussen ein, und ist von der Wassersucht (Anasarca) nicht unterschieden. Die besondere greifft nur gewisse Theile an, als die Füsse, die Beine, die Hand, den Arm und so weiter.

Die nahe und verbundene Ursache der wässerichten Geschwulst, ist eine salzichte wässerichte Feuchtigkeit, die an den Decken des Fleisches, das ist, in dem Gewebe der Haut und des Fettes gestocket und durchgeseihet ist. Zu dieser Durchseihung und Verstockung der wässerichten Feuchtigkeit gibt die verursachte Langsamkeit des Umlauffs des Geblüts, oder die Verstopfung einiger einzelnen Drüsen, Gelegenheit. Das Blut laufft langsam um, wenn es allzu dick, allzu wässericht, und in allzu weniger Menge vorhanden ist, wenn seine Gefäs-

fässe zusammengedrückt werden, oder wenn man durch eine Krankheit von Kräfften gekommen.

1) Wenn das Blut allzu dick ist, so überwältiget es die Krafft der Blutadern, welche es alsdenn nur sehr schwach forttreiben können. Da es nun auf diese Weise gezwungen wird, sich in den äussern Theilen dieser Gefässe länger aufzuhalten, so ziehet sich die wässerichte Feuchtigkeit, die sich daselbsten mehr als insgemein abgesondert befindet, durch die Langsamkeit des Umlaufes in Menge in die Wassergefässe, blähet sie auf, und machet sie geschwollen, und hält sie daselbst auf. Da sie an der Beschaffenheit des Blutes Theil nimmt, von welchem sie herkommt, und folglich dick und schleimicht ist, so ist sie desto geneigter, sich zu verstopfen. Die Speisen, und alle andre unnatürliche Sachen, welche das Geblüt verdicken, und den Dauungssafft roh und grob machen können, sind demnach die entfernte Ursachen der wässerichten Geschwulst.

2) Wenn das Blut allzu wässericht, die salzichte Feuchtigkeit in grosser Menge vorhanden, und der Nahrungssafft gar zu flüßig ist, so überschwemmen sie die Häute, und machen sie geneigt, die wässerichte Geschwulst anzunehmen. Ueber dieses machen sie alle Zäsern der Gefässe schlaff, bringen sie um ihre Krafft, und machen sie unvermögend, die Flüßigkeiten nachdrücklich fortzutreiben, und deren fortgehende Bewegung zu unterhalten. Weil das Geblüt langsam in den Pulsadern herumlaufft, so lässet es jederzeit etwas von seiner wässerichten oder salzichten Feuchtigkeit nach,

nach, welche sich in das Gewebe der Haut, und die Löchlein des fetten Körpers durchziehen, und durch ihre Häuffung die wässerichte Geschwulst unterhalten.

3) Wenn das Blut in allzu geringer Menge vorhanden ist, wie sich solches in grossen Blutstürzungen zuträget, so empfängt das Gehirn weniger davon als ordentlicher Weise; es seihen sich wenig Lebensgeister durch; Der Mangel dieser mit Lebensgeistern angefüllten Flüßigkeit macht, daß alle feste Theile nicht mehr so belebet sind, sie verliehren ihre spannende Krafft, sie sincken zusammen, und würken nicht mehr mit solchem Vermögen in das Blut und andre Feuchtigkeiten, sonderlich in die von dem Herzen entfernte Theile, dergleichen die äusserste des Leibes sind, in welchen die Würkung der Erschütterungen dieses Eingeweides sich vermindert. Demnach wird der Lauff der Feuchtigkeiten daselbst langsamer gemacht, und aus dieser Ursache werden die Hände, die Füsse, die Beine leicht von der wässerichten Geschwulst ergriffen.

4) Wenn die Blutgefässe zusammengedruckt werden, so kann das Blut seinen Umlauff nicht fortsetzen, ist daher gezwungen, nach den Theilen zurück zu lauffen, welche sich von deren äussersten Enden bis zu der Zusammendrückung erstrecken, und daselbst die wässerichte Feuchtigkeit von sich zu lassen. Aus dieser Ursache werden die Beine der schwangern Weiber durch die Zusammendrückung, welche die Gebährmutter an den Krumdarmblutadern machet, von der wässerichten Geschwulst angefallen. Aus dieser Ursache

wird

wird das Gesicht durch die Aufschwellung der Ohrdrüsen (parotidum) aufgetrieben, und auf diese Weise verursacht das Binden an einem Theil, wo eine grosse Blutader sich befindet, eine Aufschwellung, die einer wässerichten Geschwulst gleicht.

5) Wenn man durch eine Krankheit von Kräfften gekommen, so ist die Krafft der festen Theile geschwächet; ihre Bewegungen gegen einander sind vermindert, die Zusammendrückungen des Herzens und der Pulsadern sind matt, und die fortgehende Bewegung der Flüßigkeit ist langsam und faul; auch ist die Verdauung der Nahrungsmittel unvollkommen; der Dauungssafft, so daher entstehet, ist nicht flüchtig genug gemacht; die wässerichte Feuchtigkeit, die er dem Blut verschafft, ist roh, unverkochet, grob und schleimicht. Aus allen diesen Ursachen lauffen die Feuchtigkeiten langsamer; die wässerichte Feuchtigkeit sondert sich von der Massa des Blutes ab; sie stocket sich in den Wassergefässen, treibet sie auf, und verursacht eine wässerichte Geschwulst. Daher ist es etwas gemeines bey denen, die von einer Krankheit aufstehen, daß sie aufgeblasene und von einer wässerichten Geschwulst angegriffene Füsse, Beine, Hände und Gesicht haben. Bey dieser Gelegenheit greifft die wässerichte Geschwulst am meisten die Füsse und Beine an, wenn man aufrecht stehet, weil das Blut mit desto grösserer Schwürigkeit gegen seine eigene Schwehre aufsteiget, weil die Würkung der Gefässe um ein merkliches verschwächet ist, und das Schlagen des Herzens,

we=

wegen seiner Entfernung sich an diesen Orten nur unvollkommen spüren lässet.

Die Verstopfung einiger einzelnen Drüsen gibt auch Gelegenheit zu der Einseihung und dem Aufenthalt der wässerichten Feuchtigkeit. Weil die Wassergefässe, so von den äussern Theilen des Leibes herkommen, nach diesen Drüsen zu gehen, und von da die wässerichte Feuchtigkeit nach den Blutadern führen, selbige in die Massa des Blutes, hinein zu bringen, aus welcher sie gegangen war; so ist gewiß, daß wenn einige einzelne Drüsen sich verstopft befinden, sie den fortgehenden Lauff dieser Flüßigkeit aufhalten werden, welche folglich gezwungen seyn wird, in ihren Gefässen stille zu stehen, die benachbarte Theile aufzublähen, und daselbst eine wässerichte Geschwulst zu verursachen.

Ob wir schon unter den Ursachen der wässerichten Geschwulst die Verdickung des Geblüts, und die verursachte Langsamkeit seines Umlauffes angeführet haben, und diese Ursachen auch der entzündeten Geschwulst gemein sind, so sind die Würkungen davon doch nicht jederzeit einerley. Wenn sie die entzündete Geschwulst hervorbringen, so geschiehet der Antrieb und die Verwickelung des Blutes auf diese Weise, daß diese Flüßigkeit sich sehr hurtig in den Blutgefässen stocket, sie in kurzer Zeit aufblähet, in die Wassergefässe eindringet, selbige öffters gar zerreisset, und sich in das Wesen des Theiles ergiesset; dahingegen bey der wässerichten Geschwulst das Blut bey seiner nach und nach verursachten Langsamkeit nicht unterlässet, in

dem

dem Theil jederzeit umzulauffen, obschon langsamer als gewöhnlich: Die Aufblähung seiner Gefässe ist nicht so starck noch so geschwind. Die wässerichte Feuchtigkeit hat Zeit, sich von dem übrigen der Massa abzusondern, und in das Gewebe der Haut und des fetten Körpers einzuziehen. Wenn auf das Binden, oder die allzu starke Zusammendrückung eines Astes der Blutader, welche den Umlauff aufhält, vielmehr eine wässerichte, als eine entzündete Geschwulst entstehet; so geschiehet es daher, weil alle Gefässe des Theiles sich nach und nach anfüllen, und alle gleich an dieser Anfüllung Theil nehmen: dahingegen bey der entzündeten Geschwulst die Verstopfung in kurzer Zeit, und an einem einzigen Ort anfänget und geschiehet. Dieses ist nicht so zu verstehen, als wenn in diesem Fall nicht eine entzündete Geschwulst, ja gar der heisse Brand, und die gänzliche Ersterbung des Theiles, wo der Umlauf völlig gestöhrt ist, dazu kommen könnte: sondern nur gehet insgemein die wässerichte Geschwulst vor diesen Zufällen vorher; weil nach dem Maaß, als die Blutgefässe sich anfüllen und aufschwellen, sie gegen die Wasseradern andringen, sie verstopfen, und sich dem Umlauff der wässerichten Feuchtigkeit widersetzen.

Man glaubt insgemein, daß bey der wässerichten Geschwulst eine Ergiessung der wässerichten Feuchtigkeit aus ihren Gefässen geschehe, entweder mitten durch die Häute der Blutgefässe, deren allzu grosse Ausdähnung die Zäsern wegtreibet, oder selbst durch die Zerreissung der Wassergefässe. Allein wenn eine solche Ergiessung dieser Flüßigkeit

aus ihren Gefässen geschähe, so würde sich dieselbe in einem leeren Raum sammlen, welchen sie erfüllen würde, woraus eine Wassersucht durch Ergiessung entstünde, entweder eine allgemeine, oder eine besondere; oder ein wässerichtes Geschwühr, und nicht eine wässerichte Geschwulst. Die wässerichte Feuchtigkeit gienge nicht so leicht, als sie thut, in den Weg des Umlauffes wieder hinein, wenn sie ausser ihren Gefässen wäre, und der Eindruck von einem Finger würde nicht in der Geschwulst sitzen bleiben. Die ausgelauffene Flüßigkeit würde keinen Ort finden, wo sie sich hinziehen könnte, und also sogleich den Theil in die Höhe treiben, wenn man aufhörte ihn zu drücken. Demnach ist bey der wässerichten Geschwulst nur eine Aufblähung und Erweiterung der Wassergefässe vorhanden, welche sie geschwellend machet. Gleichwol aber wenn die wässerichte Geschwulst sich in einem Theil lang aufgehalten hat, so unterlässet sie nicht das Gewebe nach und nach zu verdünnen, zu benagen und zu zerreissen, und Wasserblasen (hydatides), wässerichte Geschwühre, Geschwähre und selbst den heissen Brand hervor zu bringen. Ein allzu langer Aufenthalt macht mannigmal, daß ihr feinster Theil ausdünstet; alsdenn nahen sich seine salzichte Theile wieder, und sie verfaulet, und wird scharf.

Weil die wässerichte Geschwulst allein durch die Gegenwart der wässerichten Feuchtigkeit hervorgebracht wird, so muß sie weich, schlaff und weiß seyn. Da die Zäsern des geschwollenen Theiles sehr schlaff sind, und also nicht vermögen, dem Ge-

Gehirn die Erschütterungen mitzutheilen, welche es annehmen konnte, so verursachen sie ganz keinen Schmerzen. Die wässerichte Geschwulst ist auch ohne Hitze und Entzündung; weil die Feuchtigkeit, so sie machet, von viel gleicheren Theilen ist, als das Blut, und weil in derselben die subtile oder ätherische Materie einen viel freyern Durchgang findet, daß also dieselbe keine innerliche Bewegung darinn erwecket, welche vermögend wäre, eine Empfindung der Hitze hervorzubringen. Und wenn sie auch selbige erweckte, so sind doch die Zäsern viel zu schlaff, dadurch erschüttert zu werden, um so viel mehr, weil die Lebensgeister fast gar nicht bis dahin durchdringen, sie zu spannen, und deren Krafft zu unterhalten. Weil die Zäsern durch die Gegenwart der wässerichten Feuchtigkeit, so sie durchdringet, und durch den Mangel der Lebensgeister schlaff gemacht worden sind, so werden ihre Bewegungen gegen einander matt und die Hitze vermindert sich. Hieraus entstehet auch die Schwürigkeit, so man hat, den mit der wässerichten Geschwulst behaffteten Theil zu bewegen. Der Eindruck des Fingers bleibet nicht lange in der wässerichten Geschwulst, und dieses aus keiner andern Ursache, als dieweil, indem man sie zusammendrücket, man die wässerichte Feuchtigkeit, welche die Aufblähung verursachte, in die benachbarte Gefässe hintreibet, und weil sie nur sehr langsam in die Geschwulst zurückkommt, wegen der Ursachen, so wir angeführet haben.

Vorhersehungszeichen. Die wässerichte Geschwulst, welche zu einer chronischen und gefährlichen Krankheit schläget, ist ein sehr böses Zeichen, und schwehr zu heilen; sonderlich wenn die Krankheit mit den Franzosen, dem Schaarbock, oder kaltdrüsichten Geschwulsten verknüpft ist. Diejenige, welche auf eine hitzige Krankheit folget, und nicht durch eine Verstopfung in den Eingeweiden genähret wird, kann durch die Speisordnung und andre dienliche Hülffe gar leicht geheilet werden. Die besondere wässerichte Geschwulsten, deren Hauptursache in dem Theil selbsten ihren Sitz hat, sind insgemein ohne Gefahr, wenn sie nur nicht lange währen, denn sonst könnten sie den heissen Brand herzuziehen.

Die Heilung der wässerichten Geschwulst bestehet darinn, daß man die vorhergehende Ursachen entferne, und die verbundene Ursache hebe. Die allgemeine und die äusserliche Mittel können diesen beyden Anzeigen genug thun. Aber wenn die wässerichte Geschwulst von einer andern Krankheit abhänget, welche durch den Fehler eines Eingeweides, als der Leber, der Miltz, den Nieren, der Lunge, der Gebährmutter verursacht oder unterhalten wird, kann man damit nicht zum Stande kommen, wenn man nicht zuvor diese erste Krankheiten durch dienliche Mittel heilet.

Die wässerichte Geschwulst, welche von der Verdickung des Blutes und der wässerichten Feuchtigkeit herrühret, erfordert eröfnende, reinigende, und Feuchtigkeiten abführende (hydragoga) Mittel. Daher muß man Brühen vorschrei-

schreiben, welche mit radicibus lapathi, Helenii, foeniculi, asparagorum, brusci, petroselini, Herbis taraxaci et chaerefolii mit Scheiben von Kalbfleisch gemacht sind. Man lässet davon den Kranken eine des Morgens nüchtern, und die andre des Nachmittags zwischen den Mahlzeiten 14. Tage lang nehmen, und in einer jeden Tartari martialis solubilis ʒß. oder Salis martis compositi gr. jv. oder Salis de duobus ʒj. oder Salis Glauberi ʒj. zergehen. Man kann mit eben denselben Kräutern Getränke zubereiten, und an statt des Fleisches Syrupum de quinque radicibus, oder Syrupum domesticum nehmen, sie zu versüssen. Im Anfang, in der Mitte und am Ende des Gebrauchs dieser Brühen oder Geträncke muß man den Kranken auf folgende Weise purgiren lassen.

℞. Rhabarbari ʒj.
Agarici ℈j.
Salis polychresti ʒij.

Weichet sie in Aquae fluviatilis ℥iv. ein; thut zu den eingeweichten Mannae ℥ij. seihet die Medicin durch, und mischet Diapruni compositi oder confectionis Hamech ℥ß. oder Tabularum diacarthami oder tabularum de Citro ʒij. Man kann die Dosin dieser Mittel, nach den Kräfften oder dem Alter des Kranken vermehren oder vermindern. Oder

℞. Gialappae,
Turpethi,
Seminis Ebuli,

Salis de duobus pulverisati aa. gr. xviij.
Gummi guttae gr. ij.

Machet eine grosse Pille daraus mit Syrupo domestico quantum sufficit.

Nach diesen Mitteln kann man sich eines Opiati bedienen, welches sehr kräfftig ist, die wässerichte Feuchtigkeit zu verdünnen und auszuleeren.

℞. Extracti Panchymagogi ʒj.
Mercurii dulcis
Tartari martialis solubilis aa. ʒß.
Tincturae martis quantum sufficit.

es alles unter einander zu mengen, und zu einem Opiato zu machen, wovon die Dosis des Morgens nüchtern 6. oder 7. Tage lang ℈j. seyn wird. Eine Stunde darauf nimmt man eine Tasse Thee.

Alle Mittel, welche bey der Wassersucht dienlich sind, sind es auch bey der wässerichten Geschwulst. Manchmal ist auch nur eine Decoction von radicibus bryoniae aut corticis medii sambuci vel iridis in Milch, innerlich genommen, genug sie zu heilen. Wenn der Magen verschleimt ist, so ist sehr nützlich den Kranken durch ein Brechmittel (vomitivum) von Tartaro stibiato oder ein anderes dergleichen Emeticum zu reinigen. Ueber die Ausleerung, welche es verschaffet, erwecket und ermuntert es auch durch die Bemühung, so es verursachet, die Kräffte der festen Theile, und beschleuniget die Bewegung der flüßigen. Statt eines gewöhnlichen Getränkes kann man eine ptisane, die aus den quinque radicibus aperitivis et crystallo minerali, oder aus Tartaro solubili oder Sale polychresto,

oder Sale de duobus gemachet ist. Vinum Enulae und alle Harntreibende Mittel haben hier statt. Desgleichen Thee und Caffee getrunken, den Holztrank und die Praeparationes diaphoreticae ex Antimonio, das Pulver und die Brühen de viperis, sal volatile succini und alle Mittel, welche im Stand sind, die spannende Krafft der Gefässe, und der Zäsern wieder herzustellen, die Feuchtigkeiten flüssig zu machen, und sie, durch welchen Weg es seyn mag, auszuleeren: aber die Aderlasse ist bey der wässerichten Geschwulst von keinem Nutzen, es sey denn, daß sie an der entzündeten Geschwulst Theil nehme, oder daß ein Fieber dazu schlage, welches sehr selten geschiehet; oder daß sie von der Unterdrückung des Monatsflusses oder der güldenen Ader herrühre; ausser diesem würde sie mehr schädlich als nützlich seyn. Sie würde die Zäsern mehr schlaff machen, als stärken.

Man muß bey allen diesen Mitteln eine verdünnende und ausleerende Speisordnung halten. Der Kranke muß eine reine und dünne Lufft an sich ziehen. Die kalte und feuchte Lufft ist sehr schädlich. Die Speisen müssen von gutem Safft und leicht zu verdauen seyn. Man muß lieber gebratenes als gekochtes Fleisch essen, wenig Brühen nehmen, oder wenn man ja will, muß man Zwiebeln, Lauch, Petersillen-Wurzeln, und Nägelein darein thun. Man kann ein wenig weissen und leichten Wein trinken. Fische, Hülsenfrüchte, Früchte, Milchspeisen und Gebackenes muß man vermeiden. Der Schlaf muß mäßig seyn. Man muß sich ein wenig Bewegung machen.

So lang der Gebrauch dieser Mittel währet, muß man sich solcher äusserlichen Mittel bedienen, welche vermögend sind, die schleimichte wässerichte Feuchtigkeit, welche in der Geschwulst enthalten ist, zu verdünnen und aufzulösen, und zu machen, daß sie ausdünstet, oder in den Weg des Umlauffs wieder hineingehe, und die allzu schlappe Zäsern zu trocknen und zu stärken. Zu diesem Ende begiesset man den Theil mit einer Lauge von Weinrebenasche, worinne man Schwefel kochen lassen, oder mit einer Decoction von rore marino, Saluia, absinthio, rosis rubris, Balausticis, chamaemelo in oxycrato, oder mit Spiritu vini, zu welchem man gleiche Theile Spiritus salis ammoniaci et aquae calcis thut. Ein Umschlag aus farina fabarum in oxymelle gekocht, und rosas rubras et alumen dazu gethan, ist sehr gut. Man gebrauchet diese äusserliche Mittel im Anfang; aber wenn ohngeachtet derselben die Geschwulst sich vergrössert, muß man seine Zuflucht zu stärkern resoluentibus nehmen. Dergleichen ist die fomentatio von solchen Kräutern, welche einen Ueberfluß an Spiritu volatili aromatico oleoso haben, als ros marinus, Thymus, Serpillum, Saluia, Lauendula, origanum, laurus, chamaemelum, zu welchen man hinzuthut Semina foenugraeci, Anisi, foeniculi, Sinapi et stercus columbae: Man machet eine starke Decoction daraus. Man kann den Papp zerstossen, und als einen Umschlag auf die wässerichte Geschwulst legen. Folia Ebuli et Sambuci zerstossen mit Spiritu vini machen auch einen guten Umschlag. Auch kann man einen mit farinis fabarum et orobi,

pul-

puluere Iridis, Saluiæ et chamæmeli in oxymelle gekochet, zubereiten, wozu flores Sulphuris et Sal ammoniacum gethan werden. Wenn ohngeachtet aller dieser Mittel der heisse Brand dazuschlüge, müste man seine Zuflucht zu der Heilung dieser Krankheit nehmen, von welcher wir in dem folgenden reden werden.

Wenn die wässerichte Geschwulst demjenigen, das wir vorgeschrieben haben, widerstehet, sind die leichte Einkerbungen in die Haut, die geschwindeste und kräfftigste Hülffe, wenn der Krancke nicht mit einem venerischen, scorbutischen, oder kaltdrüsichten Geschwühr-Gifft angestecket ist. Man muß dieses je eher je lieber thun. Es ist gewiß, daß wenn die wässerichte Geschwulst durch andre Mittel geheilet werden kann, sie noch viel leichter und viel geschwinder durch dieses Mittel geheilet wird. Es ist genug, die Haut, oder aufs höchste den fetten Körper zu eröffnen, weil dieses der Sitz der Krankheit ist. Es gehet eine grosse Menge wässerichter Feuchtigkeit heraus. Weil alle Wassergefässe eines Theiles Gemeinschafft mit einander haben, so ergiessen sie sich unempfindlicher Weise durch diejenige, welche zerschnitten sind. Wenn die wässerichte Feuchtigkeit herausgegangen ist, so setzen die Einschnitte gar bald Narben, wenn man, sie zu machen, nicht zu lange gewartet hat, und die Feuchtigkeit, durch einen langen Aufenthalt nicht verdorben ist. Gleichwol muß man über die Oefnungen Compressen legen, welche in aquam vulnerariam, oder in Franz-Brandtewein mit Campher eingeweichet sind, die

Krafft der Zäsern wieder herzustellen. Wenn das Fleisch blaß wäre, und sich eine Neigung zum heissen Brand daran zeigte, müste man die Wunden mit Balsamo de styrace oder andern zu dieser Kranckheit dienlichen Mitteln verbinden.

Die wässerichte Geschwulst, welche von einem allzu wässerichten Geblüt herrühret, erfordert eben diejenige Mittel, als die vorhergehende, und sonderlich die, welche für die Wassersucht dienlich sind. Es kommt hier auf nichts anders an, als daß die allzu überflüßige salzichte Feuchtigkeiten ausgeleeret, und hernach die Zäsern, welche schlapp gemacht worden sind, gestärcket werden.

Die wässerichte Geschwulst, die auf grosse Blutstürtzungen und andre unmäßige Ausleerungen erfolgen, kann nicht von langer Dauer seyn. Daher muß man seine Anzeigen vielmehr einrichten, die Kräffte durch Herzstärckende Mittel wieder herzustellen, und den Leib durch eine gute wieder stärckende Speisordnung zu nähren, als das Wasser auszuleeren.

Die wässerichte Geschwulst, welche nach der Zusammendrückung der Blut-oder Wassergefässe entstehet, höret auf, wenn man die Hinderniß gehoben hat. Wenn diese Zusammendrückung durch eine aufgeschwollene Drüse verursachet wird, so sind die verdünnende, eröfnende, und Feuchtigkeiten abführende (hydragoga) Mittel dienlich, welche wir bey der Heilung der ersten wässerichten Geschwulst beschrieben haben.

Endlich diejenige, so aus einer Erschöpfung der Kräffte nach einer Krankheit entstehet, muß

eben so behandelt werden, als die, so auf unmässige Ausleerungen folgt; insgemein vergehet sie nach der Maasse, als der Leib wieder zu seinen vorigen Kräfften kommet.

Anhang

Von den Geschwulsten, welche an der wässerichten Geschwulst Theil nehmen.

Unter den Gattungen der Geschwulsten, so an der wässerichten Geschwulst Theil nehmen, begreifft man die **entzündete wässerichte Geschwulst** (oedema cum phlegmone) **die wässerichte Geschwulst mit Rothlaufen** (oedema cum Erysipelate), **die Windgeschwulst** (emphysema) **und von Wassersüchtigen Geschwulsten** (Tumoribus aquosis) welche nach dem Theil, den sie einnehmen, ihre besondre Namen haben; **die Wassergeschwulst am Kopf** heisset die **Kopfwassersucht** (hydrocephale) **die am Unterbauch**, die **Bauchwassersucht** (ascites) **die an dem Hodensack**, die **Wassersucht des Hodensacks** (hydrocele) **die am Nabel**, die **Nabelwassersucht** (hydromphalus). Zu dieser Gattung gehören auch die **innerliche Wasserblasen** (hydatides), **die äusserliche Wasserblasen** (phlyctenes) **und die Froschblasen** (ranulæ). Zu der Gattung der wässerichten Geschwulsten rechnet man auch die wässerichte Geschwühre, nämlich **die Breygeschwulst** (atheroma) **die Speckbeu-**

le

le (steatoma) und die Honiggeschwulst (meliceris). Zu der Honiggeschwulst kann man die Honiggeschwulst am Kopfe (testudinem) und die Breygeschwulst am Kopfe (Talpam) zur Breygeschwulst zählen.

Erste Abhandlung.

Von der entzündeten wässerichten Geschwulst, und von der wässerichten Geschwulst mit Rothlauffen.

Die entzündete wässerichte Geschwulst, ist eine Geschwulst, so an der wässerichten und entzündeten Geschwulst Theil nimmt, doch mehr von dieser als von jener. Dieses ist eine wässerichte Geschwulst, welche mit Spannen, Röthe, Hitze und Schmerzen begleitet ist, und auf welcher der Eindruck, den man mit einem Finger macht, nicht lange bleibt.

Die wässerichte Geschwulst mit Rothlaufen ist diejenige, zu welcher nicht allein Röthe, Hitze und Schmerze, wie bey der entzündeten wässerichten Geschwulst, sondern auch Blasen kommen, die sich an der Haut erheben.

Die Ursache dieser beyden zusammengesetzten wässerichten Geschwulsten, ist die Säure, der wässerichten oder salzichten Feuchtigkeit, so sich in diesen Geschwulsten aufhält, und die nervichte Quästlein und alle Zäsern der Haut reitzet. Diese Reitzung vermehret ihre Spannung, machet sie

bey

bey der Würckung der Feuchtigkeit, so die Krankheit verursacht, empfindlicher, und ziehet sie solchergestalt in Runzeln, daß die Hautgefässe dadurch zugezogen werden, daß der Lauf des Geblüts dadurch verhindert, und folglich die wässerichte Geschwulst entzündet wird. Wenn die Säure der Feuchtigkeit so groß ist, daß das Gewebe der Haut davon angegriffen wird, so erheben sich Blasen, welche die wässerichte Geschwulst mit dem Rothlaufen verbindet.

Vorhersehungszeichen. Die wässerichte Geschwulst mit Entzündung ist wegen der Schmerzen und Schlaflosigkeit, so sie verursachet, beschwehrlich, und wegen des Fiebers, so dazu schläget. Die wässerichte Geschwulst mit Rothlaufen ist gefährlicher, wegen der Neigung, die sie hat, sich mit dem heissen Brand zu endigen.

Heilung. Die Zufälle, welche die entzündete wässerichte Geschwulst begleiten, erfordern nothwendig, daß man den Kranken offt zur Ader lasse. Zu gleicher Zeit schreibt man ihm Brühen oder Geträncke vor, die gelinde eröfnen, das ist, verdünnende, erfrischende und Harntreibende, dergleichen diejenige sind, die mit radicibus graminis, fragariæ, eryngii, rubiæ, foliis cichorii sylvestris, chærefolii, pimpinellæ, scolopendriæ und dergleichen gemacht werden. Man versüsset die Getrāncke mit Syrupo de quinque radicibus, und machet sie alle zween Tage purgirend, durch Hinzufügung der Infusionis Sennæ ℥ij. vel ℥iij. oder Mannæ ℥ij. et Salis cathartici ℥ij. auf einmal

zu

zu nehmen. Doch muß man dabey die Vorsicht gebrauchen, daß man warte, biß sich die Entzündung ein wenig geleget hat, ehe man die purgirende Mittel gebrauchet. Zu den Brühen oder Getränckten thut man Salis Glauberi ℥ß. oder Salis martis compositi gr. jv. oder Salis cathartici vel Rupellensis ℥j.

Die äusserliche Mittel müssen nur erweichend seyn, damit sie die Zäsern der Haut, und die nervichte Quästlein nachlassend machen. Wenn sie zusammenziehend, geistisch oder nur auflösend wären, würden sie den Schmerzen vermehen. Man kann Ebulum, Hiosciamum, Solanum und andere Schmerzen lindernde, stillende und schweißtreibende Kräuter dazuthun. Man wird die Vorschrifften dieser äusserlichen Mittel bey der Heilung der entzündeten Geschwulst und deren Gattungen finden.

Die wässerichte Geschwulst mit Rothlauffen erfordert eine besondere Aufmerksamkeit, damit man dem heissen Brand zuvorkomme. Die innerliche Mittel, welche wir für die entzündete wässerichte Geschwulst vorgeschrieben haben, schicken sich hiezu: aber die äusserliche müssen denjenigen gleich seyn, welche wir in der Cur des Rothlaufens, das mit Blasen begleitet ist, angeführet haben. Man muß den Unterleib jederzeit offen halten durch erweichende und erfrischende offt wiederholte Clystiere. Wenn der Theil zur Verfaulung oder Absterbung geneigt seyn sollte, müste man seine Zuflucht zu Franz-Brandtewein mit Campher, zu der Tinctura Myrrhæ et Aloes,

zum

zum Balsamo de styrace und dergleichen nehmen. Im Fall dieses nicht zulånglich wåre, machte man daselbst Einkerbungen, und zeugete neues Fleisch durch die Anwendung dieser letztern spirituösen Mittel.

Zwote Abhandlung

Von der Windgeschwulst.

Die Windgeschwulst ist eine schmerzlose, weiche, weisse, glåntzende, mürbe und mit einer spannenden Krafft versehene Geschwulst, welche von Dünsten oder der Lufft entstehet, die unter der Haut in den kleinen Höhlen des Fettes ausgebreitet ist, und derjenigen Aufblåhung der Thiere gleichet, die man aufgeblasen hat, nachdem sie geschlachtet sind, man nennet sie auf Lateinisch tumor flatulentus, Emphysema, welches letztere Wort Griechisch ist, ἐμφύσημα, das eine Aufblasung des Windes bedeutet, von ἐμφυσάω, ich blase darein.

Die Windgeschwulst ist entweder eine allgemeine, oder eine besondere. Die erste ist über die ganze Oberflåche des Körpers ausgebreitet. Die zwote greifft nur gewisse åusserliche Theile an. Es gibt andere Windgeschwulsten, welche sich durch eine Sammlung der Lufft in gewissen Hölen formiren: aber sie nehmen unterschiedliche Namen an nach den Theilen, die sie einnehmen. Die Geschwulst des Unterbauchs heisset die Trommelsucht (tympanitis): die an dem Hodensack der Windbruch (pneumatocele). Bey

dieser

dieser ist die Lufft insgemein in dem hautigtem Gewebe dieses Theiles verschlossen. Die Geschwulst des Nabels nimmt den Namen des Windnabelbruchs (pneumatomphali) an. Es kann auch eine Sammlung der Lufft in der Höle des Magens, der Gebährmutter und der Blase geschehen. Auch befindet sie sich offt zwischen dem harten und feinen Hirnhäutlein (duram et piam matrem), desgleichen zwischen den Knochenhäuten und den Mäuslein: aber alle Geschwulsten, so daher entstehen, führen nicht den Namen der Windgeschwulst.

Die Ursache der Windgeschwulst ist innerlich oder äusserlich. Die innerliche ist die Verdünnung der Lufftheilchen, welche in den Feuchtigkeiten enthalten waren, und die, nachdem sie sich von denselben losgemachet, sich in den kleinen Hölen des fetten Körpers versammlet haben. Man kann nicht zweifeln, daß das Blut und andere Feuchtigkeiten unsers Leibes viel Lufftheilchen enthalten; weil, wenn man diese Säffte unter die Lufftpumpe bringet, sich alsobald, wenn man die Lufft wegpumpet, eine Menge Bläslein erhebet, die einen Schaum machen. Diese Lufftheilchen können sich losmachen 1) durch eine starcke Bewegung des Blutes, welche selbiges immer aufzulösen, und die schwefelichten Theile zu zermalmen suchet, so die Lufftwürbelchen verschlossen hielten: dergestalt daß diese Würbelchen, wenn sie durch den Weg des Umlauffs, nach den äussern Theiles des Leibes fortgebracht werden, und die Zusammendrückung der Gefässe nicht mehr erdul-

erdulten, sich los machen, und durch ihre von dem Mittelpunct ausweichende Krafft verdünnen, und dieses so viel leichter, weil weder die aufgelösete Flüßigkeit, noch die Zäsern, die sich alsdenn schlapp gemacht befinden, ihnen nicht den geringsten Widerstand entgegen setzen. Aus dieser Ursache geschiehet es, daß nach den hitzigen, ja auch nach den absetzenden Fiebern, deren Anfälle hefftig waren, die Kranke offt aufgeblasen und windgeschwülstig werden.

2) Die Lufftheilchen können sich auch von der wässerichten Feuchtigkeit abtrennen, sich verdünnen, und in Dünste verwandeln, wenn diese Feuchtigkeit allzudick geworden ist, und sich in dem fetten Körper aufhält; alsdenn erwecket die natürliche Wärme, ob sie schon schwach ist, in dieser wässerichten Feuchtigkeit, wie die Hitze des Feuers in den mit Wasser angefüllten kupfernen Windkugeln (Aeoli pilis) thut, eine innerliche Bewegung, welche die spannende und von dem Mittelpunct ausweichende Krafft dieser Lufftwürbelchen, die sie verschliesset, vermehret; und da diese Würbelchen fast keinen Widerstand von den kleinen Hölen des Fettes und den Hautzäsern finden, indem dieselbe schlapp gemachet sind, so blähen sie die Häute gar leicht auf, und verursachen also die Windgeschwulst. Auch siehet man, daß vor den meisten Windgeschwulsten eine wässerichte Geschwulst vorhergehet, oder jene von dieser begleitet wird; und daß bey einem bösen Zustand des Leibes (cachexia) und nach hitzigen Krankheiten, wenn die Nahrungsmittel, so man in gar zu

grosser Menge zu sich genommen, oder übel verdauet hat, die wässerichte Feuchtigkeit roh, grob, schleimicht, und stillestehend machen, die Kranken insgemein von einer Windgeschwulst angegriffen werden; und die Lufftwürbelchen selbst, welche in den schleimichten und ästichten Theilen dieser wässerichten Feuchtigkeit verwickelt sind, formiren in den kleinen Hölen des fetten Körpers eine Art von Flocken, die eine spannende Krafft besitzen, und mit dieser verdünnten Lufft angefüllet sind, welche verursachet, daß die Haut sich erhebet.

Die äusserliche Ursache der Windgeschwulst ist eine Wunde, welche in die Brust, in den Obertheil der Lufftröhre (laryngem), in die Lufftröhre selbst durchdringet, oder eine Quetschung mit Zerreissung der Zäsern des fetten Körpers. Wenn eine Wunde in die jetzo genannte Hölen durchdringet, und deren Oefnung ungleich, oder immer enger ist, so ziehet sich die Lufft bey dem Athemholen, entweder wenn sie hinein, oder herausgehet, da sie keinen freyen Ausgang findet, in die kleine Hölen des fetten Körpers ein; und da diese alle eine Gemeinschafft unter einander haben, so gehet sie von einer Höle zur andern, erhebet die Haut, und bringet eine Windgeschwulst zu Wege, welche sich offt weit genug ausbreitet. Durch das Mittel dieser Gemeinschafft der kleinen fetten Hölen, blasen die Schlachter den ganzen Leib eines geschlachteten Thieres auf, wenn sie nur auf einer Stelle hineinblasen. Wir haben in dem grossen Gefängniß in Paris (chatelet)

viele

viele Personen gesehen, deren ganzer Stamm des Leibes, sonderlich die Augenlieder und das ganze Gesicht, ja manchmal auch die Schenkel, die Arme und Hände von einer Windgeschwulst angegriffen waren, bey Gelegenheit einer Wunde, die in dem Obertheil der Lufftröhre durchgedrungen war, an der man eine Nath gemacht hatte. Bey den Quetschungen, wo die kleine Hölen des Fettes zerrissen sind, kann auch eine Windgeschwulst durch die Verdünnung der Lufft, auf die Weise, wie wir es oben erkläret haben, entstehen. Sonderlich ist sie sehr gemein bey den Quetschungen der Brust.

Die Windgeschwulst ist manchmal mit Röthe und Entzündung begleitet, welches geschiehet, wenn die Blutgefässe der Haut durch die Geschwulst zusammengedrückt werden, und das Blut zwingen sich darinn länger aufzuhalten, und in die Wassergefässe einzudringen.

Unterscheidungszeichen. Diese Geschwulst unterscheidet sich von der wässerichten Geschwulst 1) Darinn, daß sie den Eindruck des Fingers nicht behält, weil die Lufft, die sie in sich schliesset, durch ihre Krafft die Haut erhebet, so bald man aufhört, sie zu drücken. 2) Wenn man darauf klopfet, so machet die Krafft der Lufft, daß sie einen Schall von sich gibt, der demjenigen gleich ist, den eine feuchte Haut erwecket, die über eine Trommel gespannet ist; und wenn man eine Windgeschwulst zusammendrücket, die eine Wunde begleitet, welche in die Höle der Brust eingedrungen, so machet die Lufft, so von einer klei-

nen Höle in die andere gejaget wird, ein Geräusche, dergleichen man an dem trocknen Pergament gewahr wird.

Vorhersehungszeichen. Die allgemeine Windgeschwulst, welche zu bösartigen Fiebern schläget, ist ein sehr böses Zeichen. Es gibt zu erkennen, daß die Krafft der festen Theile geschwächet ist, daß das Blut allzuflüßig ist, daß dessen Ursprünge von einander getrennet sind, und daß die von dem Mittelpunct ausweichende Krafft der Lufftwürbelchen, so in den Säfften enthalten sind, nicht mehr zurückgedrücket wird; welches um so viel gefährlicher ist, weil die Lufft nicht mehr zusammengedrücket, und ihrer ganzen Krafft überlassen wird, sonderlich bey den Kindern, bey welchen das Gewebe der Theile und des Blutes schwach und zärtlich ist; auch bemercket man, daß fast alle daran sterben. Aus eben dieser Ursache ist auch die Windgeschwulst, so das Rothlaufen und die kohlbrennende Geschwulst begleitet, nicht weniger zu befürchten, weilen die Ursache eben so gefährlich ist. Daher ist nur allein die besondere Windgeschwulst ohne Gefahr, woferne nicht eine beschwehrliche Krankheit, oder ein Fehler in den flüßigen und festen Theilen vor derselben hergehet.

Heilung. Die Heilung der allgemeinen Windgeschwulst welche zu hitzigen und bösartigen Fiebern, zu Rothlaufen, und zu den kohlbrennenden Geschwulsten schläget, kommt auf diejenige Mittel an, welche zu diesen Krankheiten dienen, als von welchen sie ein Zufall ist. Was

die

die besondre Windgeschwulst anlangt, so erfordert sie eben die Mittel, wenn sie mit einer wässerichten Geschwulst anfängt, welche man für diese Geschwulst vorgeschrieben hat, die vor ihr hergehet. Es ist nöthig, daß man die schleimichte wässerichte Feuchtigkeit, und die grobe Dünste, die sie hervorbringet, zertheile und verdünne, damit sie ausdünsten, oder in den Weg des Umlauffs wieder hineintreten: aber man muß die Windgeschwulsten nicht eröfnen, aus Furcht, daß die äusserliche Lufft den heissen Brand dazu ziehen möchte. Die innerliche Mittel müssen demnach Harn-Schweiß-und Windtreibend wie auch volatilisch seyn. Dergleichen sind die eröfnende und Feuchtigkeiten abführende, welche wir in der Heilung der wässerichten Geschwulst beschrieben haben, die von der Verdickung der wässerichten Feuchtigkeit herkommt, nämlich Spiritus nitri dulcis, arcanum duplicatum, Sal volatile Succini; hernach Semina, radices, Herbæ & flores plantarum aromaticarum, deren Spiritus und Essentiæ, tinctura cinnamomi, macis, aquarum fœniculi, Menthæ, florum chamæmeli, spiritus anisi, angelicæ; Elixir proprietatis, vitæ, spiritus salis ammoniaci anisati, Spiritus volatilis aromaticus aleosus. Folgender Tranck ist sehr gut.

℞. Aquæ fœniculi ℥ij.
Florum chamæmeli ℥jß.
Carminativæ ℥j.
Essentiæ corticum aurantiorum ʒß.
Spiritus nitri dulcis ℈j.
Syrupi florum chamæmeli ʒvj.

Vermischet es, und gebet es Löffelweise.

Die äusserlichen Mittel müssen auflösende feuchte Umschläge seyn, Spiritus vini camphorati, aqua calcis cum Sale ammoniaco et Spiritu matricariæ. Oder:

℞. Cryſtalli mineralis ℥ij.
Florum Salis ammoniaci ℥j.
Camphoræ ʒj. und
Franz-Brandtewein ℔j.

Vermischet es, und löset es alles mit einander auf: feuchtet Compressen damit an, und leget diese alle Tage zweymal auf.

Säcklein von floribus chamæmeli, meliloti, Sambuci, Seminibus aniſi, cumini et Ammeos, zerstossen, von Sale Tartari und Sale ammoniaco, in weissem Wein gekochet, und ganz warm aufgeleget, sind kräfftig. Der Umschlag von Herbis hyoſciami et Ebuli, mit Spiritu vini und Salis ammoniaci angefeuchtet, thut sehr gute Würckung. Heisse Sachen, als Ziegelsteine, welche man ganz heiß in Oleum Philoſophorum eintuncket, sind auch sehr nützlich. Sie verdünnen und vertheilen durch ihre Wärme die wässerichte Feuchtigkeit, und die grobe Dünste. Weil sie die Haut empfindlich reitzen, ziehen sie selbige zusammen, also daß sie die in der Geschwulst verschlossene Lufft zusammendrücket, und dieselbe nöthiget, um auszudünsten, oder sich wieder mit dem Geblüt zu vermischen. Zu diesen äusserlichen Mitteln kann man Emplaſtrum de baccis lauri, et Unguentum cumini hinzuthun. Nachdem die Winde

zer-

zerstreuet sind, stärcket man den Theil mit zusammenziehenden Mitteln, dergleichen sind rosæ rubræ, flores balaustiorum, rhus et Alumen in rothen Wein gekochet.

Die Windgeschwulst, welche die Quetschungen, oder die Wunden begleitet, so in die Höle der Brust eindringen, erfordert keine besondre Hülfsmittel; sie vergehet durch die Heilung dieser Krankheiten. Der Windbruch, und der Windnabelbruch werden eben so behandelt, als die Windgeschwulst.

Dritte Abhandlung

Von wassersüchtigen Geschwulsten, und sonderlich vom Wasserbruch in dem Hoden-Sack, und Nabelwasser-Bruch.

Die wassersüchtige Geschwulsten, sind besondre Arten der Wassersucht, deren einige ihren Namen von den Theilen bekommen, welche sie einnehmen. Dergleichen sind die Kopfwassersucht (hydrocephalus), die Bauchwassersucht (ascites) die Wassersucht am Hodensack (hydrocele) und die Nabelwassersucht (hydromphalus). Weil die beyde erste zu den innerlichen Krankheiten gezählet werden, und wir nur hauptsächlich von den äusserlichen handeln, so wollen wir nur von den beyden letztern reden.

Die Wassersucht in dem Hodensack ist eine wässerichte Geschwulst dieses Gliedes, und dessen besondere Wassersucht, also genennet von dem

Griechischen ὕδωϱ, aqua, Wasser, und Κήλη, hernia ein Bruch, weil man allen Geschwulsten des Hodensacks, den Namen eines Bruchs gegeben hat; aber dieses ist ein falscher Bruch.

Es gibt zweyerley Arten der Wassersucht in dem Hodensack, die eine durch Einseihung, (infiltratione) die andere durch Ergiessung. (extrauasatione) Die Wassersucht des Hodensacks durch Einseihung ist von der wässerichten Geschwulst nicht unterschieden. Dieses sind die Wassergefässe der Haut und des fetten Körpers, welche aufgeschwollen, erweitert und krampfadrig gemacht worden sind, durch eine Menge wässerichter Feuchtigkeit, die sich darinn aufhält.

Die Wassersucht des Hodensacks durch Ergiessung ist eine Austretung aus den Gefässen, oder eine Versammlung der wässerichten oder salzichten Feuchtigkeit in dem Hodensack. Man bemerckt deren zwo unterschiedene Gattungen, in deren einer die Austretung in der Scheide der Hoden (Tunica vaginali) ist; die andere, in welcher das Wasser in der Höle des Sacks selbst enthalten ist. Die erstere ist wiederum von zwo Gattungen, die eine erstrecket sich nur von den Ringen des Unterbauchs biß zu den Ober- oder Nebenhoden (epididymidibus) an welchen diese Haut oder Fortsetzung des ungespannten Darmfells (peritonæi) hänget; die andere ist um die Hoden.

Die Wassersucht des Hodensacks durch Einseihung erkennet keine andere Ursache, als die wässerichte Geschwulst, weil sie selbst eine wahrhafftige

ist.

ist. Sie begleitet manchmal die Wassersucht zwischen dem Fleisch (leucophlegmatiam). Die Fortsetzung der Häute der Geburtstheile mit dem übrigen Leib macht, daß ihre Wassergefässe sich zu gleicher Zeit mit den übrigen Theilen anfüllen und aufschwellen können. Die Quetschungen, die Aufblähungen der einzelnen Drüsen der Leisten, und alles was die Blutgefässe zusammendrücken kann, ist auch vermögend, diese Krankheit hervorzubringen. Da das Blut keinen freyen Zurücklauf findet, so sondert sich die wässerichte Feuchtigkeit würklich davon ab, und überschwemmet den Hodensack und die Ruthe, sonderlich da die Wasseradern diese Zusammendrückung gleichfalls erdulten, und sich also auch dem Zurücklauff der wässerichten Feuchtigkeit widersetzen.

Die Wassersucht des Hodensacks mit Austretung der Feuchtigkeit entstehet aus der Zerreissung der Wassergefässe. Ausser, daß die Ursachen, welche wir bey der Wassersucht des Hodensacks durch Einseihung angeführet haben, ihr mit dieser gemein sind, so schläget sie auch noch zu der Wassersucht des Unterbauches, zu dem Krampfadernbruch (varicocele), und zu dem Fleischbruch. Bey der Wassersucht des Unterbauches nimmt sie insgemein die Höle der Scheidewand zwischen den Hoden (Dartos) ein. In den beyden andern ist die Scheide der Hoden (Tunica vaginalis) insgemein der Ort, da sie ihren Sitz haben. Manchmal ist die Wassersucht des Hodensacks gedoppelt, also, daß das Wasser so wol in der Scheidewand (Dartos), als in den Scheiden (Tunicis vaginalibus) zu gleicher

Zeit enthalten ist, oder es ist in dieser Scheide abgesondert, weil dieselbe an den Nebenhoden hänget.

Unterscheidungszeichen. Man erkennet die Wassersucht des Hodensacks durch Einseihung daran, daß weil das Wasser nur die Häute des Hodensacks einnimmt, die Haut auf das äusserste gespannet, glatt, glänzend und durchsichtig ist, als eine Boutellie voll Wasser. Weil die Häute der Ruthe (penis) Fortsetzungen der Häute des Hodensacks (Scroti) sind, so ist die Ruthe auch sehr groß, gespannet, verlängert, und gleichfalls durchsichtig; es schläget auch eine Zurückweichung, Zusammenschnürung und Geschwulst der Vorhaut (paraphimosis) dazu, welcherwegen auch die Eichel (glans) selbst aufschwillet.

Die Hodenwassersucht durch Ergiessung unterscheidet sich darinn von der andern Gattung, daß die Haut des Hodensacks nicht so glatt, so durchsichtig, noch so gespannt ist. Es bleiben noch einige Wurzeln daran, sonderlich in der Wassersucht des Hodensacks, die in der Scheide (tunica vaginali) ihren Sitz hat. Sonsten ist die Ruthe nicht geschwollen; sondern wird im Gegentheil immer kleiner, und ziehet sich immer mehr und mehr zurück, bis sie sich endlich gar verliehret.

Vorhersehungszeichen. Die Wassersucht des Hodensacks ist viel leichter im Anfange zu heilen, als wenn sie veraltet ist. Die wässerichte Feuchtigkeit bleibet lange Zeit stille stehen, daher wird sie scharff, und frißt die Zäsern des Hodensacks an; es schläget ein Rothlaufen dazu, und endlich der heisse Brand. Die Wassersucht des

Ho=

Hodensacks in den Hodenscheiden (tunica vaginali) ist viel schwehrer zu heilen, als die in der Scheidewand (Dartos). Die Kinder sind der Wassersucht des Hodensacks durch Einseihung mehr unterworffen, als andre Personen: aber sie werden auch leichter daran geheilt.

Heilung. Wenn die Wassersucht der Hoden zufällig, oder ein Zufall einer andern Krankheit ist, als der Wassersucht, muß man sich bemühen, diese zu heilen, wenn man jener Heilung hoffen will. Wenn die Wassersucht des Hodensacks wesentlich oder eine eigene Krankheit ist, das ist, wenn die Ursache derselben, sich in dem Theil selber befindet, so muß man sie durch innerliche und äusserliche Arzneyen, oder auch durch die chirurgische Operation behandeln. Die Mittel müssen eben diejenige seyn, die in der wässerichten Geschwulst vorgeschrieben worden, die Anzeigen desgleichen. Man kann zu den ordentlichen äusserlichen Mitteln folgendes mit rechnen.

℞. Radicum Ariſtolochiae rotundae
bryoniae
cucumeris ſylueſtris aa. ℥ß.
Herbae anethi
rutae
chelidonii magni aa. Mj.
Florum ſambaei
lauendulae
chamaemeli aa. Pugillum j.

Lasset alles in rothen Wein kochen, einen Umschlag daraus zu machen, welchen man warm aufleget.

Spi-

Spiritus vini camphoratus, vermischt mit Spiritu Lumbricorum, ist ein gutes äusserliches Mittel.

Alle diese Mittel können bey der Wassersucht des Hodensacks durch Einseihung gute Würkung thun. Wenn sie aber vergeblich wären, so müste man Einkerbungen an dem Hodensack, und auch selbst an der Ruthe machen, wenn die Vorhaut geschwollen ist, daß sie entweder nicht über die Eichel zurückgezogen werden (phimosis) oder dieselbe nicht bedecken kann (paraphimosis). Es ist nicht nöthig, daß diese Einkerbungen tief seyen; sie dürffen nicht weiter gehen, als bis in die Häute. Durch dieses Mittel wird die Wassersucht des Hodensacks bald vertrieben seyn. Das sicherste ist, daß man lieber früh als spät zu der Operation schreite, wie wir bey der wässerichten Geschwulst gesagt haben. Man muß die Einkerbungen mit Franzbrandtewein mit Campher waschen, und den Theil mit Compressen bedecken, die darein getunket sind. Man muß nicht vergessen eine Aufhebbinde der Hoden (suspensorium) zu gebrauchen, damit man den Hodensack, die Compressen, und alle andere äusserliche Mittel, die man auf den Theil legen möchte, anhalte. Man muß sich in Acht nehmen, keine Einkerbung zu machen, wenn das Rothlauffen diese Wassersucht begleitet. Man muß sie aufschieben, bis durch Aderlassen, feuchte Ueberschläge, oder erweichende Umschläge das Rothlauffen völlig vertrieben ist, aus Furcht, daß man sonst den heissen Brand herbeyziehen möchte.

Die Wassersucht des Hodensackes durch Ergiessung weichet offt der Würkung der äusserlichen

Mittel, aber auch meistentheils widerstehet er denselben, sonderlich wenn sie die Scheiden (Tunicas vaginales) einnimmet. In diesem Fall ist man gezwungen zu der Oeffnung durch den Stich zu schreiten, welche durch den Troicar mit seinem Röhrlein versehen, geschiehet, welcher nach der Grösse des Kranken sich verhalten muß. Man treibet das Wasser gegen den äusserlichen Theil der Geschwulst, indem man sie mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand zusammendrücket, und fähret mit dem Instrument schreeg, von unten nach oben in den mittlern und untern Theil des Hodensacks hinein, nimmt sich aber dabey wol in Acht, daß man die Hode und Saamengefässe nicht berühre. Hernach ziehet man den Troicar heraus, und lässet das Röhrlein darin stecken, durch welches das Wasser herausläufft. Wenn alles Wasser heraus ist, so ziehet man das Röhrlein weg, und leget Compressen auf den Hodensack, welche in Franzbrandtewein, mit oder ohne Campher, oder in eine anziehende Decoction, welche mit Wein gemacht ist, eingetunket sind.

Wenn die Wassersucht des Hodensacks gedoppelt ist, eine im Hodensack, die andre in der Scheide, und man nur die Scheidewand durchsticht, so gehet das Wasser, so sich in dem Hodensack ergossen hat, heraus, aber das in der Scheide bleibet zurück, und die Geschwulst vermindert sich nur auf die Helffte. Alsdenn muß man mit dem Troicar auch noch die andere Geschwulst durchstechen, dabey aber die Hode und Saamengefässe nicht berühren.

Eini-

Einige bedienen sich einer Haarschnur (Setacei) bey der Wassersucht im Hodensack durch Einseihung, und bey derjenigen, in welcher die Ergiessung in der Scheidewand geschehen ist. Sie ziehen queer durch den Untertheil des Hodensacks mit Hülfe einer grossen dreyeckigten Nadel eine Schnur von Leinwand, so an beyden Seiten ausgefädelt ist, welchen sie in dem Theil sitzen lassen, und das Wasser laufft nach und nach an den beyden Enden desselben heraus.

Der Nabelwasserbruch ist eine wässerichte Geschwulst des Nabels und hat seinen Namen von zwey Griechischen Wörtern, ὕδωρ, aqua Wasser, und ὀμφαλὸς, umbilicus, Nabel. Dieser ist eine besondere Wassersucht, die durch eine Ergiessung der wässerichten oder salzichten Feuchtigkeit verursachet wird, welche in einem Theil des Darmfelles (peritonaei) eingeschlossen ist. Wenn diese Haut nachgelassen hat, so treibt sie den Nabel heraus, oder macht eine runde Erhöhung, die offt sehr groß wird. Weil der Grund der Geschwulst enge ist, so wird das Darmfell daselbst zusammen gedruckt, die Wassergefässe werden zugeschnüret, die wässerichte Feuchtigkeit blähet sie auf, zersprengt sie, und ergiesset sich.

Unter die Ursachen des Nabelwasserbruchs, kann man die Bemühung zehlen, die man sich machet, wenn man eine schwehre Last aufhebet, springet, schreyet, sich bricht, hustet, oder wenn die Weiber in Kindesnöthen arbeiten. Er kommt offt zu dem Netz- und Darm-Nabelbruch, bey Schlägen und Fällen.

Man unterscheidet den Nabelwasserbruch von den andern Geschwulsten dieses Theiles daran, daß er durchsichtig ist, wie der Wasserbruch des Hodensacks; und ob er schon weich ist, so widerstehet er doch ein wenig, verändert seine Stelle nicht, und wird nicht kleiner, wenn man ihn zusammendrückt; er gehet nicht hinein, wie insgemein die wahre Brüche thun, und man verspürt eine Art von Schwankung bey demselben. Die Kinder und Weiber, so eine schwehre Geburt haben, sind demselben mehr unterworfen, als andere.

Man behandelt den Nabelwasserbruch auf eben die Weise, als den Wasserbruch des Hodensacks. Wenn das Wasser abgeführet ist, durch die innerliche und äusserliche Mittel, oder ausgeleeret durch die Operation, leget man einen Verband darauf, der sich auf den Nabel schickt, zu verhindern, daß er nicht wiederkomme.

Vierte Abhandlung,

Von innerlichen und äusserlichen Wasserblasen, wie auch von Froschblasen.

Hydatis kommt von dem Griechischen ὕδωρ, Wasser, her, welches im Genitiuo ὕδατος hat, wovon man ὑδατὶς gemachet hat, welches eine Wässerigkeit bedeutet, doch gebrauchet man dieses Wort zu zwo unterschiedenen Geschwulsten. Die Alten nannten eine Hydatis, eine Geschwulst, welche

che durch eine fette Materie hervorgebracht wird, die sich unter der Haut des obern Augenliedes sammlet. Man kann sie erklären, daß sie eine weiche und schlappe Geschwulst sey, welche das Augenlied mit Wasser erfüllet, und so schwehr macht, daß es sich nicht in die Höhe heben kann. Man sehe Gal. defin. et l. 14. Meth. Med. c. 19. Aegin. l. 6. c. 14.

Heutiges Tages verstehet man insgemein durch die hydatides grosse Blasen voll Wasser, die sich an unterschiedenen Theilen des Leibes, so wol innerlich, als äusserlich setzen. Sie erheben sich offt an der Oberfläche der Leber und anderer Eingeweide. Man hat gesehen, daß der Mutterkuchen (placenta) ganz mit diesen Blasen besetzet war, daß es schiene, als ob er völlig in dieselbe verwandelt wäre. Man sehe Ruysch Centur. Anatom. chirurg. obs. 33. Die Beine der Wassersüchtigen werden offt davon angegriffen. Auch werden sie durch Brand, Blasenziehende Mittel (vesicatoria), den kalten Brand, und allzu stark zugeschnürte Verbände verursachet.

Die Ursache der Wasserblasen der Augenlieder ist eine Verdickung des Nahrungssafftes, und die Verstopfungen, welche er in den Wassergefässen dieser Theile machet, die von Natur sehr schlapp sind; wenn demnach die wässerichte Feuchtigkeit des Nahrungssaffts in den Augenliedern stehen bleibet, und sich nach und nach darinn häufft, so erweitert und bläset sie selbige unvermerkt auf. Da sie durch diesen Aufenthalt, ihrer feinsten und wässerichsten Theile beraubet wird, so verdickt

dickt sie sich, und wird klebricht, als das Fett. Dieses schleimichte Fett ist manchmal in einer Haut eingefaßt, welche die Wassergefäße, indem sie zerreissen oder sich erweitern, als einen Beutel formiren.

Die Wasserblasen werden durch die Erweiterung der Wassergefäße verursachet, welche durch das Gewebe der Haut, oder über die Oberfläche der Eingeweide hinkriechen. Diese Gefäße erweitern sich, weil sie verstopft, oder zusammengedrückt sind. Zu folge dieser Erweiterung erhebet die wässerichte Feuchtigkeit das Oberhäutlein, oder die äussere Haut der Eingeweide. Die an der Leber, an dem Netz und an dem Gekröse befindlich sind, bringen die Wassersucht des Unterleibes hervor, und unterhalten dieselbe, wenn sie zerspringen.

Die äusserliche Wasserblasen, auf Lateinisch phlyctaenae, welches ein Griechisches Wort φλυκταίναι ist, von φλύω, ferueo, ich brenne, sind kleine Bläslein, die sich in kurzer Zeit an der Oberfläche der Haut erheben, und eine wässerichte oder salzichte Feuchtigkeit enthalten, die scharf, offt gelb, weislich, blutfärbig ist, und das Oberhäutlein erhebet, wie bey dem Brand von kochendem Wasser geschiehet.

Die Ursache der äusserlichen Wasserblasen ist die Zerreissung einiger Wassergefäße der Haut, und auch einiger kleinen Blutgefäße, welche durch die Säure der wässerichten Feuchtigkeit, oder durch einige ätzende Theilchen, die sich darein gezogen haben, verursacht wird. Auf diese Weise entstehen

die äusserliche Wasserblasen bey dem heissen Brand und bey dem Verbrennen.

Die Froschblase, auf Lateinisch rana, ranula, auf Griechisch βατράχος, ein Frosch, ist eine wässerichte Geschwulst, länglicht oder rund, manchmal so groß als ein Tauben-Ey, welche unter dem Zungenband (frenulo linguae) entstehet, und eine klebrichte Feuchtigkeit enthält, so dem Weissen vom Ey gleichet. Man hat auch Exempel, daß diese Feuchtigkeit sich verhärtet, und in Stein verwandelt hat.

Die Ursache der Froschblase ist der Aufenthalt und die Verdickung der wässerichten Feuchtigkeit, welche sich unter dem Häutlein versammlet, mit dem die Froschadern (venae ranulae) bedecket sind.

Die Unterscheidungszeichen aller dieser Geschwulsten nimmet man aus deren Erklärung.

Vorhersehungszeichen. Die veraltete Wasserblase des obern Augenliedes ist nicht leicht durch Arzneymittel zu heben. Wenn sie in einem Sack eingeschlossen ist, kann sie leichter durch eine Operation geheilet werden. Die innerliche Wasserblasen führen, nachdem ihre Ursachen sind, mehr oder weniger Gefahr mit sich. Mit den äusserlichen Wasserblasen hat es gleiche Beschaffenheit. Diejenige, so nicht durch den heissen Brand, oder durch Verbrennen entstanden sind, verwandeln sich offt in Geflechte. Die Froschblase ziehet die Zunge zurück, und verhindert am Sprechen und Niederschlucken. Wenn sie zur Eyterung kommt, kann sie sich in einen Krebs verwandeln. Bey den Kindern ist sie gefährlich; sie macht ihnen Hinde-

rung im Saugen und Athemhohlen. Wenn sie bey den Erwachsenen mit einem Fieber und Schmerzen begleitet ist, muß man wegen ihrer Folgen besorget seyn; sie verursacht öffters eine Bräune bey ihnen. Wenn sie schwarz, schwarzgelb, braun und hart ist, zeiget sie eine sehr schlimme Beschaffenheit an.

Heilung. Die Wasserblase an dem obern Augenliede zu heilen, leget man Emplastrum diachylon cum Gummi oder de Vigo cum Mercurio, oder diabotanum simplex vel cum Mercurio, oder einen auflösenden Umschlag darauf, zu versuchen, daß man die verdickte wässerichte Feuchtigkeit verdünnen, oder vertheilen möge. Zu gleicher Zeit schreibt man innerlich eröfnende und Feuchtigkeiten abführende Mittel vor, die bey der wässerichten Geschwulst angeführet worden. Wenn die Wasserblase auf diese Mittel nicht weichet, muß man zur Operation schreiten, so darinn bestehet, daß man einen Einschnitt in die Geschwulst machet, und alle überflüßige Materie samt ihrem Sack, wenn einer vorhanden ist, austilget. Hernach leget man auf die Wunde ein Carpey-Bäuschlein, welches in lauwarmen Franzbrandtewein, oder in Balsamum Fiorauantae eingetunket ist, und damit man der Entzündung zuvor komme, leget man über dieses eine Compresse, die in eine Augensalbe (collyrium), so aus albumine oui geschlagen und in aqua rosarum et plantaginis mit ein wenig Alaun gemacht ist, eingetunket worden. Bey dem Abnehmen dieses Verbandes thut man alumen ustum darauf, damit man dasjeni-

ge, so von dem Ueberflüßigen nachgeblieben seyn möchte, vollends verzehre, oder verhindere, daß sich nicht aufs neue dessen etwas zeuge.

In Ansehung der innerlichen Wasserblasen, muß man sich bemühen, die Krankheiten zu heilen, von welchen sie herrühren, und die Ursachen zu heben, die sie hervorbringen. Gleichwol aber muß man sie eröfnen, damit man verhindere, daß die salzichte Feuchtigkeit, welche sie enthalten, nicht noch schärfer werde, wenn sie sich länger darinn aufhält, und den heissen Brand verursache. Hernach muß man sie mit Franzbrandtewein, worein Campher gethan worden, und aqua calcis mit einander vermischet, auswaschen. Auf die Wasserblasen, welche durch blasenziehende Mittel verursachet worden, ist genug, daß nach deren Eröfnung folium betae, mit frischer Butter, oder mit ein wenig albo rhasis und unguento rosato mit einander vermischet, beschmieret, und fett gemacht, darauf geleget werde.

Die äusserliche Wasserblasen, so von dem heissen Brand, oder dem Verbrennen herrühren, erfordern eben diejenige Mittel, welche bey diesen Krankheiten dienlich sind. Diejenige, so nicht zufällig sind, müssen behandelt werden, wie das Rothlaufen und die Geflechte.

Zu der Heilung der Froschblase, wenn sie klein und frisch ist, kann man sich erweichender und zertheilender Gurgelwasser bedienen, die aus Malva, althaea, agrimonia, marrubio, und floribus meliloti gemachet sind. Wenn sie sich nicht zertheilet, erweichet sie sich doch wenigstens um etwas,

und

und hierauf schreitet man zur Operation, welche das einzige Mittel ist, wenn sie eine gewisse Grösse erreichet hat. Derohalben schneidet man sie mit einem Incisions-Messer oder einer Lanzette durch, und drucket die Geschwulst mit den Fingern zusammen, zu gleicher Zeit aber drucket man auch unter dem Kinn dagegen. Wenn alle klebrichte Feuchtigkeit heraus ist, und man die Steine, wenn welche vorhanden sind, herausgedruckt hat, wäscht man sich den Mund mit einer Decoction von Balaustiis, melle rosato, und ein wenig phlegmate aluminis vel vitrioli offt aus. Man kann auch noch als ein Gurgelwasser eine Decoction von marrubio, hyssopo, saluia, rosis rubris, floribus meliloti, radicibus pyrethri, hermodactili, scillae et ficubus siccis gebrauchen. Einige Practici bedienen sich eines Brenneisens, die Froschblase wegzunehmen. Sie legen ein krummes Blech von Stahl auf die Geschwulst, welche in der Mitte ein Loch hat, und so aufgeleget ist, daß das Loch auf den Ort passet, welcher soll eröfnet werden. Man bringet das Brenneisen durch die Eröfnung, bohret die Geschwulst durch, und indessen drücket man sie mit dem Daumen-Finger unter dem Kinn, damit die Materie herausgehe; auf diese Weise werden die nahliegende Theile durch das Brenneisen nicht verletzet, und man darf nicht befürchten, daß die Blase wiederkommt. Wenn die Operation geschehen, wäscht sich der Kranke den Mund mit einer Decoction ex hordeo et floribus sambuci, zu der man Mel rosatum und ein wenig Spiritum vini camphoratum

hinzuthut. Diese Operation ist sonderlich dienlich, wenn die Froschblase hart ist, und die Materie durch die Eröffnung nicht herauskommen kann, welche man mit dem Incisionsmesser gemacht hat.

Fünfte Abhandlung

Von der Breygeschwulst, der Speckbeule und Honiggeschwulst.

Man nennet diese drey Arten von Geschwulsten, alte wässerichte Geschwühre (abscessus phlegmaticos), denn sie sind wie die wässerichte Geschwulst geartet, das ist, nicht von dem Blut, wie die entzündete Geschwulst, sondern von einer verdeckten wässerichten Feuchtigkeit, welche eben die Nahrungsfeuchtigkeit der Theile ist, verursachet. Diese Geschwulsten liegen in Säcken, und nehmen unterschiedene Namen an, nach der Natur der Feuchtigkeit, welche in denselben enthalten ist.

Die Breygeschwulst (atheroma) ist eine in einem Sack enthaltene etwas weiche Geschwulst, ohne Röthe, ohne Hitze, und ohne Schmerzen; sie enthält eine dicke, weißliche Feuchtigkeit, welche dem Brey gleichet, daher sie auch ihren Namen hat, denn ἀθήρωμα ist ein Griechisches Wort, welches von ἀθήρα, ein Brey, herkommet.

Die Honiggeschwulst (meliceris) ist gleichfalls eine in einem Sack eingeschlossene Geschwulst, die eine gelblichte Feuchtigkeit enthält, die so dick ist,

als

als Honig, der auf Griechisch μέλι heisset, woher der Name μελικηρὶς kommt.

Die Speckbeule (steatoma) ist gleichfalls eine in einem Sack enthaltene Geschwulst, ohne Schmerzen, aber hart, welche eine Materie in sich fasset, die dem Speck gleichet, der auf Griechisch στέαρ heisset, daher man das Wort στεάτωμα gemacht hat.

Die verbundene Ursache dieser Arten von Geschwulsten ist eine zähe Feuchtigkeit, welche in einem ihrer Gefässe aufgehalten wird, so sie unvermerkt erweitert, bis es einen ziemlichen Raum einnimmt. Die Haut, welche die Materie dieser Geschwulsten umwickelt, ist nichts anders, als ein Wassergefäß, oder als ein fettes Gefäß, welches auf eben diese Art erweitert wird, als die Blutgefässe thun, wenn sie Puls- ader- und Krampfadergeschwulsten verursachen. Wenn demnach die wässerichte Feuchtigkeit oder das Fett in seiner fortgehenden Bewegung eine Hinderniß findet, so häufft es sich nach und nach an; Durch den Aufenthalt, welchen es macht, verkürzet seine salzichte Feuchtigkeit, die davon ausgedrückt ist, die Zäsern der verstopften Röhre, erweicht sie, und machet sie geschickt, vielmehr Nahrungssafft anzunehmen, dergestalt, daß das Wassergefäß oder fette Gefäß sich auf das äusserste erweitert, und einen Sack ausmachet, in welchem die Geschwulst eingeschlossen ist. Die Materie, so in diesem Sack enthalten ist, verdickt sich je länger je mehr durch die Ausdünstung seiner salzichten und feinsten Theile: aber ob sie

sich schon verdickt, weil sie stille stehet, so bekommet sie doch, wegen der Bewegungen der Zäsern gegen einander, und des Schlagens der nahliegenden Pulsadern eine innerliche Bewegung, welche macht, daß sie sich in eine Art von Eyter verwandelt, die einem Brey, Honig oder Speck gleichet, nachdem sie mehr oder weniger Dauungssafft bey sich hat, und nachdem sie süß oder fett ist. Desgleichen nach dem Unterschied der Gefässe, darinn sie aufgehalten wird; denn in den Wassergefässen entstehet die Brey- und Honiggeschwulst, und in den fetten Gefässen zeiget sich die Speckbeule. Diese innerliche Bewegung ist viel langsamer, als die, so bey den entzündeten Geschwulsten geschiehet. Die wässerichte Feuchtigkeit oder das Fett, welche mehr aus gleichen Theilen bestehen, als das Blut, tragen nicht so viel Hinderniß bey zu dem Durchgang der feinen Materie, und sind nicht wie dasselbe in Pulsadern eingeschlossen, die es ohne Unterlaß reiben.

Die Ursachen, welche den fortgehenden Lauf der wässerichten Feuchtigkeit oder des fetten Saffes aufhalten, sind ihre eigne Zähigkeit, die verursacht, daß sie langsam umlauffen, oder die Verstopfung einiger Drüsen, welche deren Lauf aufhält, oder eine Quetschung, ein Streich, ein Fall, welcher ihre Gefässe zusammendrückt, sie zerreisset, oder ihre Richtung ändert.

Unterscheidungszeichen. Man erkennet, daß diese Geschwulsten in einem Sack enthalten sind, daran, daß die Haut darüber wegrollet und glitschet. Wenn man sie öffnet, so siehet man,

man, daß die Materie in einer Haut eingeschlossen ist. Was sie von einander unterscheidet, ist dieses, daß die Breygeschwulst, ob sie schon weich genug ist, dem Eindruck eines Fingers zu weichen, doch nicht so geschwinde wieder in die Höhe kommt, als die Honiggeschwulst, welche weniger widerstehet, wenn man sie zusammendrücket, und sich viel eher wieder erhebet, weil die Feuchtigkeit, so sie enthält, viel flüßiger ist. Hingegen macht die Materie, woraus die Speckbeule bestehet, die Geschwulst viel härter, weil sie mehr Dicke und Festigkeit hat. Doch durch die Eröffnung erkennet man den Unterscheid dieser Geschwulsten besser, bey derselben kann man die Natur der Feuchtigkeit sehen, die sie in sich schliessen.

Vorhersehungszeichen. Die in Säcke verschlossene Geschwulsten sind insgemein ohne Gefahr, sonderlich wenn sie sich am Halse oder im Nacken gesetzt haben, welche Oerter sie insgemein angreifen. Sie wachsen langsam, man träget sie viele Jahre, ohne sonderliche Beschwehrlichkeit. Sie geben den Mitteln sehr schwehr nach. Sie werden offt so groß, daß man gezwungen ist, sie zu vertilgen, oder sich ihrem Fortgang zu widersetzen. Die Brey- und Honiggeschwulst können zu einer gefährlichen Eyterung kommen, die vermögend ist, stinckende und fistulöse Geschwühre hervorzubringen, die Blutgefässe anzufressen, und starcke Blutstürzungen zu verursachen. Wenn diese Geschwulsten in den Gelencken entstehen, sind sie nicht ohne Gefahr; weil diese Theile voll Bänder, Flächsen und Nerven sind, und von viel wässerich-

serichter Feuchtigkeit, oder Gliedwasser angefeuchtet werden.

Die Heilung dieser in Säcken eingeschlossenen Geschwulsten ist entweder eine allgemeine oder eine besondere. Die allgemeine bestehet in der Speisordnung, und in den Mitteln, welche die Apothekerkunst an die Hand gibt: die Diät muß genau, trocken, und verdünnend seyn. Der Thee, Caffee, herbæ capilli Veneris et vulnerariæ sind dienlich. Saure, gesalzene, schleimichte und schwehr zu verdauende Speisen, desgleichen kalte, stehende und schwehre Wasser, feuchte Oerter, und feuchte und grobe Lufft muß man vermeiden. Man muß sich viel Bewegung machen, man muß mäßig im Essen und Trincken seyn, sonderlich des Abends, wie auch im Schlafen. Durch dieses Mittel wird die Nahrungsfeuchtigkeit sich flüßiger und nicht in so grosser Menge befinden. Die Apothekerkunst gibt Arzneymittel an die Hand, welche im Stande sind, die Feuchtigkeiten zu verdünnen, und die Verstopfungen zu heben. Dergleichen sind alle Mittel, welche bey der kaltdrüsichten Geschwulst dienlich sind. Denn die Beschaffenheit des Blutes und der wässerichten Feuchtichkeit hat allhier sehr nahe Verwandschafft mit dieser Krankheit. Derohalben muß man erstlich verdünnende und eröfnende Geträncke, und hernach purgirende und Feuchtigkeiten abführende verschreiben; als Extractum panchymagogi, pilulæ cochiarum minores, confectio Hamech, puluis comachini, wozu man jederzeit Mercurium dulcem, panaceam, oder æthiopem mineralem

ralem thut. Nach diesem gibt man eröfnende und vertheilende Opiata. Zum Exempel.

℞. Rhabarbari.
Diaphoretici mineralis.
Oculorum cancrorum aa. ℥j.
Cinnabaris antimonii.
Millepedum.
Pulveris radicis Aronis compositi aa. ʒß.
Salis volatilis Succini ℈j.

Vermischet es alles unter einander mit confectione Hamech ℥ß. et Tinctura Martis quantum sufficit. Die Dosis ist ein ʒß. des Morgens und Nachmittags lange nach dem Essen. Eine halbe Stunde hernach kann man eine Otternbrühe nehmen.

Auf diese Mittel lässet man Holtzträncke gehen, die von Sarsaparilla, china, Santalo citrino, Sassafras et Baccis Juniperorum gemacht sind. Wenn der Kranke sich erhitzet befindet, lässet man ihn erfrischende und eröfnende Brühen nehmen, die von herbis cichorii sylvestris, pimpinellæ, chærefolii, lactucæ, capillorum veneris, und einem Viertel alt Geflügelwerck gemachet sind. Die Bäder und aquæ minerales ferruginosæ oder die Wasser von warmen Bädern sind auch nützlich. Man muß nicht aus der Acht lassen, die Kranke auf diese Art vorzubereiten, ob man schon durch äusserliche Mittel, oder die Operation mit ihrer Heilung zu Stande kommen könnte; denn wenn man diese Vorsicht nicht beobachtet, so entstehen offt, nach der Heilung, gefährliche Versetzungen der Kranckheit, welche den Tod verursachen, wenn man sichs am wenigsten versiehet.

Die besondere Heilung wird durch die Vertheilung, durch die Eyterung, oder durch die Ausrottung ins Werck gerichtet. Wenn die Geschwulst neu und weich ist, kann sie sich vertheilen, wenn man das emplastrum diabotanum, diachylon cum gummi, de Vigo cum Mercurio, de cicuta oder folgendes darauf leget.

℞. Gummi ammoniaci et
Bdellii in Franz-Brandtewein aufgelöset.
Terebinthinæ et
Olei chamomillæ aa. ℥ß.
Galbani ʒij.
Euphorbii ʒj.

Lasset es alles bey einem gelinden Feuer mit einander schmelzen. Oder:

℞. Gummi Ammoniaci ℥j.
Olei Succini ℥ß.
Pyrethri ʒij.

Vermischet es nach der Kunst.

Das Unguentum de styrace, vermischt mit floribus sulphuris oder mit æthiope minerali, ist sehr gut; desgleichen die auflösende Mittel, welche man ex decoctione calcis viuæ, Spiritus vini camphorati et Oleis destillatis aromaticis wol mit einander geschlagen machet; oder die Umschläge, welche aus radicibus cucumeris syluestris, cyclaminis, ceparum, scillæ oder ex stercore hirci, anseris, columbæ et sulphure gemacht werden, alles in Oxymel gekochet.

Wenn die Geschwulst sich nicht vertheilet, sondern vielmehr zur Eyterung geneigt ist, kann man diesel-

dieselbe befördern durch das Emplastrum e mucilaginibus, diuinum, Unguentum matris, oder durch erweichende und eytermachende Umschläge, welche in dem Capitel von der entzündeten Geschwulst beschrieben worden. Wenn die Eyterung sich gezeiget hat, muß man das Geschwühr alsobald mit dem Incisionsmesser, oder mit dem lapide caustico eröfnen. Wenn der Eyter heraus ist, reiniget man das Geschwühr, und verzehret das überflüßige Fleisch und das Säcklein, vermittelst des Unguenti Apostolorum, Unguenti ægyptiaci, vitrioli, aluminis usti, præcipitati rubri, Butyri antimonii, aut lapidis infernalis. Man muß auch den rothen Knopf ausrotten, welcher sich insgemein am Grunde befindet; ohne diese Vorsichtigkeit würde sich die Geschwulst erneuren.

Wenn endlich die Geschwulst den Weg der Eyterung nicht gehen wollte, oder man nicht für rathsam hielte, dieselbe zu erwarten, müste man zur Ausrottung schreiten. Die Heilung wird dadurch viel geschwinder erfolgen, wenn nur der Kranke wol zubereitet ist. Diese Operation zu machen, muß man die Geschwulst alsobald eröfnen, entweder durch einen Creutzschnitt mit dem Incisionsmesser, oder mit einer Reihe lapidum causticorum, welche man über ein durchlöchertes Pflaster leget, das man mit einem andern Pflaster bedecket. Wenn die Eröfnung geschehen ist, so schneidet man die Geschwulst von den Lefzen der Wunde, und den nahen Theilen ab, und nimmt sie ganz weg, samt ihrem Säcklein; oder wenn

der

der Kranke die Operation nicht aushalten will, verzehret man sie durch die oben angeführte caustica, welches aber die Heilung verzögert. Man muß acht geben, daß man auch den Knopf oder die Wurzel der Geschwulst wegnehme.

Der Lapis infernalis oder das Brenneisen werden alles hurtig zum Stand bringen. Endlich machet man gewöhnlicher Weise neues Fleisch, und eine Narbe an der Wunde, und hält das überflüßige Fleisch mit alumine usto oder einem andern Caustico zurück.

Sechste Abhandlung

Von der Brey- und Honig-Geschwulst am Kopfe.

Die Talpa ist eine Art einer Breygeschwulst am Kopfe. Diese Geschwulst ist ein wenig weich, von ungleicher Figur, und enthält eine Art weissen und dicken Eyters als Brey. Dieser Eyter wird offt so scharf, daß er sich unter der mit Haar bewachsenen Haut Hölen machet, und manchmal die Hirnschaale mit Fäulniß anstecket. Weil die Haut am Kopfe dick, fest und gespannet ist, und nahe an den Knochen lieget, so erhebet sich die Geschwulst nicht viel, sondern breitet sich an ihrem Grund aus. Sie bleibet insgemein lange stehen, ohne weit um sich zu greifen, weil die Feuchtigkeit, so sie verursachet, zähe ist. Aber wenn diese Feuchtigkeit fressend wird, so naget sie das Säcklein, welches sie verschliesset, durch, und machet Furchen zwischen der Haut und dem Häutlein

lein über der Hirnschaale (pericranium). Wenn sie dieses durchbohret hat, so greifet sie die Hirnschaale selber an. Man hat dieser Geschwulst den lateinischen Namen Talpa ein Maulwurf, gegeben, weil sie den Maulwurfshaufen oder kleinen Erhöhungen der Erde gleichet, die der Maulwurf machet, wenn er sie durchwühlet, und weil die eyterichte Materie, welche sie enthält, Löcher und Hölen unter der Haut machet, wie dieses Thier unter der Erde thut.

Die Testudo ist auch eine besondere Geschwulst des Kopfes, welche ein wenig weicher ist, als die Breygeschwulst oder die Talpa, und eine dicke, gelbliche Feuchtigkeit enthält, die dem Honig gleichet, daher sie mit der Honiggeschwulst eine grosse Gleichheit hat. Sie ist ausgebreitet, breit und rund, wie eine Schildkrötenschaale, daher sie auch den Namen hat. Sie kommet manchmal zur Eyterung, und greifft eben so um sich als die Talpa.

Die Ursachen dieser Geschwulsten sind eben diejenige, als der Brey- und Honiggeschwulsten. Man unterscheidet sie 1) durch ihre Gestalt: die Honiggeschwulst am Kopfe ist gleicher, und ebener. 2) Durch ihre Dicke, denn die Breygeschwulst am Kopf enthält eine dickere Feuchtigkeit, welche daher dem Eindruck des Fingers mehr widerstehet. Endlich erkennet man ihren Unterschied an der Beschaffenheit ihrer Feuchtigkeit, wenn man sie öffnet. Allein viele Aerzte vermischen diese zwo Geschwulsten mit einander, und machen nur eine Art daraus.

Vorhersehungszeichen. Die Brey- und Honiggeschwulsten des Kopfes, welche sich über den Näthen der Hirnschaale befinden, sind sehr gefährlich, sonderlich wenn sie feste daran hangen; denn alsdenn haben sie durch die Zäsern eine Gemeinschafft mit dem lockern Theil zwischen den beyden Tafeln der Hirnschaale. (diploe) und dem harten Hirnhäutlein (dura matre) dergestalt, daß wenn diese Geschwulsten sich entzünden, und zur Eyterung gehen, sie ihre Entzündung und Verfaulung diesen Theilen mittheilen, und offt den Tod verursachen. Wenn sie festanhängend sind, und man sie verzehret oder ausrottet, so bleibet die Feuchtigkeit, welche ihren Lauff hiedurch genommen hatte, in dem lockern Theil der Hirnschaale und dem harten Hirnhäutlein, und verursachet Verstopfungen darinn, auf welche Entzündungen, und andere gefährliche Zufälle folgen.

Die Heilung der Brey-und Honiggeschwulst am Kopfe erfordert demnach grosse Aufmerksamkeit. Wenn sie auf den Näthen der Hirnschaale liegen, so ist es am sichersten, daß man sie gar nicht berühre; oder wenigstens muß man die Kranken durch Aderlassen, Bäder, und andre allgemeine Mittel wol zubereiten. Hierauf, wenn man die Heilung unternehmen will, muß man sich verhalten, wie wir in der vorhergehenden Abhandlung gesaget haben. Wenn diese Geschwulsten nicht fest anhängen, und die Kranke mit keinem venerischen, scorbutischen oder kaltdrüsichten Gifft angestecket sind, wird man leicht damit zum Stande kommen.

Fünfftes Kapitel
Von der verhärteten Geschwulst.

Die verhärtete Geschwulst (scirrhus) ist, wie schon ihr Name zeiget, eine harte, und schwehre Geschwulst ohne Schmerzen, welche nicht nachgibt, wenn sie angerührt wird; sie entstehet langsam in den weichen, so wol innerlichen als äusserlichen Theilen des Leibes, sie ist ohne Hitze, und ohne Entzündung, und verändert insgemein die Farbe des Theiles nicht. Einige Aerzte theilen sie ein in die wahre und falsche. Die wahre ist diejenige, deren Erklärung wir eben gegeben haben. Die falsche ist schmerzlich, schwarzgelb, und nicht so hart: aber sie hat etwas von der Natur des Krebses an sich. Der lateinische Name Scirrhus kommt von dem griechischen σκίῤῥος, Gyps, wegen der Härte dieser Geschwulst, welche sich offt in einen Stein verwandelt, oder so hart wird, als Gyps. Die innerliche verhärtete Geschwulst greifft offt die Leber, die Milz, das Gekröse, die Gebährmutter, die Gedärme und andre Eingeweide an. Der Sitz der äusserlichen verhärteten Geschwulst sind insgemein die Drüsen, manchmal auch das Wesen der Theile.

Die verbundene Ursache der verhärteten Geschwulst ist insgemein eine verdickte und zähe wässerichte Feuchtigkeit, welche mit salzichten, festen, irrdischen und groben Theilchen beladen ist, dergleichen diejenige sind, die in der Feuchtigkeit herrschen, welche die schwarze Galle oder Melancholie genennet wird, wie denn die Alten diese

für die Ursache dieser Geschwulst angenommen, und deren Quelle in der Leber und in der Milz gesetzet haben: allein der Fehler dieser Eingeweide hat nicht allezeit Theil an der Zeugung der verhärteten Geschwulsten, welche anderwärts entstehen, als in dem Wesen derselben. Wir wissen, daß in unserem Leib keine Feuchtigkeit ist, die mehr Geschick hat, sich zu verhärten, und gar zu versteinern, als die wässerichte, sonderlich wenn sie zähe und grob ist, wie wir sie bey dieser Gelegenheit zum voraus setzen. Die Podagristen geben uns hievon ein offenbares Exempel. Diese Feuchtigkeit verwandelt sich offt in ihren Gelencken in eine harte Materie, welche dem Gyps oder der Kreide gleichet. Die Steine selbst in der Blase und andern Theilen des Leibes, wachsen nicht anders, als durch unterschiedene Lagen einer klebrichten und groben wässerichten Feuchtigkeit, die sich versteinert. Wenn nun diese Feuchtigkeit sich in einigen Drüsen oder in dem Wesen eines Theiles verstocket, so häufft sie sich daselbst nach und nach, weil durch den Weg des Umlauffs, jederzeit neue dazukommt. Da sie sich nicht lange aufhalten kann, ohne daß ihre flüßigste, und flüchtigste Theile weggehen und ausdünsten, so kommen die zäheste und gröbste, welche übrig bleiben, näher zusammen, berühren sich genauer, und machen einen harten Körper aus, aus welchem die verhärtete Geschwulst entstehet.

Ob nun gleich die wässerichte Feuchtigkeit, vor allen andern Feuchtigkeiten, am geschicktesten ist, sich zu verhärten, und eine verhärtete Geschwulst her-

hervor zu bringen, so würde sie es doch nicht thun können, wenn sie nicht mehr an einem Ort, als an einem andern stehen bliebe: Denn sonsten wenn sie gleich im ganzen Leib ausgetheilet wäre, müste sie ihn auch ganz mit einer verhärteten Geschwulst anfüllen. Allein dasjenige, was dieser Feuchtigkeit Gelegenheit gibt, stehen zu bleiben, und sich in einer Drüse, oder in einem Theil mehr als in dem andern zu häuffen, kann nichts anders seyn, als eine Verstopfung, welche daselbst zu Folge der besondern Beschaffenheit dieser Feuchtigkeit, oder der Gefässe, so sie enthalten, entstehet. Die wässerichte Feuchtigkeit wird geneigt seyn, eine Verstopfung zu machen, wenn sie durch die Vermischung einer andern dicken und groben Feuchtigkeit, oder durch die Vereinigung ihrer irrdischen und schwefelichten Theile verdicket wird, als welche sie so grob und unordentlich machen werden, daß sie nicht durch gewisse Drüsen oder Theile kommen kann, deren Gefässe kleiner und enger sind, als sonsten, und deren Umfang mit der Figur ihrer groben Theilchen nicht überein kommet. Aus dieser Ursache, bringet die dicke milchichte Feuchtigkeit des Dauungssafftes in den Brüsten der Weiber offt verhärtete Geschwulsten hervor.

Eine gleiche Verstopfung wird aus der üblen Beschaffenheit der Wassergefässe entstehen. Wenn diese Gefässe zusammengezogen, zusammengedrückt, zerrissen, gezerret, in Runzeln gezogen, und verlängert werden, daß ihre Hölung vermindert, oder gar gehoben wird, durch welche

Ursache es seyn mag, so werden sie im Lauff der wässerichten Feuchtigkeit eine Hinderniß setzen, indem sie keine Würckung mehr über dieselbe haben, sie umlauffend zu machen, und ihr Gelegenheit geben, stehen zu bleiben, und sich in einer Drüse, oder in einem Theil aufzuhäufen, welcher alsdenn der Sitz dieser widernatürlichen Beschaffenheit seyn wird. Auch ist es nichts ausserordentliches, daß man verhärtete Geschwulsten entstehen siehet, auf eine Quetschung, auf einen Streich, auf einen Fall, und auf eine äusserliche oder innerliche Zusammendrückung.

Eben dieses wird sich zutragen, wenn die absondernde oder auswerfende Röhren einer Drüse (welche nichts anders sind, als Anhänge oder Fortsetzungen der Wassergefässe) gleichfalls zusammengedrucket werden, oder eben dieselbige Fehler erdulten. Da die wässerichte Feuchtigkeit eben dieselbe Hinderniß antrifft, wird sie sich daselbst stocken, und stehen bleiben, und die absondernde und auswerfende Gefässe werden der Ursprung der verhärteten Geschwulst seyn; wie es sich offt in der Leber zuträget, wenn die gallichte wässerichte Feuchtigkeit grob, und dick durch ihren Aufenthalt worden ist, und sich in diesen letzten Röhren verstopfet, deren Zusammendrückung oder Unordnung ihrem Lauf und Ausgang eine Verhinderung bringet.

Es erhellet auch aus allem, was wir gesagt haben, daß die besondere Beschaffenheit der wässerichten Feuchtigkeit, und die Verhältniß der Wassergefässe, eine um die andere zu Hervor-

brin-

bringung der verhärteten Geschwulst das ihrige beytragen könne. Wir wissen, daß die Theile unsers Leibes durch ihren Bau sehr von einander unterschieden sind. In einigen derselben ist ihr Gewebe dicht und zusammengedrungen, in einigen sind die Gefässe schlapper oder enger. Wenn demnach die wässerichte Feuchtigkeit gröber und dicker wird, als ordentlicher Weise, und gezwungen ist durch diese Gefässe zu gehen, so kann sie sich darinn verstocken, verhärten, und die verhärtete Geschwulst hervorbringen.

Eine andere Ursache der verhärteten Geschwulst ist die Verhärtung einer Geschwulst, von welcher Natur sie seyn mag. Dieses geschiehet, durch die Verdickung und Austrocknung der Feuchtigkeit, die sie verschliesset, dieselbe mag hernach Blut, oder Galle, oder die wässerichte Feuchtigkeit und so weiter seyn. Dieses ist offt die Würckung anziehender, zurücktreibender und zu starck vertheilender Mittel, welche dasjenige, was in der Geschwulst das flüchtigste und wässerichste ist, ausdrücken, wegtreiben, abkehren oder zerstreuen, dergestalt, daß das grobe, so nachbleibt, nachdem es sein Menstruum Vehiculum verlohren, und durch die natürliche oder widernatürliche Hitze des Theiles erhitzet und vertrocknet ist, eine feste, und harte Dicke erlanget. Auf diese Art siehet man, daß die entzündete Geschwulst, manchmal sich in eine verhärtete verwandelt, wenn jene aus einem groben, dicken und zähen Blut entstanden ist, und man unvorsichtiger Weise deren Heilung durch allzu

zu starcke zurücktreibende oder vertheilende Mittel versuchet.

Die vorhergehende Ursachen der verhärteten Geschwulst sind ein melancholisches oder mit bösen Feuchtigkeiten versehenes Temperament, ein scorbutisches, venerisches oder kaltdrůsichtes Gifft, eine gar zu warme oder gar zu kalte Lufft; saure, herbe, grobe und schwehr zu verdauende Speisen, saure oder starcke Getråncke; kaltes, stillestehendes, trübes Wasser, oder solches, in welchem das das Vermögen steckt, etwas zu versteinern, die Uebermaaß oder der Mangel der Leibesübung, die Unterdrückung einer gewohnten Ausleerung, als des Monatsflusses, oder der güldenen Ader, ein allzu langer Schlaf, oder ein übermäßiges Wachen, ein hefftiger Verdruß, eine tiefe und anhaltende Traurigkeit. Mit einem Worte alles dasjenige, was die Feuchtigkeit in starcke Bewegung setzen, und sie ihrer wässerichten und flüchtigen Theile berauben kann; alles dasjenige, was sie zu verdicken, grob, fest und irrdisch zu machen im Stande ist, und alles dasjenige, was die Krafft der festen Theile, die jener Bewegung unterhalten muß, schwächet, ist vermögend, diese Art von Geschwulst hervorzubringen.

Obschon die verhärtete Geschwulst manchmal zu einer ausserordentlichen Grösse kommet, so erlanget sie doch keinen Wachsthum, als durch ihren Umfang. Die Dicke und Festigkeit der Materie, welche sie verschliesset, verstopffet die Gefässe, die sich in der Stelle austheilten, dergestalt, daß ihre Höle dadurch weggenommen wird, und

daß

daß die Feuchtigkeiten, welche darinn lauffen sollten, nur den Rand der Geschwulst befeuchten. Da diese Feuchtigkeiten nicht weiter gehen können, so verstopfen sie sich in den nahliegenden Gefässen, häuffen sich darinn auf, verdicken sich, und vermehren nach und nach den Umfang der verhärteten Geschwulst, machen auch öffters deren Oberfläche ungleich, rauh und höckericht, sonderlich wenn sie in den fleischichten oder häutichten Theilen entstehet; denn wenn sie sich in den Drüsen setzet, ist sie alsobald rund, wird sie aber ungleich, so kommet es daher, weil sich viele nahliegende Drüsen verstopfet befinden, und mit einander vereinigen. Wenn die Nahrungsfeuchtigkeit die verhärtete Geschwulst nicht durchdringen kann, selbige innerlich zu nähren, so begibt sie sich hingegen nach der Seite der Haut, welche sie umschliesset, und macht, daß sie wächset, und sich ausbreitet, nach dem als die Geschwulst sich vermehret.

Weil die verhärtete Geschwulst offt sehr groß wird, und die Theile, so sie einnimmet, starck ausdehnet, so scheint es, daß sie viel Schmerzen verursachen sollte, sonderlich da wir zum voraus setzen, daß die wässerichte Feuchtigkeit, so sie verursachet, mit salzichten, festen und groben Theilen angefüllet sey, welche folglich vermögend sind, sehr schmerzliche Reitzungen zu würcken. Allein wenn man bemercket, daß der Schmerz nicht erreget wird, als durch gewaltsame Reitzungen, welche plötzlich an den nervichten Zäsern geschehen, und die den Nervensafft oder die Lebens-

bensgeister geschwinde nach dem Gehirn zurücktreiben, so wird man leicht begreiffen können, daß die verhärtete Geschwulst keinen Schmerzen verursachen kann. Erstlich wird ein Theil, der von einer verhärteten Geschwulst angegriffen ist, nur nach und nach und stuffenweis ausgedehnet; die Ausspannungen, welche er anfänglich erduldet, sind so unmerklich, und die Bewegungen der Lebensgeister, welche nach dem Gehirn zurückgetrieben werden, so langsam und so schwach, daß sie die Zäsern desselben nicht so stark erschüttern können, daß die Empfindung des Schmerzens dadurch erwecket werde. Daher empfinden auch die schwangern Frauen keinen Schmerzen, ob sich schon die Gebährmutter auf das äusserste erweitert, weil diese Erweiterung auf eine unempfindliche Weise geschiehet; da sie hingegen vieles ausstehen würden, wenn dieselbe schnell und plötzlich geschehe. Vor das andere, da die nervichte Zäsern der verhärteten Geschwulst keine Lebensgeister mehr empfangen, weil der Durchgang völlig verstopfet ist, so werden sie unempfindlich und so feste, daß sie untüchtig sind, gereitzet zu werden. Endlich obschon die Materie der verhärteten Geschwulst mit Salzen angefüllet ist, die vermögend sind, sehr schmerzhaffte Reitzungen zu verursachen, wenn sie in Freyheit wären; weil sie aber allhier des Vehiculi ganz beraubt sind, so sie in Würkung setzen könnte, und hingegen in irrdische, schwefelichte und ausgetrocknete Theile verschlossen sind, befinden sie sich in einer so vollkommnen Ruhe, daß

se

sie sich nicht bewegen, oder die geringste Reitzung verursachen können. Wenn ja etwa die Kranke einigen Schmerzen oder Stich verspüren sollten, so geschiehet dieses nur wegen der Reitzungen, die an der Oberfläche der Geschwulst entstehen, wo die Salze einige Bewegung erlangen; und die Nerven erschüttert werden können, entweder durch die Wärme und Würkung des Bluts, welches deren Umkreiß befeuchtet, und die Gefässe zu stark ausdehnet, oder durch die Würkung der innerlichen oder äusserlichen Mittel, welche den Feuchtigkeiten eine Flüßigkeit zu verschaffen suchen.

Unterscheidungszeichen. Man kann die verhärtete Geschwulst an ihrer Härte, an ihrem unempfindlichen Wachsthum, und an der Ermangelung des Schmerzens, der Röthe und der Hitze genug erkennen. Sie ist schwehr, weil die Materie, so sie verschlossen hält, hart und dicht ist. Sie ist blaß, oder ohne Veränderung der Farbe, weil die wässerichte Feuchtigkeit allein, durch ihr Zusammengerinnen, und durch ihre Verhärtung, sie hervorbringet. Manchmal ist sie schwarzgelb und glänzend, weil das Blut damit vermischet ist, und die Gefässe der Oberfläche davon verstopfet sind. Man erkennet auch daran, daß sie durch eine verdickte wässerichte Feuchtigkeit verursacht wird, weil sie an einem drüsichten Theil entstehet, der weder eine Quetschung, noch äusserliche Zusammendrückung erlitten hat; im Gegentheil, wenn sie an einem Theil entstehet, an welchem keine Drüsen vorhanden sind, und wenn

eine Zusamendrückung, ein Schlag, ein Fall, oder eine entzündete Geschwulst vor ihr hergegangen ist, so wird das Blut an der verbundenen Ursache derselben Theil nehmen.

Vorhersehungszeichen. Die verhärtete Geschwulst ist sehr schwehr zu heilen. Die Materie, so sie verschliesset, ist so hart, daß es fast unmöglich ist, sie zu schmelzen oder zu vertheilen. Wenn man ja so weit kommt, daß man ihr eine Flüßigkeit giebt, so bringt sie insgemein einen fressenden Eyter hervor, der verursachet, daß die Geschwulst in ein krebshafftes Geschwühr, oder in eine Fistel verwandelt wird, welche fast nicht kann geheilet werden. Man siehet, daß sich dieses manchmal zuträget durch den Gebrauch warmer, zertheilender und stark eröfnender Mittel, welche die Krankheit so gar nicht heilen, daß sie vielmehr offt nur dienen, die crystallisirte Salze in der verhärteten wässerichten Feuchtigkeit in Bewegung zu setzen, und sie in den Stand zu bringen, das Wesen des Theils anzufressen.

Man darf die Heilung der verhärteten Geschwulsten bey solchen Personen nicht vornehmen, welche von einem melancholischen Temperament, und mit bösen Feuchtigkeiten angefüllet sind. In diesem Fall haben die Salze, welche in der Geschwulst festgesetzet sind, so viel Dicke und Säure, daß sie nicht können in Bewegung gesetzt werden, ohne grosse Unordnung zu verursachen. Da ohnedem die ganze Massa der Feuchtigkeiten mit salzichten Theilen von gleicher Natur erfüllet ist, so

wäre sie viel geschickter, selbige in ihrem Umlauff zu vermehren, als zu heben, oder zu vermindern.

Die alte verhärtete Geschwulsten sind insgemein unheilbar, sonderlich bey alten, schwachen und magern Personen. Die Materie ist so dicht, daß man sie nicht erweichen oder auflösen kann. Weder die innerliche noch die äusserliche Mittel können dieselbe durchdringen.

Man muß die verhärtete Geschwulsten nicht reitzen, bey welchen man von Zeit zu Zeit Stiche und durchdringende Schmerzen empfindet; oder welche eine Bleyfarbe und unordentliche Figur haben, und um welche die Blutadern geschwollen sind. Das erste Zeichen bedeutet, daß die Salze sehr fressend sind, und daß sie anfangen, sich in Bewegung zu setzen. Die andre geben zu erkennen, daß die Geschwulsten von dieser Beschaffenheit etwas von der Natur des Krebses an sich haben.

Man kann die Heilung der verhärteten Geschwulsten hoffen, welche noch ein wenig Empfindlichkeit und einige Art der Weiche behalten; Dieses ist ein Zeichen, daß die Verstopfung nicht allgemein sey, daß noch einige Gefässe in der Geschwulst übrig seyen, in welchen der Umlauff nicht ganz und gar nachgelassen hat, und daß noch einige nervichte Zäsern vorhanden, die nicht völlig von allen Lebensgeistern und Kräfften entblösset sind, weswegen man noch glauben kann, daß die Mittel die verhärtete Materie werden durchdringen, nach und nach erweichen, und schmelzen können.

Man

Man kann die Heilung der neuen verhärteten Geschwulsten bey solchen Personen unternehmen, welche sonsten ein gutes Temperament haben, und bey guter Gesundheit sind. Die verhärtete Zäsern können sich wieder erweichen, und ihre Krafft wieder erlangen; Der Umlauf der Feuchtigkeiten kann wieder hergestellet werden, die Salze derselben sind nicht so grob, so fest, noch so fressend; wenn sie schmelzen, so würken sie nicht mit so vieler Hefftigkeit, und werden durch eine üble Beschaffenheit der Massa des Geblüts nicht auf das neue gezeuget.

Die verhärtete Geschwulsten, welche nach einem Schlag, einer Quetschung, einer Zusammendrückung entstehen, oder welche auf entzündete Geschwulsten folgen, sind nicht so schwehr zu heilen, als diejenige, welche durch innerliche Ursachen hervorgebracht werden, wenn nur keine andere vermischte Krankheit dabey ist, und man nur allein den Fehler an demselben Ort zu heben hat.

Heilung. Die Heilungsanzeigen der verhärteten Geschwulsten sind diese, daß man nach und nach die verdickte und verhärtete Materie erweiche, sie flüßig mache, damit sie den festen Theilen weniger widerstehe, daß man sie von einander treibe, oder in den Weg des Umlauffes zurückbringe, daß man sie durch dienliche Wege ausleere, und durch dieses Mittel die Würkung der Gefässe über diejenige, welche nachgeblieben seyn möchte, wieder herstelle: Allein weil man nicht hoffen darf, daß man diese Materie auf einmal durchdringen werde, sie zu erweichen, und zu vertheilen, so muß man be-

bemühet seyn, die wässerichte Feuchtigkeit, die dahin läufft, flüßig zu machen, damit sie die Geschwulst unvermerkt an ihrem Umkreiß schmelzen könne. Zu diesem Ende muß man eröffnende Brühen oder Geträncke verordnen, welche bey der Heilung der wässerichten Geschwulst, und anderwärts vorgeschrieben worden, zu welchen man radicem hellebori nigri thut. Oder

℞. Radicis lapathi
brusci
petroselini
asparagi
rubiae tinctorum aa. ℥j.
Radicis hellebori nigri ʒj.

Lasset alles mit einem ℔ß. mager Kalbfleisch in drey Boutellien Wasser kochen, bis es auf die Helffte eingekocht ist, und schäumet es fleißig ab; hernach thut herbam cichorii sylvestris, capillorum veneris, chaerefolii, fumariae, und chamaedryos aa. Mj. Tartari martialis solubilis ʒj. dazu. Eine viertel Stunde hernach, seihet die Brühe durch, theilet dieselbe in zween Theile, einen des Morgens nüchtern, den andern des Nachmittags zwischen den Mahlzeiten zu nehmen, zwölff oder vierzehen Tage lang.

Bey dem Gebrauch dieser Brühen muß man den Kranken alle vier Tage purgiren lassen, indem man entweder zu der Brühe, die er des Morgens nimmt, Mannae ℥ij. et Salis anglicani vel rupellensis ʒij. hinzuthut, oder ihn eine Medicin nehmen lässet, welche folgender Weise gemachet ist.

℞. Fol-

℞. Folliculorum Sennae ʒij.
Rhabarbari ʒj.

Weichet sie in ℥iv. Wasser ein. Lasset in der Infusion Mannae ℥j. schmelzen, löset in dem Durchgeseiheten Salis rupellensis ʒjß. hellebori nigri gr. xij. et Syrupi de floribus persicorum ℥j. auf. Oder in einer Infusion Sennae ʒij. auf einmal zu nehmen, lasset Mannae ℥jß. et Salis Glauberi ʒj. schmelzen. In dem Ausgeseiheten lasset Elaterii gr. xij. oder extracti hellebori nigri gr. xv. zergehen. Oder machet eine grosse Pille von Gialappa, Diagrydio, aquila alba aa. gr. x. Syrupo Domestico quantum satis.

Nach diesen Mitteln verschreibt man ein eröffnendes und schmelzendes Opiatum, wie folget.

℞. Croci martis aperitiui
Pulueris Cornachini aa. ʒij.
Diaphoretici mineralis
Aquilae albae
Pulueris viperarum
Millepedum aa. ʒj.
Extracti hellebori nigri
Boracis puluerisati aa. ʒß.
Syrupi de cichorio cum rhabarbaro quantum satis, um alles unter einander zu mischen. Die Dosis ist ℈ij. alle Morgen nüchtern.

Hierauf lässet man den Kranken die Wasser von warmen Bädern so wol innerlich als äusserlich gebrauchen. Dergleichen sind die Bäder zu Bourbon, Bourbonne, Vals, Vischy, Balaruc, und Barege.

Gleichwie man allezeit eine dienliche Menge salzichter Feuchtigkeit in der Massa des Geblüts unterhalten muß, damit sie ihm zum Vehiculo diene, und die wässerichte Feuchtigkeit flüßiger mache, so muß man, wenn diese Mittel ausgebraucht sind, verdünnende und erfrischende Getränke verordnen, die aus herba cichorii sylvestris, lactucae, buglossae, mit einigen Krebsen, und vitrioli martis gr. jv. oder auch von Milchwaddig, mit nitro und fumaria gemachet sind. Wenn man diese verdünnende Mittel den Kranken 14. Tage hat nehmen lassen, schreibet man den Mercurium dulcem, mit einigen eröfnenden Mitteln verbunden vor, damit man die wässerichte Feuchtigkeit immer mehr verdünne; womit man sehr wohl zum Stande kommen kann, sonderlich wenn die verhärtete Geschwulst etwas von der Natur der kaltdrüsigten Geschwulsten an sich hat. Daher gibt man dem Kranken alle Tage Abends und Morgens aquilae albae gr. viij. cum pulveris viperarum vel asellorum gr. xv. et florum Martis gr. jv. in einigen Tropfen Syrupi de quinque radicibus, eine grosse Pille daraus zu machen. Nach 8. Tagen purgirt man den Kranken, lässet ihn einige Tage ausruhen, hernach fängt man mit dem Gebrauch der grossen Pille wieder an, womit man lange Zeit Abwechslungsweise fortfähret. Anstatt der Aquila alba kann man die Panacea nehmen, welche sehr geschickt ist, die wässerichte Feuchtigkeit zu vertheilen und zu verdünnen. Der Kranke muß sich nicht gegen die Arzneymittel setzen; es ist eine lange Zeit nöthig, so weit zu kommen, daß man die

Ma-

Materie schmelze und flüßig mache, welche diese Arten von Geschwulsten hervorbringet. Endlich können alle Mittel, welche bey dem eingeschlossenen Krebs, oder bey der kaltdrüsichten Geschwulst nüzlich sind, in dieser Krankheit mit gutem Fortgang gebrauchet werden; Diese Heilungsart schicket sich sowol bey den innerlichen, als äusserlichen verhärteten Geschwulsten.

Indem man die innerliche Mittel gebraucht, muß man äusserliche Mittel, auf die äusserlich verhärtete Geschwulst legen, damit man sie, wo möglich, erweiche und vertheile: Aber von Anfang muß man die allzustarke auflösende Mittel vermeiden, aus Furcht, daß sich die Geschwulst davon noch mehr verhärte. Der folgende Umschlag kann gute Würkung thun.

℞. Ceparum liliorum alborum
Radicum Althaeae
bryoniae
lapathi aa. ℥ij.
Ficuum pinguium incisarum circa No. x.
Herbarum Maluae
Althaeae
brancae ursinae
senecionis
parietariae aa. Mj.
Florum chamomillae
meliloti
verbasci aa. Mß.

Lasset alles in genug hydromel kochen, ziehet den Brey daraus, und thut farinae lini et foenugraeci aa,

aa. ℥j. und Olei lumbricorum ℥ij. dazu. Lasset es noch einmal kochen in genugsamer Menge der Decoction eine Stunde lang über gelindem Feuer, damit alles zu einem Umschlag werde, den man alle Tage frisch, warm auf die Geschwulst leget. Wenn man sich einige Tage dieses Umschlages bedienet hat, brauchet man etwas stärker auflösende Mittel. Dergleichen sind Emplastrum dia sulphuris, de Vigo cum Mercurio, diabotanum simplex vel cum Mercurio, Norimbergense, oder das folgende

℞. Emplastri diabotanum
de cicuta
et mucilaginibus aa. ℥j.
Galbani et
Gummi ammoniaci, in weissen Wein aufgelöset, durchgeseihet, und verdickt als Honig aa. ℥ß.
Gummi elemi ʒiij.
Olei philosophorum ℥j.

Lasset es alles mit einander über einem gelinden Feuer, oder in balneo Mariae schmelzen, und vermischet genau damit cinnabaris natiuae, subtilissime puluerisatae ℥j. Olei succini destillati et Camphorae in Oleo dicto solutae aa. ʒij. Macht ein Pflaster der Kunst gemäß daraus. Schmieret es auf Leder, und leget selbiges auf die verhärtete Geschwulst, alle Wochen ein frisches. Zu dieser Heilungsordnung muß man eine befeuchtende und verdünnende Diät fügen.

Wenn ohngeachtet des langen Gebrauchs der Mittel, die Geschwulst sich nicht erweichet, noch ver-

theilet, so ist es unnütz, daß man zu mehreren äusserlichen Mitteln seine Zuflucht nehme. Die Verhärtung der Materie ist so stark, daß sie deren Würkung widerstehen, und man zu befürchten Ursache haben würde, es möchte das erhitzte und in Würkung gesetzte Gifft einen Krebs verursachen, welcher alle nahliegende Theile anfresse und verzehre. Wenn aber die verhärtete Geschwulst nicht fest anlieget, und an einem Ort befindlich ist, wo man sie ohne Gefahr ausrotten kann, so wird es gut seyn, daß man es thue. Kann man sie aber nicht wegnehmen, so wird man sie doch mit dienlichen ätzenden Mitteln verzehren können. Wenn die Geschwulst durch eine äusserliche Ursache hervorgebracht ist, und der Kranke sich sonsten gesund befindet, kann man sie durch eine dieser Operationen gar leicht heilen, aber auf das geschwindeste durch das Eysen, wobey man wol Acht geben muß, daß man alles mit einander wegnehme. Ehe man die Operation macht, muß man den Kranken durch allgemeine Mittel wol zubereiten.

Wenn man die Heilung der verhärteten Geschwulst unternehmen will, muß man eine gemässigte Jahrszeit erwählen. Die Feuchtigkeiten, welche im Sommer allzu sehr erhitzet sind, würden sich durch die Ausdünstung der wässerichten und flüchtigen Theile noch mehr verdicken und verhärten. Des Winters sind sie allzu sehr auf eines zusammengezogen, daß sie zu Annehmung der Vertheilung und Ausdünstung nicht geschickt sind.

An-

Anhang
Von verhärteten Geschwulsten.

Man kann zu den verhärteten Geschwulsten folgende zählen, den Krebs (cancrum), die kalte Drüsengeschwulsten (scrophulas), die Ohrdrüsengeschwulsten (parotides), die Kröpfe (bronchocelen), den Fleischbruch (sarcocelen), das Fleischgewächse (lupiam), das Gerstenkorn (hordeolum), das Hagelkorn (grandinem), das Fleischgewächse an der Nase (sarcoma vel polypum), das Ueberbein (ganglion), die Warzen (verrucas vel porros), die Fleischgewächse am Hintern und den Schaamtheilen (condylomata, ficus, mariscas, cristas et thymos), die Leichdörner oder Hüneraugen (oculos gallinaceos), und die harte Hornhäute (cornua). Alle diese Geschwulsten werden durch eine verdickte wässerichte Feuchtigkeit hervor gebracht.

Erste Abhandlung.
Vom Krebs.

Der Krebs ist eine harte, runde, ungleiche, offt schmerzliche, insgemein unbewegliche Geschwulst, von schwarzgelber, schwärzlicher oder Bleyfarbe, mit aufgeschwollenen, gekrümmten, krampfadrichten Gefässen umringet, welche einigermassen den Füssen eines Krebses gleichen, der auf Lateinisch cancer heißt, woher diese Geschwulst auch ihren

Namen hat. Man theilet sie ein in den verschlossenen und offenbaren oder verschwührten Krebs.

Der verschlossene Krebs fängt erstlich durch eine kleine fast schmerzlose Geschwulst an, welche so groß ist als eine Erbse oder Haselnuß, die Farbe der Haut nicht ändert, und offt viele Jahre verborgen und gleichsam eingeschläfert bleibet, ohne weiter fortzugehen, so lange die Feuchtigkeit, so sie verursachet, ohne Bewegung und Würkung bleibet. Wenn aber das Gifft, womit diese Feuchtigkeit beladen ist, anfänget, sich auszuwickeln, so erscheinet der Krebs, der im Anfange nur ein kleines Beulchen war, auf einmal in der Gestalt einer grossen, runden, bleyfarbigen Geschwulst, deren Oberfläche ungleich ist. Sie ist insgemein von einem grossen Schmerzen mit Stechen begleitet, wegen der Reitzungen, die die fressende Salze an den nervichten Zäsern thun. Wenn endlich das Gifft völlig ausgewickelt, und in Freyheit gesetzet ist, so zerfrißt und zerreisset es die Haut, und verursachet äusserlich eine Auflösung der an einander hangenden Theile, wodurch denn der verschlossene Krebs in einen verschwürten verwandelt wird, aus welchem eine garstige, klebrichte, manchmal gelblichte, blutige, salzichte, scharffe, offt wässerichte Materie herausgeht, die einen unerträglichen Geruch und Gestank von sich gibt.

Obschon der Krebs alle Theile des Leibes einnehmen kann, so kommt er doch am meisten an die Brüste, unter die Achseln, die Ohrdrüsen, die Lippen, die natürliche Theile, und an den Hintern, greifft

greifft auch öffterer die Frauens- als die Mannsleute an, wegen ihres vielen Sitzens, der Zärtlichkeit ihrer Gefässe, und des langen Aufenthaltes der Feuchtigkeiten, indem sie weniger ausdünsten.

Aus der Lage des Krebses, kan man urtheilen, daß sein gewöhnlicher Sitz in den Drüsen ist, und daß er folglich eine aufgehaltene, verdickte und durch ihre böse Beschaffenheit, und die Unwürksamkeit der festen über die flüßige Theile verhärtete wässerichte Feuchtigkeit zur Ursache habe: Auch hat er viele Gleichheit mit der verhärteten Geschwulst, von welcher er nur darinn unterschieden ist, daß die Feuchtigkeit salzichter ist, welche ihn hervorbringt. Offt verwandelt sich auch die verhärtete Geschwulst selbst in einen Krebs, wenn die Salze in Bewegung gesetzet werden, und sich entwickeln. Wenn durch den Misbrauch oder Fehler der sechs unnatürlichen Dinge die festen Theile gereitzet, und das Blut scharf wird, so wird die Feuchtigkeit dadurch in Bewegung gesetzet und erhitzet; deren wässerichte und flüchtige Theile zerstreuen sich, und durch dieses Mittel haben die Salze, welche darinn herrschen, Gelegenheit, sich näher zusammen zu thun, gröber und fressender zu werden; eben so wie ein Salz oder ein fressender Spiritus, der in viel Wasser ausgebreitet war, so ihn unempfindlich machte, viel gröber und fressender wird, nach dem Maaß, als das Wasser ausdünstet. Nachdem die Salze der wässerichten Feuchtigkeit, welche der Krebs hervorbringet, mehr Festigkeit und Schärfe erlangt haben, über diese durch die Bewegungen der Zäsern gegen einander, und durch die

Hitze des Pulsadern-Geblüts, so beständig gegen die Geschwulst anstosset, lebhaffter gemacht, und nach und nach durch die wässerichte Feuchtigkeit, die den Rand der Geschwulst benetzet, verdünnet worden sind, (demnach mit den scharfen und schneidenden Theilen aquae fortis oder aquae regiae eine Gleichheit erlangt haben) so fressen und zerreissen sie das Gewebe der Drüse und der Haut, und der verschlossene Krebs, wird zu einem garstigen, stinkenden und ungleichen Geschwühr, mit einem harten, aufgeschwollenen, umgestülpten, schwärzlichen Rand, der mit Entsetzen anzusehen ist. Manchmal erheben sich in dem ganzen Geschwühr Schwämme (fungi), das ist, Arten von Fleisch, welches Erdschwämme vorstellet, entweder einzeln, oder auf einander gestellet, nach Art der Felsen. Manchmal machet auch der Krebs einen solchen Fortgang, daß das Fleisch rund um die Geschwulst in Verfaulung fället; die Blutgefässe werden davon angefressen, und es entstehet eine ziemliche Blutstürzung. Bey den Krebsen an den Brüsten hat man offt gesehen, daß die Mäußlein ganz verzehret, das Brusthäutlein (pleura) durchgefressen, und die Brust offen war, so daß man die Bewegung des Herzens und der Lunge sehen konnte.

Wir haben nicht ohne Ursache die fressende Salze in dem Krebs zum Grunde gesetzet. Man kann nicht zweifeln, daß die Massa des Geblüts, auch in ihrem natürlichen Zustand viele salzichte Theile enthalte, welche ihr durch die Speisen mitgetheilet werden; denn die ungesalzene Speisen sind ohne Geschmack, unangenehm und unverdaulich. Wir

haben

haben gewisse Proben, daß die Salze, womit sie beladen sind, mit dem Dauungssafft in das Geblüt gehen. Man kann durch die Untersuchung und natürliche oder chymische Auflösung der Galle, des Urins, der Milch, der Materie der Ausdünstung, des Ohrenschmalzes und andrer Feuchtigkeiten, die sich von dieser Flüßigkeit absondern, leicht hievon überführet werden. Selbst das Fleisch und die Knochen, ob sie schon von einer fast schmacklosen Feuchtigkeit genähret werden, geben bey der Destillation viel Salz von sich. Diese Salze offenbaren sich noch mehr in dem widernatürlichen Zustand. Die grünblaue Galle (bilis aeruginosa), welche die Kranke, so von der Gallenkrankheit (cholera morbo) angegriffen sind, durch den Mund von sich geben, ist offt so fressend, daß sie in kurzer Zeit das Kupfer anfrißt. Die Feuchtigkeit, welche bey dem Schnupfen (coryza) und Augentriefen (epiphora), rinnet, hat offt so viel Schärfe bey sich, daß sie die Haut schwähren machet, worüber sie laufft. Der Urin in der Harnstrenge (dysuria), und dem Harnzwang (stranguria), ist insgemein so scharff, daß die Haut in der Harnröhre und des zuschliessenden Mäußleins des Blasenhalses (sphincteris vesicae) davon abgehet. Die scharffe Rohigkeiten, welche eine Quelle vieler Krankheiten sind, schicken ihre saure Theile nach dem Mund, welche die Zähne stumpf machen, daher kann man nicht läugnen, daß in den festen und flüßigen Theilen unsers Leibes Salze vorhanden seyen, welche fressend sind, oder doch werden können, und daß die wässerichte Feuchtigkeit, die

deren Menstruum und Vehiculum ist, damit beladen sey, woferne die Natur sich derselben durch die Absonderungen nicht entledigen kann. Es ist wol wahr, daß diese Salze, da sie in der ganzen Massa ausgedehnet, und mit ästichten und schwefelichten Theilen verwickelt sind, daß man sie darinn fast nicht spüren kann, allein wenn man auf die wunderbare Menge der wässerichten Feuchtigkeit Achtung gibt, welche durch eine Drüse, oder einen verstopften Theil in der Zeit läufft, in welcher der Krebs in seinem Wachsthum stehet; so wird man leicht glauben können, daß diese Salze sich nach und nach in dem Satz, welchen sie daselbst nachlässet, häufen, und da sie in einem so kleinen Platz versammlet und vereiniget sind, viel gröber, und fressender werden, und dergestalt in den Stand kommen, wenn sie zur Würckung gelangen, die betrübte Zufälle hervorzubringen, welche diese Krankheit begleiten.

Die vorhergehende **Ursachen** des Krebses sind innerliche und äusserliche. Die innerliche sind die Veränderung und üble Beschaffenheit der Säffte, welche sich von der Massa des Blutes absondern, und durch die zusammenziehende Krafft (vim systalticam) der Gefässe nicht genug zerrieben und verdünnet worden sind. Daher greifft diese Krankheit insgemein diejenige an, welche viele schwarze Galle bey sich haben, deren Blut mit einer klebrichten Galle, und mit einem scharffen und groben irrdischen Wesen angefüllet ist, desgleichen die Weibspersonen, welche eine lange Unterdrückung ihres Monatflusses erlitten haben,

haben, oder bey welchen diese natürliche Ausleerung aufhöret; wie auch die Personen, bey welchen die güldene Ader, so bey ihnen von langer Zeit her zu fliessen pflegte, in Stecken gerathen, oder welche lange Zeit von dem Quartan-Fieber geplaget worden. Die äusserliche Ursachen sind ein Schlag, ein Fall, eine Zusammendrückung, welche den Umfang der Gefässe zusammenziehet, und der wässerichten Feuchtigkeit Gelegenheit gibt, sich zu stocken; ein langer Gebrauch zurücktreibender oder öhlichter Mittel, welche den Lauff der Feuchtigkeiten langsamer machen, die Schweislöcher der Haut verstopfen, und sich der Ausdünstung widersetzen; allzustarck vertheilende Mittel, deren Würckung ist, die wässerichte und subtile Theile der Materie, welche eine Verstopfung bey der verhärteten Geschwulst machet, zu zerstreuen; deren Salze näher zusammen zu bringen, sie fressender zu machen, oder die Krafft der festen Theile zu vermehren, dem Blut und der wässerichten Feuchtigkeit, welche den Umkreiß einer verhärteten Geschwulst befeuchten, zu viel Bewegung zu geben, und sie zu zwingen, die Salze in Bewegung zu setzen, die daselbst befestiget sind. Endlich der Fehler oder üble Gebrauch des meisten Theiles der sechs unnatürlichen Dinge, müssen als äusserliche und Gelegenheit gebende Ursachen dieser beschwehrlichen Krankheit angesehen werden.

Die Ungleichheit des Krebses kommt von der unordentlichen Aufblähung der Gefässe des verstopften Theiles, oder davon, weil die Geschwulst

aus vielen Drüsen, die ungleich aufgeblähet sind, zusammengesetzet ist. Der Schmerz, welcher insgemein bey dem Krebs befindlich, ist die Würckung der Reitzungen und Zerreissungen, welche die nervichte Zäsern erdulten; doch sind die Nerven manchmal so zusammengedrücket, daß sie keine Erschütterung annehmen, oder daß ihre Reitzungen nicht bis in das Gehirn können verschickt werden, welches macht, daß die Geschwulst ohne Schmerzen ist; oder es ist auch wol die Verhärtung so starck, daß die zusammengeronnene und in die trockne, schwefelichte und grobe Theile verwickelte Salze lange Zeit ohne Würckung bleiben. Die schwarzgelbe Farbe des verschlossenen Krebses kommt von einem Geblüt her, welches in den Haargefässen der Haut stille stehet, und sich verdicket durch die Zusammendrückung, welche die Blutgefässe erdulten; diese Zusammendrückung macht auch, daß das Blut durch die Blutadern nicht nach dem Maaß, als es durch die Pulsadern gebracht worden ist, wieder aufgenommen werden kann, daher macht es die Gefässe, von welchen der Krebs umgeben ist, aufgeschwollen, krampfadrig und den Krebsfüssen gleich.

Bey den verschwürten Krebsen ist der Rand geschwollen, und umgestülpet. Die im äussersten Grad gespannete Haut dringet gegen das Fleisch an, drücket es zusammen, und zwinget es, sich nach dem Umkreiß des Geschwühres zu erheben, über seine natürliche Oberfläche. Die Berührung der Lufft kann auch etwas dazu beytragen, indem sie die Zäsern in Runzeln ziehet, daher

her eine Entzündung entstehet, welche das Fleisch aufgeblasen, durchlöchert und schwärzelicht macht, in welchem die Lichtstrahlen verschlungen werden. Das Fleisch ist schleimicht, weil die Nahrungsfeuchtigkeit leichte durch die äusserste Ende der zerfressenen Röhren ausschwitzet. Es gibt eine Materie von sich, welche bald salzicht und flüßig, bald klebrig, dick, schwärzlicht, oder gelblicht, jederzeit aber stinkend, scharf und fressend ist, nachdem das Salz und der Schwefel mehr oder weniger erhöhet und ausgewickelt sind.

Das Fieber, welches den verschwürten Krebs begleitet, kommt von einem Zurückfluß der eyterichten Feuchtigkeit, welche das Geblüt in Bewegung setzet, und die nervichte Häute der Pulsadern reitzet. Man hat offt in den verschwürten Krebsen Würmer gesehen, welche viel mehr die Würckung, als die Ursache der Krankheit sind. Sie kommen insgemein von kleinen Eyern des Ungeziefers her, womit die unterschiedliche äusserliche Mittel, so man gebrauchet, beladen sind; sie können sich auch in den Speisen befunden haben, durch den Weg des Umlauffs nach dem Geschwühr gebracht worden seyn, und daselbst eine feuchte Wärme gefunden haben, welche geschickt war, sie auszubrüten. Man hat Geschwühre eröfnet, welche ganz damit angefüllet waren.

Die Unterscheidungszeichen des Krebses nimmt man aus dessen Beschreibung und Zufällen.

Die

Die Vorhersehungszeichen können nicht anders als widerlich seyn. Die Beschaffenheit des Blutes ist fast jederzeit so schlimm bey denjenigen, welche von dieser Krankheit angegriffen werden, daß sie insgemein unheilbar ist. Die Mittel, so wol innerliche als äusserliche verschlimmern offt das Uebel mehr, als daß sie es heilen sollten. Wenn man die feste Theile rühret, und das Salz der zusammengeronnenen wässerichten Feuchtigkeit bey einem verschlossenen Krebs in Bewegung setzet, so machet man einen verschwürten Krebs daraus, der viel gefährlicher ist; daher hat Hippocrates gesagt, daß es besser sey, den verschlossenen Krebs gar nicht anzurühren. Man sehe dessen 38 Aphorism. sect. 6. Auch geschiehet es offt, daß diejenige, welche man hat heilen wollen, oder würcklich geheilt hat, viel kürzer leben, als die, welche gar nichts gebraucht haben. Der Krebs in der Gebährmutter, in den Eingeweiden, am Gaumen leidet gar keine Heilung. Der, so das Gesicht angreifft, ist sehr gefährlich. Die Alte nennten ihn Noli me tangere, rühre mich nicht. Die Anwendung der Mittel machet ihn offt geschwährend, und noch bösartiger; er breitet sich aus, er nimmt die Augen, die Nase, die Lippen ein, und wird insgemein unheilbar. Der sehr schmerzliche Krebs ist mehr zu befürchten, als derjenige, so es nicht ist. Der Schmerz unterhält in der That ein langsames Fieber, das den Kranken verzehret. Er beweiset, daß das Blut mit einer grossen Menge salzichter Theile angefüllet sey, und daß diejenige, welche in der Geschwulst

sind,

sind, sehr viel Schärfe haben. Der Krebs, der von einer innerlichen Ursache herkommt, ist schwehrer zu heilen, als der, so seinen Ursprung in einer äusserlichen Ursache hat: In diesem ist die Beschaffenheit des Blutes nicht so schlimm, und man kann ihn manchmal 20 bis 30 Jahr ohne Beschwehrlichkeit an sich tragen. Offt kann er sich ohne gefährliche Folgen vertheilen, oder ausgerottet werden, sonderlich wenn er drüsichte und bewegliche Theile einnimmet, und an den Knochen oder Knorpeln nicht fest anhänget.

Heilung. Man hätte zwo Anzeigen zu erfüllen, zur Heilung des verschlossenen Krebses zu gelangen. Die erste wäre, daß man die verhärtete wässerichte Feuchtigkeit in der Geschwulst verdünne, erweiche, schmelze und vertheile. Die andre daß man die Feuchtigkeiten, welche deren Umkreiß benetzen, flüßiger mache, und also ihren Lauff erleichtere. Allein die erste Anzeige findet fast niemals statt, es würde jederzeit eine Auflösung, eine Entwickelung und eine Erhöhung derer Salze darauf erfolgen, welche beschwehrliche Zufälle nach sich zögen. Derohalben muß man sich an die andere halten, sonderlich da sie nicht weit von der ersten abgehet. Wenn der Krebs frisch, und beweglich ist, auch nicht fest anhänget, und der Kranke ein gutes Temperament besitzet, kann man eine gute Heilung durch innerliche und äusserliche Mittel hoffen, oder aufs wenigste so weit kommen, daß man die beschwehrliche Zufälle lindere, welche denselben begleiten.

Man macht den Anfang mit dem Aderlassen, damit

damit man die Verstopfung der Gefässe vermindere, welche nahe an der Geschwulst liegen. Man muß dieselbe wiederhohlen, wenn Zeichen der Vollblütigkeit vorhanden sind. Wenn die güldene Ader, oder der Monatsfluß unterdrücket sind, muß man auch am Fuß lassen, nachdem man auf dem Arm gelassen hat. Mitlerweile verschreibt man erfrischende und leicht eröffnende Geträncke oder Brühen. Zum Exempel.

℞. Radicum Nymphææ ℥ij.
fragariæ ℥j.
althææ.
polypodii Contusarum aa. ℥ß.
Epithymi ʒj.
Herbarum fumariæ.
adianti nigri.
lactucæ.
portulacæ aa. Mj.

Lasset alles nach der Kunst kochen in ℔jv. Wasser, bis sie auf ℔iij. eingekocht sind, am Ende thut dazu Asellos No. LX. Man theilet das Durchgeseihete in sechs Theile ein, einen jeden derselben versüsset man mit Syrupo Nymphææ oder capillorum veneris ℥ß. nach der Anzeige. Man nimmt eine davon alle 4 Stunden, 14 oder 20 Tage lang. An statt der Geträncke kann man mit einem Stück mager Kalbfleisch eine Decoction zu Brühen machen. Wenn der Kranke an den Geträncken und Brühen zuletzt einen Eckel bekäme, könnte man Milchwaddig dafür nehmen, welche mit fumariæ Mj. und Epithymi ʒj. mit ein wenig Zucker versetzt ist.

Zu gleicher Zeit muß man besorgt seyn die schwarze gallichte Feuchtigkeit durch offt wiederholte gelinde Gallabführende Mittel (Melanagoga) auszuleeren, damit man nach und nach, und durch offt wiederholtes Einnehmen, dasjenige wegbringe, was nicht auf einmal ausgeleeret werden kann, ohne allzu viele Bewegung zu verursachen. Diese Anzeige kann erfüllet werden, wenn man auf zwo Portionen des Geträncks folliculorum Sennæ ℥iij. hinzuthut, und in das ausgeseihete Syrupi de pomis compositi ℥ij. vermischet. Der Kranke nimmt dieses des Morgens zweymal ein, allemal nach Verfliessung einer Stunde, alle 4 Tage. Oder man verschreibt eine Tincturam cassiæ mundatæ ℥j. Mannæ ℥ij. et salis Rupellensis ℨij. auf zwey Gläser.

Es ist gut, ein gemeines Bad zu verordnen, so lange der Gebrauch der Getränke und Brühen währet, die Tage ausgenommen, an welchen man purgiret. Man kann auch die Brühen von Krebsen, Fröschen, Ottern, aquam ferrariam und andre aquas minerales ferruginosas mit Nutzen gebrauchen. Nach diesem gibt man des Abends und Morgens eine abführende grosse Pille, welche aus Coralliorum et oculorum cancrorum aa. gr. ij. asellorum gr. viij. Aethiopis mineralis gr. vj. alles in Syrupi de Karabe quantum satis gemenget, gemacht wird. Rhabarbarum, Gialapam und chinachina, wie auch alle abführende und eröfnende Mittel, welche vermögend sind, die feste Theile zu reitzen, und die Massa des Geblüts zu erhitzen, muß man vermeiden, aus Furcht, daß man

man die Feuchtigkeit des Krebses in Bewegung setzen möchte. Man kann sich auch des Diaphoretici mineralis, Margaritarum præparatarum, cretæ bene lavatæ und Succini bedienen. Zum gewöhnlichen Tranck schreibt man eine ptisane vor, die aus Hordeo, und capillis veneris gemachet ist, in welche man drey oder viermal ein ganz warmes amalgama von Saturno und Mercurio wirfft. Alle diese Mittel wiederholt man nach und nach. Hierauf schreitet man zu dem Gebrauch der Eselsmilch. Wenn der Kranke die Milch wohl verdauen kann, so verordnet man ihm die Kuhmilch zu seiner ganzen Nahrung. Wenn er die Nächte unruhig und schlafflos zubringet, lässet man ihn des Abends Syrupi diacodii ℥ß. oder Laudani gr. j. in einem dienlichen Vehiculo nehmen, und vermehrt die Dosin des Schlafbringenden Mittels (narcotici) nach seiner Würkung. Wenn er voll Schleim und böser Feuchtigkeiten wäre, kann man ihm folgende Getränke nehmen lassen.

℞. Polypodii querni ℥ß.
Capitum papaueris albi cum
Seminibus No. iij.
Uvarum passarum ℥jß.
Florum Althææ et
papaueris erratici aa. Mj.

Weichet alles ein, und kochet es nach der Kunst in anderthalb Boutellien Wasser und thut am Ende liquiritii ℨij. dazu, einen Getranck davon zu machen, davon die Dosis ein klein Bierglaß voll laulicht warm dreymal des Tages ist.

Durch

Durch diese Mittel kann man die Schärffe der Feuchtigkeiten versüssen, die Zäsern schmeidig und biegsam machen, daß sie folglich die Reitzungen und Ausdehnungen weniger annehmen, welchen sie ausgesetzet sind. Der Kranke muß alle grobe, irrdische, scharfe, gesalzene oder gepfefferte Speisen, und alle hitzige Geträncke vermeiden. Er muß eine reine und feine Lufft an sich ziehen. Er muß alle Gemüthsbewegungen aus seinen Gedancken entfernen.

In Ansehung der äusserlichen Mittel muß man sich nur derjenigen bedienen, welche vermögend sind die wilde Feuchtigkeit des Krebses zu versüssen, und alle diejenige vermeiden, welche sie in Bewegung setzen können. Lana succida, Plumbum, Cerussa, Lithargyrium, pompholyx, Tutia, puluis cancrorum, ranarum viridium, Solanum, Solanum maius, cicuta, hyoscyamum oder der Safft von diesen Kräutern sind dienlich; sie führen ab, versüssen und zermalmen die fressende Salze der wässerichten Feuchtigkeit, und auf diese Weise widersetzen sie sich dem Fortgang oder der Reitzung des Krebses. Von allen diesen Mitteln kann man unterschiedene in ein Recept zusammenbringen. Zum Exempel:

℞. Lithargyrii aurei ℥j.
Succi solani.
plantaginis aa. ℥ij.

Rühret sie lange um in einem bleyernen Mörser, thut dazu Olei rosati ℥ij. Tutiæ præparatæ, plumbi vsti et lauati aa. ℨij. Fahret lange fort,

es unter einander zu rühren, damit ein Unguentum daraus werde.

Wenn alle diese Mittel unnütz sind, muß man zur Operation schreiten, welche das sicherste und geschwindeste Mittel ist, so man anwenden kann, wenn nur der Krebs an einem Theil ist, der die Ausrottüng verstattet, wenn er nicht feste anhänget, und durch grosse aufgeblasene Gefässe oder durch Reihen hart verschwollener Drüsen angewachsen ist, und wenn der Patient sonsten wol und gesund beschaffen, und dessen Körper von andern Zufällen befreyet ist. Man muß demnach die Geschwulst mit den gehörigen Instrumenten ganz wegnehmen, auf die Weise, wie es in den Büchern beschrieben ist, die von Operationen handeln.

Für den verschwührten Krebs, sind die innerliche Mittel dienlich, von welchen wir geredet haben. Man wäscht das Geschwühr mit Eselsmilch, mit Waddig von Ziegenmilch, Aqua Ferraria, Aqua Solani, plantaginis, spermatis ranarum, oder mit Wein, in welchen man herbam et flores verbasci gekochet hat. Wenn der Schmerze sehr lebhafft ist, thut man Solanum somniferum dazu. Man hält auch viel auf eine Decoction von caltha vitium, in welche man hernach pulverem plumbi entweder allein, oder in Oleum ovorum vermischet, hineinthut. Pulvis cancrorum ist auch gut, wie auch das Ceratum, so folgender Gestalt gemacht wird.

℞. In

℞. In Olei rosati ℥ij. fundantur
Ceræ albæ ℥vj.
Adde
Spermatis ceti ʒij.
Plumbi usti ℥ß. Rühret alles sechs Stunden lang in einem bleyernen Mörser um. Man thut wol, wenn man über die Carpeybäuschlein, welche mit diesem Cerato beschmieret sind, einen Umschlag von herba cicutæ, hyoscyami, Solani maioris, unter einander zerstossen, leget. Man muß an die Seiten des Geschwühres nichts legen, welches die Ausdünstung verhindern könnte; es wird an dem Ueberschlag darüber, oder an Compressen, so in warmen Wein getuncket sind, der mit herbis und floribus verbasci versetzet ist, genug seyn. Man kann auch in zwischengesetzten Zeiten das Geschwühr reinigen, und mit folgendem Wasser, das faule Fleisch zurückhalten.

℞. Arseniti albi pulverisati ʒij.
Calcis vivæ ℔ß.

Vermischet es, und giesset ℔iij. heiß Wasser darüber. Rühret die Materie von Zeit zu Zeit um, bis das Aufwallen geendiget ist. Lasset das Wasser stehen, und seihet es durch. Die Schmerzen zu stillen, kann man Opium dazuthun. Einige Practici halten viel auf ein Pulver, oder Art von præcipitato, welchem man den Namen der Mumiæ mineralis Paracelsi gibt. Man bereitet es folgender massen.

℞. Plumbi anglicani ℔ß. Lasset es schmelzen, nehmet es vom Feuer ab, und wenn es ge-

stehen will, so machet mit einem eysernen Stänglein ein Loch in die Mitte, thut Mercurii crudi, der wol gereiniget, und in einem Schmeltztiegel warm gemacht worden, ℔iij. darein. Setzet die Materie wieder über das Feuer, so wird ein Amalgama daraus werden. Giesset dieses amalgama warm in eine irrdene Krucke oder warmes irrdenes Geschirr, welche ohngefähr 3 oder 4 Boutellien halte; machet sie feste zu, schüttelt sie starck und lang um, und erwärmet sie offt über dem Feuer. Nach einer oder zwo Stunden giesset man das Amalgama aus, und sondert das schwarze Pulver davon ab, thut das Amalgama wieder in die Krucke, schüttelt sie um, und erwärmet sie, wie zuvor, biß man genug Pulver hat. Man kann dessen ℔ij. des Tages machen. Thut ohngefähr ein halb Pfund dieses Pulvers in ein Destillir-Glaß, mit einem langen Halß, das einer Faust groß ist, bindet es nicht zu feste zu, machet es über einem offnen Warmbecken warm, und schüttelt es beständig um, das Pulver wird grau, und hernach gelb werden. Wenn man fortführe, würde es roth werden, aber es ist besser gelb. Man vermischet dieses Pulvers ℨj. mit eines Unguenti, so sich dazu schicket, ℥j. und leget es mit Carpey auf.

Wenn der verschwührte Krebs beweglich und wenig ausgebreitet ist, so ist es besser, ihn wie den verschlossenen Krebs auszurotten, woferne der Kranke nicht mit gar zu vielen bösen Feuchtigkeiten angefüllet ist. Wenn man das überflüßige Fleisch, oder die kleine Krebse, so man nicht

nicht ausrotten kann, verzehren will, bedienet man sich des Narbenmachenden Mittels (escharotici) des Herrn Medici Alliot. Man kann es auf folgende Weise zubereiten.

℞. Auripigmenti oder realgar, subtiliter pulverisati, quantum vis. Löset es in genug liquore tartari et Nitri fixi auf, welcher nichts anders ist, als eine Auflösung des Tartari und Nitri fixi durch Kohlen. Auf diese Auflösung giesset tropfenweis liquorem Saturni. Es wird ein præcipitatum daraus kommen, welches ihr offt in gemeinem Wasser waschen müßt. Versüsset das Præcipitatum mit Spiritu vini, welchen ihr siebenmal darüber abbrennen lasset. Darnach löset laudanum in anderem Spiritu Vini auf, und lasset es auch über das Præcipitatum abbrennen. Dieses ist ein Narbenmachendes Mittel, welches ohne Schmerzen würcket. Man bestreuet den Rand des Krebses und das schwammichte Fleisch damit. Wenn es verzehret, und die harten Rände des Geschwührs weggebracht sind, verbindet man das Geschwühr mit dem Digestiuo ordinario, oder mit dem Balsamo Arcæi oder dem Cerato, wovon wir geredet haben.

Während der ganzen Cur muß man besorget seyn, den Unterleib des Patienten durch erweichende Clystiere offen zu halten, und ihn mit gelinden und leicht zu verdauenden Nahrungsmitteln nähren, dergleichen der Schleim von Reiß, Gersten, Nudeln, und Habergrütze ist, desgleichen Eyer mit Milch in Balneo Mariæ gemacht, und andere dergleichen.

Zwote Abhandlung

Von kaltdrüsichten Geschwulsten.

Die kaltdrüsichte Geschwulst, welche auf Lateinisch Strumæ, Scrophulæ genennet werden, sind der verhärteten Geschwulst nahekommende, harte und offt schmerzlose Geschwulsten, welche sich nach und nach in den einzelnen Drüsen, sonderlich den Drüsen des Halses, der Achseln, der Leisten, der Kniekehlen, der Arme, und der Faustgelenke setzen. Den Namen Scrophulæ haben sie von dem Worte Scropha, welches ein Schwein bedeutet, weil dieses Thier sehr offt dergleichen Geschwulsten unter der Kehle zu haben pfleget.

Zu den Krankheiten der kaltdrüsichten Geschwulsten rechnet man auch die kalte Geschwulsten, welche sich an den Gelenken und Knochen setzen, als an den Füssen, an den Knien, Ellbogen, Händen, und insbesondere an den Fingern, wie auch die meiste hartnäckige Auflaufungen, die sich nach und nach ohne eine offenbare Ursache auf die Gelenke ziehen, und auf welche Geschwühre, Verfaulungen (caries) und Aufblehungen an den Knochen, sonderlich an derselben Fortsätzen und Ansätzen (apophysibus et epiphysibus). Von dieser Anzahl ist auch die wässerichte Geschwulst, welche nach und nach die Arme, Füsse und Beine, sonderlich gegen die Gelencke aufblähet. Diese wässerichte Geschwulst ist von besonderer Art, deren Ursache nicht in einer salzichten Feuchtigkeit bestehet, welche die Theile schlapp machet,

machet, sondern in einer Art von Gallert, oder verdickter wässerichter Feuchtigkeit, die sie auf das äusserste anspannet, ohne daß die Eindrückung von einem Finger darinn bleibet. Offt setzet sich die wässerichte Geschwulst in das Knie, welches nach und nach sich mit Röthe, Hitze und Schmerzen vergrössert, da indessen das Bein und die Hüffte über die massen mager werden, und der ganze Leib durch ein langsames Fieber verzehret wird. Endlich so kommen auch offt die fistulöse Geschwühre, die englische Krankheit (Rachitis), der Grind, der Krebs, der Kropf, und viele andere Krankheiten, von einem kaltdrüsichten Gifft her, wie wir im folgenden sagen werden.

Die kaltdrüsichte Geschwulsten sind gut- und bösartig. Die gutartigen dauren offt lange Zeit, ohne beschwehrliche Zufälle zu verursachen, und weichen manchmal ohne viele Mühe auf den Gebrauch dienlicher Mittel. Die bösartige haben etwas von der Natur des Krebses an sich, und sind insgemein unheilbar.

Die Drüsen des Halses, und der andern äusserlichen Theile sind es nicht allein, welche von diesem Uebel angegriffen werden. Die Drüsen am Gekröse werden auch fast jederzeit damit beschwehret. Die Oeffnung derjenigen, welche an den kaltdrüsichten Geschwulsten gestorben sind, bestätiget dieses. Manchmal fängt die Krankheit so gar an diesem Eingeweide an, und öffters sind die Milz, die Leber, die Gebährmutter, und viele andre innerliche Theile davon ergriffen. Man wird dieses leicht begreifen können, wenn man

bemerckt, daß die wässerichte Feuchtigkeit, deren Fehler die Ursache der kaltdrüsichten Geschwulsten ist, durch den ganzen Leib umläuffet, damit sie sich an drey unterschiedene Orte verfüge; denn ein Theil kommt von dem Kopf und den Armen, nachdem sie durch eine unendliche Menge einzelner Drüsen gegangen, und begibt sich auf jeder Seite in die Drosselader (venam iugularem) und in die Schlüsselbeinblutader (venam subclauiam). Der andere Theil befeuchtet das äussere und innere der Brust, und ziehet sich von einer Stelle zur andern in die Milchbrustader. Der dritte Theil endlich kommet von den untern Theilen, und allen Eingeweiden des Unterleibes, und ergiesset sich in den Sammelkasten des Dauungssaffts (receptaculum chyli). Welche Anzahl von Zufällen kann demnach diese wässerichte Feuchtigkeit nicht verursachen, wenn sie durch ein kaltdrüsichtes Gifft verdicket wird, da die Anzahl der Drüsen, und der Theile, durch welche sie gehen muß, fast unendlich ist; da sie also in denselben gefährliche Verstopfungen hervorbringen, und die Würkungen ihrer bösen Beschaffenheit ausüben kann, bald an den Drüsen des Halses, der Achseln, des Schlundes, der Lufftröhre, der Leisten und der Gelenke, bald an dem Gekröse, der Leber, der Milz, der Gebährmutter, der Lunge, dem Gehirn und so weiter, wo sie überall verhärtete Geschwulsten, unheilbare Krebse, hartnäckigte Auflaufungen, gefährliche Bräune, widerspenstige Augenentzündungen, bösartige Geschwühre, fistelartige Geschwühre, tödliche Schwindsucht

(Phthisin)

(Phthisin), erschröckliche Schwehre Noth (epilepsiam) und andere langwierige Uebel hervorzubringen vermögend ist, die nichts anders, als geheime Zufälle dieser grausamen Krankheit sind.

Weil die Drüsen, welche der ordentliche Sitz der kaltdrüsichten Geschwulsten sind, solche Hülffsglieder sind, die dazu bestimmet worden, daß sie der wässerichten Feuchtigkeit Durchgang verschaffen, selbige seihen, oder zur Vollkommenheit bringen sollen; so kann man die Verdickung derselben, als die nahe Ursache dieser Krankheit angeben, sonderlich da unter allen Feuchtigkeiten des Leibes keine ist, welche sich leichter verdicket. Die Fleischgewächse (polypi) im Herzen geben uns hievon eine Probe. Diese Neigung kommt daher, weil die Feuchtigkeit mit vielen schwefelichten und östichten Theilen beladen ist, welche sie dick machen, wie das Weisse vom Ey, wenn es über das Feuer kommt, dahingegen die salzichte Feuchtigkeit hierin von ihr unterschieden ist, und keinen Satz nachlässet, wenn man sie ausdünsten lässet. Im übrigen sind die kaltdrüsichte Geschwulsten weiß, ohne Schmerzen und Hitze im Anfange, und ihre Härte ist derjenigen fast gleich, welche an der verhärteten Geschwulst befindlich, die sich in die Drüsen setzet, welches lauter Würckungen sind, die von nichts anders herrühren können, als von der Verdickung der wässerichten Feuchtigkeit. Allein diese Feuchtigkeit verdickt sich nicht nur in diesem Fall, durch die verschwächte Krafft der festen Theile, welche sie stille stehen lassen, durch die Ausdünstung ihrer wässerichten

und flüchtigen Theile bey ihrem Stillstand, oder durch den Misbrauch und Fehler der sechs unnatürlichen Dinge; sondern auch weil sie durch ein Gifft, so dieser Krankheit eigen ist, verändert worden, das ihr eine eigne Beschaffenheit zuleget, und sie von allen andern verhärteten Geschwulsten unterscheidet. Dieses kaltdrüsichte Gifft kann wahrscheinlicher Weise, wenigstens bey den bösartigen kaltdrüsichten Geschwulsten nichts anders seyn, als ein veraltetes und von seiner ersten Beschaffenheit verändertes venerisches Gifft, weil man bemerckt, daß diejenige, so die Franzosen gehabt haben, Kinder zeugen, welche mit kaltdrüsichten Geschwulsten behafftet sind, und daß die Kinder, welche eher gebohren worden, als ihr Eltern davon angestecket waren, nicht von kaltdrüsichten Geschwulsten angegriffen werden; woraus man schliessen muß, daß das kaltdrüsichte Gifft, eben wie das venerische, von einer sauren und salzichten Natur sey. Doch ist es davon ein wenig unterschieden, daß es der Würckung des Mercurs nicht so leicht weichet, als das venerische, welches daher kommt, weil das venerische Gifft, welches sich in ein kaltdrüsichtes verwandelt, bey seinem langen Aufenthalt in der Massa der Feuchtigkeiten Zeit hat, sich mit andern salzichten und groben Theilen zu vereinigen, wodurch es so dicht wird, daß der Mercur nicht durch selbiges dringen kann. Daher darf man sich nicht wundern, daß die, so die Franzosen lange gehabt haben, und davon dem Scheine nach geheilt worden sind, mit kaltdrüsichten Ge-

schwul-

schwulsten behafftete Kinder zeugen. Daher möchte man auch wol glauben, daß die kaltdrüsichte Geschwulsten aus keiner andern Ursache bey den Spaniern so gemein sind, als weil sie insgemein sich nicht an den venerischen Krankheiten heilen lassen. In ihrem Landesstrich sind die Zufälle davon so gelinde und erträglich, daß sie dabey gleichwol alt werden, und ihre Geschäffte abwarten können.

Die hülffliche Ursachen der Verdickung der wässerichten Feuchtigkeit sind eine dünstige, kalte, dicke und grobe Lufft, die vitriolische Ausdünstungen, welche sich aus der aufgegrabenen Erde erheben, der lange Gebrauch zäher und unverdaulicher Nahrungsmittel, schwarz, gekocht, gesalzen und geräuchert Fleisch, grüne ungekochte Früchte, Milchwerk, Zuckerwerk, rohes, trübes Wasser, die Milch von einer mit bösen Feuchtigkeiten angefüllten, oder gar zu alten Säugamme für ein Kind junger Eltern, mit einem Wort, alles was dem Geblüt, und der wässerichten Feuchtigkeit zähe, grobe, salzichte und saure Theilchen mittheilen, und zu deren Verdickung und der Zeugung der kaltdrüsichten Geschwulsten etwas beytragen kann; und da diejenige, so auf den Alpen wohnen, dieser Krankheit mehr als andere unterworffen sind, so muß man dessen Ursache dem Schneewasser zuschreiben, so sie trinken, welches mit einem groben Salpeter, oder mit steiffen und harten Theilchen beladen ist, die sehr geschickt sind, die wässerichte Feuchtigkeit zu verdicken.

Man bemerket, daß die kaltdrüsichte Geschwulsten meistentheils Personen angreiffen, welche eine sehr gelinde und weisse Haut haben. Es scheinet also, daß die Schönheit ein Zufall oder ein eigener Sitz dieser Krankheit sey, weil die wässerichte Feuchtigkeit bey diesen Leuten sehr schwefelicht und zu gerinnen geneigt ist. Die Kinder, welche schwangere Säugammen haben, deren Milch folglich mit einer groben wässerichten Feuchtigkeit beladen ist; die Jungfern, so sehr blaß sind und ihren Monatsfluß nicht haben; junge Leute, so scorbutisch sind, oder ein müßiges Leben führen, wobey sie viel sitzen, und dabey ein phlegmatisches Temperament haben, sind sehr zu den kaltdrüsichten Geschwulsten geneigt. Welches offenbar beweiset, daß die Gröbe und Verdickung der wässerichten Feuchtigkeit zu den Verstopfungen, woraus kaltdrüsichte Geschwulsten entstehen, Gelegenheit geben.

Wenn aber alle diese hülffliche Ursachen nur einfach sind, so sind sie nicht zulänglich, die kaltdrüsichte Geschwulsten hervorzubringen; sondern sie sind nur vermögend, unterschiedene Krankheiten derselben, oder bald übergehende Verstopfungen, oder aufs höchste gutartige kaltdrüsichte Geschwulsten zu würken, welche in kurzer Zeit entstehen, und auch wieder verschwinden, und auf die Arzneymittel leicht nachgeben, ohne daß sie sich wiederum erneuren; dahingegen die Verstopfungen, welche aus einem wahrhafften kaltdrüsichten Gifft herrühren, sehr hartnäckig sind, und sich auf eine erstaunende Art ausbreiten; denn man kann die

be-

besondere Ursache der kaltdrüsichten Geschwulsten als eine unerschöpfflich Quelle der Krankheiten ansehen. Wenn man so glücklich ist, einige Zufälle davon zu vertreiben, so siehet man offt andre wieder hervorkommen, die eben so gefährlich sind.

Wir können demnach als die Hauptursache der Verdickung der wässerichten Feuchtigkeit bey dieser Gelegenheit, die saure Salze angeben, die nebst dem Schwefel allein vermögend sind, ihr eine Dicke zu verschaffen; vielmehr als die scharfe oder alcalische Salze, welche die schwefelichte Theile zerreissen, und sie flüßiger machen würden. Diese verdickte und zähe wässerichte Feuchtigkeit nun kann nicht frey durch die Wassergefässe dieser Drüsen gehen, sondern sie verstopfet sich darinn, bläset sie auf, und spannt sie über ihre Kräffte aus, welche ohnedem sehr schwach sind, und mit ihrer Feinheit übereinkommen. Da nun diese Feuchtigkeit ihre natürliche Flüßigkeit verlohren, und sich nicht mehr den Bewegungen ihrer Gefässe gegen einander unterworffen befindet, so ist sie gezwungen, sich daselbst aufzuhalten, und sich allda durch Aufhäufung zu sammlen, indem immer neue dazu kommet, welche sie behält. Da das flüßigste und flüchtigste jederzeit durch die nebenliegende Röhren davon gehet, oder durch die Hitze des Theiles sich zerstreuet, so bleibet das irrdische, das salzichte und das schwefelichte in der Drüse, vereiniget sich, vermischet sich, und verkehret sich in eine harte Materie, welche durch die Haut der Drüse ganz enge eingeschlossen wird, und lange Zeit darinn verbleibet, ohne sich zu vertheilen, oder

spü-

spüren zu lassen: aber die beständige Stösse, welche sie von den Pulsadern erdultet, und die Bewegung, so das Geblüt, das um den verstopften Theil laufft, ihr mittheilet, es mag hernach dasselbe durch eine innerliche Ursache stärker bewegt, oder durch eine äusserliche Ursache erweckt werden; diese Stösse, sage ich, und diese Bewegung setzen endlich einige Theilchen des Umkreises der Geschwulst in Bewegung. Diese Bewegung erstreckt sich nach und nach bis auf die Theilchen des Mittelpuncts; alsdenn wickeln sich alle salzichte Theilchen auf, sie zerreissen die schwefelichte Theile, die ihnen zuvor Verhinderung im Weg legten, sie zerreissen alle Zäsern, machen den Theil schmerzlich, und ziehen einen Auflauf dahin, welcher ihre Schmelzung noch befördert. Also wird die Geschwulst roth, entzündet sich und geschwühret, die in Freyheit gesetzte Salze zerfressen das Wesen derselben, und machen es geschwährend.

Wenn die übelbeschaffene Feuchtigkeit sich unter der Knochenhaut verwickelt, häuffet sie sich daselbst, verhärtet sich, hält den Lauf aller derjenigen Feuchtigkeit auf, die dahin gehet, und verursachet kaltdrüsichte Geschwulsten der Knochen; oder wenn sie sich in das Wesen der Knochen selbst einziehet, so dringt die salzichte Feuchtigkeit, so sich davon absondert, in das Gewebe der kleinen knochichten Hölen, macht es schlapp, und geschickt, eine viel grössere Menge der Nahrungsfeuchtigkeit anzunehmen, welche die Knochen aufblähet, und weit über ihren natürlichen Zustand vergrössert; Dieser Zufall entstehet um so viel öffterer bey den

Kin-

Kindern, weil das Gewebe ihrer Knochen schlapp und fast knorpelicht ist. Wenn die Salze der verhaltenen Feuchtigkeit sich entwickeln; benagen sie die Knochen, und bringen sie zur Fäulung; aus dieser Fäulung läufft eine salzichte Feuchtigkeit, welche das Fleisch erweitert und zernaget, und hernach auch die Haut, woher ein Geschwühr entstehet: oder wenn einige dieser Salze durch das Gewebe des erweiterten Knochens ausdünsten, so verursachen sie an dem Knochenhäutlein eine Reitzung, die nebst der Spannung, so es erdultet, einen lebhafften Schmerzen erreget, worauf eine Entzündung und Geschwühr erfolget. Weil das Wesen der Fortsätze und Ansätze der Knochen (apophysium et epiphysium) viel durchlöcherter und mit kleinen Hölen häuffiger versehen ist, als der Knochen selbst, so ziehet es viel leichter die wässerichte und salzichte Feuchtigkeit in sich, und blähet und vergrössert sich folglich vielmehr als der Knoche selbst, der viel fester und dichter ist. Dieses geschiehet aus eben der Ursache in der Englischen Krankheit. Eine andere Ursache, die zu diesem Zufall das ihrige mit beyträget, ist die unendliche Anzahl der schleimichten Drüsen, welche sich in den Gelenken befinden, das Gliedwasser abzusondern, und deren Verstopfung sich dem Lauf der wässerichten Feuchtigkeit widersetzet: Die salzichte Feuchtigkeit selbst ergiesset sich über die Bänder, und machet sie offt so schlapp, daß der Kopf des Knochens aus seiner Pfanne weichet.

Wenn die Achseldrüsen verstopfet sind, so bleibt die wässerichte Feuchtigkeit, welcher sie einen

Durchgang verschaffen solten, nicht allein in ihrem Wesen stehen, sondern auch in allen Wassergefässen, so diese Feuchtigkeit dahin führen. Wenn diejenige, so von den Armen und Brüsten kommt, ihren Lauf nicht fortsetzen kann, so bleibt sie in diesen Theilen stehen, verweilet darinn, spannet ihre Gefässe aus, und bringt endlich eine besondre Wassergeschwulst der Arme zuwege, durch welche dieselbe unvermerkt dicker und grösser werden; oder Geschwulsten der Brüste, die sich manchmal in den Krebs verwandeln. Eben dieses muß man von der Verstopfung der Drüsen der andern Theile so wol der innerlichen als äusserlichen urtheilen, und man darf sich nicht verwundern, wenn sich in der Lunge verhärtete geschwollene Höckerchen setzen, welche Engbrüstigkeit (Asthma), die Schwindsucht (phthisin), die Brustwassersucht verursachen, manchmal die Blutstürzung (haemoptysin), Geschwulsten im Schlunde, die das Niederschlucken verhindern, Schwämme im Magen, welche nicht zulassen daß die Speisen in das Eingeweide gehen können, hartnäckiges Brechen erregen, und verursachen, daß der Kranke in die Dürrsucht (Marasmum) verfället, Verhärtungen der Drüsen in den Hölen des harten Hirnhäutleins, hauptsächlich in der erweiterten Sichelader (Sinu sagittali), und dem Adergewebe (plexu choroideo), welche die Schwerenoth verursachen, Aufblasungen in der Schleimdrüse (glandula pituitaria) und Verstopfungen in den Blutgefässen des Gehirns, welche zu einer Ergiessung der wässerichten Feuchtigkeit Gelegenheit geben,

ben, die vermögend sind, bey Kindern die Kopfwassersucht (hydrocephalen) hervorzubringen. Mit einem Wort alle Eingeweide des Unterleibs, und sonderlich das Gekröse sind nicht weniger diesen kaltdrüsichten Geschwulsten unterworfen, welche die Quelle vieler langwierigen Krankheiten werden, dergleichen die Wassersucht, die weisse Ruhr (pasſio coeliaca), der Leberblutfluß (fluxus hepaticus), die Verhärtungen der Leber, der Miltz, der Gekrösdrüse, der Gedärme, der Gebährmutter, und viele andere Zufälle sind, deren Ursache uns manchmal verborgen scheinet.

Die Kinder sind offt des Winters einem Aufschwellen der Lippen und Backen unterworfen, welches durch die Aufblähung einer unendlichen Menge kleiner Drüsen, und aller Haargefässe dieser Theile entstehet. Zu dieser Aufschwellung gibt offt eine kaltdrüsichte gifftige Feuchtigkeit, welche die wässerichte Feuchtigkeit in diesen Orten, um so viel leichter verdicket, weil sie der kalten Lufft mehr ausgesetzet sind. Wenn diese schädliche Feuchtigkeit die Thränen und das Augenfett (gramiam) verdicket, verursachet es Thränenfisteln, und Entzündungen der Augen, in welchen die Ränder oder Augenlieder aufgeblasen, angefressen und verschwühret sind. Wenn sie die wässerichte Feuchtigkeit, so nach den Augen gehet, gerinnend machet, kann sie Flecken auf den Augen (leucomata), den Staar (cataractam) und den schwarzen Staar (guttam ſerenam) hervorbringen. Wenn die Materie der Ausdünstung durch diese kaltdrüsichte Feuchtigkeit mehr Dicke erlanget, ziehet sie sich in die

die Hautdrüsen ein, wird durch die Auswickelung ihrer Salze fressend, und verursachet Blätterchen, die Krätze, Geflechte, den Grind und andere Krankheiten der Haut. Endlich sind der Krebs, der Kropf, die Froschblasen, die Fleischgewächse, und viele andere Krankheiten offt die Würkungen einer kaltdrüsichten verderbten Feuchtigkeit, sonderlich wenn einige in der Verwandtschafft von den kaltdrüsichten Geschwulsten angegriffen sind, oder man bey solchen gewohnt hat, denn dieses ist ein erbliches und ansteckendes Uebel. Demnach ist kein Theil in dem menschlichen Leib, den die kaltdrüsichte Geschwulsten nicht durch Geschwulsten, Aufblähungen, verhärtete Geschwulsten, Auflauffungen, Entzündungen und Geschwühre angreifen könnten.

Das langsame Fieber begleitet diese Krankheit fast allezeit. Es entstehet aus zwo Ursachen, entweder aus der Unordnung in den Eingeweiden, welche sich der Absonderung der auszuwerfenden Feuchtigkeiten und der Reinigung des Geblüts widersetzet, oder aus den Geschwühren, so wol innerlichen als äusserlichen, welche ihr eine eytrichte Materie mittheilen, woraus eine Reitzung des Herzens und der Pulsadern erfolgt, die sie verbindet, ihre Zusammenziehungen (systoles) zu verdoppeln. Da auch über dieses die Verdauung der Speisen durch den Dauungssafft des Magens, der an der üblen Beschaffenheit der wässerichten Feuchtigkeit Theil nimmt, jederzeit in Unordnung gesetzet ist, so entstehen daraus Rohigkeiten, welche

den Dauungssafft verändern, und das Fieber und dessen Verdoppelung verursachen.

Die kaltdrüsichte Geschwulsten sind hart, weil sie durch eine verdickte und zusammengeronnene Materie hervorgebracht werden. Sie sind kalt, weil sie durch eine wässerichte Feuchtigkeit verursachet werden, welche lange Zeit ohne Bewegung stille stehet. Sie sind von Anfang ohne Schmerzen, dieweil die Salze, alsdenn ohne Würkung sind, und weil die nervichte Zäsern durch die Härte oder Materie zusammengedruckt, nicht aber gereitzet werden.

Unterscheidungszeichen. Die gutartige kaltdrüsichte Geschwulsten werden daran erkannt, daß sie sich an der Oberfläche der Haut befinden, daß sie die Haut nicht viel aufheben, daß sie deren Farbe nicht verändern, daß, wenn man sie berühret, man nur aufgeblähete, nicht sonderlich harte, bewegliche Drüsen findet, ohne einen Zusammenhang mit den innern Theilen, und ohne Schmerzen, und daß sie nicht mit andern beschwehrlichen Zufällen begleitet sind, die wir angeführt haben. Die bösartige kaltdrüsichte Geschwulsten offenbahren sich durch die Grösse der Geschwulst, durch deren Härte, und Zusammenhang mit den innern Theilen, durch die schwarzgelbe oder rothe Farbe, welche dazu kommet, durch den Schmerzen, so man daselbst empfindet, durch die Härte des Randes des Geschwühres, welche daher entstehet, wenn sie zur Eyterung gekommen sind, durch ihr hartnäckiges Widerstreben gegen die Würkung der Mittel, und durch die betrübte Zufälle, welche sie

begleiten. Man entdeckt, daß alle Krankheiten, von welchen wir geredet haben, eine böse kaltdrüsichte Feuchtigkeit, als ihre Ursache erkennen, wenn man weiß, daß die Eltern venerische Krankheiten gehabt haben, oder wenn sie oder ihre andre Kinder von kaltdrüsichten Geschwulsten angegriffen gewesen, oder noch angegriffen sind, oder wenn die Kranke bey dergleichen Personen gewohnet haben, oder ihre Krankheit von aufgeschwollenen und verhärteten Drüsen am Halse, an der Achsel, an den Leisten, oder von kalten Geschwulsten in andern Theilen des Leibes begleitet ist.

Vorhersehungszeichen. Die gutartige und einfache kaltdrüsichte Geschwulsten können in ihrem Anfang durch dienliche Mittel geheilt werden, sonderlich weilen sie die einzelne Drüsen einnehmen, wenn sie beweglich, an der Oberfläche der Haut befindlich, und nicht sonderlich hart sind. Die, so die Gelenke, Flächsen Bänder und Knochen angreifen, die sich nahe bey den grossen Gefässen befinden, die Luftröhre und den Schlund zusammendrücken, sind sehr beschwehrlich, und schwehr zu heilen. Die innerliche kaltdrüsichte Geschwulsten sind viel gefährlicher als die äusserliche; man kann kein einziges Mittel unmittelbar darauf legen, und wenn sie zu schwähren anfangen, sind sie unheilbar. Man kann sagen, daß keine langwierige Krankheit mit mehr Gefahr verbunden, und der Würkung der Mittel weniger unterworfen sey, als die bösartige kaltdrüsichte Geschwulsten; sie sind insgemein die Geissel der Kranken, und die Schande der Aerzte.

Dennoch sind sie mehr oder weniger beschwehrlich, nach dem Fortgang, den sie gemacht haben, nach den Theilen, welche sie angreifen, und nach dem Temperament der Kranken. Sie richten bey denjenigen grosses Unheil an, welche mit vieler schwarzen Galle angefüllet sind; die grobe irrdische Theilchen, womit ihr Geblüt beladen ist, vereinigen sich mit der verdorbenen kaltdrůsichten Feuchtigkeit, machen dieselbe noch fressender, und vermögend, die Knochen in Fäulung zu setzen, und Fisteln und krebsartige Geschwühre hervorzubringen. Die kaltdrůsichte Geschwulsten, welche von den beschwehrlichen Krankheiten begleitet werden, deren wir Erwähnung gethan haben, nehmen keine andere, als aufs höchste, eine Linderungsheilung an. Diejenige, so erblich sind, oder durch den Fehler der Feuchtigkeiten bey einem mit bösen Feuchtigkeiten angefüllten Temperament unterhalten werden, geben sehr schwehrlich nach, und wenn man sie an einem Ort geheilet hat, entstehen sie wieder an einem andern mit mehrerer Hefftigkeit. Wenn sie von sich selbst verschwinden, sind sie zu befürchten; Denn alsdann vermischet sich die böse kaltdrůsichte Feuchtigkeit wieder mit dem Blut, und setzet sich ohnfehlbar in der Lunge, in dem Gekröse oder in einem andern Eingeweide, und verursachet innerliche Geschwühre, oder einen andern betrübten Zufall. Die verschwührte kaltdrůsichte Geschwulsten sind viel schwehrer zu heilen, als die, so es nicht sind. Wenn sie fistel- oder krebsartig werden, so hat man Ursache an ihrer Heilung zu zweifeln.

Heilung. Die Anzeige, welche man bey der Cur der kaltdrüsichten Geschwulsten in Acht zu nehmen hat, bestehet darinn, daß man die grobe und zähe wässerichte Feuchtigkeit zertheile und verdünne, die Verstopfung der Drüsen und anderer Theile hebe, die Salze zermalme, ausrotte, oder ausleere, oder aufs wenigste versüsse, um ihre Würkung zurück zu treiben. In dieser Absicht fängt man mit der Aderlasse an, welche man, so offt es nöthig ist, wiederholet, damit durch die Verminderung der Massa der Feuchtigkeiten, deren Umlauff erleichtert, und die Krafft der Gefässe freyer und vermögender werde, in die langsam lauffende Feuchtigkeiten zu würken, und deren fortgehende Bewegung zu beschleunigen. Zween Tage nach der ersten Aderlasse verordnet man folgende Purganz

℞. Sennae mundatae vel eius folliculos ℥ij.
Rhabarbari ʒj.
Salis absynthii vel cichorii ʒß.
Coriandri, pugillum j.

Weichet es ein in Decoctionis graminis oder foliorum cichorii sylvestris ℥viij. Wenn die Infusion gemacht ist, so thut Mannae ℥j. dazu, und mischet in der Colatura Syrupi pomorum compositi ℥j. oder cichorii compositi ex rhabarbaro, oder florum persicorum, oder Rosarum ex Senna et agarico compositarum, oder Syrupi domestici darein.

Den Tag nach der Purganz lässet man den Kranken eröffnende Brühen zu gebrauchen anfangen, welche in dem Balneo Mariae gemacht sind, wie folget.

℞. Ra-

℞. Radicum mundatarum petroselini,
asparagorum,
Apii, et
Eryngii aa. ℥ß.
Helenii ℥ii.
Herbarum cichorii sylvestris
pimpinellae
chaerefolii et
nasturtii aa. Mj.
Asellorum No. LX.

Thut alles mit einem halben Pfund Hammelfleisch, und einen viertel Pfund Flügelwerk, wovon das Fett wol abgenommen, in einen Topf oder irrdenen Destillirkolben; giesset ℔iij. Fluß- oder Brunnenwasser darüber; verlutirt den Deckel mit Brey, und setzet das Gefäß in einen mit Wasser angefüllten Kessel, und laßt es vier Stunden kochen. Hernach drückt die Brühe in einer Serviette aus, und theilt sie in zween Theile, den einen des Morgens nüchtern nehmen zu lassen, den andern des Nachmittags zwischen den Mahlzeiten. Thut allemal, wenn sie eingenommen werden soll, Tincturae Martis ʒj. oder Tartari martialis solubilis ℈j. darein. Man setzet deren Gebrauch 12. oder 14. Tage fort, und purgirt in der Mitte und am Ende, wie es vorgeschrieben ist, oder mit Mannae ℥ij. und Salis anglicani vel Rupellensis ℥ij. welche man in einer dieser Brühen schmelzet.

Wenn man das Fleisch aus diesen Brühen weglassen will, so kann man sie als Getränke zubereiten, welche man mit Syrupo de quinque radicibus versüsset.

Die Würkung aber dieser Brühen oder Geträncke zu erleichtern, und sie desto kräfftiger zu machen, muß man mit deren Gebrauch die gemeine Bäder in süssem Wasser vereinigen, ausgenommen die Tage, da der Kranke purgiret. Er nimmt seine Brühe in dem Bad zu sich, worinn er eine, anderthalb, oder wol gar zwo Stunden bleibt. Wenn keine innerliche Geschwührung vorhanden ist, wird er darinn aushalten können. Hernach verordnet man ihm ein eröffnendes und schmelzendes Opiatum, zum Exempel

℞. Aethiopis mineralis ℨß.
Cornu cerui philosophice calcinati
Oculorum cancrorum praeparatorum aa. ℨj.
Gialappae ℈ij.
Asellorum praeparatorum ℨß.

Vermischet es alles in Syrupo de quinque radicibus quantum satis. Die Dosis wird seyn ℨß. oder ℈ij. alle Morgen nüchtern in Oblaten. Oder

℞. Pulueris strumalis Armandi de Villeneuve ℨj.
Mercurii dulcis ℨj.
Turpethi
Gialappae aa. ℨß.

Vermischt alles in Syrupo de cichorio cum rhabarbaro. Die Dosis ist ℨß. Oder

℞. Limaturae chalybis aeruginosae ℨij.
Rhabarbari
Mercurii dulcis aa. ℨj.
Gialappae
Salis absynthii aa. ℨß.

Macht

Macht ein Pulver davon, wovon die Dosis ℈j. ist, in einem gekochten Aepfel, oder in einer andern eingemachten Frucht, so sich dazu schicket, alle Morgen, oder in zween Tagen einmal.

Einige geben den Aethiopem mineralem allein, drey Monath lang, des Morgens nüchtern, und des Abends bey dem Bettegehen, und fangen durch eine Dosin von gr. x. vel xij. an, welche sie nach und nach vermehren, biß zu ℈j. oder ʒß. und hernach wieder vermindern biß an das Ende. Auch hat man die kaltdrüsichte Geschwulsten geheilt, da man den Kranken die Panaceam allein zu einer Dosi von gr. v. oder vj. acht Tage hinter einander gegeben, ihn den 9 purgiren lassen, nach einiger Tage Ruhe mit der Panacea wieder angefangen, und also fortgefahren drey oder vier Monath lang, auf eben dieselbe Weise, damit sie keinen Speichelfluß erwecke. Wenn der Kranke mit Feuchtigkeiten angefüllet, und phlegmatisch ist, setzet man zur Panacea die Helfte Pulueris viperarum oder Diaphoretici mineralis. Man muß mit dem Gebrauch dieser Mittel lange Zeit anhalten, denn diese Krankheit gibt der Würckung derselben schwehrlich nach. Man kann dieses Pulver angenehmer machen, wenn man ein wenig Zucker dazu thut. Der Mercurius ist sehr geschickt, die wässerichte Feuchtigkeit zu verdünnen. Wenn er das kaltdrüsichte Gifft nicht ganz vertilget, so vermindert er doch dasselbe wenigstens ziemlich, indem es mit dem venerischen Gifft viele Aehnlichkeit hat. Ein gut zertheilendes Opiatum ist auch folgendes.

℞. Extracti rhabarbari ʒj.
Trochiscorum de Myrrha,
Panaceæ,
Tartari vitriolati aa. ʒß.
Trochiscorum Alhandal.
Gummi ammoniaci aa. gr. xviij.

Vermischet alles mit Tincturæ Martis quantum satis. Theilet es in sechs Doses ein, sechs Tage hinter einander zu nehmen.

Die Jungfern, so ihren Monatsfluß nicht haben, oder bey welchen die Unterdrückung desselben zu der Entstehung der kaltdrüsichten Geschwulsten Gelegenheit gegeben hat, können folgendes Opiatum gebrauchen.

℞. Croci martis aperitiui ʒij.
Trochiscorum Myrrhæ ℈ij.
Aloes succotrinæ ℈j.
Tincturæ martis, quantum satis. Die Dosis davon ist ℈ß.

Man kann in der Heilung dieser Krankheit den lapidem spongiæ præparatum, oculos cancrorum, Corallia, Antimonium diaphoreticum, antihecticum Poterii, und andere dergleichen absorbentia gebrauchen. Einige schreiben, um das Blut und die wässerichte Feuchtigkeit zu versüssen, sie flüßiger zu machen, und die Verstopfungen des Gekröses zu heben, 20 Tropfen Spiritus volatilis aromatici aleosi vor, oder so viel Tincturæ Antimonii, in einem Glaß Holztranck, alle Morgen 2 Monath lang zu nehmen. Scultet hält sehr viel auf das Electuarium, welches aus puluere

lacer-

lacertorum et Melle gemacht ist; man nimmt davon in der Grösse einer Muscatnuß alle Morgen einen Monathlang. Reusnerus verschreibt als ein besonderes Mittel Decoctionem e radice hirundinariæ; man muß lange Zeit mit deren Gebrauch fortfahren.

Wenn durch den Gebrauch dieser Mittel die Kranken erhitzet und beschwehret sind, muß man ihnen zur Ader lassen, und acht oder zehen Tage oder noch länger, Milchwaddig geben, in welcher man öffters ein glüendes Eisen abgelöschet, und sie zuletzt purgiren. Hierauf schreibt man ihnen Brühen von Ottern vor, die stillstehende Feuchtigkeiten noch mehr zu verdünnen, und durch die Ausdünstung zu verjagen. Wenn sie die Otterbrühen eingenommen haben, müssen sie zwo Stunden im Bette bleiben, und man deckt sie mehr als gewöhnlich zu, ihnen einen gelinden Schweiß zu erwecken. Wenn das Uebel fortdauret, muß man eben dieselbe Mittel wieder von forne anfangen, und zu dem Gebrauch der aquarum mineralium ferruginosarum kommen, welche man sie mit der gewöhnlichen Vorsicht nehmen lässet. Zu allen diesen Mitteln muß man eine dienliche Diät beobachten, grobes Fleisch, als Ochsenfleisch, Schweinfleisch, Hirschfleisch, Hasenfleisch, Schnepfen, und andere gesalzene, geräucherte Arten von Fleisch, allzustarck gesäuretes Brod, Milchwerck, starcken Wein, und rohes Wasser sorgfältig vermeiden; man muß sich eine mäßige Bewegung machen, eine reine und

trockne

trockne Lufft an sich ziehen, und den Leib jederzeit offen halten.

In Ansehung der Kinder, so an der Brust liegen, muß man, da man ihnen nicht viel Mittel gebrauchen kann, sich begnügen lassen, sie alle 14 Tage mit einigen Granen Rhabarbari, Gialappæ, und Aethiopis mineralis zu purgiren. Man muß sie alle Monath einige Tage lang eine Infusion ex ferro æruginoso trincken lassen, in welcher man ein Amalgama von Bley und Mercurio ausgelöschet hat; man gibt ihnen eine Amme, deren Milch frisch und durch ihre Flüßigkeit vermögend ist, die Seiher frey zu unterhalten. In einem Alter von 4 oder 5 Jahren läßt man sie 10 oder 12 Tagelang Brühen nehmen, welche von einem jungen Huhn, Sarsaparillæ ℥ij. Graminis ℥ß. Herbis agrimoniæ, pimpinellæ, et chærefolii aa. Mß. Rhabarbari ℨß. ferri in rore præparati in ein Säcklein eingebunden ℥ß. gemacht sind. Man muß sie in der Mitte und am Ende dieser Brühen mit Aethiopis mineralis gr. xij. und eben so viel Gialappæ, welche in Brodsuppen oder gekochten Aepfeln genommen werden, purgiren lassen; hernach gebraucht man die andre vorgeschriebne Mittel, und vermindert, oder vermehret die Dosin nach ihrem Alter, zuletzt endiget man sie durch Serum lactis chalybeatum, und Brühen von Krebsen; aber im Frühjahr und Herbst muß man die Arzneyen wiederholen.

Weil man nicht hoffen darf, daß man die innerliche kaltdrüsichte Geschwulsten mit Geschwühren, das langsame Fieber, die Dürrsucht, und

die

die andre Zufälle, so daher entstehen, heilen könne; so muß man doch bemühet seyn, den kaltdrüsichten Gifft durch verdünnende, und hernach durch versüssende Mittel zu lindern; man muß die Kranke zu ihrer ganzen Nahrung nur Milch gebrauchen lassen. Wenn es nöthig seyn würde, sie zu purgiren, muß man solches mit gelinde purgirenden Mitteln thun. Die Schwämme, so in dem Magen entstehen, kann man nicht auflösen, weil sie verhärtet sind. Die Kranke sterben von Auszehrung. Doch kann man eröfnende ptisane, aquas thermales als ein Getränk, Sal absynthii, und andre dergleichen gebrauchen, und offt mit pilulis Aloes oder ptisana sudorifera purgatiua purgiren, welche in dieser Gelegenheit sehr dienlich ist.

Man macht viel Wesens von dem Mittel des Herrn Rotrou, Chirurgi von St. Cyr, zu Heilung der kaltdrüsichten Geschwulsten. Es bestehet in 5 Zubereitungen, nämlich der Goldtinctur des Basilii Valentins, dem Gold-Elixir, dem grossen schmelzenden und vertheilenden Mittel des Paracelsi, dem Alkali des Herrn Rotrou, und seinen Purgirpillen. Damit wir nichts auslassen, was zur Heilung einer so widerspenstigen Krankheit etwas beytragen kann, so wollen wir sie hier auf eine Art beschreiben, wie man sie uns mitgetheilt hat.

Die Goldtinctur des Basilii Valentins.

Lasset in 2 Boutellien oder 4 Pfund kochend Wasser Nitri per carbones fixi ℔iij. schmelzen.

Diese

Diese Auflösung wird der alkaest Helmontii genannt. Giesset diesen Alkaest über ℔iij. Antimonii calcinati, welche ihr in einem grossen verlutirten Destillirkolben gethan, über welchen ihr ein anders Destillirglas setzet, dessen Hals in jenes Hals gehe, und die Fugen sehr genau verlutiret. Rühret alles wol um; setzet den Destillirkolben in heissen Sand, zur Einweichung oder Digestion acht oder zehn Tage lang, erstlich bey einer sehr gelinden Wärme, welche ihr nach und nach vermehrt, bis die Materie zu beben anfängt, wobey ihr das Gefäß sorgfältig und fleißig umrühren müßt, zu verhindern, daß das Pulver sich nicht am Grunde ansetzet. Nach dieser Digestion nehmt euren liquorem weg, und filtrirt ihn nach und nach durch grau Papier. Verwahret ihn zum Nothfall. Dieses ist die **Goldtinctur**, wovon die Dosis von 10 biß auf 30 Tropfen gehet, und auch darüber ohne Gefahr.

Das Gold-Elixir.

Giesset auf Calcem Antimonii, wovon ihr die obige Tinctur wol abgesondert, und abtropfen lassen, Spiritum vini rectificatum 5 oder 6 Queer-Finger hoch. Setzet auf den Destillirkolben einen Helm mit seinem Recipienten versehen, und verlutirt die Fugen genau. Setzet das Gefäß in heissen Sand bey einer mäßigen Wärme, 2. 3. oder 4 Tage lang, oder bis der Spiritus Vini ganz rothe Farbe bekommen. Nehmet den liquorem weg, und giesset ihn nach und nach in eine Bouteille, welche ihr wol zustopfet; Auf die Calcem Anti-

Antimonii giesset aufs neue Spiritum Vini vier biß fünf Finger breit hoch, und ziehet wie oben die Tinctur davon ab, welche ihr zu der ersten thut. Wiederholt die Operation so lange, biß der Spiritus vini sich nicht mehr färbet. Hierauf vermischet alle Tincturen mit einander, in einem Destillirkolben, auf den ihr einen Helm mit seinem Recipienten setzet. Verlutiret die Fugen, und ziehet durch Destillirung in heissem Sand die Helffte oder zwey Drittel des Spiritus vini ab, daß in dem Destillirkolben ein liquor nachbleibet, von sehr dunckelrother Farbe, den man das Gold-Elixir nennet. Die Dosis davon ist von 15 biß auf 40. 50 oder 60 Tropfen.

Die Goldtinctur ist viel stärcker und stinckender, als dieses Elixir. Man muß sie diesem vorziehen, wenn man ihren Geschmack vertragen kann.

Das grosse schmelzende und vertheilende Mittel des Paracelsus.

Nehmet Reguli antimonii purissimi ℔ß. Nitri crystallisati ℔jß. machet jedes besonders zu feinem Pulver. Vermischet die beyde Pulver genau mit einander, und werfft sie in einen von Kohlen glüend gemachten Schmelztiegel. Wenn die Projection oder Einwerfung geschehen, und die Detonation oder das Geräusch vorbey ist, so bedeckt den Schmelztiegel. Calciniret die Materie bey starckem Feuer 5 oder 6 Stunden lang. Lasset sie wieder kalt werden. Nehmt diese Masse heraus, welche weiß seyn wird, zerstosset sie

hur-

hurtig, und schlagt sie durch ein feines Sieb, mit eben derselben Geschwindigkeit, weil sie in der Lufft leicht schmelzet. Lasset ein Pfund dieses weissen Pulvers in einer breiten steinernen Schüssel bey einer gelinden Wärme heiß werden und giesset nach und nach Aquæ cinnamomi spirituosæ ℥vj darein, rühret die Materie beständig um, bis das Aqua cinnamomi völlig ausgedünstet ist. Dieses ist das vortrefliche schmelzende und vertheilende Mittel, wovon die Dosis sich nach dem Alter, den Kräfften, und der Nothdurfft der kranken Person richtet. Es ist dienlich folgendes Alkali mit diesem schmelzenden Mittel zu vermischen.

Alkali des Herrn Rotrou.

Waschet so viel Eyerschaalen, als euch beliebt, offt in reinem Wasser ab. Nehmet das Häutlein weg, so innwendig daran sitzet. Lasset sie an der Sonne trocknen. Wenn sie vollkommen trocken sind, so zerstosset sie, und macht sie zu dem feinsten Pulver auf einem Marmornen Reibstein. Man gibt dieses Alkali mit dem schmelzenden und vertheilenden Mittel des Paracelsi, dessen Würkung zu mäßigen. Die Dosis ist stärcker oder schwächer, nachdem es nöthig ist. Man kann es auch allein nehmen lassen, oder in grosse Pillen, Opiata, Geträncke und ptisanen vermengen, die Schärfigkeiten des Magens zu dämpfen, und die Säure der Feuchtigkeiten zu versüssen.

Die purgirende Pillen des Herrn Rotrou.

Nehmet Granorum Thigliæ weiß und frisch ℔jß.

℔jß. Nehmet die Schaale davon ab, und macht die Mandeln zu einem feinen Teig, indem ihr sie in einem Marmorsteinernen Mörser stosset. Thut diesen Brey in ein Leinen, und druckt unter einer Presse allen öhlichten Theil davon aus. Stosset es zum zweyten mal, und druckt das Oel noch einmal heraus. Wiederhohlt diese Operation, bis euch dünckt, daß der Brey von seinem Oel ganz entledigt sey. Das andre mal, wenn man ihn zerstosset, wird dienlich seyn, daß man einige Tropfen Spiritus Sulphuris darein werfe, damit man das Oel desto leichter davon absondern könne. Lasset diesen Brey an der Lufft ein wenig trocknen, zerstosset ihn in einem Mörser, schlaget ihn durch ein Sieb, und macht ihn also zu einem feinen Pulver.

Von diesem Pulver nehmt ein halb Pfund, vermischet es mit viperinæ virginianæ ℥jv. Tartari albi ℥j. alle beyde wol pulverisirt; Thut alles in ein plattes und weites Gefäß von Porcelain, bedecket es mit Leinen oder Nesseltuch, und setzet es an die freye Lufft, wo weder der Staub noch die Sonne dazu kommen kann. Daselbst laßt es 14 Tage, einen Monath, oder 6 Wochen. Je länger dieses Pulver da bleibet, je mehr wird es sich versüssen. Man muß es in dieser Zeit ein oder zweymal des Tages fleißig umrühren. Endlich macht man einen Brey von diesem Pulver mit ein wenig Wein, wovon man Pillen verfertiget, deren man sich im Nothfall bedienen mag.

Man gibt vor, daß diese Purganz die allerwiderspenstigsten Verstopfungen hebe, und die

Feuchtigkeiten durch die grosse Wege abführe. Die Dosis davon ist von gr. ij. bis auf xv. und auch mehrere. Der Erfinder hat bis auf xxv. davon eingegeben. Man muß sich nach den Kräfften des Kranken richten, und jederzeit mit einer kleinen Dosi anfangen, welche man bey jeder Purganz nach deren Würkung vermehret. Es ist offt nöthig, daß man den Kranken durch eine gelinde grosse Purgirpille des Abends vor dem Gebrauch der Medicin vorbereite, oder durch ein Clystier eben denselben Tag, ehe er selbige einnimmt. Wenn sie keine Ausleerung verschafft hätte, müste man ihm des Abends ein purgirendes Clystier geben, oder ihn des andern Tags mit einer gewöhnlichen Medicin purgiren. Man kann diese Pillen in gekochtem Apfel, oder in einer Lattwerge von Aprikosen nehmen, oder eine grosse Pille davon machen, mit einem purgirenden Syrup, als mit Syrupo pomorum composito, die man in Oblaten verschlucken kann. Darauf nimmt man eine leichte Kalbfleischbrühe, ein Glaß von ptisane, oder von Wasser, welches mit Wein roth gemacht ist. Man muß eben die Regeln in Acht nehmen, als bey andern Medicinen, 3 Stunden hernach eine Brühe nehmen, sich warm halten, den Tag über viel Kalbfleischbrühe, ptisanen, oder Emulsiones trinken.

Die Weise oben beschriebene Arzneymittel zu gebrauchen.

Man bereitet den Kranken durch die allgemeine Mittel, nämlich eine oder zwo Aderlassen, eben so viel gemeine Purganzen, einige Clystiere, und

und eine befeuchtende Diät. Hierauf purgiret man ihn mit den Pillen des Herrn Rotrou. Den Tag, an welchem er purgiret fängt man an, ihm eine Dosin vom Gold-Elixir, oder von der Goldtinctur eine Stunde nach der Mittagsmahlzeit zu geben. Den andern Tag nimmt er von dem schmelzenden Mittel des Paracelsi und von dem Alkali mit einander vermischet, und fängt mit einer kleinen Dosi an. Es muß aber von dem schmelzenden Mittel mehr dabey seyn, als von dem Alkali. Also kann man im Anfang zum Exempel einem Kind von dem schmelzenden Mittel gr. iij. und von dem Alkali gr. ij. geben; Einer erwachsenen Person von den schmelzenden Mittel gr. v. oder vj. und von dem Alkali gr. jv. oder v. An diese Dosin muß man sich halten, bis zu der ersten Medicin; hernach vermehrt man sie um einige Granen, bis man aufs neue purgiret, und also weiter von einer Purganz zur andern, bis auf die dienliche Dosin.

Wenn die Kranke viele Säure bey sich haben, so ist es dienlich, daß die Dosis des Alkali stärcker sey, als des schmelzenden Mittels. Von diesem schmelzenden Mittel muß man des Tages zweymal nehmen, nämlich des Morgens bey dem Aufwachen, und 4 Stunden nach dem Mittagsessen. Man kann auch gar bis auf drey Dosen des Tages gehen, wenn die Krankheit starck ist, und man deren Heilung beschleunigen will. In diesem Fall gibt man die dritte 3 Stunden nach dem Abendessen. Neben diesem schmelzenden Mittel trinckt man ptisane oder Kalbfleischbrühe.

brühe. Es scheinet, daß bey dieser Gelegenheit ein gelindes Aqua de China vorzuziehen sey.

Ausser dem schmelzenden Mittel und dem Alkali, lässet man den Kranken alle Tage eine Stunde nach dem Mittag oder Abendessen eine Dosin von guttis 12 vel 15. der Goldtinctur oder des Gold-Elixirs in zween Löffel voll Wein, oder Aqua de China, oder auch reinem Wasser nehmen.

Bey dem Gebrauch dieser Mittel purgirt man den Kranken mit den Pillen des Herrn Rotrou, alle vier oder fünf Tage, sonderlich im Anfange, hierauf alle acht Tage, nach diesem alle 14 Tage, und endlich alle Monathe, bis der Kranke die gute Würkung der Mittel verspüret. Wenn die Krankheit widerspenstig ist, muß man die Purganz alle zween Tage wiederholen, bald mit den Pillen des Herrn Rotrou, bald mit einer andern dienlichen Arzney. Wenn man eine merkliche Verringerung siehet, vermindert man auch die Dosin des schmelzenden Mittels nach derselben. Wenn man gezwungen ist, die Mittel lange zu gebrauchen, kann man sie bisweilen unterbrechen, und den Kranken ausruhen lassen: doch ist es gut, daß er purgire, so lange die Arzneyen aufhören. Der Monathsfluß der Weiber darf den Gebrauch der Mittel nicht verhindern, wofern er nicht länger als 5 oder 6 Tage währet. Gegen das Ende gebraucht man sie wieder, und purgirt einige Tage hernach. Die nachlassende und beständig anhaltende Fieber, machen, daß man damit aufhört. Bey dem Durchlauf läßt man

das

das schmelzende Mittel weg, aber man verdoppelt die Dosin des Alkali.

Diese Mittel schicken sich zu allen den andern, welche man zu gebrauchen, gezwungen ist, für die Krankheiten, so dazu schlagen, ausgenommen die China china. Aber man ergreifft sie wieder, wenn das Fieber geheilt ist.

Es ist dienlich, wenn man mit dem Gebrauch dieser Mittel aufhört, und genug purgirt hat, daß man mineralische Wasser nimmt, dergleichen die zu Vals, Forges, und Paßi (*) sind. Wenn sie nicht purgiren sollten, so nimmt man des Abends ein purgirendes Salz, so in einem Glaß von diesen Wassern geschmelzet ist, oder eine purgirende grosse Pille. Bey dem Gebrauch dieser Wasser kann man mit dem schmelzenden Mittel fortfahren, und es drey Stunden zuvor nehmen.

Nach dem Gebrauch dieser Mittel hat man offt nöthig, Esels-oder Kuhmilch mit Wasser vermischt, zu nehmen.

Wenn ein venerisches Gifft mit den kaltdrüsichten Geschwulsten verbunden ist, kann man zu diesen Mitteln die Panaceam mercurialem fügen; und die purgirende Pillen des Herrn Rotrou mit Mercurio dulci, Trochiscis de agarico, Trochiscis Alhandal, oder einem andern dergleichen purgirenden Mittel, so man dienlich finden wird, verstärcken. Nichts verhindert, daß man im Noth-

 fall

(*) Dieses sind drey Oerter in Franckreich, wo sich Quellen von mineralischen Wassern befinden.

fall zu den purgirenden Pillen des Herrn Rotrou, nicht Sammonium, Gialappam, rhabarbarum, Ipecacuanna und dergleichen thue, denn die purgirende Mittel sind ihnen nicht zuwider.

Der Herr Rotrou gibt vor, daß seine Mittel, den grossen Krankheiten nicht schädlich seyen, dergleichen, das Seitenstechen (pleuritis), die Lungenentzündung (peripneumonia) die rothe Ruhr (dyssenteria) kurzer Athem mit Blutspeyen sind, woferne nur eine verständige Person ihren Gebrauch wol einrichte. Allein sie sind, nur sein alkali ausgenommen, scharf, hitzig, würcksam, vermögend die feste Theile zu reitzen, und die Feuchtigkeiten in starcke Bewegung zu setzen. Folglich scheinen sie bey hitzigen und langsamen Fiebern, bey der Dürrsucht, und allen denjenigen Krankheiten nicht dienlich zu seyn, welche von einer allzu lebhafften Würckung der festen Theile herrühren. Dahero ist nöthig, daß diese Mittel durch einen vorsichtigen Arzt gebraucht werden, der das Temperament und den Zustand der Kranken, welche von den kaltdrüsichten Geschwulsten angegriffen werden, wol zu unterscheiden wisse.

Die äusserliche Mittel, welche zu den kaltdrüsichten Geschwulsten dienlich sind, müssen dahin gehen, daß sie selbige vertheilen, verzehren, oder wegnehmen. Die beste vertheilende Mittel sind das Diabotanum simplex oder cum Mercurio, de Vigo cum Mercurio, emplastrum diachylon gummatum erweicht mit einem gleichen Theil emplastri de mucilaginibus, und vermischt, mit eben so viel

viel Mercurio viuo, saliua extincto, und ein wenig Oleo philosophorum, emplastrum Norimbergense, Vinum aromaticum factum cum Iride florentina, herbæ aromaticæ, chamæmelum, Melilotum, und ein wenig Salis ammoniaci oder die vertheilende Umschläge, davon wir bey der Cur der verhärteten Geschwulst, und sonst Vorschrifften gegeben haben. Allein man muß bemerken, daß wenn viele kaltdrüsichte Geschwulsten vorhanden, welche weder verschwühret, noch eröffnet sind, es gefährlich sey äusserliche Mittel darauf zu legen. Da man sie vertheilen wollte, würde man die grosse Menge giftiger Feuchtigkeiten, so sie verursachten in die Massa des Geblüts zurücktreiben, welches gewiß beschwehrliche Zufälle verursachen würde; oder sie würden auch zur Eyterung kommen, und die Geschwühre, so davon entstünden, sehr schwehr zu heilen seyn. Es ist rathsamer, daß man sie wol warm halte, und sich begnüge rohe neu abgeschnittene Wolle darauf zu legen. Man hat gesehen, daß durch dieses einzige Mittel, mit den innerlichen zugleich, ziemlich starcke kaltdrüsichte Geschwulsten sind geheilet worden. Wenn der lange Gebrauch dieser Mittel ohne Würkung ist, kann man die Zertheilung versuchen. Wenn die kaltdrüsichte Geschwulsten zur Eyterung geneigt sind, kann man ein Unguentum darauf legen, das folgender Gestalt gemacht wird.

℞. Olei laurini
myrtillorum aa. ℥ß.
Unguenti martiati ℥j.

Mercurii cum floribus sulphuris extincti,
hoc est, æthiopis mineralis ℨvj.

Vermischet es genau mit einander. Oder:

℞. Emplastri Meliloti
Axungiæ viperarum
Olei chamæmeli aa. partes æquales. Lasset es mit einander schmelzen.

Scrophularia in einem Umschlag ist auch sehr gut. Man kann sich auch des Emplastri Caroli Musitani, eines berühmten Practici zu Neapolis, bedienen. Er schlägt es in seinem Tractat von Geschwulsten vor, als das kräfftigste Mittel, so man erfinden könnte, nicht nur die kaltdrüsichte, sondern auch alle Geschwulsten zur Reife zu bringen. Hier ist es:

℞. Olei communis ℔iij.

Lasset darein bis zur Verzehrung der Feuchtigkeit kochen, Radicum arundinis et liliorum alborum mundatorum und in kleine Stücke geschnitten oder zerstossen aa. ℥iij. Radicis Althææ ℥iß. Seihet die Decoction durch, und thut dazu Cerussæ subtiliter pulverisatæ ℥iij. Tutiæ præparatæ ℥ß. Lasset das Vermischte kochen, daß es so dick werde, wie ein Pflaster, und rühret es beständig mit einer Spatel um; Hierauf lasset Ceræ ℥iij darin schmelzen; wenn das Becken vom Feuer ab ist, so mischet Balsami Peruviani nigri ʒij. darein.

Wenn die kaltdrüsichte Geschwulsten sich stark entzünden, und sehr schmerzlich werden, so muß man einen erweichenden und schmerzenstillenden Um-

Umschlag darauf legen. Man muß die Geschwulsten nicht eröffnen, so bald sie geschwähren, sondern warten, bis die ganze Härte der Drüse durch die Eyterung völlig verzehret ist. Wenn sie es nur halb wäre, würde die Lufft das übrige verhärten, und man wäre gezwungen, es mit ätzenden Mitteln wegzunehmen, welche viele Schmerzen verursachen würden, aber wenn alles geschmolzen und weich ist, muß man das Geschwühr eröffnen und die ganze Haut mit wegnehmen. Sie ist so verdorben, daß sie keine Narbe bekommen würde. Wenn auch einige Drüsen daselbst übrig bleiben, entweder weil der Eyter sie nicht hat verzehren können, oder weil sich die Geschwulst zu geschwind von selbst eröffnet hat, so muß man den ätzenden Stein, oder Trochiscos sublimati darauf legen. Weil diese Drüsen jederzeit eine Gemeinschafft mit den Blut- und Wassergefässen unterhalten, würden sie eine gesalzene wässerichte Feuchtigkeit verschaffen, welche das Geschwühr hinderten, eine Narbe zu setzen, und selbiges fistelartig machten. Daher muß man sie ganz verzehren. Wenn man sich des ätzenden Steins bedienet, muß man verhindern, daß seine Würkung sich nicht zu weit ausbreite, und ihn daher mit einem durchlöcherten Pflaster, oder in die Mitte vieler Carpey-Bäuschlein auf den Ort legen, welchen man verzehren will. Im Fall, daß die salzichte Feuchtigkeiten seine Krafft und Würkung verminderten, muß man die Kruste bis auf das gesunde Fleisch abschneiden, damit man einen andern darauf legen könne, und also hiemit fortfahren, bis alles ver-

zehret ist. Hernach muß man mit einem Digestiuo oder butyro recenti machen, daß die Kruste abfället. Man reiniget das Geschwühr mit dem Unguento Apostolorum, und dem Balsamo Arcaei, und hernach bedienet man sich des Mundificatiui ex Apio.

Damit man die kaltdrüsichten Drüsen hinwegnehme, eröfnet man alsobald die Haut bis zur Drüse durch den ätzenden Stein, machet darüber einen kleinen Einschnitt mit dem Incisions-Messer, und leget ein oder zwey Trochiscos sublimati corrosiui darauf, welche auf folgende Art zubereitet werden.

℞. Sublimati corrosiui ℥j.
Opii siccati per laminam ferream ℥ß.

Machet ein Pulver daraus, welches ihr in genug Mucilaginis Gummi Tragacanthae thut, und macht eine Massa daraus, wovon ihr Trochiscos verfertiget, die so groß als eine kleine Bleykugel sind.

Man läßt den Trochiscum 12. oder 15. Stunden darauf. Nach einigen Tagen stirbt die Drüse ab, und wird schwarz. Wenn sie nicht gebrannt genug ist, macht man noch einen Einschnitt darein, bis Blut herausgehet, und leget einen neuen Trochiscum darauf, welcher alle Bevestigung der Drüse vollends wegnimmt.

Wenn die Drüse gebrannt ist, muß man warten, bis sie sich durch die Eyterung losmacht, und sie nicht mit Gewalt abreissen; derowegen muß man das Geschwühr mit dem Basilico und dem Emplastro de mucilaginibus oben darauf verbinden.

den. Wenn Entzündung vorhanden, muß man einen erweichenden Umschlag, oder einen de lacte et micis panis darauf legen. Wenn die Drüse abgefallen ist, muß man das Geschwühr mit dem Mundificatiuo ex Apio reinigen, das faule und überflüßige Fleisch mit dem lapide infernali, oder praecipitato rubro, oder alumine usto verzehren, dessen Wachsthum und Durchseihung zu heben. Bey jedem Verbinden wäscht man den Theil mit Aqua oder Vino vulnerario et abstergente. Zum Exempel

℞. Radicum gentianae
Aristolochiae rotundae aa. ℥ij.
Scordii
hyperici
centaurii minoris
absynthii
rosarum rubrarum aa. Mj.

Lasset alles kochen in genug weissem Wein, und seihet die Decoction durch.

Wenn jederzeit etwas Feuchtigkeit aus dem Theil rinnet, muß man ihn mit ein wenig aethiopis mineralis, mit Pompholyx vermischet, austrocknen, und leget ein Emplastrum de Vigo cum Mercurii quadruplo darauf.

Eine andre Art, die kaltdrüsichte Drüsen wegzunehmen, ist diejenige, welche einige Practici beobachten, und darin bestehet, daß man einen Einschnitt nach der Länge der Geschwulst machet, die Drüse mit ihren Häutlein mit einem Scalpel geschickt ablöset, und alles mit einander wegnimmt,

wobey man aber sich in Acht nimmt, daß man die Gefässe und Nerven nicht beschädige. Solte man etwa eine etwas grosse Pulsader eröffnen, so macht man die Unterbindung. Ist sie klein, so begnüget man sich, daß man einen Knopf von Vitriol (*) darauf leget, oder sie zusammendrücket.

Man muß merken, daß diese Arten die kaltdrüsichte Drüsen durch ätzende Mittel oder Eisen wegzunehmen, gefährlich sind, wenn die kaltdrüsichte Geschwulsten an der Lufftröhre angehefftet, oder über Flächsen, oder nahe bey einem grossen Gefäß befindlich sind; es können beschwehrliche Zufälle davon zuschlagen.

Wenn die kaltdrüsichte Geschwühre mit einer Verfaulung der Knochen begleitet sind, sind sie sehr schwehr zu heilen. Damit man hierinn zum Stand komme, eröffnet man die Höle, entdeckt den Knochen, schabet ihn ein wenig ab, zu sehen, ob die Fäulung durchdringe, und man leget Essentiam caryophillorum et Scordii darauf. Wenn dieses nicht genug ist, braucht man das Feuer, das das einzige besondere Mittel hier ist. Nach der Ausrottung, wenn noch Fäulung da ist, wiederholt man den Gebrauch des Feuers, und verbindet das fistelartige Geschwühr mit dem Digestiuo simplici, oder vermischt, mit einem Drittel praecipitati rubri, im Fall Verhärtungen vorhanden sind; oder man läßt ein wenig von dem geschmolzenen lapide caustico hineinlaufen. Man muß so viel möglich verhüten,

(*) Ein Knopf von Vitriol wird gemacht, wenn man ein wenig Vitriol klein stößt, und in Form eines Knopfs in Leinwand bindet.

hüten, daß man keine kaltdrüsichte Geschwulsten auf den Gelenken eröffne. Sie sind so von Feuchtigkeiten benetzt, daß man viel Mühe hat, sie dichte zu machen. Insgemein findet keine andre, als die Linderungscur dabey statt. Die Unguenta und emplastra sind ihnen nicht dienlich; sie vermehren das Uebel, indem sie die Ausdünstung unterdrücken.

Dritte Abhandlung

Von den Ohrdrüsengeschwulsten.

Die Ohrdrüsengeschwulsten sind harte, entzündete und öffters wässerichte Geschwulsten, welche an den zusammengesetzten Drüsen entstehen, die an beyden Seiten unter den Ohren, über dem Käumäußlein (Musculo massetere) nahe an dem Winkel des untern Kinnbacken liegen, und Lateinisch parotides, von dem Griechischen Wort παρωτὶς genennet werden, welches aus παρὰ, nahe, und ὂς, ὠτὸς, das Ohr, zusammengesetzt ist. Also trägt die Krankheit den Namen des Theils, den sie einnimmt.

Die nahe Ursache der Ohrdrüsengeschwulsten ist eine dicke, zähe und grobe wässerichte Feuchtigkeit, die der Würkung der festen Theile widerstehet, sich in den Drüsen verwickelt, sie aufbläst. und sich darinn durch ihren Aufenthalt, und durch den Verlust seiner wässerichsten und flüßigsten Theile noch mehr verdickt. Diese aufgeblähete und verhärtete Drüsen drücken die Blutgefässe zusammen, welche

welche sich dahin vertheilen; die Schläge der Puls-adern, und das Blut, so darinn verhalten wird, erhitzen die Geschwulst, und machen sie entzündet. Weil die Ohrdrüsen bestimmet sind, eine salzichte Feuchtigkeit (eine Quelle des grösten Theiles des Speichels, welche durch die Speichelgänge, so von diesen Drüsen abgehen, in den Mund gebracht wird) von der Massa des Geblüts abzusondern, so findet diese salzichte Feuchtigkeit durch die Zusammendrückung ihrer absondernden Gänge eine Hinderniß in ihrem Lauff, und ergiesset sich über die nahliegende Wassergefässe, woraus offt eine wässerichte Geschwulst entstehet.

Man kann die Ohrdrüsengeschwulsten als solche ansehen, die insgemein critisch, und entweder gutartig, oder bösartig sind. Die gutartigen haben kein Fieber, noch einigen andern beschwehrlichen Zufall; sie greiffen meistentheils die Kinder und junge Leute an. Die bösartige sind Folgen oder Zufälle der Pest, bösartige und pestilentialische Fieber, der Franzosen, oder der kaltdrüsichten Geschwulsten. Bey den gutartigen ist die wässerichte Feuchtigkeit verdickt durch die schlimme Milch einer Amme, durch rohe Früchte, durch grobe und unverdauliche Speisen, und durch den Fehler oder Misbrauch der andern unnatürlichen Dinge. Die Unterdrückung der Ausdünstung, und das schwehre Ausbrechen der Zähne, die Quetschungen, der Auflauf der salzichten und entzündeten Feuchtigkeiten, haben offt viel Theil daran. Bey den bösartigen kommt die Verdickung der wässerichten Feuchtigkeit von der ursprünglichen Ursache der

Krank-

Krankheit her, deren Zufälle sie sind. Sie bestehet in salzichten und schwefelichten sehr erhöheten Körperchen, von welchen die Ohrdrüsengeschwulsten offt ansteckend werden.

Unterscheidungszeichen. Die gutartige Ohrdrüsengeschwulsten erkennet man an der Gelindigkeit der Zufälle, die sie begleiten, und an der Natur ihrer Ursache. Hingegen entdecken die gefährliche Krankheiten, die offt vor diesen Geschwulsten vorhergehen, oder sich damit verbinden, oder darauf folgen, als die Ohnmachten, der Eckel, das Erbrechen, das hitzige Fieber, das Kopfweh, die Raserey, die Unsinnigkeit, die Schlafsucht, die Nervenziehungen, und andre dergleichen Zufälle, deren schlimme Beschaffenheit. Man darf nicht daran zweifeln, wenn die Krankheit ansteckend (epidemicus) ist. Wenn man bey einem hitzigen und bösartigen Fieber ein rothes und entzündetes Gesicht, einen schwehren Kopf mit Taubheit und Dummheit hat, so kann man vorhersagen, daß eine nahebevorstehende Crisis durch die Ohrdrüsengeschwulsten sich äussern werde.

Vorhersehungszeichen. Die gutartige Ohrdrüsengeschwulsten sind insgemein ohne Gefahr. Sie endigen sich offt durch Vertheilung, einigemal durch Eyterung. Die bösartige sind sehr verdächtig und gefährlich, es wäre denn, daß sie an einem critischen Tag, mit dem Zeichen der Verkochung entstehen, und daß zu gleicher Zeit das Fieber und die übrige Zufälle aufhören, oder sich doch sehr beträchtlich vermindern, woraus man abnehmen kann, daß sie sich nur durch eine Versetzung der

Krank-

Krankheit, und eine heilsame Crisin formiren. Diejenige, so sich durch die Zurücktretung endigen, indem doch indessen die Zufälle fortdauren, verursachen offt einen plötzlichen und unvermutheten Tod. Der Weg der Eyterung wäre viel dienlicher. Die böse Feuchtigkeit träte nicht so leicht in die Massa des Geblüts zurück, und die, so darin umlaufft, leerete sich nach und nach durch das Geschwühr aus. Das Fieber verschwindet sehr offt, nach dem Maaß als die Ohrdrüsengeschwulsten sich vermehren: aber auch verursacht die Geschwulst, die die Blutgefässe zusammengedrückt, daß das Blut darinn stehen bleibt, welches sich offt erhitzet, und die Zufälle aufs neue erweckt.

Heilung. Die Zertheilung oder Eyterung sind die beyde Anzeigen, denen man bey der Heilung der Ohrdrüsengeschwulsten folgen muß. Die gutartige erfordern alsobald die Aderlasse, damit man den Lauf der Feuchtigkeiten, die dahin gehen, abkehre, und den Umfang der Geschwulst vermindere. Zu gleicher Zeit verordnet man verdünnende und eröffnende prisanen, Brühen oder Getränke, die wässerichte Feuchtigkeit flüßiger zu machen, und leeret die überflüßige Feuchtigkeiten durch purgirende Mittel aus, die aber gelinde seyn müssen, aus Furcht, man möchte die Massa des Geblüts in allzu starke Bewegung setzen, wegen des Schmerzens und der Entzündung, welche die Gedrüsengeschwulsten jederzeit begleiten. Man leget auch über die Geschwulst erweichende und zertheilende Umschläge, dergleichen die sind,

wel-

welche wir bey der Heilung der entzündeten Geschwulst, und der einfachen Beule vorgeschrieben haben, die von dieser Geschwulst nicht unterschieden ist. Wenn man wahrnimmt, daß die Geschwulst zur Eyterung geneigt ist, muß man sie durch zeitigende Mittel (peptica) erleichtern, deren Vorschrifften man in den Abhandlungen von entzündeten Geschwulsten finden wird. Wenn das Geschwühr sich gesetzet hat, muß man es mit dem Eysen, oder einem ätzendenden Mittel eröffnen, und nicht auf eine völlige Zeitigung warten, aus Furcht, daß ein Theil der eyterichten Materie in die Massa des Geblüts gehen, und das Fieber, und andere Zufälle erwecken möchte. Weil die Ohrdrüsen mit vielen Feuchtigkeiten benetzet sind, so wird das übrige der Geschwulst durch die Eyterung leicht schmelzen, die man so lange unterhalten muß, bis man keine Härtigkeit mehr verspühret. Hernach saubert und reiniget man das Geschwühr, und führet eine Narbe darüber, nach der gewöhnlichen Weise.

In Ansehung der bösartigen Ohrdrüsengeschwulsten muß man die innerliche Mittel vorschreiben, welche bey den Krankheiten dienlich sind, so sie verursachen, und alsobald durch äusserliche Mittel, in welche man Theriac mit einmenget, die Vertheilung versuchen, wie bey der Heilung der Pestbeule, und der kohlbrennenden Pestgeschwulst angezeiget ist, nach welcher man sich bey der Heilung der bösartigen Ohrdrüsengeschwulsten in allen Stücken richten muß. Wenn man sich dieser Mittel zween oder drey Tage be-

 dient

dient hat, und sich die Geschwulst gleichwol nicht vermindert, so muß man auf den erhabensten Theil ein ätzendes Mittel legen, damit man sie hurtig zur Eyterung bringe, welches der sicherste und zugleich der geschickteste Weg ist, die bösartige Feuchtigkeiten herauszuziehen, welche sich in das Geschwühr, als in eine Art eines Seihers ergiessen. Ueber die Kruste leget man Carpey, welcher in Basilicum, Unguentum de styrace, und Theriacam, in gleichen Theilen unter einander vermischet, eingetunkt ist, und ein Emplastrum diachylon gummatum oben darauf, oder einen reifmachenden Umschlag. Wenn die Kruste abgefallen oder weggenommen ist, unterhält man die Eyterung durch das Unguentum Basilicum, in welches man ein wenig lapidis caustici pulverisati mischt, bis die ganze Drüse geschmolzen und verzehret ist. Endlich bringt man eine Narbe über das Geschwühr eben auf die Art, als über die Beule.

Die venerische oder kaltdrüsichte Ohrdrüsengeschwulsten muß man eben so behandeln, als die venerische Beule, oder die kaltdrüsichte Geschwulst.

Vierte Abhandlung,

Von Kröpfen.

Der Kropf ist eine grosse Geschwulst, die sich am Halse zwischen der Haut und der Lufftröhre setzet, und manchmal wie ein Sack oder grosse

Blase

Blase am Halse herunter hänget. Man nennet ihn auch eine herniam gutturalem, oder auf Griechisch Bronchocelen, βρογχοκήλην, welches Wort zusammengesetzet ist von βρόγχος, die Kehle und κήλη, ein Bruch; doch ist es ein falscher Bruch.

Man findet vier Arten von Kröpfen. Der erste ist fleischicht. Er heißt auf Lateinisch auch Botium vel Natta; und ist nach dem Guy von Chauliac ein grosses Fleischgewächs als die Hinterbacken, welche auf Lateinisch Nates heissen, daher es auch seinen Namen hat. Das Fleisch, welches es enthält, ist insgemein weißlich, und ohne sonderliche Empfindung. Es ist an Figur und Grösse unterschieden: manchmal hängt es unter dem Kinn wie eine Melone oder Kürbis. Die andre Art von Kröpfen ist eine Art von Breygeschwulst, welche eine dicke und weisse Feuchtigkeit, so dem Brey gleichet, in sich schliesset. Die dritte ist der Honiggeschwulst gleich, weil sie eine gelbliche Materie, die so dick ist, als Honig, enthält. Die vierte ist eine Art von einer Speckbeule, darin die Materie fest, weiß und fett ist, wie Talg. Manchmal hat man in den Kröpfen verhärtete Materien gefunden, als kleine Knochen, Knorpeln, Steine, Haare. Forestus sagt, daß er lebendige Läuse darinn bemerket habe. Man sehe Doläi Encyclop. chirurgic.

Die verbundene Ursache des fleischichten Kropfes ist ein allzuhäuffiger Nahrungssafft, der sich in der Kehle stocket, und welcher die äusserliche Haut der Lufftröhre, die Mäuslein des Halses, die fette Haut, und die Haut selbst nähret,

und stark vergrössert. Zu dieser Häuffung des Nahrungssafftes geben viele Dinge Gelegenheit. 1) Starke Bemühungen, als diejenige, so die Frauens bey der Entbindung anwenden müssen, desgleichen wenn man schreyet, wenn man eine schwehre Last aufhebet. Diese Bemühungen erweitern die Häute und Mäuslein des Halses auf das äusserste, weil diese Theile, indem man den Othem an sich hält, sich ausserordentlich spannen und ausdehnen, und also vermögend werden, eine viel grössere Menge des Nahrungssafftes anzunehmen und zu behalten. 2) Ein Schlag, ein Fall, eine Quetschung, eine starke Zusammendrückung, welche die Zäsern des Theiles zerreißt, trennet, absondert, ausspannet; oder von ihrer Stelle bringet, und doch dabey keine Auslaufung des Blutes aus seinen Gefässen verursachet. Wenn diese Zäsern über ihre natürliche Ausspannung getrieben werden, so befinden sie sich geneigt, nachzugeben, sich auszustrecken, und grösser zu werden, durch den beständigen Zulauff des Nahrungssafftes, welcher sich in desto grösserer Menge dahin ziehet, je weniger er daselbst Widerstand findet. 3) Eine allzu grobe und dicke Nahrungsfeuchtigkeit, welche sich in einer Drüse stocket, als in der grossen Drüse an der Lufftröhre (glandula thyroidea) in den Kinnbackendrüsen und andern, oder in einigen Wassergefässen, und daselbst eine Verstopfung machet, welche offt der Anfang und die Quelle des Kropfes ist; denn die Drüsen und nahliegende Gefässe, welche nach und nach durch die Drüse und das Wassergefäß, so verstopfet

sind,

sind, zusammengedrücket werden, halten den Lauff der Nahrungsfeuchtigkeit unvermerkt auf, und zwingen sie, sich daselbst zu häuffen. Der wässerichte Theil, so sich davon absondert, erweitert die Zäsern, löset deren Gestricke auf, und machet sie geschickt, eine viel grössere Menge Nahrung anzunehmen. Die Ursachen der andern Arten von Kröpfen sind eben dieselbe, als die Ursachen der Breygeschwulst, der Honiggeschwulst, und der Speckbeule. Diese Beschwehrlichkeit ist bey den Savoyern sehr gemein, welche auf den Alpen wohnen, weil sie rohes und hartes Wasser trinken, das die wässerichte Feuchtigkeit verdicket. Die verhärtete Materien, die man offt in dem Kropf findet, entstehen von der Verdickung der wässerichten Feuchtigkeit, welche sich verhärtet, wie sie bey den Knorpeln und Knochen thut, oder auch steinicht und gypshafftig wird, nachdem sie an schwefelichten und irrdischen Theilen einen Ueberfluß hat, aus welchen unterschiedene zusammengewachsene Dinge entstehen. Die Läuse oder anders Ungeziefer, wenn es sich darinn zeuget, kommt aus den Eyern her, welche durch den Weg des Umlauffs dahin gezogen werden. Die Haare, welche sich darinn verschlossen finden, nehmen ihren Ursprung in den Hautdrüsen, welche da sie selbige heraustreiben sollten, ihnen einen Wachsthum von innen geben, weil die Richtung ihrer Schweißlöcher verändert ist.

Unterscheidungszeichen. Man erkennet den fleischichten Kropf an der natürlichen Farbe der Haut, die ihn bedecket, an seiner Gleichheit und

Dicke, welche so fest ist als das Fleisch selbst, oder als das Fleischgewächs, wovon er nicht unterschieden ist, weil er Gefässe, die eben so gewachsen sind, wie die übrige Theile der Geschwulst, und in welchen der Umlauf der Feuchtigkeiten fast eben so geschiehet, als in dem übrigen Leibe. Der Kropf, welcher eine Art der Breygeschwulst oder Honiggeschwulst ist, wird an seiner Weiche, an seiner wenigen Empfindlichkeit, und an dem Schwanken der Materie erkannt, welche er verschliesset. Der Kropf, so knorpelichte, knochichte oder steinichte Theile enthält, ist sehr hart, ungleich und unempfindlich. Derjenige, welcher die Natur der Speckgeschwulst an sich hat, ist auch unempfindlich und fest, aber er ist nicht so hart und nicht so höckericht.

Vorhersehungszeichen. Der Kropf ist manchmal gefährlich. Er kann die Lufftröhre und den Magenschlund zusammendrücken, eine Erstickung verursachen, oder das Niederschlucken verhindern. Er schwächet offt die Sinnen, als das Gehör, den Geschmack, den Geruch, indem er die Nerven zusammendrückt, die sich in ihre Hülfsglieder vertheilen. Der fleischichte Kropf ist sehr schwehr zu heilen. Es ist fast nicht möglich, ihn zu vertheilen. Man kann ihn nicht wegbringen, als durch Eysen und ätzende Mittel. Wenn er groß ist, und einen weiten Grund hat, so ist die Operation dabey langweilig und grausam; weil man die Haut, in die er eingewickelt ist, wegnehmen, und alles bis auf die Quelle ausrotten muß, was ihm den Ursprung gegeben hat.

Weil er mit dem Theil, an welchem er fest hänget durch Pulsadern, Blutadern und Nerven Gemeinschafft hat, so entstehet eine Blutstürzung, oder starke Entzündung daraus. Dabey muß man auch dieses beobachten, daß die ganze Menge der Feuchtigkeiten, welche gewohnt war, sich nach dem Kropf hin zu begeben, da sie nun keinen Ausgang mehr findet, in die Massa des Geblüts zurücklaufen muß, und einen Einbruch auf einen innerlichen Theil thun, woselbst sie betrübte Zufälle verursachen kann. Aber wenn der Kropf klein und frisch ist, kann man ihn heilen, wenn man mit ihm, wie mit der verhärteten Geschwulst umgehet. Derjenige, so die Natur der Brey- oder Honiggeschwulst an sich hat, ist nicht unheilbar. Ein Schweitzer von München, der 40. Jahr alt war, und einen sehr grossen von dieser Art an sich hatte, ist daran auf eine ausserordentliche Weise geheilet worden. Ein Schmiedeknecht welcher aus seiner Esse eine ganz glüende eyserne Stange herauszog, aus der er Nägel machen wollte, stieß dieselbe bey dem Umwenden, unversehener Weise mitten durch den Kropf des Schweitzers, der anfänglich hefftig darüber erschrack: aber die Freude folgete bald auf seine Furcht. Durch diese unvermuthete Operation gieng eine grosse Menge als Milch geronnener Feuchtigkeit heraus, mit steinichten Körpern, welche den Linsen gleichten. Die Geschwulst, welche ihm bis auf die Brust herunter hieng, verschwand fast in einem Augenblick, und wurde durch die Eyterung in weniger Zeit gänz-

lich geheilt. Man sehe Doläi Encyclop. chirurgic.

Heilung. Mit dem fleischichten Kropf gehet man eben so um, als mit der verhärteten oder kaltdrüsichten Geschwulst. Wenn er nicht groß, und sein Grund eng ist, kann man ihn leicht mit dem Eysen wegnehmen. Wenn er ausgebreitet ist, verzehrt man ihn durch ätzende Mittel. Der Kropf, welcher gleicher Natur mit der Breygeschwulst, Honiggeschwulst, oder Speckbeule ist, wird eben so behandelt, wie diese Arten von Geschwulsten. Aber alle diese Heilungsarten, und innerliche Mittel müssen mit einer dienlichen Lebensart, und sehr genauen Diät verbunden werden.

Fünfte Abhandlung

Vom Fleischbruch.

Der Fleischbruch ist ein falscher Bruch, wie der Kropf. Er ist eine fleischichte Geschwulst, welche an den Hoden, oder an den Saamengefässen, oder an dem innern Theil der so genannten Scheidewand der Hoden (Dartos) hänget. Das Lateinische Wort Sarcocele, womit dieser Bruch benennet wird, ist eigentlich Griechisch σαρκοκήλη, zusammengesetzt aus den Wörtern σὰρξ das Fleisch, und κήλη, der Bruch, die Geschwulst.

Der Fleischbruch der Hoden hat seinen Ursprung entweder im Wesen der Hode selbst, oder

in deren Häuten. Er ist insgemein aus einem weissen, festen und offt so harten Fleisch zusammengesetzet, daß es scheinet, als ob er Knochen in sich hielte, welches in der Materie von der Erzeugung des Menschen diejenige betrogen hat, die glaubten, daß die Frucht in dem männlichen Saamen enthalten sey. Man sehe ein Exempel von einem dergleichen besondern Fleischbruch in der Anatomie des Herrn Dionis, 4 Ausgabe, 346 Seite, und in der Hist. de l'Acad. des Scienc. 1700 der Fleischbruch der Saamengefässe vereinigt sich offt mit dem Fleischbruch der Hode. Der Fleischbruch der Scheidewand um die Hoden ist insgemein ein schwammichtes Fleischgewächse.

Die **Ursachen** dieser Krankheiten sind äusserliche oder innerliche. Die äusserliche sind Schläge, Fallen, Quetschungen, starcke Zusammendrückungen, das Zerreiben. Wenn durch diese Zufälle die Blutgefässe nicht zerreissen, (welches eine Auslauffung des Geblüts aus seinen Gefässen, oder eine entzündete Geschwulst verursachen würde) so verüben sie doch ihre Gewalt an den Zäsern des beleidigten Theiles, zerreissen sie, zerquetschen sie, und verursachen starke Zerrungen. Man kann dieses aus dem Schmerzen beurtheilen, den man den Augenblick empfindet. Daher entstehet eine Unordnung in den kleinen Röhren des Nahrungssafftes, welche macht, daß diese Feuchtigkeit sich daselbst stocket, und sie aufbläset. Weil die Zäsern dieser Röhren und des ganzen verletzten Theiles durch die Gewalt, so sie

erlitten, über ihre natürliche Ausspannung getrieben worden sind, so geben sie dem beständigen Antreiben der Nahrungsfeuchtigkeit um soviel leichter nach, als sie noch mehr durch deren wässerichten Theil benetzet, und erweitert werden, welcher sich davon abzusondern pflegt, wenn diese Feuchtigkeit an einem Orte stehen bleibet. Indem nun diese Zäsern solchergestalt nachgeben, und sich nach und nach ausspannen, so vergrössern sie den Theil unvermerkter Weise. Die innerliche Ursachen sind die Verdickung und Gerinnung der Nahrungsfeuchtigkeit, oder des Saamens, welcher sich in den Hoden befindet. Diese Verdickung oder Gerinnung verursachet meistentheils ein venerisches und kaltdrüsichtes Gifft. Es ist nichts gemeiner, als daß auf die Unterdrückung des eyterichten Drippers Fleischbrüche entstehen. Man begreifft leichtlich, daß eine wie geronnene Milch verdickte Feuchtigkeit oder Saamen, so durch ein venerisches oder kaltdrüsichtes Gifft also verändert worden, sich in seinen Gefässen verstopfe, verdicke und verhärte, die Blutgefässe zusammendrücke, und das Blut nöthige, einen andern Weg zu nehmen, dieses machet, daß das Wesen der Geschwulst weiß ist. Es kann auch geschehen, daß eine zurückgehaltene verdickte und verhärtete Feuchtigkeit, oder ein solcher Saame, wenn schon nichts von gedachtem Gifft dazu kommet, einen Fleischbruch verursachet, sonderlich wenn der Theil in diesem Zustande eine Quetschung oder ein Zerreiben erdultet.

Unterscheidungszeichen. Den Fleischbruch

erkennet

erkennet man daran, daß er eine harte Geschwulst ist, insgemein ohne Schmerzen, und welcher nach und nach wächset. Doch ist sie auch offt schmerzlich wozu entweder eine Quetschung, eine Zerstossung, unvorsichtig gebrauchte äusserliche Mittel, oder eine ausserordentliche Hitze, welche die verdickte Materie in Bewegung setzet, Gelegenheit geben kann. Der Wasserbruch in dem Hodensack (hydrocele) vereinigt sich offt mit dem Fleischbruch, weil die Wassergefässe so gedruckt und aufgeblähet werden, daß sie bersten, und die Feuchtigkeit, so sie enthalten auslauffen lassen. In diesem Fall ist es schwehr den Fleischbruch zu entdecken, sonderlich wenn der Hodensack sehr starck aufgeblähet ist; man wird denselben nicht eher gewahr, als nach der Operation des Stichs (punctionis). Den Fleischbruch der Hode erkennet man an seiner Lage: wenn er seinen Ursprung aus dem Wesen der Hode selbst nimmt, so ist dieses Glied in der Geschwulst versteckt, welches nicht also ist, wenn der Fleischbruch nur an dessen Häuten hänget. In dem Fleischbruch der Saamengefässe ist die Geschwulst viel länger, viel ungleicher, viel höher, und erstrecket sich offt bis an die Leiste. Der Fleischbruch der Scheidewand ist mehr an der Oberfläche, und man spüret durch das Gefühl, daß die Hode davon abgesondert ist. Man entdeckt die Ursache dieser Geschwulsten durch das Geständniß des Kranken, und durch die Zufälle, so sie begleiten, oder vor ihnen hergegangen sind. Man muß sich wol in Acht nehmen, daß man einen Fleischbruch nicht

mit

mit einem wahren vollkomnen Bruch (hernia scrotali) vermische. Jener entstehet nach und nach, dieser aber auf einmal. Der Fleischbruch ist hart, fest und ungleich, der wahre Bruch ist ein wenig gleich und eben.

Vorhersehungszeichen. Der Fleischbruch, wenn er noch in seinem Anfang ist, und an die Hode und den Wassergefässen nicht sonderlich befestiget ist, kann er geheilt werden. Ist er aber alt, sehr hart, groß, und befestiget, so wiederstehet er der Würkung der Arzneymittel. Man kann ihn nicht anders heilen, als durch Wegschneiden. Ist er schmerzlich, so kann er sich in den Krebs verwandeln.

Heilung. Der frische Fleischbruch, so aus einer äusserlichen Ursache entstanden, kann durch die Mittel geheilt werden, welche für die verhärtete Geschwulst vorgeschrieben sind; denn es kommt hier nur darauf an, daß man die verdickte Feuchtigkeit vertheile, verdünne und schmelze. Derjenige, so von einem venerischen Gifft herrühret, weichet offt auf den Speichelfluß, so durch frictiones mercuriales mit den gewöhnlichen Vorbereitungen, und Vorsichtigkeit erwecket wird, oder auf das mercurialische Räuchern, (*) und äusserliche mercurialische Mittel. Der Fleischbruch, so ein kaltdrüsichtes Gifft zur Ur-
sache

(*) Dieses bestehet darinn, daß der zu Pulver präparirte Mercurius auf ein Feuerfaß geworfen, und der Rauch davon von dem Patienten in Mund und Nase aufgenommen wird.

sache hat, muß eben so wie die kaltdrüsichte Geschwulsten behandelt werden. Derjenige, so nur durch einen verdickten Saamen, oder wässerichte Feuchtigkeit entstanden ist, erfordert innerlich die verdünnende, eröfnende und purgirende Mittel, die bey der verhärteten, und bey der kaltdrüsichten Geschwulst verordnet worden, und zu äusserlichen Mitteln erweichende und zertheilende Umschläge, so dann Pflaster, in welche Mercurius kommt. Oder:

℞. Emplastri de Vigo
Diabotanum
diuini
de mucilaginibus et
Norimbergensis aa. partes æquales.

Lasset sie in ein wenig Olei hyperici schmelzen, und mischet genau darein den fünfften Theil Mercurii in Terebinthina de Chyo quantum satis, extincti.

Wenn alle diese Mittel unnütz sind, nimmt man seine Zuflucht zur Operation. Wenn der Fleischbruch an der Scheidewand des Hodensacks befestiget ist, macht man einen Einschnitt darüber mit einem Incisionsmesser, löset das geschwollene Fleisch ab, und rottet es aus; oder auch man verzehret es mit ätzenden Mitteln. Wenn es ein Fleischbruch an der Hode, oder den Saamengefässen ist, so eröffnet man den Hodensack, und untersuchet, ob die Hode, die Nebenhode, oder die Saamengefässe nicht mit in der Geschwulst begriffen sind; in diesem Fall begnüget man sich

das

das Geschwollene abzulösen und wegzunehmen, ohne diese Theile zu berühren, oder die Geschwulst mit ätzenden Mitteln zu verzehren: aber wenn die Hode, die Nebenhode, oder Saamengefässe hart, verhärtet, und durch die fleischichte Massa eingenommen sind, so wird man gezwungen seyn zur Wegnehmung der Hode zu schreiten (castrationem), wovon in den Büchern von den Operationen gehandelt wird.

Man muß merken, daß wenn der Fleischbruch der Saamengefässe sich über die Ringe des Unterbauchmäusleins erstreckte, die Operation unnütz seyn würde. Wenn er schmerzlich, und der Kranke von bösen Feuchtigkeiten angefüllet, oder von einem schlechten Temperament ist, so ist es gefährlich, ihn zu berühren.

Wenn die Operation geschehen, so umwickelt man das Ende des Strickes der Saamengefässe mit trocknen Carpeybäuschlein, und Wiecken, oder vielmehr mit kleinen Stücken von weichem Leinwand, man füllet die Wunde damit an, und leget doppelte zusammengefaltene Compressen darauf, welche man mit der Binde, so Kornähre (Spica) oder eistenbinde genennet wird, befestiget, die Blutstürzung zu verhindern. Hierauf verbindet man die Wunde gewöhnlicher Weise.

Sechste Abhandlung

Vom Fleischgewächs.

Die Fleischgewächse sind Geschwulsten in Säcklein, insgemein rund, ohne Schmerzen, ohne

Hitze

Hitze und ohne Entzündung, offt groß, offt klein, mehr oder weniger hart, nach der Materie, welche sie enthalten, und bey welchen die Haut ihre gewöhnliche Farbe behält.

Das Fleischgewächs heisset Lateinisch lupia, welches ein allgemeiner Name ist, der mehrere Arten unter sich begreifft, deren Namen nach ihrer Lage, und der Beschaffenheit der enthaltenen Materie verschieden sind. Zum Exempel diejenige, so sich an dem Vorder- oder Seiten-Theil des Halses setzet, heisset ein Kropf, von welchem wir geredet haben. Diejenige, so aus Fleisch bestehet, wird eigentlich lupia oder ein Fleischgewächs genennet. Diejenige, so eine fette oder öhlichte Feuchtigkeit enthält, heisset lipoma oder ein fettes Fleischgewächs vom griechischen λίπος, Fett, Oel. Die, deren Materie schwefelicht, fest, und dem Talg gleich ist, heisset steatoma oder eine Speckbeule. Unter die Anzahl der lupiarum hat man auch die Brey- und Honiggeschwulst gesetzet. Von diesen 3 letzten haben wir unter den wässerichten Geschwulsten gehandelt.

Alle lupiæ nehmen ihren Ursprung aus einer Drüse, einer kleinen Höle, oder einem wässerichten oder fetten Gefäß, welche verstopfet, aufgeblasen, und nach und nach erweitert sind.

Das Fleischgewächs entstehet wie der Kropf von einem Nahrungssafft, der sich in einem oder mehreren Gefässen einer Drüse, einer Haut, eines Mäusleins stocket, und nach und nach aufhäufft; denn diese Geschwulst kann in diesen dreyen Arten

ten von Theilen erzeuget werden. Es kann aber der Nahrungssafft sich in seinen Gängen nicht verstocken und aufhäuffen, ohne daß er zugleich gegen deren Wände andringe, und sie erweitere. Diese aufgeblähete und erweiterte Gänge drücken alle nahliegende so wol Blut-als Wassergefässe zusammen, und setzen dem Lauff der Flüßigkeit, welche sie enthalten, eine Hinderniß. Die aufgehaltne wässerichte Feuchtigkeit dringet durch das schwammichte Gewebe der Drüse, der Haut oder des Mäußleins, wo die Verstopfung geschiehet, sie löset den Zusammenhang ihres Gestrickes auf, sie erweitert ihre Zäsern, dergestalt, daß alle Gefässe, welche an dem Umfang des verstopften Ortes sind, wegen ihrer Erweiterung ohne Widerstand die Feuchtigkeiten annehmen, welche dahin getrieben werden. Da diese Feuchtigkeiten nicht wieder nach dem Maaß, als sie daselbst hinkommen, zurückkehren können, wegen der Hinderniß, so wir in dem innern des Theiles zum Grund setzen, so dehnen sie selbige ohne Mühe aus, und machen, daß sie unvermerkt wachse; derohalben findet man bey den Fleischgewächsen sehr grosse Puls-und Blutadern, ob sie schon im Anfange der Geschwulst sehr klein sind. Die Ursachen, welche zum Aufenthalt des Nahrungssafftes Gelegenheit geben, sind eben diejenige, welche wir bey den Kröpfen angeführt haben.

Die fette Fleischgeschwulst lipoma hat ihren Ursprung in einer kleinen Höle der fetten Haut, wo das Fett sich verstocket und verdickt, entweder weil es mit einigen salzichten Theilen angefüllet ist,

ist, welche es fest machen, oder weil es mit einer groben, und zähen wässerichten Feuchtigkeit verbunden ist, oder weil es daselbst durch eine äusserliche Ursache aufgehalten wird, als die Kälte der Lufft, ein Schlag, ein Fall, eine starke Zusammendrückung, so die fette Röhren verletzet, und den Lauff des Fettes aufhält, dergestalt, daß es genöthiget ist, an dem Ort zu bleiben, da es sich hinsetzet; und gleichwie beständig neues Fett dazu kommt, so blähet sich die kleine Höle auf, drückt die Wassergefässe zusammen, welche rund um selbige gehen, es fliesset zurück in die nahliegende Gefässe, sein salzichter Theil dringet durch das Gewebe der fetten Haut, und erweitert sie; diese erweiterte Haut gibt dem Aufschwellen der fetten kleinen Höle leicht nach. Auf diese Weise erlangt die Geschwulst unvermerckt einen starken Umfang, um so viel mehr, weil die verstopfte kleine Höle mit den nahliegenden kleinen Hölen Gemeinschafft hat, daher auch diese sich nach und nach anfüllen, aufblähen, und mit der ersten vermischen. Daher wird man sich nicht verwundern, daß man offt fette Fleischgewächse zwischen den Schultern siehet, die sehr groß werden.

Weil offt in den Fleischgeschwulsten viele verstopfte Drüsen, Wassergefässe, oder kleine Hölen vorhanden sind, die in dem Umfang der Geschwulst begriffen, so wickelt das Häutlein, das von der Ausbreitung ihrer obern oder untern Häute entstanden ist, nicht nur das Fleischgewächs ein, sondern es macht in seinem Wesen auch viele Abtheilungen, die sich offt mit unterschiedener

Materie angefüllet befinden. Dieser Unterschied wird in Wahrheit nicht in den insgemein so genannten Fleischgewächsen gefunden. Sie sind mit Hülfsgliedern versehen, das ist, sie haben alle Arten von Gefässen, durch welche der Umlauf, und die Vertheilung der Feuchtigkeiten natürlicher Weise, wie in den andern Theilen des Leibes verrichtet wird: sondern in denjenigen, die weniger Verwandschafft mit dem Fleisch haben, geschiehet an gewissen Orten eine Ergiessung der Säffte aus ihren Gefässen, welche nach der Beschaffenheit ihrer Natur, ihrer Verdickung, oder ihrer Schmelzung sich in eine gypshaffte, steinichte, knorpelichte, knochichte, zähe, eytrichte und so weiter, Materie verwandeln, und alle diese Verschiedenheiten finden sich in einem einzigen Geschwühr, und in den Abtheilungen, welche die Häute ausmachen.

Das Unterscheidungs- und Vorhersehungszeichen, der Fleischgewächse, sind denjenigen, woran man die Kröpfe und andre in Säcklein eingeschlossene Geschwulsten erkennet, gleich.

Heilung. Das Fleischgewächs wird wie der Kropf geheilet. Wenn die Geschwulst klein und in ihrem Wachsthum ist, kann sie durch offt wiederholte Aderlassen, eröfnende, abführende, purgirende und durch äusserliche zertheilende Mittel curiret werden; denn man muß bedacht seyn den Lauff der Feuchtigkeiten abzuwenden, welche nach dem Theil hingehen, und diejenige zu vertheilen, zu verdünnen, zu schmelzen und aufzulösen, die sich da gesetzet haben. Wir haben bey den ver-

härteten

härteten Geschwulsten Vorschrifften von allen diesen Mitteln gegeben. Wenn sie die verlangte Würkung nicht haben, oder wenn das Fleischgewächs allzu groß, und zu alt ist, daß man die Vertheilung nicht hoffen kann, so ist kein ander Mittel, es zu heilen, als daß man es ausrotte, oder verzehre. Wenn man sich entschliesset, es durch das Eysen auszurotten, muß man die Geschwulst nicht bis auf ihr Wesen eröffnen, noch auch sich begnügen nur einen Theil davon wegzunehmen. Die Blutgefässe, so auf das äusserste erweitert sind, würden durch ihre Eröfnung eine starcke Blutstürzung verursachen, die zwar in Wahrheit nur mit gewissen Abwechselungen geschehen würde; indem die Pulsadern, so ihnen das Blut verschaffen, an dem Grund der Geschwulst so klein sind, daß sie selbige nur nach einer gewissen Zeit erfüllen können: aber diese offt wiederholte Blutstürzung könnte dem Kranken den Tod verursachen. Daher muß man sich in Acht nehmen, daß man nur die Haut, und den fetten Körper eröfne, sie mit dem Scalpel von dem Sack absondere, und die ganze Geschwulst mit ihrem Säcklein wegnehme. Durch dieses Mittel wird man in dem Grund des Fleischgewächses nur die Haargefässe zerschneiden, welche so dünn sind, daß sie nur einige Tropfen Blutes hergeben werden. Wenn aber gleichwol eines darunter zu viel Blut verschaffte, kann man die Blutstürzung durch die Zusammendrückung, oder durch zusammenziehende Mittel (styptica), oder durch die Unterbindung stillen.

Wenn die Geschwulst mittelmäßig ist, macht man nur einen länglichten Einschnitt in die Häute, damit man desto leichter die beyden Lefzen der Wunde wieder zusammenbringen, vereinigen, und die Narbe desto weniger ungestaltet machen könne. Aber wenn das Fleischgeschwühr einen grossen Umfang hat, wird man gezwungen seyn, einen Einschnitt als ein T, oder gar einen Creutzschnitt zu machen, damit man Platz genug habe, die ganze Geschwulst los zu machen. Es ist dienlich, daß man die Häute, (*) so sie bedecken, nicht ganz lasse; sie wären allzugroß für den Umfang der Wunde.

Wenn die Operation geschehen ist, und man die beyde Ränder der Haut wieder zusammengebracht hat, muß man sie, wenn der Einschnitt nach der Länge geschehen, durch einige trockne Compressen in dieser Lage erhalten, welche man mit einer vereinigenden oder einer andern dienlichen Binde unterstützet, und den Verband nicht abnimmt, biß nach Verlauf zweyer oder dreyer Tage. Wenn man einen Creutzschnitt, oder in Gestalt eines T gemacht hat, ziehet man auch die Winckel der Haut wieder zusammen, und bemühet sich, sie wie oben zu unterstützen. Wenn man dieses aber nicht kann, so nähet man sie durch einige

ge

(*) Die überflüßige Haut oder Lefzen an beyden Seiten schneidet man insgemein, nachdem man des Fleischgewächs herausgenommen, mit einer Scheere ab, um die Haut wolschliessend zu machen, und eine gute Narbe zu Wege zu bringen.

ge Stiche zusammen, und leget auf den ganzen Theil trockne Carpey, die man mit einigen Compressen bedeckt, die in lauhwarmen Franz-Brandtewein eingetunckt ist.

Wenn das Fleischgewächs einen engen Grund hat, oder wenn dieser lang und hängend ist, so schneidet man es rund um den Grund ab, und nimmt es ganz weg.

Einige begnügen sich, selbiges an seinem Fuß mit gewichsten seidenem Faden, abzubinden. Durch diese Unterbindung halten sie die Austheilung des Nahrungssaffts auf, und nach einiger Zeit erstirbt das Fleischgewächs und fällt ab. Man ziehet die Seide fleißig zu, wenn sie nachlässet.

Das fette Fleischgewächs und die übrige Arten desselben müssen eben so behandelt werden, als die Speckbeule, die Breygeschwulst oder die Honiggeschwulst.

Siebende Abhandlung

Vom Gersten- und Hagelkorn.

Der Gerstenkorn ist eine kleine, harte, feste, länglichte, gemeiniglich in ein Säcklein eingeschlossene Geschwulst, welche über dem äusserlichen Rand des Augenliedes, nahe bey den Augenbraunen, entstehet. Ihre Figur ist einem Gerstenkorn gleich, daher sie auch diesen Namen hat, und im Lateinischen gleichfalls hordeolum genennet wird.

Der Hagelkorn ist eine kleine, harte, runde,

durchsichtige Geschwulst, welche an dem obern Augenliede kommt, und dabey beweglich ist, so daß sie unter dem Finger wegglitschet, wenn man sie berühret. Auf lateinisch nennet man sie Grando, Hagel, weil sie nach ihrer Gestalt und Durchsichtigkeit einem Hagelkorn gleichet.

Die Ursache dieser beyden Geschwulsten ist eine in einem drüsichten Korn, oder in einem Wassergefäß aufgehaltene wässerichte Feuchtigkeit, in welchem sich dieselbe verdickt, und durch den Verlust ihres salzichten und dünnesten Theiles verhärtet. Wenn diese wässerichte Feuchtigkeit lauter und ohne Vermischung ungleicher Theile ist, so verdickt sie sich in eine Materie, die einem Crystal gleich ist, die gleiche Richtung ihrer Zwischenräumlein durchaus behält, woher auch die Durchsichtigkeit des Hagelkorns kommt. Denn diese Geschwulst ist eigentlich nichts anders, als verhärteter durchsichtiger Schleim. Weil sie rund ist, thut sie eben die Würkung, als ein Vergrösserungsglaß, welches die Dinge grösser vorstellet.

Die wässerichte Feuchtigkeit bleibet in gewissen Orten des Augenliedes stehen, entweder aus Mangel der Ausdünstung, als wenn man bey grosser Kälte in die Lufft gehet, oder durch die Würkung einer andern äusserlichen Ursache, welche diesen Theil klemmet, quetschet, oder reitzet. Man erkennet diese Geschwulsten an der Beschreibung, so wir davon gemacht haben.

Vorhersehungszeichen. Diese kleine Gersten- und Hagelkörner können bey ihrem Anfang gehei-

geheilet werden: aber wenn sie alt sind, und deren Materie sich verhärtet, oder in Stein verwandelt hat, widerstehen sie allen Mitteln, und können sich weder vertheilen, noch zur Eyterung gelangen. Sie pflegen bey denjenigen wieder zu kommen, die sie einmal gehabt haben. Man leget auf die Geschwulst das Emplastrum Diabotanum cum Mercurio, oder diejenige Pflaster, die bey der verhärteten Geschwulst, und bey dem Fleischbruch beschrieben worden, oder ein Emplastrum de Galbano, in welches man ein wenig Nitri gemischet. Der Kranke muß sich die Geschwulst alle Morgen mit nüchternem Speichel fleißig reiben. Er enthält ein flüchtiges Salz, welches vermögend ist, die Schweißlöcher der Haut zu eröffnen, und zu machen, daß die Feuchtigkeit ausdünste. Wenn die Materie sich ein wenig erweichet hat, und sich doch nicht vertheilen kann, muß man einen kleinen Einschnitt mit der Lancette in die Geschwulst machen, die klebrichte Feuchtigkeit, so sie enthält, mit Leinen ausdrücken, und die Wunde mit Aqua rosarum et Verbenæ auswaschen, in welchen man ein wenig Campher und Candiszucker zergehen lassen, oder man leget ein kleines Emplastrum diachylon cum Gummi darauf. Wenn die Materie ganz verhärtet und versteinert ist, kann man einen Queerschnitt über die Geschwulst machen, und sie drucken, damit die Materie herausgehe: doch ist besser, und man ist viel eher damit fertig, wenn man das Höckerchen auf einmal mit einer Scheere wegschneidet, indem man dasselbige durch eine klei-

ne dienliche Zange in die Höhe hebt, wenn man es sonsten nicht genug fassen kann. Man verbindet die Wunde, wie gewöhnlich.

Achte Abhandlung
Von den Fleischgewächsen in der Nase.

Das Fleischgewächs der Nase (Sarcoma) ist eine grosse, runde, fleischichte, harte Geschwulst, die einen weiten Grund hat, und sich unten an der Höle der Naselöcher setzet. Der Griechische Name, σάρκωμα, kommt von dem Worte, σὰρξ, Fleisch.

Das Nasengewächs (Polypus) ist ein fleischichtes Gewächs, insgemein roth, manchmal schwarzgelb, manchmal weißlich. Es nimmt seinen Ursprung, durch einen engen Grund oben in den Naselöchern, gegen die Wurzel der Nase, und vertheilet sich in viele Aeste, die gleichsam so viele Füsse sind, durch welche diese Geschwulst einen Meerfisch vorstellet, welchen man lateinisch polypus nennet, von dem Griechischen Wort πολύπȣς, welches so viel bedeutet, als einen, der viele Füsse hat. Einige nennen sie auch die güldene Ader der Nase (hæmorrhoides narium), weil sie auf gewisse Weise der güldenen Ader gleichet, und davon öffters, wie von dieser, Blut herausgehet Das Nasengewächs wird offt so lang und groß, daß es aus dem Nasloch, welches es einnimmt, herausgeht, oder durch die Gruben der Nasen in den Grund des Mundes hänget, und fast die ganze Kehle erfüllet, welches das Athemholen und Niederschlucken sehr verhindert, den Kranken nöthiget,

get, den Mund offen zu halten, damit er Athem holen könne, und durch die Nase zu sprechen.

Die Ursachen des Fleischgewächses in der Nase und Nasengewächses sind eben diejenigen, welche die andern Fleischgewächse, Krebse, und übrige in Säcklein eingeschlossene Geschwulsten haben. Das Schleimhäutlein der Nase (membrana pituitaria) ist mit vielen kleinern Drüsen besäet, welche eine Feuchtigkeit von der Massa des Geblüts absondern, von welcher die Naselöcher jederzeit befeuchtet werden; Wenn nun einige dieser Drüsen sich verstopfen, müssen sie nothwendig die kleine so wol Blut-als Wassergefässe zusammendrücken, die sich um selbige herumziehen, und dem Lauf des Nahrungssaffts eine Hinderniß machen. Da nun diese Flüßigkeit nicht weiter gehen kann, so erhebet sie nach aussen zu das Häutlein, welches das drüsichte Höckerchen umwickelt, und den Ort des Schleimhäutleins, der neben ihm lieget, weil sie daselbst weniger Widerstand findet. Das Herz und die Pulsadern treiben durch ihre wiederholte Zusammendrückungen das Blut und den Nahrungssafft beständig dahin, und diese beyde Flüßigkeiten spannen aus, und verlängern den verstopften Theil desto leichter, weil derselbe durch den Aufenthalt der wässerichten Feuchtigkeit schlapp gemacht worden, und ihrem Trieb nach und nach weichet. Aber das Fleisch- und Nasengewächs können auch leicht entstehen, durch die Abstreifung der Haut an dem Schleimhäutlein, welche durch eine innerliche

oder äusserliche Ursache geschehen. Da der Nahrungssafft gezwungen wird, sich an den abgestossenen Ort zu ergiessen, so setzet er daselbst nach und nach ein schwammichtes Fleisch, wie bey den Wunden und Geschwühren.

Das Fleisch- und Nasengengewächs nehmen offt an der Natur des Krebses Theil. Alsdenn befindet sich das Blut und die Nahrungsfeuchtigkeit, welche sie hervorbringen, mit salzichten und groben Theilen beladen, welche sie verhärten, und sie schwarzgelb machen. Wenn diese Salze sich auswickeln, so werden diese Geschwulsten schmerzlich, und verwandeln sich in einen verschwührten Krebs.

Unterscheidungszeichen. Diese Gewächse erkennet man durch das Gesicht und an den Zeichen, welche wir bey ihrer Beschreibung erwehnt haben. Das Fleischgewächs setzet sich unten an dem Naseloch; es hat einen breiten Grund, weil sich viele Drüsen, oder ein grosser Raum in Unordnung gebrachter Zäsern darin befinden, welche ihm seinen Ursprung geben. Im Gegentheil und aus der gegenseitigen Ursache, ist der Grund des Nasengewächses enge; die meisten Chirurgi nehmen das Fleischgewächs in der Nase, für ein Nasengewächs. Es ist wol wahr, daß sie einerley Ursache haben; doch mit diesem Unterschied, daß das Nasengewächs nicht für ein Fleischgewächs kann gehalten werden, weil dieses eine runde Geschwulst ist, welche weder Füsse noch Aeste hat.

Vorhersehungszeichen. Diese Geschwulsten verhindern das Athemholen sehr. Wenn das Nasengewächs in die Kehle hinunter steiget, und sich da stark vergrössert, kann es den Kranken ersticken. Wenn es sich stark in der Nase vergrössert, vermehrt es deren Umfang, und verstellet das Gesicht. Wenn diese Geschwulsten etwas von der Natur des Krebses an sich haben, sind sie gefährlich und sehr beschwehrlich zu heilen. Die, so röthlich oder weißlich sind, ohne Härte, und nicht sehr feste ansitzen, und deren Ursprung nicht weit in der Nase ist, können vielleicht ausgerottet werden.

Heilung. Diese Geschwulsten zu heilen, muß man die gemeine Mittel vorhero gehen lassen, das ist, die Aderlassen, und die Purganzen, wie auch verdünnende, abführende und eröfnende Mittel, wie wir solches bey allen verhärteten Geschwulsten anbefohlen haben. Zu allen diesen Mitteln füget man eine genaue verdünnende und versüssende Diät. Hernach greifft man die Geschwulst selber an, indem man sie verzehret, oder ausrottet. Einige bedienen sich des Succi sedi maioris, welchen der Kranke öffters in die Nase ziehet. Man gibt vor, daß solches diese Geschwulsten tödte und vertheile. Man kann es versuchen: aber die ätzende Mittel würken viel kräfftiger und geschwinder. Es gibt Chirurgos die das Fleisch- oder Nasengewächs mit dem lapide infernali berühren, und wenn die Kruste abgefallen ist, berühren sie selbige abermal, und fahren also fort, bis zu einer gänzlichen Verzehrung. Andere gebrauchen butyrum Antimonii, welche sie mit dem Ende einer Wiecke auf das Nasen-

sen-

sengewächse bringen, und damit sie die nahliegende Theile nicht verletzen, legen sie zwey kleine Pflaster zwischen das Nasengewächs und die Wände der Naselöcher. Nach dem Gebrauch des ätzenden Mittels, welches alsobald würkt, wäschet man die Geschwulst mit laulicht warmen Wasser, aus Furcht, daß die gesunde Theile davon möchten angefressen werden.

Wenn man genöthiget ist, das Nasengewächs auszurotten, ergreift man es so weit forn, als man kann, mit einer stumpfen Zange, welche eigentlich dazu gemacht ist, man ziehet es nach und nach heraus, indem man die Hand immer halb umdrehet; Allein es eräugnet sich offt eine gefährliche Blutstürzung dabey, welches viele Practicos bewogen hat, es vielmehr zu verzehren, als auszurotten (*). Wenn die Blutstürzung erfolgt, so suchet man selbige hurtig zu stillen, indem man auf die Pulsader, welche das Blut hergibt, eine Wiecke oder eine feste Welger leget, welche in Aquam stypticam eingetunket ist, oder mit einem zusammenziehenden Pulver bestreuet ist, dergleichen Pulvis boli et vitrioli rubri ist, und man pfropfet und erfüllet das Nasloch mit Welgern, damit man die eröfnete Pulsader stark drucke. Wenn die Blutstürzung gestillet ist, verbindet man den Kranken mit Welgern oder Wiecken, die mit anziehenden und trocknenden Pulvern bestreuet sind. Wenn das

Na-

(*) Dieses muß uns von der nöthigen Operation nicht abschrecken, weilen es mit den ätzenden Mitteln gar zu langsam hergehet, absonderlich, wenn das Nasengewächs sich weit ausgebreitet hat.

Nasengewächs aus der Nase herausgehet, macht man eineUnterbindung von gewichstem Faden daran, man ziehet nach und nach dieGeschwulst heraus, man macht die zwote Unterbindung, und wol auch die dritte, wenn sie daran kommen kann, ohne abgerissen zu werden, und schneidet es unter der letzten Unterbindung ab. Durch dieses Mittel entstehet keine Blutstürzung, was von dem Nasengewächs übrig bleibet, gehet durch die Eyterung weg. Wenn das Nasengewächs in die Kehle hinunter gehet, muß man es durch den Mund mit grosser Vorsichtigkeit herausreissen. Wenn das Nasengewächs etwas von der Natur des Krebses an sich hat, muß man eben die Mittel gebrauchen, welche zu dieser Geschwulst dienlich sind. Das Fleischgewächs rottet man nicht gern aus, weil dessen Grund breit ist. Man erwählet lieber, es durch ätzende Mittel zu verzehren.

Ehe man zu der Operation des Nasengewächses schreitet, muß man den Kranken öffters zur Ader lassen, damit man der Entzündung zuvorkomme. Wenn die Blutstürzung nach der Operation entstehet, ist man noch mehr verbunden, die Aderlassen zu wiederholen.

Neunte Abhandlung,

Von dem Ueberbeine.

Die Zergliederer gebrauchen das Lateinische Wort Ganglion, so hier ein Ueberbein bedeutet, in einem ganz andern Verstand. Denn sie nennen

nen Ganglion oder Plexus eine Versammlung vieler Nerven, welche an unterschiedenen Orten des Leibes zusammenstossen, sich vereinigen, in einander schlingen, und eine Art von dicken und platten Knoten ausmachen, von welchen viele Aeste ausgehen, die sich an unterschiedenen Seiten auf viele Theile ausbreiten.

Aber in der Chirurgie verstehet man durch Ganglion ein Ueberbein, welches eine harte, unempfindliche, runde oder längliche, manchmal ungleiche Geschwulst ist, so die Farbe der Haut nicht verändert. Sie kommt insgemein auf die Flächsen der Faustgelenke, desgleichen an die Gelenke der Finger und Zähen. An den Seiten ist sie beweglich, forne und hinten aber fest, und nicht grösser als eine Olive. Selten siehet man eines von der Grösse eines Hünereyes. Es gibt einige, die so groß sind, als ein Taubeney. Das Wort Ganglion ist Griechisch, γάγγλιον und bedeutet eben das, einige führen selbiges her von γάειν, zeugen, und γλία, das Harz.

Das Ueberbein nimmt seinen Ursprung von der Haut oder Scheide, in welche die Flächse eingewickelt ist. Dessen Ursachen sind äusserliche oder innerliche. Insgemein sind es äusserliche. Eine allzu starke Bemühung, eine allzu harte Arbeit der Hände oder Füsse, eine Quetschung, ein Stich sind vermögend es hervorzubringen. Mit einem Wort alles dasjenige, welches den flächsichten Zäsern Gewalt thun kann, indem es dieselbe ziehet, verlängert, drehet, zusammendrücket, zerstosset, zerreisset, und dergestalt in Unordnung brin-

bringet, daß das Gliedwasser, oder die Feuchtigkeit, welche sie benetzet, eine Hinderniß in ihrem Lauf findet, und diese Feuchtigkeit gezwungen ist, daselbst stehen zu bleiben, aus seinen Gefässen zu laufen, und die Haut der Flächse nach und nach aufzublähen. Wenn nun diese aus ihren Gefässen getretene Feuchtigkeit durch ihren Aufenthalt ihre salzichte Theile verliehret, so verdicket sie sich, verwandelt sich in Schleim, und verhärtet sich endlich. Die innerliche Ursachen sind insgemein das Podagra, die Kinderblattern, der Scharbock, oder die kaltdrüsichte Geschwulsten, deren verdorbene Feuchtigkeit die wässerichte Feuchtigkeit verdickt und gerinnend, folglich geschickt machet, sich an gewissen Orten zu verweilen, und nicht nur allein Ueberbein, sondern auch Knoten (nodos) an dem Knochenhäutlein (periostio), an den Häuten und Bändern hervorzubringen, welche Geschwulsten man öffters mit dem Ueberbein vermischet.

Aus diesem, was wir gesagt haben, siehet man, daß die vereinigte Ursache des Ueberbeines eine dicke und verhärtete wässerichte Feuchtigkeit ist. Wenn diese rein und von gleichen Theilen zusammengesetzet ist, kann sie eine Kugel ausmachen, welche die gerade Linie ihrer Zwischenräumlein beständig erhält, daher durchsichtig ist wie Crystall, und die Dinge vergrössert, als ein Vergrösserungsglaß.

Unterscheidungszeichen. Man erkennet das Ueberbein an der Beschreibung, so wir davon gemacht haben. Es scheinet, an der Flächse befe-

stiget

stiget zu seyn, wegen seiner Lage, wegen der Beweglichkeit der Haut, die drüber wegglitschet, und weil es sich selbst nach der Bewegung der Flächse richtet.

Vorhersehungszeichen. Diese Geschwulst ist nicht gefährlich; sie verhindert nur die Bewegung des Theiles, aber sie ist langsam und schwehr zu heilen.

Heilung. Das Ueberbein wird sonderlich durch äusserliche Mittel geheilet, wenn es von einer äusserlichen Ursache herrühret. Diese äusserliche Mittel müssen sehr zertheilend seyn, damit sie die Feuchtigkeit, so es verursachet, schmelzen, und trennen. Demnach sind das Emplastrum diabotanum cum Mercurio, de Vigo cum Mercurio, de Ammoniaco Foresti und dergleichen dazu dienlich, aber ehe man sie aufleget, muß man die Geschwulst stark mit den Fingern drücken, und selbige zu erweichen suchen, und zu zerreiben, damit man die Zähigkeit der Materie breche. Hernach muß man das Pflaster durch ein fest angezogenes Band befestigen. Willis gibt den Rath, daß man ein Blech von Bley darauf lege, welches in Spiritum vini et acetum destillatum eingeweichet, und mit Euphorbio bestreuet ist. Ettmüller will haben, daß man Folia Sedi maioris darauf lege, wovon man die untere Haut abgelöset, und alle Abend und Morgen frische Blätter nehme. Man wird besser zum Stande kommen, wenn man das Ueberbein mit einem platten und breiten Stück Holtz vom Buchsbaum öffters hart schläget, und alsobald mit einer Platte

von

von Bley, welche mit Mercurio gerieben ist, bedecket. Ueber die Platte leget man ein klebendes Pflaster, dergleichen Emplastrum (*) Andreæ a Cruce, oder picis (**) Burgundiæ, um selbige zu befestigen; Man ziehet die Platte und das Pflaster durch eine Binde sehr feste zu, und lässet den Verband darauf liegen, bis die Geschwulst vertrieben ist, welches sich insgemein noch eher als in einem Monath zuträget.

Wenn man das Ueberbein mit dem Eysen oder Brennmittel eröffnet, und es durch ätzende Mittel und durch die Eyterung verzehret, so kann man wol damit zum Stande kommen; aber diese Weise würde langwierig, schmerzlich, und für die Flächsen gefährlich seyn. Man kann die Geschwulst auch wegnehmen, wenn man sie mit einem Scalpel vorsichtig ablöset, dabey aber sich in Acht nimmt, daß man keine Flächse verletze.

Man muß dabey die innerliche Mittel nicht versäumen, welche vermögend sind, die wässerichte Feuchtigkeit zu verdünnen, und zu schmelzen, dergleichen diejenige sind, welche wir bey allen verhärteten Geschwulsten vorgeschrieben haben. Wenn das Ueberbein von dem Podagra oder von einem venerischen, kaltdrüsichten oder scorbutischen Gifft herrühret, muß man zu den äusserlichen Mitteln, den Gebrauch derjenigen hinzuthun, welche bey diesen Krankheiten dienlich sind.

Die

(*) Man sehe Lemery Pharmacopée universelle p. 1068.

(**) Idem Dictionaire Universel des Drogues simples p. 693.

Die Ueberbeine zu heilen, welche an der Hand, oder dem Faustgelencke entstehen, begnügen sich einige damit, daß sie den Theil auf der Seite der Geschwulst auf einem festen hölzernen Tisch ausstrecken lassen, und auf den entgegen gesetzten Theil starck mit der Faust schlagen, um also das Ueberbein zu zerquetschen, oder die Materie desselben zu zertheilen; welches eben diejenige Würckung thut, als das platte Stück Holz von Buchsbaum.

Zehente Abhandlung
Von Warzen.

Die Warzen, auf Lateinisch Verrucæ, porri, sind kleine, harte, über der Haut in Grösse der Erbsen erhabene Gewächse, ohne Schmerzen, und ohne Veränderung der Farbe. Sie kommen an dem ganzen Leibe heraus, sonderlich aber an den Händen.

Es gibt vielerley Arten von Warzen; einige platt, oder wenig erhaben, mit einem breiten Grund. Man nennet sie auf Latein Verrucæ sessiles, niedrige Warzen, oder auch nach dem medicinischen Worte myrmecias, auf Griechisch μυρμηκίας, Verrucas formicarias, Ameisenwarzen, von Μύρμηξ, eine Ameise, weil wenn man sie schneidet, man insgemein einen Schmerzen empfindet, so demjenigen gleichet, den die Bisse der Ameisen verursachen. Man sehe Forest. l. 23. obs. 9. die Warzen im Gesicht sind insgemein von dieser Figur. Die andern erheben sich mehr

über

über der Haut; sie haben einen engen Grund, als ein Stiel, und einen runden oder länglichten Kopf. Man nennet sie auf Latein verrucas pensiles, hängende Warzen, weil sie nur durch einen kleinen Stiel unterhalten werden. Diese Art von Warzen wird auch acrochordon genennet, welches ein Griechisches Wort ist ἀκροχορδὼν, von ἄκρον, die Höhe, und χορδὴ, eine Saite; weil sie an ihrem äussersten Ende einer abgeschnittenen Saite gleichet, oder weil sie an der Haut hänget, wie das Ende von einer Saite. Einige davon sind rund, oder haben einen Kopf, welcher einem Lauchkopfe gleichet; sie hängen an der Haut durch kleine Faden, welche den Zäsern gleichen, womit die Wurzel dieser Pflanze versehen ist. Man sehe Fallop. de Tumor. p. n. c. 24. Diese sind die gemeinste. Endlich sind einige platt, andere rauch, höckericht, und uneben. Man zehlet auch zu den Warzen die Fleischgewächse am Hintern und Schaamtheilen, von welchen wir in der folgenden Abhandlung reden werden.

Die Ursache der Warzen ist ein dicker und zäher Nahrungssafft, dessen Lauf in gewissen Orten der Haut verhindert wird, in welchen er stehen bleibt, und sich aufhäufet, weil immer neuer dazukommt, welcher keinen Ausgang findet, sich zu zerstreuen, oder wieder in den Weg des Umlauffs hinein zu gehen. Dieser an einem Ort verhaltene Safft nähret ihn noch mehr, und erhebet ihn über die Oberfläche der Haut. Die Hinderniß, welche sich der Zerstreuung oder dem Umlauf des Nahrungssafftes entgegen setzet,

kommet von der Verstopfung einer Hautdrüse, oder von der Erweiterung, der Ausdehnung, der Zerreissung, einiger innwendigen Zäsern der Haut, oder von der Verdickung und Grobheit dieser Flüßigkeit selbst. Wenn auf der einen Seite die kleine Röhren des Nahrungssafftes verstopft, zusammengedruckt, oder in Unordnung gebracht sind, und an der andern dieser Safft zähe und grob ist, so wird er leicht an dem Ort stehen bleiben, wo die Verwirrung geschehen. Da er nicht weiter gehen kann, und durch denjenigen, welcher beständig von hinten her dazu kommt, gedränget wird, so treibet er die Haut hinauswärts, wo er weniger Widerstand findet, und bringet diese kleine Erhebungen der Haut zu wege, wobey er einerley Einrichtung mit der Haut, in deren Schweißlöchern und Röhren behält.

Hieraus folgt, daß der Mangel der Ausdünstung, eine kalte Lufft, ein Bad von kaltem oder unreinem Wasser, saure salzichte und grobe Nahrungsmittel, und der Gebrauch aller andern unnatürlichen Dinge, so vermögend sind, die Feuchtigkeiten zu verdicken, die vorhergehende Ursachen der Warzen seyen. Diejenige, so ein hartes, und arbeitsames Leben führen, unreine Hände und Haut haben, in dem Unflath und Staub arbeiten, und die Hände offt in rohem und trüben Wasser haben, wenn sie zu gleicher Zeit von einem schwarzgallichten Temperament sind, und ihre wässerichte Feuchtigkeit zäh und grob ist, sind dieser Unbequemlichkeit mehr unterworfen, als die andren,

andren, so Sorge tragen, ihre Haut immer rein, weich und eben zu halten. Weil die Hände mehr als andre Theile des Leibes der Lufft, der Arbeit und der Unreinigkeit unterworfen sind, so werden sie auch am ehesten davon angegriffen.

Wenn die Hinderniß, so den Nahrungssafft stille zu stehen nöthiget, eine gewisse Weite erlangt hat, so ist die Warze, die davon entstehet, breit, und von der Art derjenigen, die man Ameisenwarzen (Myrmecias) nennet. Sie kommen offt ins Gesicht, in welchem das Gewebe der Haut so fest ist, daß es verhindert, daß sie sich nicht viel erheben: aber die Haare wachsen daselbst mehr als anderwärts, weil deren Wurzeln, die durch die wässerichte Feuchtigkeit, deren Lauf verhindert worden, erweitert sind, mehr Nahrung als ordentlicher Weise empfangen. Wenn die Verwirrung, welche der Warze ihren Ursprung gibt, nur einen sehr kleinen Ort einnimmt, so sind nur sehr wenige Zäsern vermögend, dem Trieb des Nahrungssafftes zu gehorchen; diejenige so in ihrem natürlichen Zustand sind, verstatten ihm nicht, sich auszubreiten: dieses macht, daß die Warze nur von einem kleinen Stiel unterhalten ist, und den Namen der hangenden Warzen (Acrochordorum) annimmt. Wenn sich viele Gefässe auf die Warze endigen, viele Drüsen unter selbiger begriffen sind, und das Oberhäutlein dick und hart ist, so ist die Warze ungleich und höckericht. Das Gegentheil macht, daß sie gleich und eben ist. Die Warzen an der Hand, welche dem Reiben äusserlicher

Körper ausgesetzet sind, sonderlich bey den Handwercksleuten, sind dem Zufall unterworfen, daß ihre obere Haut abgehet, und sie sich an der Spitze als eine Granate eröfnen, weil die Lufft ihre äusserliche Zäsern in Runzeln ziehet. Alsdenn werden sie sehr schmerzlich, und die geringste Sache, so sie anrühret, machet, daß sie bluten. Die junge Leute sind den Warzen mehr unterworfen, als andere, sie kommen offt unversehens und unvermerkt hervor. Offt verschwinden sie wieder auf gleiche Weise.

Vorhersehungszeichen. Die Warzen machen die Haut ungestalt, aber sie sind nicht gefährlich. Die innwendig in den Händen hervorkommen, sind den Handwercksleuten beschwehrlich. Die Warzen der Augenlieder und Brüste haben offt beschwehrliche Folgen; wenn man sie reibt, und erhitzet, daß sie schmerzlich werden, können sie sich in einen Krebs verwandeln. Die an den Schaamgliedern sind verdächtig und insgemein Würkungen eines venerischen Gifftes. Die so genannte Ameisenwarzen sind viel schwehrer zu heilen, als die hangende Warzen, weil sie breiter sind, und offt viel tiefere Wurzeln haben.

Heilung. Wenn viele Warzen vorhanden sind, muß man die innerliche Mittel nicht versäumen, als die eröfnende, die zertheilende und die Schweißtreibende, von welchen wir bey allen verhärteten Krankheiten geredt haben, sonderlich die merkurialische. Sie sind sehr geschickt, den allzudicken Nahrungssafft, welcher diese Arten

ten von Geschwulsten hervorbringet, zu zertheilen, zu verdünnen, und zu schmelzen. Man hat gesehen, daß bey der Fortsetzung des Gebrauchs dieser Mittel auf eine Zeitlang die Warzen gänzlich verschwunden sind, und man nicht genöthiget gewesen, seine Zuflucht zu äusserlichen Mitteln zu nehmen. Doch pflegt man fast allein äusserliche Mittel zu der Heilung dieser Gewächse anzuwenden. Man bedienet sich insgemein des Saffts Chelidonii magni, Esulæ, oder ficus arboris, damit man die Warzen offt reibet, nachdem man sie mit den Fingern zusammengedrückt, gerieben und erhitzet hat. Diese scharfe Säffte benagen und zertheilen zugleich. Einige reiben sie starck mit radice chelidonii, bis das Blut herausgehe, oder sie legen zerstossene Blätter von diesem Kraut, desgleichen Blätter von Portulaca oder consolida maiori darauf. Diese beyde letzte Kräuter erweitern den Theil, und zertheilen den dicken Nahrungssafft. Andere brauchen die Warzen einzutrocknen ein Sälblein, welches aus Olei Tartari ℥iij. Unguenti albi camphorati ℥j. et calcis vivæ ℈j. gemacht ist. Es stehet in dem Doläo. Oder sie legen Emplastrum de Vigo cum quadruplo Mercurii darauf. Sie bedienen sich auch desjenigen, welches aus Ceræ, resinæ, Olei chamæmeli aa. ℥ß. Tacamahacæ ℥ij. Auripigmenti ℥j. gemachet ist. Allein alle diese äusserliche Mittel erfordern viel Zeit, ihre Würkung zu thun. Wenn sie nicht anschlagen, kann man die Warzen durch ätzende Mittel verzehren. Das bequemste ist der Lapis infernalis;

man kann behender damit umgehen, als mit den andern. Man berühret sie also damit, nachdem man sie mit Wasser, oder Speichel befeuchtet, damit das ätzende Mittel sich daran feste setzen könne. Wenn die Kruste abgefallen ist, berührt man sie noch einmal damit, bis sie gänzlich ausgerottet sind. Einige berühren sie mit Butyro antimonii oder aqua forti. Es ist gut, daß man auf den Theil ein Pflaster lege, welches in der Mittte ein Loch habe, durch welches nichts anders, als allein die Warze entdecket ist, damit das ätzende Mittel nicht die nahliegende Theile verletze. Auch muß man in Acht nehmen, daß man die ätzenden Mittel mit sehr grosser Vorsichtigkeit gebrauchen müsse, bey den Warzen, die sich auf den Gelencken, Flächsen, Brüsten und Augenliedern befinden, damit man nicht die bänderichte, flächsichte, oder häutichte Theile mit angreife, und in denselben eine Entzündung verursache, die böse Folgen haben könnte.

Die Warzen, so nur auf einem kleinen Stiel stehen, können geschwind geheilet werden, indem man sie auf einmal mit einer Scheere wegschneidet, und auf die kleine Wunde ein wenig Olei Tartari streichet, damit man die Narbe trockne, und weiß mache, auch verhindere, daß die Warze nicht wiederkomme. Man kann sie auch an ihrer Wurzel mit Seide, oder einem Pferdehaar stark binden; Durch dieses Mittel verwelken sie, indem sie keine Nahrung mehr empfangen; und fallen von selbst ab. Die Warzen, welche Zufälle von den Franzosen sind, erfordern eben dieselbe Mittel,

welche bey dieser Krankheit dienen. Mit den Mitteln, welche wir itzo vorgeschrieben haben, verbindet man eine befeuchtende und verdünnende Speisordnung, und hütet sich für solchen Nahrungsmitteln, und andern unnatürlichen Dingen, welche die Feuchtigkeiten verdicken können. Das Bad ist auch sehr gut, die Warzen zu erweichen. Man muß ferner Sorge tragen, daß man die Hände mit Mandelbrey, Pomade, oder einem andern dienlichen Mittel geschmeidig mache und befeuchte.

Eilffte Abhandlung

Von den Fleischgewächsen am Hintern und den Schaamtheilen.

Diese Fleischgewächse nennet man im Lateinischen überhaupt condylomata, welches Wort überhaupt eine Auswachsung des Fleisches bedeutet, und können dieselbe an unterschiedenen Orten des Leibes hervorkommen; demnach gehören hieher die Warzen (verrucae), die Feigen, oder Feigwarzen (ficus et mariscae), die Hahnenkämme (cristae), und die grosse Warzen (Thymi), als lauter Gattungen. Denn das Wort condyloma ist eigentlich Griechisch κονδύλωμα, und kommt her nach der Aehnlichkeit von κόνδυλος, welches eine Erhebung des Knochens bedeutet, die sich vornemlich bey den Gelenken befindet, als die Knöpfe an den Knochen der Schultern (condyli humeri).

Allein durch condylomata verstehet man ins besondere fleischichte Auswachsungen, so bald groß, bald klein sind, und an dem Hintern, und den andern natürlichen Theilen der Frauensleute herkommen. Sie sind von unterschiedener Figur, und stellen offt Maulbeere, Schwämme, Feigen, Hahnenkämme und dergleichen vor. Sie verursachen offt Runzeln oder Falten, die gegen einander fest angeleget sind. Insgemein entstehet kein Schmerze aus denselben: aber manchmal sind sie mit einer Entzündung begleitet, welche sie hart und schmerzlich machet.

Die Feige, Lateinisch ficus, ist ein Fleischgewächs, oder kleine, runde, schmerzliche Geschwulst, die als eine Feige hänget, daher sie auch ihren Namen hat, wie nicht weniger von ihrem innerlichen Wesen, welches aus vielen kleinen Körnern zusammengesetzet ist, daher es wie das Fleisch einer Feige aussiehet. Diese Geschwulst kommt an die Augen, Augenlieder, Zunge, das Kinn, das Hintertheil und die natürliche Glieder der Frauenspersonen. Offt ist sie röthlich und weich, offt hart und verhärtet. Die Feigen werden insgemein grösser als die Warzen; man hat deren einige so groß gesehen, als Taubeneyer. Sie greifen diejenige am meisten an, welche ein melancholisches Temperament haben, deren wässerichte Feuchtigkeit zähe und grob ist, und folglich sich in grösserer Menge in diesen Gewächsen verstocken kann.

Die Feigwarze (marisca) ist eine Art von Feigen, oder ein kleines, fleischichtes, weiches, schwammich-

mich-

michtes, schmerzloses Gewächs, welches um den Hintern, zwischen diesem und der Schaam (perinaeo) und an den innerlichen obern Theil des Schenkels der Frauenspersonen hervorkommt. Marisca ist ein Lateinisches Wort, welches eine Art Feigen bedeutet, die ungeschmack sind, deren Name dieser Geschwulst der Gleichheit wegen gegeben worden, welche von der Feige nicht unterschieden ist, als weil die, so man besonders marisca nennet, nur an diesen Orten hervorkommt, die offt ganz damit bestreuet sind,

Die Hahnenkämme (cristae), sind eine Art von weichen, schwammichten und schmerzlosen Fleischgewächsen, welche wie ein Hahnenkamm gefaltet und gerunzelt sind. Sie kommen an eben denselben Orten hervor, als die Feigwarzen (mariscae).

Die grosse Warze (Thymus) ist insgemein ohne Schmerzen, manchmal röthlich, manchmal weiß, welche Unebenen und Runzeln an sich hat, wegen der sie einer Maulbeere, oder dem Kopfe des Thymians gleichet, daher sie auch den Namen hat. Sie kommt an die Eichel, Vorhaut, den Hintern, an die natürliche Glieder der Frauenspersonen, an die Beine, Ferse, Fußsohlen, und an die flache Hand. Offt entstehet sie allein. Einige theilen diese Geschwulst in zwo Arten ein, die eine nennen sie thymion, welches eine kleine an ihrem Grund enge Warze ist, als das acrochordon, an ihrem obern Theil aber sich breiter ausdehnet, und deren Gipfel rauh, und von einer rothen Farbe ist, gleich der Blume Thymian ihrem. Sie wächset

set bis auf die Grösse einer Egyptischen Bohne. Die andre behält den Namen thymus, von welcher wir die Beschreibung gegeben haben: aber diese Eintheilung ist unnütz. Diese Gewächse sind nicht anders unterschieden, als nach ihrer Grösse. Die grosse Warze (Thymus) so roth ist, gibt eine grosse Menge Blut von sich, wenn man sie abschneidet, welches erweiset, daß die Blutgefässe, welche sich dahin vertheilen, ungemein erweitert sind. Diese Geschwulst ist in Ansehung ihrer Beschaffenheit von zweyerley Art; die eine gutartig, welche weiß und ohne Schmerzen ist; die andre bösartig, welche schwarzgelb, schmerzlich und viel grösser ist, als die erste. Diese ist offt ein Zufall bey den Franzosen. Man sehe das Lexicon Medicum von Castello Brunon.

Die Ursache aller dieser Fleischgewächse ist über diejenige als der Warzen, nämlich ein allzu grober und zäher Nahrungssafft, dessen fortgehender Lauf aufgehalten worden. Weil immer neuer Nahrungssafft herzukommt, ehe sich der erste ausgetheilt hat, so häufft er sich nach und nach in den Orten, wo er am meisten Hinderniß zu überwinden hat, dergleichen die Haarröhren der Haut sind, sonderlich wenn ihre auswerfende Gänge verstopft, oder durch eine aufgeblasene Drüse bey der Gelegenheit des Mangels der Ausdünstung, zusammengedrückt sind. Dieser also aufgehäuffte, und durch das Gesetz des Umlaufs beständig erneuerte Nahrungssafft, erweitert und spannet nach und nach die Gefässe und Zäsern des Ortes, wo er sich aufhält, aus, und die Geschwulst entstehet un-

unvermerkter Weise. Nachdem mehr oder weniger Gefässe und Zäsern vorhanden sind, welche anwachsen und ausfallen, und nach ihren unterschiedlichen Richtungen entstehen Fleischgewächse von unterschiedener Grösse und Figur.

Der Nahrungssafft befindet sich bey denjenigen zähe und grob, welche ein schwarzgallichtes Temperament haben, oder welche Nahrungsmittel gebrauchen, die vermögend sind, die Feuchtigkeiten zu verdicken; derowegen sind sie dieser Arten von Geschwulsten mehr unterworfen als andere. Doch sind sie bey denenjenigen noch gemeiner, die von einer venerischen, scorbutischen oder kaltdrüsichten Krankheit angegriffen sind, und man kan sagen, daß alle Fleischgewächse, welche an dem Hintern, und an den Schaamgliedern der Manns- und Weibspersonen, entstehen, fast jederzeit Zufälle der Franzosen sind.

Das Unterscheidungszeichen aller dieser Geschwulsten befindet sich in deren Beschreibung.

Vorhersehungszeichen. Die Fleischgewächse, welche sehr groß werden können den Ausgang des Unflaths verhindern, und Unterdrückungen des Harns verursachen, indem sie den Hintern und die Harnröhre zusammendrücken. Welche mit Entzündung begleitet sind, verwandeln sich offt in Geschwühr und Fisteln.

Wenn die so genannte Feige schmerzlich und entzündet ist, eröfnet sie sich als eine Granate, wie es sich manchmal mit den Warzen und sonderlich mit den grossen Warzen (thymus) zuträget. Alsdenn zerspringen die allzu stark verstopfte und zusam-

sammengedrückte Blut- und Wassergefässe; die Feuchtigkeiten, so dem Schlagen der nahliegenden Pulsadern, und den Bewegungen der Zäsern gegeneinander ausgesetzet sind, lösen sich auf, und thun sich von einander; die grobe Salze, mit welchen der Nahrungssafft der Feige angefüllet ist, setzen sich in Bewegung, machen sich loß, reitzen den Theil, und zerfressen dessen Gewebe; dieses verursacht ein Geschwühr, aus welchem ein wenig zähe und eyterichte Materie herausgehet. Wenn die Feige verhärtet ist, und geschwührt, verwandelt sie sich insgemein in den Krebs, sonderlich die an den Augen und an der Zunge.

Die grosse Warze (Thymus) verwandelt sich offt in ein bösartiges und schwehr zu heilendes Geschwühr.

Heilung. Mit den Fleischgewächsen, die ohne Schmerzen und Entzündung sind, kann man umgehen, wie mit den Warzen. Wenn sie schmerzlich und entzündet sind, wäschet man sie mit einem feuchten Ueberschlag, aus, der von herbis et floribus linariae, chamaemeli, Meliloti, Verbasci et Sambuci gemachet ist, die man in Milch kochen läßt. Man kan den Brey zerstossen, ihn in ein Säcklein thun, und ganz warm auf den Theil legen. Oder man machet ein Linderungssälblein aus Unguento Althaeae, Saccharo Saturni und Croco, oder

℞. Gummi Tragacanthae
Lithargyrii
Salis Saturni
Florum sulphuris aa. partes aequales.

Ver-

Vermischet alles in genug Olei rosati, mit ein wenig Wein, eine Salbe daraus zu machen, womit ihr die Gewächse reibet.

Alle diese Mittel erweichen diese Gewächse, lindern den Schmerzen, und heben die Entzündung. Wenn man viel Jucken am Hintern empfindet, machet man einen Ueberschlag darauf von aqua plantaginis, in welchem man ein wenig Alaun schmelzen lassen. Die innerliche Mittel müssen vor diesen äusserlichen vorhergehen, und selbige begleiten, und zwar solche, welche vermögend sind, die Nahrungsfeuchtigkeit zu verdünnen, dergleichen sind, die eröfnende, die reinigende, die schweißtreibende, und sonderlich die Zubereitungen von Marte und Mercurio.

Weil aber alle diese Gewächse, welche an dem Hintern und der Schaam entstehen, meistentheils Zufälle der Franzosen sind, so werden sie durch merkurialische Bäder und Reiben leicht gehoben, wenn sie mit der gewöhnlichen Vorsichtigkeit gebraucht werden.

Die so genannte Feige erfordert eben diejenige innerliche Mittel, als die andern Fleischgewächse. Man kann die Zertheilung versuchen durch Emplastra de Vigo cum quadruplo Mercurii, diabotanum simplex, vel cum Mercurio, de cicuta, und andre dergleichen. Allein sie heilet schwehrlich durch äusserliche Mittel. Man kommt schon damit zum Ende, wenn man sie abschneidet, oder durch die Unterbindung machet, daß sie abfällt. Man schneidet sie mit einer Scheere ab, wenn ihr Grund enge ist, und verzehret die Wurzel davon mit dem

lapi-

lapide infernali, oder mit einem andern dienlichen ätzenden Mittel; oder man bindet sie stark mit einem Haar, oder mit Seide, so verwelkt sie, und fällt ab. Wenn ihr Grund breit ist, nimmt man sie durch das Eysen oder ein ätzendes Mittel weg; dieses letztere aber muß man bey der Feige am Auge nicht gebrauchen, die verhärtete oder krebshaffte Feige muß eben so, wie der Krebs behandelt werden. Diejenige, so an die Zunge kommt, ist sehr beschwehrlich; wenn sie ein wenig groß ist, ist man genöthiget, sie zu schneiden, welches vielen Schmerzen verursachet. Nach der Operation lässet man den Kranken ein reinigendes und anziehendes Gurgelwasser gebrauchen, zum Exempel

℞. Agrimoniae Mß.
Balaustiorum
Rosarum rubrarum aa. ℥ij.
Myrrhae
Aluminis aa. ℥ß.

Lasset es in ℥xij. Wein gelinde kochen. Thut zu dem ausgeseiheten Mellis rosati ℥i. Oder

℞. Succini pulverisati ℥ij.
Herbae rorismarini, pugillos ij.

Lasset es in ℥viij. Wein kochen, und thut zu dem ausgeseiheten Aluminis ℈j. Mellis rosati ℥ß.

Oder wenn die Feige etwas vom Schaarbock an sich hat

℞. Decoctionis ex Scordio ℥vj.
Succi Beccabungae ℥iij.
Mellis rosati ℥jß.

vermischet es.

Es ist nicht rathsam, daß man zu Heilung der Feige auf der Zunge ein ätzendes Mittel gebrauche; der Speichel würde selbiges nicht allein wegnehmen, sondern es würde auch ohnfehlbar die nahliegende Theile beleidigen, und wenn man es niederschluckte, würde es die Kehle, den Schlund und Magen verbrennen (*). Die Feige an den Schaamgliedern heilet man wie die venerische Fleischgewächse.

Man muß sich bemühen, die grosse Warze (thymum) mit Emplastris diabotanum, de Vigo, oder andern dergleichen zu zertheilen, oder durch die zertheilende Mittel, welche bey der verhärteten Geschwulst vorgeschrieben worden. Wenn dieses nicht helfen will, nimmt man sie durch das Eysen, ätzende Mittel, oder durch das Feuer weg. Aber die grosse Warze, so an den Schaamtheilen entstehet, erfordert merkurialische äusserliche Mittel, wie wir von den venerischen Fleischgewächsen gesagt haben.

Zwölfte Abhandlung

Von den Leichdornen oder Hüneraugen, oder von den harten Hornhäuten.

Die Hüneraugen sind Schwiehlen, oder weisse, harte, und knorrichte Höckerchen, welche an den

(*) Dieser Gefahr kann man zuvorkommen, wenn man den Patienten, nach der Application des lapidis

den Zähen entstehen. Sie sind erhaben, und über der Haut ausgebreitet, wie der Kopf an den eisernen Nägeln. Sie dringen daselbst durch eine harte und feste Wurzel ein, welche manchmal bis auf die Flächsen, und gar bis auf das Knochenhäutlein gehet; deswegen nennet man sie lateinisch clauos, Nägel, und wegen ihrer äusserlichen Gestalt oculos gallinaceos, Hüneraugen. Wenn sie durch den Schuh gedrucket werden, oder man einen Schlag darauf bekommt, so erwecken sie einen unerträglichen Schmerzen.

Die Hüneraugen werden durch eine langsame, und starcke Zusammendrückung der Zäsern der Haut, oder der Flächsen, oder des Knochenhäutleins selbst verursachet. Diese Zusammendrückung drücket den Nahrungssafft aus selbigen heraus, welcher aus seinen Gefässen laufft, die Zäsern entfernet, und durch den Verlust, oder Ausdünstung der salzichten Feuchtigkeit sich verhärtet. Weil er durch den neuen Safft, so beständig dahin gehet, und sich auf gleiche Weise verhärtet, beständig herausgetrieben wird, so erhebet sich die Geschwulst über die Haut, und wächset immer fort, so wie man sie abschneidet.

Die Hüneraugen sind an sich selbst unempfindlich; aber wenn sie durch ihre Härte die nahliegende Zäsern stossen, so quetschen sie selbige;

und

lapidis infernalis den Mund mit laulicht warmen Wasser ausspühlen lässet, bis die erste Krafft davon verschwunden ist.

und verursachen ihnen sehr schmerzliche Zerrungen; sonderlich wenn die Zäsern der Flächsen, und des Knochenhäutleins beschwehret werden, welche sehr empfindlich sind. Da die Blutgefässe dergestalt zusammengedrückt werden, so halten sie den Lauff des Blutes auf, welches durch seine Verweilung offt Entzündung und Röthe des Theils hervorbringet. Diese Zusammendrückung zersprenget insgemein ein kleines Gefäß an der Wurzel des Hüneranges, woraus sich einige Tropfen Blutes ergiessen. Dieses geschlagene, getriebene und erhitzte Blut verfaulet, und machet ein Geschwühr aus, welches sich durch einen kleinen schwarzen Punct in dem Grund der Härte offenbahret. Wenn die Hüneraugen, des Abends und bey der Veränderung des Wetters schmerzlicher sind, solches kommt daher, weil die nervichte Zäsern alsdenn gespannter sind. Da sie den Tag über gewirckt haben, so befinden sich die Gefässe, die sich um die Geschwulst schlingen, viel stärcker gerieben, und zusammengedrückt, die Feuchtigkeiten halten sich da mehr auf, die Zäsern sind aufgebläheter und steifer, und erdulten folglich durch die Bemühung, welche das Blut anwendet, seinen Lauf fortzusetzen, viel lebhafftere Zerrungen. Bey der Veränderung des Wetters blähet die Feuchtigkeit der Lufft, deren Dunstkugel alsdenn nicht so schwehr und von so starcker spannender Krafft ist, auch die Gefässe auf, und dehnet die nervichten Zäsern aus, welches gleiche Würkung thut. Es sind wenig Personen, die nicht von den Hüneraugen beschwehret

werden. Die Zusammendrückung der Zähen durch die Schuh bringet sie leicht hervor. (*)

Vorhersehungszeichen. Wenn die Wurzeln der Hüneraugen sich in die Flächsen oder das Knochenhäutlein durchdringen, und selbige stark zusammengedrückt werden, oder wenn man einen Schlag daselbst bekommt, oder wenn man sie bis auf den Grund abschneidet, so entstehen mannigmal sehr beschwehrliche Zufälle, als eine Entzündung, ein Geschwühr, der heisse Brand, oder Nervenziehungen, die Raserey und der Tod selbst. Man hat Exempel davon. Wenn die Hüneraugen sich nur an der obern Haut befinden, und ihre Wurzeln nicht weit in die Haut hineindringen, so heilet man sie leichte.

Die harte Hornhäute, Lateinisch cornua, sind lange, harte, runde, und spitzige Erhebungen, die an dem Ende der Finger und Zähen entstehen, und deren Wesen dem Wesen der Nägel nachahmet. Diejenige, welche an andern Theilen des Leibes, als am Gesicht, an der Stirn, am Kopf, zwischen den Würbelbeinen des Rückens hervorkommen, und die an den Knochen fest hängen, sind vielmehr Beingeschwulsten (exostoses)

(*) Durch die Vergrösserung der Schuhe kann man sie auch vertreiben, die das sicherste und bequemste Mittel davor sind. Allein die Franzosen wollen dieses Mittel durchaus nicht annehmen, weil sie gern kleine Füsse haben, und enge Schuhe tragen wollen, und also ihre Füsse sich nach ihren Schuhen richten müssen.

ses) als Hornhäute, doch entstehen manchmal wahrhaffte an dem Kopfe und den Gelencken.

Der Mensch ist offt diesen Hornhäuten unterworfen, ob solches schon gegen die Natur ist. Man findet davon viele Anmerkungen in den Schrifftverfassern, und in den Französischen und Deutschen Journalen. Die anatomische Bibliotheck des Herrn Manget gibt uns zwey Exempel davon an die Hand. Das erste von einer schwindsüchtigen Frau, deren Nägel an den Füssen nicht nur krum, und zurückgebogen waren, wie es bey dieser Krankheit sich offt zuträget, sondern sie waren auch noch rund umgedrehet, wie die Hörner eines Hammels, und fast zween Finger lang. Das andre Exempel ist von einer Jungfer, welche 30 Jahr alt war, und im Jahr 1683 seit mehr als 14 Jahr her von einer bösartigen Krätze beschwehret war, die sich bis auf das Ende der Nägel an Händen und Füssen erstreckte, dergestalt, daß sie sich, wie die Hörner verlängerten, und manchmal länger wurden, als die Finger selbst, aus welchen sie hervorkamen (denn sie fielen offt des Jahrs ab, und kamen fast in 8 Tagen wieder). Die an den Händen waren länglicht; die an den Füssen hatten eine ungleiche Figur. Einige waren grau, andere schwärzlich, innwendig hohl, ihre Spitze war stumpf. Sie waren so empfindlich, daß man sie fast nicht anrühren konnte, ohne Schmerzen zu verursachen. Doch schnitt man sie offt stückweiß ab, nachdem man sie in lauwarmen Wasser erweichet

chet hatte; dem ohngeachtet gieng es nicht ohne Schmerzen ab.

Man kann die Hornhäute in die Zahl der Auswachsung setzen. In Ansehung ihrer Dichtigkeit, gibt es harte und weiche. Sie sind mit der Haut bedeckt, und haben ihren Sitz in deren Gewebe; daher sie offt abfallen, und wiederkommen, welches nicht geschehen würde, wenn sie in die Knochen eingepflanzet wären. Sie entstehen aber wie die Nägel von den nervichten Hautquästlein, welche sich verhärten, und auf solche Art wachsen. Eine viel dickere und gröbere wässerichte Feuchtigkeit, als insgemein, ernährt sie, auch entstehet sie bey keinen andern, als denen, welche ein schwarzgallichtes Temperament haben, oder aussätzig sind. In Frankreich sind sie rar, und unter den Arabern viel gemeiner. Es ist nicht zu bewundern, daß die Nahrungsfeuchtigkeit sich verhärtet, und solche harte Hornhäute zeuget, die eben so fest sind, als Horn. Die Knochen sind davon formiret, und wir sehen bey den verhärteten Geschwulsten Gewächse, welche offt eben so hart sind. Wenn demnach diese Feuchtigkeit sehr grob und zähe ist, so bleibt sie in den nervichten Quästlein der Haut stehen, erweitert deren kleine zäserichte Röhren, theilt sie von einander, bringet sie in Unordnung, und verändert ihre Richtung. Da nun diese Feuchtigkeit beständig durch diejenige, so von hinten dazu kommt, getrieben wird, so dehnt sie selbe aus, verlängert sie, und nähret sie in dieser verdorbenen Richtung.

Vor-

Vorhersehungszeichen. Die harte Hornhäute sind so wohl beschwehrlich als gefährlich. Die an den Gelenken hervorkomen, verhindern die Bewegung und Handlung dieser Hülfsglieder. Die harten sind viel schwehrer zu heilen, als die weiche. Wenn sie mürbe und zu ihrer Zeitigung gelanget sind, fallen sie insgemein von selbst ab; einen Monat hernach wachsen sie wieder, und vergrössern sich wie zuvor. Wenn ihrer viele hervorkommen, das insgemein am Kopfe geschiehet, so ist der Kranke vom Aussatz bedrohet.

Heilung. Die Hüneraugen, welche nicht über die Haut hineingehen, können leicht geheilet werden, wenn man sie in warmen Wasser erweichet, so nahe an der Wurzel als möglich abschneidet, und ein kleines Pflaster de mucilaginibus vermischet mit einem gleichen Theil von de Vigo cum mercurio auflegt. Das Emplastrum e mucilaginibus erweichet die Zäsern. Das de Vigo schmelzt die verdickte Feuchtigkeit. Das Emplastrum de Galbano, diachylon, diabotanum cum mercurio, Gummi ammoniacum, Cera viridis, ein Bleyblättlein mit Mercurio gerieben, sind sehr gute Mittel: aber vor allen Dingen muß man verhindern, daß der Theil nicht mehr gedrücket werde. Wenn man die Hüneraugen verzehren will, kann man sich eines Safftes bedienen, der auf folgende Weise gemacht wird.

℞. Calcis viuae ℔iij.
Aceti ℥xxjv.
Aquae communis ℔j.

Löschet den Kalck in dem Wasser und Eßig. Lasset es stehen, seihet es durch, und thut Mercurii dulcis ℥ij. dazu. Berühret hiemit die Wurzel des Hüneraugen offt mit einer Feder, nachdem ihr es abgeschnitten.

Einige machen die Hüneraugen mit einer schneidenden Nadel, oder einem andern kleinen Instrument, auf eine geschickte Art loß, und nehmen sie weg. Aber wenn sie bis auf die Flächsen oder das Knochenhäutlein gehen, muß man sich wol in Acht nehmen, diese nervichte Theile zu verletzen. Sie sind so empfindlich, daß eine Entzündung, Nervenziehungen, Raserey, der heisse Brand, und der Tod selbst dazu kommen könte, wie wir gesagt haben. Man muß sich in diesem Fall begnügen lassen, sie nur obenhin zu beschneiden, nachdem man sie in lauhwarmen Wasser erweichet, und sie mit warmen Olei lini zu reiben, oder erweichende und zertheilende Pflaster darauf zu legen, von welchen wir geredet haben. Die fressende Mittel, deren einige sich bedienen, als der lapis infernalis, butyrum antimonii, Spiritus oder Oleum vitrioli, können beschwehrliche Zufälle verursachen, indem sie die nervichten Zäsern reitzen.

Zur Heilung der harten Hornhäute muß man innerliche und äusserliche Mittel anwenden, die vermögend sind, die wässerichte Feuchtigkeit, oder den Nahrungssafft, so sich verhärtet hat, zu erweichen und zu schmelzen. Die innerliche sind schweißtreibende Getränke, auch schweißtreibende und eröfnende Mittel. Die schweißtreibende Mittel sind der Holztrank, Tinctura Antimonii,

pul-

pulvis viperarum, diaphoreticum minerale, cornu cervi philosophice calcinatum, Spiritus et sal volatile viperarum, et cornu cervi und andere dergleichen. Die eröfnende Mittel sind aselli, lumbrici terrestres und deren Zubereitungen, radices calcatrippae, Eryngii, capparis, asparagi, brusci, foeniculi, petroselini, pareyraebravae und andere dergleichen, zu welchen man die purgirende Mittel thut, de confectione Hamech ℥ß. et Mercurio dulci gr. xv. oder andre merkurialische Zubereitungen; denn man muß die Hornhäute, wie die Knoten und Beingeschwulsten behandeln.

In Ansehung der äussern Mittel, muß man, nachdem man, die weiche Hornhäute in lauwarmen Wasser erweichet, und selbe abgeschnitten, oder nachdem man die harte abgesäget, (*) vertheilende und schmelzende Pflaster auflegen, als diejenige, so wir bey den Hüneraugen vorgeschlagen. Man kann auch erweichende Umschläge gebrauchen. Doläus lobt, als ein besonders Mittel den Safft, welcher aus dem Epheubaum herausläufft, wenn man in dessen Stam̃ hinein schneidet, oder hauet. Man reibet diese Höckerchen damit. Oder auch

℞. Mercurii dulcis ʒij.
Viridis aeris ʒjß.
Mellis rosati ℥ß.

Machet ein Linderungssälblein daraus, und reibet die Hornhäute warm damit, drey oder vier mahl des Tages. Hernach waschet sie mit Spiritu vini cam-

(*) Das Abfeilen läßt sich besser verrichten.

camphorati ℥j. Spiritu Salis ammoniaci cum calce viua praeparato ʒj. Dieses schmelzet den Grund der Hornhäute und verhindert sie wieder zu wachsen. Allein man muß gestehen, daß die harte Gattung dieser Gewächse der Würkung der Arzneymittel fast gar nichts nachgeben.

Wenn der Kranke von dem Aussatz bedrohet, oder davon angegriffen ist, und diese Hornhäute sich bey ihm zeigen, so kann man die Heilung einen oder zween Monat lang durch Bäder von süssem Wasser versuchen, und hernach durch Reibungen per extinctionem, das ist, daß man nicht mehr als ʒj. Mercurii zu jeder Reibung brauche, damit sie nicht den Speichelfluß bringen; wenn er sich äusserte, müste man den Kranken purgiren, ihn zu stillen. Man muß diese Art von Reibungen anderthalb oder zween Monat lang fortsetzen, damit man den Zweck, die wässerichte Feuchtigkeit zu verdünnen, erlange, welches der Mercurius sehr wohl zu thun vermögend ist. Bey dieser Cur muß man die allgemeinen Mittel nicht vergessen.

Ende des Ersten Buches.

Register

der merckwürdigen Sachen welche in diesem zweyten Theil enthalten sind.

A.

Alkali des Herrn Rotrou wider die kaltdrüsichte Geschwulsten 240
Aussatz, Abhandlung davon 68 seqq.
dessen Eintheilung 69. der Aussatz der Griechen 69. und der Araber 71
dessen Ursachen 75
dessen Vorhersehungszeichen 77
dessen Heilung 77 seq.

B.

Beule, Speckbeule, Abhandlung davon 167
deren Ursachen 167 seq.
deren Unterscheidungszeichen 168
deren Vorhersehungszeichen 169
deren Heilung 170 seq.
Breygeschwulst, Abhandlung davon 166
deren Ursachen 167 seq.
deren Unterscheidungszeichen 168

deren Vorhersehungszeichen 169
deren Heilung 170 seq.
Breygeschwulst am Kopf, Abhandlung davon 174 seq.
deren Ursachen 175
deren Vorhersehungszeichen 176
deren Heilung 176
Bruch, Wasserbruch im Hodensack, Abhandlung davon 151
dessen Eintheilung 152
dessen Ursachen 152 seq.
dessen Unterscheidungszeichen 154
dessen Vorhersehungszeichen 154
dessen Heilung 155 seq.
Bruch, Nabelwasserbruch, Abhandlung davon 151. 158 seq.
dessen Ursachen 158
dessen Unterscheidungszeichen 159
dessen Heilung 159

E.

Egyptische Könige haben sich in Menschen-Blut gebadet für den Aussatz 82
Essera oder Sora der Araber oder Wasserbläslein, Abhandlung davon 94 seqq.
deren Ursachen 95 seqq.
deren Vorhersehungszeichen 96
deren Heilung 96 seqq.

F.

Feige, ein Fleischgewächs, was sie sey 297
Feigwarze, ein Fleischgewächs, was sie sey 298
Feuer, um sich fressendes, Abhandlung davon 50 seqq.
dessen Ursachen 51 seq.
dessen Vorhersehungszeichen 52
dessen Heilung 52

Flecken der Haut, Abhandlung davon 102 seqq.
deren Ursachen 104 seq.
deren Vorhersehungszeichen 105 seq.
deren Heilung 106 seqq.
Flecken, linsenförmige der Haut, Abhandlung davon 109 seqq.
deren Ursachen 109
deren Vorhersehungszeichen 110
deren Heilung 110 seqq.
Fleischbruch, Abhandlung davon 264 seqq.
dessen Ursachen 265 seqq.
dessen Unterscheidungszeichen 267
dessen Vorhersehungszeichen 268
dessen Heilung 268 seqq.
Fleischgewächse, Abhandlung davon 270 seqq.
dessen Ursachen 271 seqq.
dessen Unterscheidungszeichen und Vorhersehungszeichen 274
dessen Heilung 274 seqq.
Fleischgewächs am Hintern und den Schaamtheilen, Abhandlung davon 297 seqq.
dessen Eintheilung 298 seqq.
dessen Ursachen 301
dessen Unterscheidungszeichen und Vorhersehungszeichen 301
dessen Heilung 302 seqq.
Fleischgewächs in der Nase, Abhandlung davon, 280 seqq.
dessen Ursachen 281 seq.
dessen Unterscheidungszeichen 282
dessen Vorhersehungszeichen 283
dessen Heilung 283 seqq.
Franzosen, und der Aussatz der Araber sind einerley 74
Froschblasen, Abhandlung davon 162
deren Ursachen 162
deren Unterscheidungszeichen 162
deren Vorhersehungszeichen 162
deren Heilung 163

G.

Geflechte, Abhandlung davon 35 seqq.
dessen Eintheilung 36 seqq.
dessen Ursachen 38 seqq.
dessen Unterscheidungszeichen 41
dessen Vorhersehungszeichen 41 seq.
dessen Heilung 42 seqq.
Gerstenkorn, Abhandlung davon 277 seqq.
dessen Ursachen 278
dessen Vorhersehungszeichen 278
dessen Heilung 279
Geschwulst, entzündete wässerichte, Abhandlung davon 140 seqq.
deren Ursache 140
deren Vorhersehungszeichen 141
dereu Heilung 141 seqq.
Geschwulst, kaltdrüsichte, Abhandlung davon 214 seqq.
deren Eintheilung 214 seqq.
deren Ursachen 217 seqq.
deren Unterscheidungszeichen 227
deren Vorhersehungszeichen 228
deren Heilung 230
Geschwulst, wässerichte, Abhandlung davon 124 seqq.
deren Ursachen 124 seqq.
deren Vorhersehungszeichen 132
deren Heilung 132 seqq.
Geschwulst, wässerichte, mit Rothlaufen, Abhandlung davon 140 seqq.
deren Ursachen 140 seq.
deren Vorhersehungszeichen 141
deren Heilung 142 seq.
Goldelixir, Basilii Valentins, wider die kaltdrüsichte Geschwulst 238
Goldtinctur, Basilii Valentins, wider die kaltdrüsichte Geschwulst 237

Grind, Abhandlung davon 83 seqq.
dessen Eintheilung 83
dessen Ursachen 83 seqq.
dessen Unterscheidungszeichen 85
dessen Vorhersehungszeichen 85 seq.
dessen Heilung 86 seqq.

H.

Hagelkorn, Abhandlung davon 277 seqq.
dessen Ursachen 278
dessen Vorhersehungszeichen und Heilung 278
Hahnenkämme, was sie seyen 299
Hippocrates, sein Urtheil von Rothlaufen 25
Honiggeschwulst, Abhandlung davon 166
deren Ursachen 167 seq.
deren Unterscheidungszeichen 168
deren Vorhersehungszeichen 169
deren Heilung 170 seqq.
Honiggeschwulst am Kopfe, Abhandlung davon 174
deren Ursachen 175
deren Vorhersehungszeichen 176
deren Heilung 176
Hornhäute, harte, Abhandlung davon 305 seqq.
deren Vorhersehungszeichen 308
deren Heilung 312 seqq.
Hundskrätze, was sie sey 54
Hüneraugen, Abhandlung davon 305 seqq.
deren Vorhersehungszeichen 308
deren Heilung 311

K.

Krätze, Abhandlung davon 50 seqq.
deren Eintheilung 54
deren Ursachen 55 seqq.
deren Vorhersehungszeichen 59

deren

deren Heilung 60 seqq.
Krebs, Abhandlung davon 195 seqq.
dessen Eintheilung 196
dessen Ursachen 197 seqq.
dessen Unterscheidungszeichen 203
dessen Vorhersehungszeichen 204 seqq.
dessen Heilung 205 seqq.
Krebs im Gesicht, wird von den Alten Noli me tangere genennet 204
Kröpfe, Abhandlung davon 258 seqq.
deren Eintheilung 259
deren Ursachen 259 seqq.
deren Unterscheidungszeichen 261
deren Vorhersehungszeichen 262 seq.
deren Heilung 264
Kupfergesicht, Abhandlung davon 114 seqq.
dessen Ursache 115
dessen Vorhersehnngszeichen 117
dessen Heilung 118 seqq.

L.

Leber selbige ist nicht die Ursache des Kupfergesichtes 115 noch der Leberflecken 121
Leberflecken, Abhandlung davon 121 seqq.
deren Ursache 121
deren Vorhersehungszeichen 122
deren Heilung 122 seq.
Leichdorne, siehe Hüneraugen
Lungenentzündung (peripneumonia) 26

M.

Mittel, grosses vertheilendes des Paracelsus wider die kaltdrüsichte Geschwulsten 239 seq.
Musitani, Carl, Pflaster wider die kaltdrüsichte Geschwulsten 248

N.

Nachtblätterlein, Abhandlung davon 98
deren Ursachen 98
deren Vorhersehungszeichen 99
deren Heilung 99
Nasengewächs, Abhandlung davon 280 seqq.
dessen Ursache 281 seq.
dessen Unterscheidungszeichen 282
dessen Vorhersehungszeichen 283
dessen Heilung 283 seqq.

O.

Ohrdrüsengeschwulsten, Abhandlung davon 253 seq.
deren Ursachen 253 seqq.
deren Unterscheidungszeichen 255
deren Vorhersehungszeichen 255
deren Heilung 256 seqq.

P.

Pechhauben, was davon in Heilung des Grindes zu halten 89
Pillen des Herrn Rotrou, wider die kaltdrüsichte Geschwulsten 240 seq.

R.

Rothlaufen, Abhandlung davon 11 seqq.
dessen Eintheilung 12
dessen Ursache 12 seqq.
dessen Zufälle 18 seq.
dessen Unterscheidungszeichen 21
dessen Vorhersehungszeichen 22 seqq.
dessen Heilung 28 seqq.
Rotrou, dessen Mittel wider die kaltdrüsichte Geschwulsten 237 seqq.

S.

Schweißblätterlein, Abhandlung davon 100
deren Ursachen 100 seq.
deren Vorhersehungszeichen 101
deren Heilung 101 seq.
Sommerflecken, Abhandlung davon 102 seqq.
deren Ursachen 104
deren Vorhersehungszeichen 105 seq.
deren Heilung 106 seqq.

U.

Ueberbein, Abhandlung davon 285 seqq.
dessen Ursache 286 seqq.
dessen Unterscheidungszeichen 287
dessen Vorhersehungszeichen 288
dessen Heilung 288 seqq.

V.

Verhärtete Geschwulst, Abhandlung davon 177
deren Ursache 177 seqq.
deren Unterscheidungszeichen 185
deren Vorhersehungszeichen 186 seqq.
deren Heilung 188 seqq.

W.

Warzen, Abhandlung davon 290 seqq.
deren Eintheilung 290 seq.
deren Ursachen 291 seqq.
deren Vorhersehungszeichen 294
deren Heilung 294 seqq.
Warze, die grosse, was sie sey 299
Wasserblasen, innerliche, Abhandlung davon 159
deren Ursachen 160 seq.

deren Unterscheidungszeichen 162
deren Vorhersehungszeichen 162 seq.
deren Heilung 163 seq.
Wasserblasen, äusserliche, Abhandlung davon 159
deren Ursachen 161
deren Unterscheidungszeichen 162
deren Vorhersehungszeichen 162 seq.
deren Heilung 163 seq.
Wässerichte Geschwulst, siehe Geschwulst.
Wassersüchtige Geschwulsten, Abhandlung davon 151 seqq.
Windgeschwulst, Abhandlung davon 143 seqq.
deren Eintheilung 143 seq.
deren Ursachen 144 seqq.
deren Unterscheidungszeichen 147 seq.
deren Vorhersehungszeichen 148
deren Heilung 148 seqq.
Würmer in der Haut, Abhandlung davon 90 seqq.
deren Vorhersehungszeichen 92 seq.
deren Heilung 93 seq.

Register

der in diesem Zweyten Theil vorkommenden Lateinischen Wörter.

A.

Acari, Würmer in der Haut 90
Acrochorda, hängende Warzen 291
Alphos, eine Art Flecken der Haut 103
Anasarca, die Wassersucht 124
Angina, die Bräune 25
Apophysis, Fortsätze der Knochen 214
Ascites, Wassersucht des Unterbauchs 151
Atheroma, Breygeschwulst 166
Auicennae, Benennung des Aussatzes 69

B.

Botium, ein fleischichter Kropf 259
Bronchocele, der Kropf 259

C.

Cancer, der Krebs 195
Cirones, Würmer in der Haut 90

Claui, Hüneraugen 306
Condylomata, Fleischgewächse am Hintern und den Schaamtheilen 297
Cornua, Hornhäute 308
Cristae, Hahnenkämme, sind Fleischgewächse 299

D.

Dartos, die Scheidewand zwischen den Hoden 153

E.

Elephantiasis, der Aussatz der Araber 71
Emphysema, die Windgeschwulst 143 seqq.
Ephelides, Sommerflecken 104
Epinyctides, Nachtblätterlein 98
Epiphyses, Aussätze der Knochen 214
Erysipelas, das Rothlaufen 11

F.

Ficus, die Feige, ein Fleischgewächs 297
Furfuratio, schuppichter Grind 83

G.

Ganglion, Ueberbein 286
Gramia, Augenfett 225
Grando, Hagelkorn 278 seqq.
Gutta rosacea, Kupfergesicht 114

H.

Haemorrhoides narium, Nasengewächs 280
Hepaticae maculae, Leberflecken 114
Hernia gutturalis, der Kropf 259
Herpes, das Geflechte 35

Herpes miliaris, das Hirsengeflechte 36
Herpes ferus, fressendes Geflechte 36
Hordeolum, ein Gerstenkorn 277
Hydatides, innerliche Wasserblasen 159
Hydrocele, Wasserbruch am Hodensack 151
Hydrocephalus, Wassersucht des Hauptes 151
Hydromphalus, Nabelwassersucht 151

I.

Ignis persicus, das Persische Feuer 38
 syluaticus vel volaticus, das um sich fressende Feuer 50
Impetigo, der Aussatz der Griechen 69

L.

Lenticulae vel lentigines, linsenförmige Flecken der Haut 109
Leontiasis, Aussatz der Araber 71
Lepra, der Aussatz 68
Lethargia, die Schlafsucht 26
Leuce, eine Art von Flecken der Haut 103
Lichen, eine leichte Art der Krätze 69
Lipoma, fettes Fleischgewächs 271
Lupia, Fleischgewächs 271

M.

Marisca, die Feigwarze, ein Fleischgewächs 298
Melas, eine Art von Flecken der Haut 103
Meliceris, Honiggeschwulst 166
Mentagra, eine gelinde Art der Krätze an der Haut 69
Myrmecia, Ameisenwarze 290

N.

Natta, ein fleischichter Kropf 259
Nodi, Knoten 287
Noli me tangere, so nannten die Alten den Krebs im Gesicht 204

O.

Oculi gallinacei, Hüneraugen 306
Oedema, wässerichte Geschwulst 124

P.

Papula, Geflechte 35
Paraphimosis, Zusammenschnürung der Vorhaut 154
Parotides, Ohrdrüsengeschwulsten 253
Peripneumonia, Entzündung der Lunge 26
Phlyctaenae, äusserliche Wasserblasen 134
Pneumatocele, Windbruch 143
Pneumatomphalus, Windnabelbruch 144
Polypus, das Nasengewächs 280
Porri, Warzen 290
Porrigo, schuppichter Grind 83
Priapismus, oder die Geilheit der Aussätzigen 81

R.

Ranae vel Ranulae, die Froschblasen 162

S.

Sarcocele, der Fleischbruch 264
Sarcoma, das Fleischgewächs in der Nasen 280
Satyriasis, der Aussatz der Araber 71
Scabies, die Krätze 53
Scirrhus, die verhärtete Geschwulst 177
Scrophulae, die kaltdrüsichte Geschwulst 214
Serpigo, das Geflechte 35
Setaceum, eine Haarschnur 158
Squamulae pediculares, Wasserbläslein 94
Steatoma, die Speckbeule 167. 271
Struma, kaltdrüsichte Geschwulst 214
Sudamina, Schweißblätterlein 100

T.

Talpa, Breygeſchwulſt am Kopfe 174 ſeqq.
Teſtudo, Honiggeſchwulſt am Kopfe 175
Textus cellularis, das häutichte Gewebe 19
Thymus, die groſſe Warze 299
Tinea, der Grind 83
Tinea ſquamoſa, ſchuppichter Grind 83
ficoſa, 83
Tumor flatulentus, Windgeſchwulſt 143
Tympanitis, die Trummelſucht 143

U.

Ungula, ein Fell über das Auge 72

V.

Venae raninae, Froſchadern 73
temporales, Schlafadern 73
Verrucae, Warzen 290
Verrucae ſeſſiles, platte Warzen 290
formicariae, Ameiſenwarzen 290
penſiles, hangende Warzen 291
Vitiligines, Flecken der Haut 103

Z,

Zona, der Gürtel oder Perſiſches Feuer 38

Col de Villars, Élie, 1675-1747

Herrn Elias Col von Vilars, Doctors der Arzneygelehrsamkeit, ältesten
Decani der medicinischen Facultät zu Paris, und ältern Professors der
Chirurgie in französischer Sprache, Abhandlung der Chirurgie
Bd.: 2

Altona ; Leipzig 1747

Chir. 321-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10392184-5
VD18 80433030